Sammlung
der neuesten
Uebersetzungen
der
römischen Prosaiker
mit
erläuternden Anmerkungen
unter der Aufsicht
der Herren Professoren
Bergsträßer und Ostertag.

Zweyten Theils Zweyter Band.

Plinius Naturgeschichte
Zweyter Band.

Mit Churfürstl. Sächsischer Freyheit.

Frankfurt am Main 1782.
bey Johann Christian Hermann.

Cajus Plinius Secundus
Naturgeschichte

übersetzt

von

Gottfried Große,

Prediger zu Calenberge und Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft zu Halle.

Zweyter Band.

Mit Churfürstl. Sächsischer Freyheit.

Frankfurt am Main
bey Johann Christian Hermann 1782.

Der
Naturgeschichte des Plinius
Fünftes Buch.

Afrika hieß bei den Griechen Libyen, nemlich von da an, wo vor ihm das Libysche Meer anfängt, bis dahin, wo es sich endet, das ist bei Egypten. Kein Welttheil hat weniger Busen, als dieser, weil sich die Küste von Abend her in die Länge schief herunter zieht. Die Namen der Völker und Städte desselben sind mehrentheils, und sogar in der Landessprache, schwer auszusprechen; man wohnet auch überdem meist nur in Kastellen. Die Mauritanischen Länder sind die ersten; sie machten bis zu Caesars, des Germanikus Sohns, Zeit, ein Reich aus, seine Grausamkeit aber zertheilte sie in zwei Provinzen. Das äusserste Vorgebürge am Ocean

heißt bei den Griechen Ampelusia. Städte waren: Lissa und Kotta, jenseit der Säulen Herkules. Jetzt liegt dort Tingi; Antaeus legte sie ehemals an, in der Folge machte sie Klaudius Caesar zur Kolonie, und sie bekam den Namen Traducta Julia; sie liegt von Belon, einer Stadt in Baetika, nach der kürzesten Ueberfarth 30,000 Schritt, und 25,000 von ihr findet man auf der Seeküste die Kolonie des Augustus, Julia Konstantia. Zilis, welche nicht unter den Königen steht, sondern der Verordnung nach, unter der Gerichtsbarkeit von Baetika. Von dieser 32,000 Schr. liegt die Kolonie des Klaudius Caesar, Lixos, von welcher die Alten viele Fabeln erzählen.

Hier lag nemlich die Burg des Antäus, hier fiel der Kampf des Herkules vor, hier lagen auch die Gärten der Hesperiden. Aus dem Meere tritt ein gekrümmter Arm ins Land, dessen drachenähnliche Gestalt zu der Fabel von der Wache des Drachen, wie mans jetzt erklärt, Gelegenheit gegeben hat. Es liegt in demselben eine Insel, die allein von der Meeresfluth nicht überschwemmt wird, obgleich die umliegenden Gegenden (welche überschwemmt werden) höher liegen, als sie. Auf ihr findet man den Altar des Herkules, aber von dem goldtragenden Walde, davon man so viel erzählt, ist nichts mehr übrig, als wilde Oelbäume. Man wird sich gewiß über die abentheuerliche Lügen, welche die Griechen von diesen Gegenden, und von dem Fluß Lixus erdacht haben, weniger wundern, wenn man bedenkt, daß unsere Schriftsteller erst neuerlich auch Erzählungen davon gemacht haben, die beinahe

eben

eben so abentheuerlich sind. Sie sagen nemlich, die Stadt sei überaus mächtig, grösser als Groß-Karthago, liege dieser gegenüber, und unermeßlich weit von Tingi. Dieß, und noch mehr dergleichen hat Cornelius Nepos mit Freuden geglaubt. Vierzig tausend Schritte von Lixos, im Lande, liegt die 2te Kolonie des Augustus Babba, Julia Kampestris genannt. Die dritte Banasa, oder Valentia, liegt 75,000 Sch. davon, und von dieser 35,000, gleich weit von beiden Meeren die Stadt Volubilen. Vom Lixus 50,000 Schr. auf der Küste fließt neben der Kolonie Banasa der grosse und schiffbare Fluß Subur. Eben so viel tausend Schritt von diesem liegt die Stadt Sala, an einem Flusse gleiches Namens. Sie ist nicht sehr weit von den Wüstencien entfernt, daher ihr auch die Elephantenheerden und noch mehr das Volk der Autololer gefährlich sind. Durch das Gebiet der letztern geht die Strasse zu dem so ungemein fabelhaften Afrikanischen Berg Atlas.

Man hat erzählt, daß er sich mitten aus den Sandwüsten zum Himmel erhebe; auf der Seite des von ihm benannten Oceans, rauh und unangebaut; auf der Afrikanischen aber schattigt, waldigt und von Quellen und Bächen gewässert sei. Daß hier alle Arten von Früchten von selbst und in solcher Menge wachsen, daß der Lüsternheit nie Sättigung fehlt.

Am Tage soll man keinen Menschen gewahr werden: alles schweigt; und es herrscht, wie in der Wüsten, eine grauenvolle Stille. Ein geheimes heiliges Ge-

fühl ergreift, bei dem Schauder, den man bei dem Anblick eines über die Wolken bis in die Mondatmosphäre erhabenen Berges empfindet, die Seelen derer, welche näher hinzugehen. Bei Nacht glänzt er von vielen Feuern; Aegipanen, (*) und Satyrs schwärmen überall herum, alles rauscht vom Gesange der Pfeifen und Flöten, und vom Schalle der Paucken und Cymbeln. Das erzählen berühmte Schriftsteller, ausser dem was sie noch von den daselbst verrichteten Thaten des Herkules und Perseus sagen. Die Weite bis zum Atlas ist noch nicht gemessen und unbestimmt.

Es sind vom Hanno, einem Karthaginensischen Feldherrn, der, als der Staat von Karthago noch blühete, Befehl hatte, den Umfang von Afrika zu untersuchen, Kommentarien vorhanden gewesen. Diesem haben die meisten Griechen und viele von den unsrigen nachgeschrieben, erzählen noch allerlei Fabeln, und geben vor, daß er (Hanno) dort viele Städte angelegt habe, von denen aber weder Nachricht noch Spur vorhanden ist.

Als Scipio Aemilian in Afrika das Kommando führte, vertraute er dem Verfasser der Annalen, Polibius, eine Flotte an, mit welcher dieser, diesen Welttheil näher zu untersuchen, umherschiffte. Er hat folgende Nachricht gegeben. Auf der Westseite des Berges lägen Wälder voll von wilden Thieren, die Afrika hervorbringt. Vom Berge bis an den Fluß Anatis seien

(*) Erdichtete Waldgötter, die oben Menschen, unten Ziegen waren. Vermuthlich Baviane.

seien 485,000 Schr., von da bis zum Lixus 205,000, und von der Gaditanischen Meerenge sei er 112,000 Schr. entfernt. Nach dieser folge der sogenannte Busen Saguti. Die Stadt Mulelacha auf einem Vorgebürge. Subur und Sala, zwei Flüsse. Der Hafen Rutubis 213,000 Schritte vom Lixus. Ferner das Vorgebürge der Sonne. Der Hafen Risardir. Die Cätuler und Autololer. Der Fluß Kosenum. Die Scelatiten und Masaten, zwei Völker. Der Fluß Masatat. Der Fluß Darat, welcher Krokodille erzeugt. Darauf bildet das gegen Westen auslaufende Vorgebürge des Berges Barce, welches er Surrentium nennt, einen Busen von 616,000 Schritt.

Dann folge der Fluß Palsum, hinter diesem die Perorsischen Aethiopier, denen die Pharusier im Rücken liegen. Mit letztern grenzen im Lande die Darischen Gaetuler. Auf der Küste liegen die Daratitischen Aethiopier, der Fluß Bambotum, voll von Krokodillen und Meerpferden. Darauf geht eine Bergkette an, die bis zu dem, welchen wir künftig Theon Ochema nennen werden, fortläuft. Von da schiffe man in 10 Tagen und Nächten zum Vorgebürge Hesperium über. Mitten in dieser beschriebenen Gegend setzt er den Atlas, den alle andere an die Grenz: von Mauritanien setzen.

Die Römischen Waffen haben zuerst unter dem Princeps Klaudius in Mauritanien, als ein gewisser freigelassener Aedemon den Tod des von C. Caesar ermordeten Ptolomaeus rächen wollte, Krieg geführt.

 Die

Die Barbaren nahmen die Flucht, und man kam, wie bekannt, bis an den Atlas. Man rühmt es auch nicht nur von Konsularischen, und Feldherrn aus dem Senat, welche damals Krieg führten, daß sie bis an den Atlas vorgedrungen sind; sondern auch von römischen Rittern, welche daselbst nachher kommandirt haben.

Es sind, wie schon gesagt, 5 römische Kolonien in dieser Provinz, und dem Gerüchte nach sollte es scheinen, als gienge eine gebahnte Strasse zum Berge. In der Erfahrung aber findet man es sehr betrügerisch.

Der hohe Stand ist zur Untersuchung der Warheit zu träge, schämt sich der Unwissenheit, scheuet aber die Lügen nicht. Die Warheit verliert hier eben so sehr, als wenn ein bewährter Schriftsteller eine falsche Sache erzählt. Ich wundere mich aber nicht sehr, daß Rittern, und denen, welche aus diesem Orden in den Senat treten, manches unbekannt geblieben ist; aber darüber wundere ich mich mehr, daß es auch der Luxus nicht erforscht hat. Die Macht desselben ist die würksamste und die größte. Denn man durchsucht ja die Wälder, um Elfenbein, und alle Getulische Klippen, um Stachel- und Purpurschnecken zu finden.

Die Eingebohrne erzählen indessen, daß auf der Küste, 150,000 Schritt von Sala, der Asanas fliesse; er habe zwar ein salziges Meerwasser, aber einen ansehnlichen Hafen. Dann folge ein Fluß, den sie Fut nennen. Von diesem bis zum Dyris (so heißt, wie

bekannt, in ihrer Sprache der Atlas) sei 200,000 Schr. Da und zwischen beiden sei ein Fluß mit Namen Vior. Dem Gerücht nach sollen daselbst noch Spuren von einem ehemals bewohnten Lande, und Reste von Weinbergen und Palmwäldern vorhanden seyn. Suetonius Paulinus (den wir als Konsul gekannt haben,) war der erste unter den römischen Feldherren, der einige Meilen über den Atlas gieng. Er schreibt von seiner Höhe eben das, was die übrigen schrieben. Der untere Fuß sei mit dicken und hohen Wäldern bewachsen, die Bäume sind von unbekannter Art, sehr hoch, glatt und glänzend; die Blätter zypressenartig, stark riechend und mit einer zarten Wolle überzogen, aus welcher die Kunst eben so gute Kleider wie aus der Seide verfertigen kan. Der Gipfeln Spitze sei auch im Sommer mit hohem Schnee bedeckt. Erst nach zehn Märschen sei er durch Einoeden voll schwarzen Sandes, aus welchem hin und wieder Felsen, die wie angebrannt aussehen, hervorragen, und durch Gegenden, die er der brennenden Hitze wegen auch im Winter unbewohnbar gefunden, bis dahin gekommen, und dann weiter zu einem Flusse, mit Namen Ger.

Die Einwohner der nächsten Gebürge, welche voll Elephanten, wilder Thiere und Schlangen allerlei Art sind, heißen Kanarier, und zwar daher, weil sie Hundefleisch und zerrissene Eingeweide wilder Thiere ohne Unterscheid essen. Dann folgen, wie schon bekannt sei, die Aethiopier, welche Perorsen heißen. Juba, der Vater des Ptolomaeus, welcher zuerst über beide Mauritanien herrschte, aber durch die Wissen-

schaften berühmter ist, als durch seine Regierung, erzählt etwas ähnliches vom Atlas, und überdem noch dieses: daß daselbst ein Kraut wachse, welches von dem Arzte, der es zuerst kennen lernte, Euphorbia genannt wird. Den milchartigen Saft desselben lobt er in einer besonders davon handelnden Schrift gar sehr, weil er die Augen helle macht, und wider den Biß der Schlange, und alle Gifte sehr gute Würkung leistet.

Doch mehr als genug vom Atlas. Die Tingitanische Provinz ist 170,000 Schritt lang. Die Maurischen Völker waren ehedem die vornehmsten in derselben, (viele nannten sie auch Marusier) und von ihm erhielt sie den Namen. Jetzt ist es durch Kriege sehr geschwächt und bis auf wenig Familien herabgekommen. Das Volk der Massaesyler lag ihm am nächsten; dieses aber ist auf eben die Art zu Grunde gegangen. Jetzt besitzen die Gätuler, die Baniuren und die weit mächtigern Antololer diese Provinz. Die Vesunier waren ehedem mit ihnen verbunden, sie trennten sich aber, machten sich zu einem besondern Volke, und wandten sich gegen Aethiopien. Die Provinz selbst ist gegen Morgen gebürgigt, und hat Elephanten, die man auch auf dem Abila, und auf denen Bergen, welche man, weil sie gleich hoch sind, die sieben Brüder genannt hat, antrift. Sie hangen mit dem Abila zusammen und stossen an die Meerenge. Hier geht die Küste des innern Meeres an. Tamuda, ein schiffbarer Fluß und ehemals auch eine Stadt (dieses Namens). Der Fluß Laud, ebenfalls schiffbar.

Rusadir,

Rusadir, eine Stadt mit einem Hafen. Malvana, ein schiffbarer Fluß.

Siga, eine Stadt, gerade gegen Malacha in Spanien, die Residenz des Königs Siphax schon in dem andern Mauritanien. Denn lange haben sich die Namen der Könige erhalten, daß z. E. die äusserste Provinz die Bogudianische oder das Land des Bocchus genannt wurde, welche jetzt die Caesariensische heißt. Weiter hin, der Hafen Magnus, von seiner Grösse so genannt, und eine Stadt römischer Bürger. Der Fluß Mulucha, er begrenzt die Provinz des Bocchus und der Massaesyler. Quiza Xenitana, eine Stadt der Ausländer. Arsennaria hat lateinische Rechte und liegt 3000 Schritt vom Meere. Kartenna, eine Kolonie der zweyten Legion vom August angelegt. Gunugi, ebenfalls eine Kolonie desselben von der Praetorianischen Kohorte (Leibgarde). Das Vorgebürge des Apolls, und auf demselben die berühmte Stadt Caesarea, ehemals hieß sie Jol, war die Residenz des Juba, erhielt aber von dem vergötterten Klaudius die Rechte einer Kolonie. Oppidum novum, von Veteranern angelegt, die auf seinen Befehl dahin abgeschickt wurden. Tipasa mit den Rechten Latiens. Ikosion hat der Imperator Vespasian ebenfalls damit beschenkt. Rusconia, eine Kolonie des Augusts. Rusukurium beehrte Klaudius mit dem Bürgerrechte. Rusazus, eine Kolonie des Augusts, und Salde nebst Igilgili ebenfalls. Tukka, eine Stadt am Meere und am Flusse Ampsaga. Im Lande die Kolonie Augusta oder Succabar, nebst Tubusuptus.

Die Gemeinheiten: Timici und Tigavae. Die Flüsse: Sardabal, Aves und Nabar. Die Makureber, ein Volk. Der Fluß Usar. Das Volk der Nabaden. Der Fluß Ampsaga 322,000 Schritt von Caesarea. Die Länge beyder Mauritanien beträgt 1030,000, die Breite 4067,000 Schritt.

§. 2.

Hinter dem Ampsaga liegt Numidien, berühmt durch den Namen eines Maßinissa; bei den Griechen heißt es das Land Metagonitis. Die Numidier aber nennen sie Nomaden, weil sie ihren Nahrungsort oft verändern müssen, und ihre Zelter, das ist, ihre Häuser auf Wägen mit sich herum führen. Die Städte: Kullu und Rusikade, und 48,000 Schritt von letzterer im Lande die Kolonie Cirta; sie heißt auch die Sittianische. Sikka, auch eine Kolonie im Lande. Bulla Regia, eine freye Stadt. Auf der Küste Takatua, Hippo Regius, der Fluß Armua. Tabraka, eine Stadt römischer Bürger. Tuska, ein Fluß und die Grenze von Numidien. Ausser dem Numidischen Marmor und den wilden Thieren giebt es hier kein sonderliches Produkt.

§. 3.

Am Tuska geht die Zeugitanische Landschaft an, oder das sogenannte eigentliche Afrika. Drei Vorgebürge, Kandidum, des Apolls gegen Sardinien, und des Merkurs gegen Sicilien laufen in die See hervor,

hervor, und bilden zwei Busen; den Hipponensischen, nahe an der Stadt, welche zerstört Hippo genannt wird, bei den Griechen aber, weil er sehr sumpfigt ist, Diarrhytus heißt.

Nahe dabei, etwas weiter von der Küste liegt Theudalis, eine zinsfreie Stadt. Es folgt das Vorgebürge des Apolls, und im andern Busen Utika, eine Stadt mit römischem Bürgerrechte, die durch den Tod eines Kato berühmt ist. Der Fluß Bagrada. Die Stelle von Kastra Kornelia. Die Kolonie Karthago auf den Trümmern von Gros-Karthago. Die Kolonie Maxulla. Die Städte Karpi, Misua und das freie Klupea auf dem Vorgebürge Merkurs. Das freie Kurubis und Neapolis. Nun folgt eine andere Eintheilung von Afrika selbst. Die Bewohner von Byzacyum werden Libyphaenicier genannt.

So heißt nemlich eine grosse Landschaft, welche 250,000 Schritt im Umfange hat, und so fruchtbar ist, daß der Boden dem Ackermann hundertfältige Früchte bringt. Hier liegen die freien Städte Leptis, Adrumetum, Ruspina, Thapsus. Ferner Thenae, Makomades und Takape. Sabrata stößt an die kleine Syrte, und hier beträgt die Länge von Numidien und Afrika vom Ampsaga an, zusammen 580,000 Schr., die Breite, so viel man weiß, 200,000.

Derjenige Theil, welchen wir Afrika genannt haben, wird wieder in zwei Provinzen getheilt, nemlich in Alt- und Neu Afrika, beide sind durch einen Gra-

ken geschieden, welcher in dem Zeitraum vom jüngern Afrikanus bis zu den Königen, bis zur Stadt Thenae geführt wurde, welche von Karthago um 216,000 Schritt entfernt ist.

§. 4.

Der dritte Busen theilt sich in zwei, welche das seichte und hin und her fluthende Meer an den beiden Syrten gefährlich macht. Von Karthago bis zur nächsten, welches die kleinere ist, sind nach dem Polybius 300,000 Schritt. Die Ueberfahrt zu ihr beträgt 100,000, und der Umfang 300,000. Zu Lande kan man den Weg, welcher durch Sandwüsten und Schlangen führt, nur durch Sternbeobachtung finden. Nun folgen Wälder voll wilder Thiere, und im Innern derselben die Einöden der Elephanten, dann ungeheure Wüsten und dahinter die Garamanten, 12 Tagereisen von den Augylern. Ueber letzterm wohnt das Volk der Psyllier, und hinter diesem liegt der von Wüsteneien umgebene See des Lykomedes. Die Augiler selbst liegen fast in der Mitte, nemlich eben so weit vom westlichen Aethiopien, als von dem Landstrich zwischen beiden Syrten. Die Länge der Küste zwischen beiden Syrten beträgt 250,000 Schritte. Auf ihr trift man den Flecken Oeensis, den Fluß und die Landschaft Cinyps. Die Städte Neapolis, Gaphra, Abrotonum, noch ein ander Leptis, das grosse genannt. Die grosse Syrte hat 625,000 Schritte im Umfange; die Anfahrt beträgt 312,000. Von da kömmt man zu dem Volke der Cisipaden. Im Innersten

sten des Busens lag die Küste der Lothophagen, welche einige auch Alachroer genannt haben, und erstreckte sich bis zu den Sand-Altaren der Philaener. Darauf folgt, nicht weit von diesen, im festen Lande ein grosser Sumpf, der den Fluß Trito aufnimmt, und auch den Namen von ihm erhält. Kallimachus nennt ihn Pallantias, und setzt ihn diesseits der kleinen Syrte; viele aber zwischen beide. Borion, ein Vorgebürge, welches die grosse Syrte einschließt; und hinter demselben folgt die Cyrenaische Provinz.

Vom Fluß Ampsaga bis zu dieser Gränze hat Afrika 26 dem römischen Reiche untergebene Völker. Unter diesen sind ausser den schon genannten noch 6 Kolonien, worunter Uthina und Tuburbis, funfzehn Städte mit römischem Bürgerrechte. Im Lande liegen davon: Azuritanum, Abutucense, Kanopikum, Chilmanense, Simittuense, Thunusidense, Tuburnicense, Tynidrumense, Tibigense, klein und groß Ucitanum und Vagense. Eine Stadt mit latiischen Rechten, Usalitanum. Eine zinsbare neben Kastra Kornelia. Dreißig Freistädte, im Lande liegen davon: Acolitanum, Acharitanum, Avinense, Abziritanum, Kanopitanum, Melzitanum, Materense, Salaphitanum, Tusdritanum, Tiphicense, Tunicense, Theudense, Tagestense, Tigense, Ulusubritanum, noch ein anderes Vagense, Visense und Zamense.

Von den übrigen verdienen folgende angeführt zu werden. Einige sind kleine Städte, die mehrsten aber

Völkerschaften: die Natabuden, Kapsitaner, Misulaner, Sabarbarer, Maßiler, Nisiver, Vamakuren, Ethinier, Mußiner, Marchubier, und endlich ganz Getulien bis an den Fluß Nigris, welcher zwischen Afrika und Aethiopien die Grenze macht.

§. 5.

Die Cyrenische oder Pentapolitanische Landschaft erhält durch Hammonsorakel 400,000 Schritt von Cyrene, durch den Quell der Sonne und vorzüglich durch folgende 5 Städte: Berenice, Arsinoe, Ptolemais, Apollonia und Cyrene selbst einen gewissen Glanz. Berenice liegt auf dem äussersten Horn der Syrte, und hieß ehemals die Stadt der schon erwähnten Hesperiden, welche die griechische Fabel bald hier, bald dahin setzt. Nahe vor der Stadt fließt der Fluß Lethon, und liegt der heilige Hain, wo die Gärten der Hesperiden seyn sollen. Von Leptis liegt sie 375,000 Schritt. Arsinoe, auch Teuchira genannt, ist von ihr 43,000 Schr. entfernt. Phykus, ein Vorgebürge, läuft ins Kretische Meer aus, ist von dem Lakonischen Taenarum 350,000 Schr. und von Kreta 125,000 entfernt. Dann folgt Cyrene 11,000 Schr. vom Meere. Von Phykus bis Apollonia sind 24,000 und bis Cherrones 88,000 Schritt, von da bis Katabathmus 216,000.

Die Marmariden wohnen in der Nähe, in der Strecke von der Paractonischen Landschaft bis zur grossen Syrte. Hinter ihnen die Araraudeler, und

auf

auf der Küste der Syrte die Nasamonen, welche die Griechen ihrer Lage wegen Mesammonen nannten. Sie liegen nemlich zwischen zwei Sandwüsten. Das Cyrenaeische Gebiet soll in einer Breite von 15,000 Schritt, von der Küste an, sehr fruchtbar an Bäumen seyn, aber eben so weit ins Land hinein nur Feldfrüchte tragen. Der folgende Strich 30,000 Schr. breit und 250,000 lang hat nur Laserkraut. Hinter den Nasamonen liegen die Asbyster und Macaer; hinter diesen, 12 Tagereisen von der grossen Syrte, Abendwärts, die Hammanienter, die auf allen Seiten vom Sande umgeben sind. Sie finden aber doch sehr leicht Brunnen, und brauchen, weil sich das Wasser von Mauritanien hier aufstauet, kaum 2 Ellen tief zu graben. Ihre Häuser bauen sie aus Steinsalz, das sie aus ihren Bergen hauen, oder aus andern Steinen. Von ihnen bis zu den Trogloditen, mit welchen man nur mit Karfunkel, einem Edelstein, den sie aus Aethiopien holen, handelt, sind winterabendwärts 4 Tagereisen. Man trift bei den Afrikanischen, bei der kleinen Syrte schon genannten Wüsten auf Phazania, wo wir erst neulich die Phazanier nebst den Städten Alele und Cillaba überwunden haben; Cydamus gegen Sabrata über. Von hier erstreckt sich vom Morgen gegen Abend ein langes Gebürge, welches wir, weil es von Natur wie angebrannt, oder durch die zurückgeworfene Sonnenstrahlen, wie entzündet aussieht, Ater nennen; und dahinter liegt eine Wüste. Matelgae, eine Stadt der Garamanten, desgleichen Debris, mit einem Quell, der von Mittag bis Mitternacht heisses, und in eben so viel Stunden

den bis Mittag kaltes Wasser hat. Die berühmte Hauptstadt der Garamanten Garama. Alle sind durch römische Waffen überwunden, und Kornelius Balbus hat über sie triumphirt. Der einzige Ausländer, dem man den Triumphwagen erlaubte, und das Bürgerrecht schenkte. Er war aus Gades gebürtig, und erhielt das römische Bürgerrecht mit seinem Vetter, dem ältern Balbus, zugleich. Auch dieß ist schon zu bewundern, daß unsere Schriftsteller melden, daß er die genannten Städte eingenommen, und ausser Cidamus und Garama noch die Namen und Schilderungen aller übrigen Völker und Städte in folgender Ordnung im Triumph aufgeführt habe.

Tabidium, eine Stadt. Niteris, eine Nation. Negligemela, eine Stadt. Bubejum, entweder eine Stadt oder eine Nation. Die Eniper, eine Nation, Thuben, eine Stadt. Der Berg Niger. Nitibrun und Rapsa, Städte. Discera, eine Nation, Debris, eine Stadt. Nathabur, ein Fluß. Thapsagum, eine Stadt. Die Nannager, eine Nation, Boin, eine Stadt. Pege, eine Stadt. Dasibari, ein Fluß. Folgende sind insgesamt Städte: Barakum, Buluba, Alasi, Balsa, Galla, Maxalla, Zizama. Der Berg Gyri, in welchem, nach der im Triumphe vorhergetragenen Innschrift, Edelgesteine wachsen. Den Weg zu den Garamanten hat man bisher noch nicht erforschen können, weil die Räuberbanden dieses Volks die Brunnen (man braucht sie nicht tief zu graben, wenn man die Stellen kennt) mit Sande verschütten. Im letztern Kriege, welchen die

die Römer unter dem Imperator Vespasian mit den Oeensern führten, hat man einen kurzen Weg entdeckt, der nur 4 Tagreisen beträgt. Man nennt ihn den Weg vor dem Felsengipfel vorbey.

Die Grenze von der Cyrenaischen Provinz heißt Katabathmos, es ist eine Stadt, und dabey ein steilherablaufendes Thal. Bis hieher ist das Cyreneische Afrika, von der kleinen Syrte an, 1,060,000 Schritt lang, und so viel man weiß, 800000 breit.

§. 6.

Die folgende Landschaft heißt Mareotis Lybia, und grenzt mit Egypten. Es wohnen in ihr die Marmariden, Adyrmachiden, und Mareoten. Die Weite von Katabathmos bis Paraetonium beträgt 86000 Schritt. In diesem Striche liegt auch das Dorf Apis, ein durch die Religionsgebräuche der Egypter sehr berühmter Ort. Von da bis Paraetonium sind 62,000 Schritt. Von hier bis Alexandrien 200,000. Die Breite beträgt 169000. Eratosthenes giebt die Landreise von Cyrene bis Alexandrien zu 200,000 Schritte an. Agrippa schätzt die Länge von ganz Afrika, vom Atlantischen Meer her, Niederegypten mitgerechnet, auf 3,060,000 Schritt. Polybius und Eratosthenes, welche wahrscheinlich am richtigsten gemeßen haben, setzen vom Ocean bis gros Karthago 1,100,000, von da zur nächsten Mündung des Nils zur Kanopischen 15,28000. Isidor rechnet von Tingi bis Kanopas 3,549000, und Artemidor 40,000 weniger als Isidor.

§. 7.

Es liegen wenig Inseln in diesem Meere. Die berühmteste ist Meninx, 25000 Schr. lang und 22,000 breit, Eratosthenes nennt sie Lotophagitis. Sie hat 2 Städte: Meninx, auf der Seite von Afrika, Thoar auf der andern, und liegt von dem Vorgebürge rechter Hand der kleinen Syrte 200 Schritt ab. Cercina mit einer Freystadt, eben dieses Namens, 100,000 Schr. von ihr liegt gegen dem linken Vorgebürge, ist 2500 Schritte lang, und wo sie am breitesten ist, halb so breit, am Ende aber nur 5000. Mit ihr ist eine sehr kleine Insel Cercinitis gegen Karthago über, durch eine Brücke verbunden. Von beyden ohngefehr 50,000 Schritte liegt Lopadusa, 6000 Schritt lang. Dann folgt Gaulos und Galata, deren Erdreich den Scorpion, ein für Afrika sehr schädliches Thier tödtet. Man sagt auch, daß er auf Klupea, welcher Kosyra mit einer Stadt gegenüber liegt, nicht leben könne. Gegen den Busen von Karthago, fast zwischen Sicilien und Sardinien, liegen die beyden Aegimorischen Altäre, mehr Klippen als Inseln. Nach einigen Autoren sind sie bewohnt gewesen und untergegangen.

§. 8.

Im innern Raum von Afrika, mittagwärts, gegen die Gätuler zu, und hinter ihnen trift man auf wüste Gegenden, und die Libyaegyptier sind das erste Volk; dann folgen die Leucaethioper. Hinter

ihnen liegen die Nigriten, ein Aethiopisches Volk. Sie haben von dem schon angeführten Fluß den Namen. Die Gymneten und Pharusier berühren schon den Ocean, die Perorser haben wir bereits bey der Grenze von Mauritanien genannt. Hinter allen diesen liegen ostwärts bis zu den Garamanten, Augilern und Trogloditen ungeheure Wüsteneyen, denn die Meynung derer, welche zwey Aethiopien über die Afrikanischen Wüsten hinaussetzen, und vorzüglich des Homers, welcher sagt, daß Aethiopien in das östliche und westliche eingetheilt werde, ist sehr gegründet. Der Nigerfluß hat mit dem Nil einerley Beschaffenheit. Es wächst Schilf und Papyr in ihm, er erzeugt gleiche Thierarten und steigt zu eben der Zeit. Er entspringt zwischen den Tareleischen und Oecalischen Aethiopien.

Mavis, eine Stadt im letztern, haben einige in die Wüsten gesetzt, und lassen die Atlanten, Aegipanen, welche halb wild sind, Blemmyer, Gamphasanten, Satyren und Himantopoden daneben wohnen. Bey den Atlanten sind, wenn wirs glauben, die menschlichen Sitten ganz ausgeartet; sie nennen sich nicht bey Namen, fluchen der auf- und untergehenden Sonne, weil sie ihnen und ihren Feldern verderblich ist, schrecklich entgegen, und Träume, wie andere Menschen, haben sie nicht. Die Troglotiten machen sich Höhlen, diese sind ihre Häuser, leben vom Schlangenfleische, haben keine Stimme, sondern zischen nur, und können also nicht mit einander sprechen. Die Garamanten wissen nichts von der Ehe,

und vermischen sich nach Gutbefinden mit den Weibern. Die Augyler verehren nur unterirrdische Gottheiten. Die Gamphasanten gehen nackend, kennen den Krieg nicht, und geben sich mit keinem Fremden ab. Die Blemmyer sollen keine Köpfe haben; Mund und Augen sitzen ihnen vor der Brust. Die Satyren haben ausser der Gestalt nichts menschliches. Die Aegipanen sehen so aus, wie sie gemeiniglich gemahlt werden. Die Hymantopoden haben zum Theil krumme Füsse, und kriechen von Natur. Die Pharusier waren ursprünglich Perser und begleiteten den Herkules, als er zu den Hesperiden reiste. Mehr finde ich nicht, was von Afrika gesagt zu werden verdiente.

§. 9.

Mit ihm hängt Asien zusammen, und ist nach dem Timosthenes von der Kanopischen Mündung bis zur Mündung des Pontus 26,39000 Schritt breit.

Von der Mündung Pontus bis zur Mündung des Maeotis setzt Eratosthenes 16,45000 Schritt. Ganz Asien, Egypten mitgerechnet, soll bis zum Tanais nach dem Artemidor und Isidor 63,75000 Schr. betragen. Die Meere desselben, deren viele sind, haben von den anwohnenden Völkern den Namen, und daher wollen wir sie zugleich mit anzeigen. Das nächste bewohnte Land an Afrika ist Egypten. Es erstreckt sich gegen Süden bis zu den dahinter liegenden Aethiopiern ins Land hinein. Den niedern Theil dessel-

desselben schließt der Nil ein, indem er sich in zwey Aerme theilt, davon der eine rechter und der andere linker Hand fließt. An Afrika stößt die Kanopische, an Asien die Pelusische Mündung, und beyde sind 170,000 Schritt von einander entfernt. Einige haben Egypten, weil sich der Nil so spaltet, daß er eine dreyeckigte Landfigur einschließt, unter die Inseln gerechnet, und viele geben ihm den Namen eines griechischen Buchstabens und nennen Egypten das Delta. Von da, wo dieser Strom noch ungetheilt ist, und wo er anfängt sich, in zwey Aerme zu spalten, bis zur Kanopischen Mündung sind 146,000, und zur Pelusischen 256,000 Schritt. Der obere mit Aethiopien grenzende Theil heißt Thebais. Er wird in gewisse Stadtgebiete getheilt, welche man Nomos nennt. (Es sind folgende:) Ombites, Apollopolites, Hermonthites, Thinites, Phaturites, Koptites, Tentyrites, Diospolites, Antaeopolites, Aphroditopolites, und Lykopolites. Die Landschaft an Pelusium, hat folgende: Pharbaethites, Bubastites, Sethroites und Tanites. Im übrigen Egypten liegen: der Arabische und der Hammonische Nomos, letzterer erstreckt sich bis an das Orakel des Jupiter, Hammons, ferner noch diese: Oxyrynchites, Leontopolites, Atharrhabites, Cynopolites, Hermopolites, Xoites, Mendesius, Sebennytes, Kabasites, Latopolites, Heliopolites, Prosopites, Panopolites, Busirites, Onuphites, Saites, Ptenethu, Phthemphu, Naukratites, Metelites, Gynaekopolites, und Menelaites in der Gegend von Alexandrien. Mareotis im Lybischen Herakleopo-

kleopolites auf einer 50,000 Schritt langen Nilinsel, und auf welcher die sogenannte Herkulesstadt liegt. Zwey mit Namen Arsinoita, welche sich, wie auch Memphites bis oben ans Delta erstrecken. Mit diesem grenzen an der Seite von Afrika zwey, mit Namen Oasita. Einige verändern von diesen Namen welche und setzen dafür anderer Nomos, als: Heroopolites, und Krokodilopolites. Zwischen Arsinoites und Memphites lag ein See 250,000 Schr. oder wie Mucian sagt, 450,000 im Umfange, und 50 tief, der mit Händen gegraben war, und von dem Könige, der ihn angelegt hat Moeridis hieß. Memphis die ehemalige Burg der Egyptischen Könige liegt 72,000 Schritt davon, von da bis zum Hammons Orakel sind 12 Tagereisen, und bis zur Nilspalte, welche wir Delta nannten, 15000 Schritt.

§. 10.

Der Nil entspringt aus ungewissen Quellen, fließt durch Wüsten und brennendheiße Gegenden in einer großen Weite fort, und weil man diese Gegend mit den Waffen nicht durchsucht hat, kennt man ihn nur durchs Gerücht, ohne daß Kriege, durch welche alle übrige Länder entdeckt sind, Theil daran hätten. Er entspringt, (so weit es der König Juba hat erforschen können,) auf einem Berge in Nieder-Mauritanien, nicht weit vom Ocean, und wird von dem sogenannten See, Nilides, gleich wieder aufgefangen. Man findet dort die Fische *) Alabeta, Coracinus,

*) Vielleicht Lampreten, Rapen und Welse.

racinus, und Silurus. Auch ein Krokodill, ist, dieses zu bestätigen, von dort hergebracht, und zu Caesarea im Tempel der Isis als heilig aufbewahret; man sieht ihn noch heutiges Tages. Uebrigens hat man bemerkt, daß der Nil anwachse, je nachdem in Mauritanien Schnee oder starke Regen fallen. Wenn er aus diesem See wieder hervortritt, weigert er sich durch sandige und schmutzige Gegenden zu fließen, und verbirgt sich deshalb auf einige Tagereisen. Darauf kommt er in einem andern und größern See, im Caesariensischen Mauritanien im Gebiet der Massaesyler wieder zum Vorschein, sieht sich gleichsam nach Menschengesellschaft um, und hat zum Beweise (daß er es sey) noch eben dieselben Thiere. Alsdann verliert er sich im Sande und verbirgt sich wieder 20 Tagereisen in den Wüsten bis an die nächsten Aethiopen. So bald er wieder einen Menschen wittert, springt er, wahrscheinlich aus der Quelle, welche man Nigris genannt hat, wieder hervor. Darauf scheidet er Afrika und Aethiopien, wird freylich nicht so gleich von Völkern, doch aber von vielen wilden und reissenden Thieren umwohnt, schaft Wälder, und fließt unter dem Beynamen Astapus, (er bedeutet in der Sprache der dortigen Völker ein aus dem Dunklen hervorfließendes Wasser) mitten durch Aethiopien. Er macht hin und wieder unzählige Inseln; einige sind so groß, daß er sie, so reissend schnell er auch fließt, doch nicht eher als in 5 Tagen umströmt. Bey Meroe, der berühmtesten unter denselben heißt der linke Arm Astabores, das ist, ein aus dem Dunklen hervorkommender Wasserzweig; der

rechte Aastusapes oder der Verborgene. Den Namen Nil bekommt er erst wieder, wenn sich alle Aerme in einen wieder vereinigen. Er heißt auch zuweilen Siris, so wie er ehedem auf einige tausend Schritt und beym Homer überall Egyptus hieß. Andere nennen ihn Triton. Dann ist er wieder voll Inseln, und bekommt durch jede einen neuen Antrieb. Zuletzt wird er von Bergen eingeschlossen, und reissender als er jemals war; fließt im schnellen Strom bis an die Aethiopische Gegend Katadupi, und strömt oder stürzt vielmehr über den letztern Wasserfall auf die hervorstehenden Felsen mit großem Getöse herab. Endlich ergießt er sich sanft mit stillem Wasser; nachdem seine Heftigkeit gemäßigt, und er auch selbst von der langen Bahn ermüdet ist, durch viele Mündungen in das Egyptische Meer. Doch wächst er in gewissen Tagen sehr an, breitet sich über ganz Egypten aus, und macht durch seine Ueberschwemmung das Erdreich fruchtbar. Man giebt verschiedene Ursachen von diesem Anwachs an; die wahrscheinlichsten sind diese: Entweder sind es die Etesien, welche ihm zu eben der Zeit grade entgegen wehen, das Meer in seine Mündung hinein treiben und ihn zurückstauen; oder die Aethiopischen Sommerregen, welche durch die Nebel verursacht werden, welche die Etesien aus den übrigen Erdgegenden dorthin zusammen treiben. Timaeus der Mathematiker hat eine etwas dunkle Ursach davon angegeben. Der Quell des Nils, sagt er, heiße Phiala, der Fluß verberge sich in unterirdische Gänge und dünste durch die Wärme, bey den räucherichten Felsen, wo er sich verbirgt, aus. Wenn

sich aber die Sonne in diesen Tagen nähert, werde er durch die Kraft der Hitze wieder empor gehoben, fließe über und verberge sich, damit er ausgetrocknet werde, abermals. Dieses ereigne sich nach dem Aufgange des Hundsterns, wenn die Sonne in den Löwen tritt, oder so steht, daß sie senkrecht in die Brunnen scheint, und in dieser Gegend keine Schatten fallen. Die mehrsten hingegen glauben, daß er, wenn sich die Sonne wieder gegen Norden wendet, welches im Krebs und Löwen geschieht, anwachse; und also zu dieser Zeit am wenigsten versiegen könne. Nähere sich aber die Sonne in dem Kaprikorn dem Südpol wieder, so trockne er sehr aus, und habe daher wenig Wasser. Wer es dem Timaeus glaubt, daß er in die Höhe gezogen werden kann, muß zugeben, daß in den dortigen Gegenden zu der bestimmten Zeit niemals Schatten fallen.

Im nächsten Neumond nach dem Solstitium, fängt er an zu wachsen, doch nur gemach und mäßig, so lange die Sonne durch den Krebs geht; aber am stärksten, wenn sie den Löwen durchläuft. Steht sie in der Jungfrau, so fällt er eben so, wie er vorhin gestiegen war. Am hundertsten Tage, wenn sich die Sonne in der Waage befindet, steht er, wie Herodot sagt, überall wieder in seinen Ufern. Wenn er wächst, hält man es für Unrecht, daß Könige oder Landrichter ihn beschiffen. Das Steigen wird an Maasstäben bemerkt, die man in Brunnen angebracht hat. Die rechte Höhe ist 16 Kubitus, bey einer kleinern wässert er nicht alle Gegenden; bey einer größern bleibt er zu

lange stehen, und fällt zu langsam. Im letztern Fall ist der Boden zu naß, und die Saatzeit streicht vorbey, im erstern ist er zu trocken, als daß man säen könnte. Beydes schätzt man in der Provinz also: Zwölf Kubitus bringen Hunger, dreyzehn Mangel, vierzehn Freude, funfzehn Zufriedenheit und sechszehn Wollust. Die größte Höhe bis auf unsere Zeiten war unter des Klaudius Regierung 18 Kubitus, die kleinste 5, und zwar im Pharsalischen Kriege; gleich als ob der Strom den Tod eines Großen durch ein Zeichen hätte mißbilligen wollen. Wenn das Wasser im Stillstand ist, öfnet man die Dämme, und läßt es laufen, und wo das Land wieder trocknet, säet man. Dieser Fluß ist auch unter allen der einzige, welcher nicht ausdünstet.

Bey Siene, einer Halbinsel, von 1000 Schr. im Umfange, auf welcher an der Arabischen Seite ein Lager ist, tritt der Nil aus Aethiopien in Egypten. Gegenüber liegen die vier Philischen Inseln; 600,000 Schritte, von der Spaltung des Nils, wo das sogenannte Delta angeht. Im Umfange desselben haben, wie Artemidor berichtet, 250 Städte gelegen. Juba schätzt den Umfang auf 400,000 Schritt. Von der Insel Elephantis bis zum Meere sind nach dem Aristokreon 2500,000. Die Insel Elephantis liegt 4000 Schritt dißeits des nächsten Wasserfalls, 16000 hinter Siene ist das Land noch bewohnt, und bis hieher, 580,000 Schritt von Alexandrien, reicht die Schiffarth der Egypter. So sehr haben die oben angeführten Schriftsteller geirrt. Dort versammlen sich die

die Aethiopischen Schiffe, welche so beschaffen sind, daß man sie, so bald man an einen Wasserfall kommt, zusammen legen, und auf den Achseln herüber tragen kann.

§. 11.

Egypten rühmt sich ausser der Ehre des Alterthums, zur Zeit des Königs Amasis, 20,000 grosse Städte gehabt zu haben. Es hat auch jetzt noch viele, sie sind aber nicht von Bedeutung. Indessen sind folgende berühmt: die Stadt des Apolls, Leukothea, groß Diospolis oder Theben, bekannt durch die hundert Thore, Koptos nahe am Nil, eine Niederlage von Indischen und Arabischen Waaren. Die Stadt der Venus, des Jupiters und Tentyris. Unterhalb derselben, 7500 Schritt vom Fluße, in Libyen hinein, liegt Abydus, die Burg des Königs Mennon, durch den Tempel des Osiris berühmt. Ptolemais, Panopolis, noch eine Stadt der Venus. Lykon im Libyschen, wo die Berge die Grenze von Thebais machen. Bey diesem liegen: die Stadt des Merkurs, Alabastron, Kanum, und die schon genannte Herkulesstadt. Ferner Arsinoe und das schon genannte Memphis. Zwischen ihr und dem Arsinoitischen Nomos liegen im Libyschen die Thürme, welche man Pyramiden nennt. Das Labyrinth am See Moeris ist ohne Holz erbaut. Die Stadt Crialon. die Stadt der Sonne im Lande an der Arabischen Grenze; sie ist sehr berühmt.

Alexan-

Alexandrien, vom Alexander am Ufer des Egyptischen Meeres erbaut, kann man mit Recht eine berühmte Stadt nennen. Sie liegt im Afrikanischen 12,000 Schr. von der Kanopischen Mündung, neben dem See Mareotis, und ehedem hieß die Stelle Rhakotes. Dinochares, ein Bauverständiger, dessen Genie sich auf verschiedene Art hervorthat, hat den Entwurf dazu gemacht, er gab ihr eine Weite von 15,000 Schr., und die Gestalt eines Macedonischen Mantels, nemlich eines ausgezackten Kreises, der zur Rechten und zur Linken einen winklichten Auslauf hat. Gleich damals wurde der fünfte Theil des Raums zu einer Königlichen Burg bestimmt. Der See Mareotis liegt der Stadt gegen Mittag, sein Wasser erhält er durch einen Kanal aus der Kanopischen Mündung, liegt zur Inländischen Handlung sehr bequem, faßt viele Inseln, seine Ueberfahrt beträgt nach dem C. Caesar 30,000, und der Umfang 150,000 Schritt. Andere geben die Länge zu 40 Schönus an, und rechnen auf einen Schönus 30 Stadien. Alsdann beträgt die Länge 150,000, und die Breite eben so viel.

Zwischen den Ausflüssen des Nils liegen noch viel bekannte Städte, und besonders sind die berühmt, von welchen die Mündungen ihre Namen haben. Aber nicht alle Mündungen, (es sind deren 12 und überdem noch 4, welche man Aftermündungen nennt) sondern die sieben merkwürdigsten. Die Kanopische, nahe bey Alexandrien, die Bolbitinische, die Sebennitysche, Phatnitische, Mendesische, Tanitische und die letztern nemlich die Pelusische. Ueberdem noch

Butos,

Butos, Pharbaetos, Leontopolis, Athribis, die Stadt der Isis, Busiris, Cynopolis, Aphrodites, Sais und Naukratis. Von letzterer nennen einige eine gewisse Mündung, die Naukratische, andre heissen sie die Herakleotische, und ziehen sie der Kanopischen, der sie am nächsten liegt, noch vor.

§. 12.

Hinter der Pelusischen (Mündung) liegt Arabien, welches mit dem rothen Meere und jenen gewürzvollen reichen, und unter dem Beynamen des Glückseeligen bekannten (Arabien) grenzt. Dieses aber heißt das Arabien der Katabaner, Esboniter und Arabischen Sceniten, ist, die Gegend ausgenommen, wo es an Syrien stößt, unfruchtbar, und hat ausser dem Berg Kasius nichts merkwürdiges. Mit diesen Völkern grenzen gegen Morgen die Kanchleer, gegen Mittag die Cedreer, und diese beyden wieder mit den Nabataern. Der eine Busen des rothen Meeres, nach Egypten zu, heißt der Heroopolitische, der andere der Aelanitische, beyde liegen in einer Entfernung von 150,000 Schritt zwischen zwei Städten, Aelana und Gaza, an unserm Meere. Agrippa rechnet von Pelusium bis Arsinoe, einer Stadt am rothen Meere, durch die Wüste 125,000 Schritt. In einer so geringen Entfernung ist die Natur so sehr verschieden.

§. 13.

An der folgenden Küste liegt Syrien, ehemals eines der größten Länder, welches verschiedene Namen führte.

führte. Wo es an Arabien stößt, hieß es Palaestina, dann folgt Judaea, Coele und Phoenice. Landeinwärts hieß es Damascena, weiter gegen Mittag Babylonia, zwischen dem Euphrat und Tigris, Mesopotamia; jenseit des Taurus, Sophene, dißseits Komagene, jenseits Armenien, Adiabene, ehedem Aßyria, und wo es mit Cilicien grenzt, Antiochia. Die Länge zwischen Cilicien und Arabien beträgt 470,000 Schritt, die Breite von Seleucia Pieria bis Zeugma, einer Stadt am Euphrat, 175,000. Einige machen eine genauere Eintheilung und sagen Phoenice werde von Syrien umgeben, und die Seeküste Syriens begreife Idumaea, Judaea, Phoenice und Syrien. Das ganze davorliegende Meer heißt das Phoenicische. Die Phoenicier selbst sind sehr berühmt, weil sie die Buchstaben erfanden und in der Sternwissenschaft, Schiff- und Kriegskunst sehr geschickt waren.

§. 14.

Nach Pelusium folgt: das Lager des Chabrias, der Berg Casius, der Tempel des Jupiter Casius, das Grabmal des grossen Pompejus. Bey Ostracine, 65,000 Schr. von Pelusium, endigt sich Arabien, und folgt Idumaea und Palaestina, hinter dem Ausflusse des See Sirbonis, dem einige einen Umfang geben von 150,000 Schritten. Herodot setzt ihn an den Berg Kasius; jetzt ist er nur ein mittelmäßiger Sumpf. Städte sind: Rhinocolura, Raphea, im Lande Gaza, wieder im Lande Anthedon, der Berg

Angaris. Die Landschaft Samaria an der Küste herunter. Die Freystadt Ascalo; Azotus. Zwei Städte mit Namen Jamnia, davon die eine im innern Lande liegt. Das phoenicische Joppe, welches der Erzählung nach älter ist, als die allgemeine Ueberschwemmung. Sie liegt auf einem Hügel an einem Felsen, auf welchem man noch die Ueberbleibsel von den Fesseln der Andromeda zeigt. Man verehrt hier die fabelhafte Ceto. Darauf folgen: Appollonia; der Thurm des Strato oder Caesarea, vom König Herodes erbaut; jetzt heißt sie die erste Flavische Kolonie, und wurde vom Imperator Vespasian angelegt. Das Ende von Palaestina ist von der Arabischen Grenze 189,000 Schr. entfernt, und alsdann folgt Phoenice. Im Lande liegen die Samarischen Städte: Neapolis, ehedem Mamortha genannt, Sebaste auf einem Berge, und Gamala auf einem noch höhern.

§. 15.

Ueber Idumaea und Samaria erstreckt sich die Breite nach Judaea. Ein Theil desselben, der mit Syrien grenzt, heißt Galilaea, ein anderer, der Arabien und Egypten am nächsten liegt, Peraea; er hat hin und wieder rauhe Gebürge, und der Jordan scheidet ihn von den übrigen Theilen von Judaea. Der Rest von Judaea wird in zehn Toparchien (Gerichtsbarkeiten) getheilt, die wir nach der Ordnung hersetzen wollen: die Hiericuntische, sie hat viel Palmwälder und Quellen; Emmaus, Lydda, Joppe,

Acra-

Acrabatena, die Gophnitische, Thamnitische, Bethleptephene, Orine, in dieser lag Jerusalem, die größte Stadt, nicht von Judaea allein, sondern vom Orient. Herodium, mit einer berühmten Stadt desselben Namens.

Der Jordan, ein Fluß, entspringt aus dem Quell Paneas, welcher Caesarea, die wir bald anführen werden, den Beynamen gegeben. Er ist ein angenehmer Fluß, und macht, nachdem es die Lage der Gegenden zuläßt, hin und wieder Krümmungen, um sich den Einwohnern gleichsam anzubieten. Es scheint als ob er dem verderblichen See Asphaltites, der am Ende sein vortrefliches Wasser austrinkt, und es mit giftigen vermischt, von Natur ungern entgegen fließe. Er ergießt sich daher, so bald er gelegentlich ein Thal gewahr wird, in einen (andern) See, welchen die meisten den Genesara nennen. Dieser ist 16,000 Sch. lang, und 6000 breit, und mit angenehmen Städten umgeben, gegen Osten liegt Julias und Hippo, gegen Süden Tarichea, so nennen auch einige den See, gegen Abend Tiberias, welcher warme und gesunde Bäder hat.

Im Asphaltites wächst nichts als Harz, und davon hat er auch den Namen. Er nimmt keinen thierischen Körper auf. Ochsen und Kameele schwimmen, und daher ist die Sage entstanden, daß nichts in ihm zu Boden sinke. Er ist über 100,000 Schritt lang, die größte Breite beträgt 25,000, und die kleinste 6000 Schr. Das Nomodische Arabien liegt ihm

ihm gegen Morgen; Machaerus, ehemals nächst Jerusalem, die zweite Vestung in Judaea, gegen Mittag; auf eben dieser Seite ist das warme Bad Callirrhoe, das eine Heilkraft hat, wie es auch der Name selbst giebt, befindlich. Gegen Abend leben die Essener, von der Küste, wo sie nemlich ungesund ist, in einiger Entfernung. Ein ganz besonderes einsiedlerisches Volk, das sich vor allen Völkern des Erdbodens dadurch auszeichnet, daß es keine Weiber nimmt, der Liebe ganz entsagt, und ohne Geld in Gesellschaft der Palmbäume dahin lebt. Ihre Gesellschaft bleibt sich gleich, und stellt sich beständig durch Ankömmlinge wieder her; denn viele stellen sich ein, und nehmen, Lebens satt, durch die Wellen des Schicksals verschlagen, ihre Sitten an. Und so besteht schon (es scheint unglaublich) durch tausende von Jahrhunderten ein gleichsam ewiges Volk, bey dem niemand gebohren wird. So fruchtbar ist für dasselbe der Lebensüberdruß anderer. Hinter ihnen lag Engadda, eine Stadt, welche nächst Jerusalem die beste Fruchtbarkeit und die meisten Palmwälder hatte. Jetzt liegt sie mit ihr in Ruinen begraben. Weiter hin, nicht weit vom Asphaltites, liegt Masada, ein Bergschloß. So weit von Judaea.

§. 16.

Die Dekapolitanische Landschaft, von der Zahl der Städte so genannt, grenzt damit auf der Seite von Syrien. Die Schriftsteller gehn in der Beschreibung derselben von einander ab; doch führen die mehresten

folgende Oerter an. Damascus, sie ist sehr fruchtbar, weil sie das Wasser aus dem Fluß Chrysorrhoa fast gänzlich an sich geleitet hat. Philadelphia, Rhaphana, alle gegen Arabien zu. Scythopolis, (sonst hieß sie Nisa, weil daselbst die Amme des Bachus begraben ist) wurde von den dahin geführten Scythen angelegt. Gadara am Hieromiax, das schon genannte Hippo. Dion, das wasserreiche Pella, Galasa und Canatha. Zwischen und um diese Städte liegen einzelne Tetrarchien, wie Landschaften, umher, und werden mit unter die Reiche gezählt. Nemlich Trachonitis, Paneas, in ihr liegt Caesarea mit dem obenangeführten Brunnen: Abila, Arca, Ampeloëssa und Gabe.

§. 17.

Von hier kehren wir zur Küste und zu Phoenice zurück. Hier lag die Stadt Crocodilon und ein Fluß dieses Namens ist noch vorhanden. Auch weiß man, daß Dorum und Sycamium, zwei Städte, hier gelegen haben. Das Vorgebürge Carmelum und eine Bergstadt dieses Namens, die ehedem Ecbatana hieß. Getta und Jebba nicht weit davon. Der Bach Pagida oder Belus, an seinen kleinen Ufer findet man hin und wieder glashaltigen Sand. Er entspringt aus dem Sumpf Cendevia, unten am Berge Carmel. Die Kolonie des Claudius Caesar, Ptolomais, sonst Ace nicht weit davon. Ecdippa eine Stadt. Das Vorgebürge Album. Tyrus, sie war ehedem eine Insel, und durch die tiefe See um 700

Schritt vom Lande abgesondert; aber die Dämme, welche Alexander in der Belagerung aufführen ließ, haben sie mit dem festen Lande verbunden. Sie war sehr berühmt, denn dieses Volk gebar die Städte, Leptes, Utica, und jene nach dem ganzen Erdkreis geitzende Nebenbuhlerin des Römischen Reiches Carthago. Es legte Gades ausserhalb des (bekannten) Erdkreises an. Jetzt besteht der ganze Ruhm in Conchilien und Purpur. Ihr Umfang beträgt 19,000 Schritt, auf der Landseite wird sie von Palaetyrus eingeschlossen. Letztere hat eine Grösse von 22 Stadien. Darauf folgen die Städte Sarepta und Ornithon. Sidon, die Verfertigerin des Glases und die Mutter von Theben in Boeotien. Hinter ihr nimmt das Gebürg Libanus seinen Anfang, und lauft durch 1500 Stadien bis Simyra fort, woselbst Syrien den Beynamen Coele bekömmt. Ein diesem gleiches Gebürge, der Antilibanus, liegt ihm gegen über, war ehedem durch eine Mauer mit ihm verbunden, und zwischen beiden liegt ein Thal. Dahinter, ins Land hinein, liegt die Dekapolitanische Landschaft, nebst den genannten Tetrarchien und die ganze Strecke von Palaestina. Auf der Küste unterm Libanus: der Fluß Magoras, die Kolonie Berytus oder Felix Julia, die Stadt Leontos, der Fluß Lycos, Palaebylos, der Fluß Adonis. Die Städte Byblos, Botrys, Gigarta, Trieris, Calamos, Tripolis von Tyriern, Sidoniern und Aradiern bewohnt. Orthosia, Eleutheros ein Fluß. Die Städte Simyra, Marathos, und gegenüber eine Stadt und Insel, mit Namen Arados, 7 Stadien im

Umfange, 200 Schr. vom Lande. Die Landschaft, in der sich die genannte Gebürge verlieren und hinter einigen dazwischen liegenden Thälern, der Berg Bargylus seinen Anfang nimmt.

§. 18.

Hier endigt sich Phoenice und folgt wieder Syrien. Die Städte: Carne, Balanea, Paltos. Gabale im Vorgebürge, auf welchem die Freystadt Laodicea liegt. Diospolis, Heraclea, Charadrus, Posidium. Das Vorgebürge von Syrien, Antiochia und Antiochia selbst, im Lande mit dem Beynamen Epidaphnes; sie wird von dem Fluß Orontes durchschnitten. Auf dem Vorgebürge liegt das freye Seleucia, auch Pieria genannt.

Ueber derselben liegt noch ein Berg, mit Namen Casius. Er ist so hoch, daß man auf ihm schon in der vierten Nachtwache die aufgehende Sonne durch die Dämmerung erblicken kann, und wendet man sich mit dem Körper ein wenig, so sieht man Tag und Nacht zugleich. Bis zur Spitze hat man einen Umweg von 19,000 Schritten, die senkrechte Höhe beträgt 4000. Auf der Küste: der Fluß Orontes, er entspringt zwischen dem Libanus und Antilibanus bey Heliopolis. Die Stadt Rhosos, hinter derselben die sogenannten Pforten Syriens, zwischen dem Rhosischen Gebürge und dem Taurus. Die Stadt Myriandros auf der Küste. Der Berg Amanus, auf ihm die Stadt Bomitae. Er scheidet Syrien von Cilicien.

§. 19.

§. 19.

Nun von dem Innern des Landes. In Coele liegt: Apamia, der Fluß Marsyas scheidet sie von der Nazerinischen Tetrarchie. Bambyce, mit einem andern Namen Hierapolis und bey den Syrern Magog genannt. Hier verehrt man die abendtheuerliche Atargatis, die von den Griechen Derceto genannt wird. Chalcis, mit dem Beynamen am Belus, von ihr hat die fruchtbarste Landschaft Syriens Chalcidene den Namen. Weiter hin Cyrrhestice Cyrrhum, die Gazaten, Gindarener, Gabener; zwei Tetrarchien, welche die Granucomatischen genannt werden. Die Emesener, Hylater. Das Volk der Ituraeer, und die, welche aus ihnen Baetarrener heißen. Die Mariammitaner. Die Tetrarchie Mammisea, Poradisus, Pagrae, die Pinariten, noch zwey Seleucien, ausser dem schon angeführten, eins heißt (Seleucia) am Euphrat, das andere am Belus; die Cardytenser. Im übrigen Syrien (ausgenommen was wir beym Euphrat anführen werden) liegen: die Arethusier, Feroeenser, Epiphaneenser. Gegen Morgen die Laodicener genannt, am Libanus, die Leucadier, Larissaeer, und überdem noch 17, in Reiche getheilte Tetrarchien, mit fremden Namen.

§. 20.

Hier können wir wohl am schicklichsten vom Euphrat handeln. Nach dem Zeugniß derer, die ihn in der Nähe gesehen haben, entspringt er in der Prae-

fectur Caranitis, in groß Armenien. Nach dem Domitius Corbulo aber auf dem Aba, nach dem Licinius Mucian an dem Fuß eines Berges, welcher Capotes heißt, oberhalb Zimara, und wird in den ersten 12000 Schritten Pyxirates genannt. Er fließt zunächst auf Derxene, dann auf Anaitica und scheidet die Landschaften Armeniens von Kappadocien. Dascusa liegt von Zimara 75,000 Schritt. Von da beträgt die Reise zu Schiffe nach Pastona, 50,000, von da nach Melite in Kappadocien 24000, und weiter nach Elegia in Armenien 10000, bis hieher hat er (der Euphrat) die Flüße Lycus, Arsanias und Arsanus aufgenommen. Bey Elegia stößt er auf den Berg Taurus, der ihm auch, ob er gleich eine sehr grosse Breite von 12000 Schr. hat, nicht widersteht. Beym Einbruch in denselben hieß er Omira, beym Durchbruch Euphrat. Auch hier führt er noch viel Steine und bleibt reissend. Zur linken liegt ihm Arabien, nemlich die sogenannte Landschaft der Oreer drei Schönus breit; zur rechten Comagene; zwischen beyden macht er die Grenze. Auch da, wo er den Taurus durchbricht, leidet er noch eine Brücke. Bey Claudipolis in Kappadocien wendet er sich gegen Westen, aber der Taurus kämpft wieder mit ihm und benimmt ihm diese Richtung; vorher war ersterer vom letztern überwunden und durchschnitten, jetzt siegt der erste auf eine andere Art, denn bricht er ihm seine Bahn und treibt ihn gegen Süden. Auf diese Art wird der Naturstreit verglichen, dieser fließt wohin er will, jener verhindert ihn wieder nach Belieben zu fließen. Hinter den Wasserfällen wird er abermals

schiff=

schiffbar, und 40,000 Schritt davon liegt die Hauptstadt von Comagene, Samosata.

§. 21.

Das oben genannte Arabien hat folgende Städte: Edessa, sonst Antiochia genannt, Callirhoe, sie hat den Namen von einem Brunnen; Carrhae, berühmt durch die Niederlage des Krassus, daneben liegt die Praefectur von Mesopotamien, welche ihren Ursprung von den Aßyrern hat, und in ihr die Städte Anthemusia und Nicephorium. Dann folgen die so genannten Retavischen Araber, und ihre Hauptstadt ist Singara. Bey Samosata, auf der Seite von Syrien, fällt der Marsyas hinein (in den Euphrat.) Bey Cingilla hat Commagene ein Ende und folgt die Gemeinheit Imme. Epiphania und Antiochia am Euphrat genannt, sind Städte, welche er bespült. Zeugma eine Stadt 72000 Schr. von Samosata ist merkwürdig, weil man hier über den Euphrat geht. Apanien gegen über, ist vom Seleucus nebst der vorigen angelegt und beyde hat er durch eine Brücke verbunden. Die Völker, die mit Mesopotamien grenzen, heißen Rhoaler. In Syrien die Städte: Europum und ehemals Thapsacum, jetzt Amphipolis. Die Arabischen Sceniten. Und so fließt er bis zur Stelle von Ura, hier aber wendet er sich gegen Osten und verläßt die palmyrenischen Wüsten Syriens, welche sich bis an die Stadt Petra und bis zur Landschaft des sogenannten glücklichen Arabiens erstrecken.

Palmira eine Stadt, ist berühmt durch ihre Lage, durch den fruchtbaren Boden und die angenehmen Gewässer. Sie hat einen weiten Umfang, ihre Aecker werden durch Sandwüsten eingeschlossen, und die Natur hat sie also von übrigen Ländern abgesondert. Sie liegt ganz für sich, zwischen zwei der größten Reiche, dem Römischen und Parthischen, und kommt bey einem vorfallenden Zwist auf beiden Seiten in grosse Verlegenheit. Vom Parthischen Seleucia, am Tigris benannt, liegt sie 337,000 Schritt, von der nächsten Küste Syriens 203,000 und von Damascus 27,000 weniger. Unterhalb der Wüsten von Palmira liegt die Landschaft Stelendena und die schon genannte (Städte) Hierapolis, Beroea und Chalcis. Jenseit Palmira besitzt Emesa einen Theil der Wüste, desgleichen Elatium, welches halb so weit von Petra liegt als Damascus. Philiscum, eine Parthische Stadt am Euphrat, liegt Sura am nächsten. Von da bis Seleucia ist eine Schiffreise von zehn Tagen und fast eben so weit ist es bis Babylon. Von Zeugma 83,000 Schritt, bey dem Flecken Maßice, spaltet sich der Euphrat in zwey Aerme; der linke geht durch Seleucia, in Mesopotamien hinein und ergießt sich hier in den vorüber fließenden Tigris. Der rechte fließt auf Babylon, der ehemaligen Hauptstadt von Chaldaea zu, welche er, so wie auch eine andere Stadt, Otris genannt, in der Mitte durchströmt. Zuletzt vertheilt er sich in Sümpfe. Er wächst fast wie der Nil in gewissen Tagen an, überschwemmt Mesopotamien, wenn die Sonne im 20sten Grade des Krebses steht, fällt wieder, wenn sie aus dem

Löwen

Löwen in die Jungfrau tritt, und beym 29sten Grade der Jungfrau ist er völlig in seinen Ufern zurück.

§. 22.

Doch wir kehren zu der Küste Syriens, an welcher zunächst Cilicien stößt, zurück. Der Fluß Diaphanes, der Berg Crocodilus, die Pforten des Berges Amanus. Die Flüße: Andricus, Pinarus, Lycus, der Ißische Busen. Die Stadt Issos und dann Alexandrien. Der Fluß Chlorus, die Freystadt Aegae, der Fluß Pyramus, die Pforten Ciliciens; die Städte Mallos, Magarsos und Tarsos im Innern. Die Alejischen Gefilde. Die Städte Caßipolis. Das freye Mopsos am Pyramus. Thynos, Zephyrium und Anchiale. Die Flüße: Saros und Cydnus, welcher Tarsus, eine freye Stadt weit vom Meere, durchschneidet. Die Landschaft Celenderitis mit einer Stadt, die Stelle von Nymphaeum, Soloe, Cilicii, jetzt Pompejopolis. Adana, Cibyra, Pinara, Pedalie, Ale, Selinus, Arsinoe, Jotape und Doron. Am Meere liegt eine Stadt, ein Haafen und eine Höhle, alle drei mit einerley Namen, Corycos. Der Fluß Calycadnus. Das Vorgebürge Sarpedon. Die Städte Holmoe und Myle. Das Vorgebürge und die Stadt der Venus ganz nahe an der Insel Cyprus. Auf dem festen Lande die Städte: Myanda, Anemurium, Coracesium; der Fluß Melas, die ehemalige Grenze von Cilicien. Im Innern sind anzuführen: die Anazarbener, jetzt heißt ihre Stadt Caesarea, Augusta, Castabala, Epiphania,

 sonst

sonst Oeniandos genannt, Eleusa, Iconium. Seleucia hat oberhalb des Flußes Calycadnus, den Beynamen Tracheotis, und weiter vom Meere nannte man es Holmia. Ueberdem sind noch im Lande die Flüße Liparis, Bombos und Paradisus. Der Berg Imbarus.

§. 23.

Alle Schriftsteller lassen Cilicien mit Pamphylien grenzen und vergessen das Volk der Isaurier. Die Städte desselben im Lande sind: Isaura, Clibanus, Lalasis. In der Gegend vom genannten Anemurium läuft das Gebiet desselben bis ans Meer herunter. Die Homonaden, ein Volk, welches zunächst an diesem liegt, ist ebenfalls allen, welche diese Gegend beschrieben haben, unbekannt geblieben. Im Lande besitzen sie die Stadt Homona, und überdem noch 44 Kastelle, welche in unwegsamen Thälern verborgen liegen.

§. 24.

Die Pisidier wohnen auf dem Berggipfel, und hießen ehedem Solymier, Caesarea auch Antiochia genannt, ist eine Colonie von ihnen. Städte sind: Oroanda und Sagallessos.

§. 25.

Sie (die Pisidier) werden von Lycaonien eingeschlossen, welches zur Asiatischen Gerichtsbarkeit gehört,

hört, zu der auch die Philomelienser, Tymbrianer, Leucolither, Peltener und Tyrienser gerechnet werden, nebst einer Tetrarchie von Lycaonien, die an der Grenze von Galatien liegt. Sie hat 14 Flecken und die sehr berühmte Stadt Iconium. In Lycaonien selbst sind bekannt: Thebasa am Taurus. Hyde an der Grenze von Galatien und Cappadocien. Auf der Seite über Pamphylien trift man Abkömmlinge von den Thraciern, nemlich die Milyer; ihnen gehört die Stadt Arycanda.

§. 26.

Pamphylien hieß ehedem Mopsopia. Das Pamphylische Meer stößt an das Cilicische. Städte sind: Side, Aspendum, auf einem Berg. Pletenissum und Perga. Das Vorgebürge Leucolla. Der Berg Sardemisus. Flüsse: der Eurymedon, welcher neben Aspendum wegfließt, der Catarractes, an welchem Lyrnessus und Olbia liegen. Phaselis die letzte Stadt auf dieser Küste.

§. 27.

Hiermit grenzt das Lycische Meer und Volk, und nimmt da seinen Anfang, wo der von den Eoischen Küsten herabkommende Taurus durch das Chelidonische Vorgebürge einen großen Busen einschließt. Er ist sehr groß, ein Schiedsrichter unzähliger Völker, erhebt sich zuerst beym Indischen Meere, hat die rechte Seite gegen Norden, die linke gegen Süden

den gekehrt, lauft gegen Westen fort, und würde, wenn nicht die Meere diesem Unterdrücker des Landes entgegen träten, mitten durch Asien laufen. Er wendet sich daher auf einmal gegen Norden, drehet sich und will noch eine große Bahn vollenden, aber die Vorsicht der Natur setzt ihm sogleich wieder einige Meere entgegen, hier das Phoenicische, da das Pontische, dort das Kaspische und Hyrcanische, und gegenüber den Maeotischen Sumpf. Durch diese Bollwerke eingeschränkt, wendet er sich hin und her, siegt endlich doch und erreicht nach vieler Krümmung die Gipfel des mit ihm verwandten Riphaeischen Gebürges. Er bekommt viele und neue Namen, und erscheint allemal groß. Anfänglich heißt er Imaus, dann Emodus, Poropamisus, Circius, Chambades, Paryadres, Choatras, Oreges, Oroandes, Niphates, Taurus; wo er am höchsten ist Caucasus; wo er Aerme auslaufen läßt, und in die Meere gleichsam hervordringen will, Sarpedon, Coracesius, Cragus und zuletzt wieder Taurus. Auch da, wo er durchschnitten ist, und sich den Völkern eröfnet, behauptet er seine Einheit, denn die Oefnung wird eine Pforte genannt, und heißt hier die Armenische, da die Kaspische und dort die Cilicische. Wo er sich bricht und den Meeren ausweicht, bekommt er ebenfalls von den hin- und wieder belegenen Völkern vielerley Namen. Auf der rechten Seite heißt er Hyrcanius, auch Caspius, auf der linken Paryadres, Moschicus, Amazonicus, Coraxicus und Scythicus. Im Ganzen ist sein griechischer Name Ceraunicus.

§. 28.

§. 28.

In Lycien liegen neben seinem Vorgebürge: die Stadt Simena, der Berg Chimaera, er brennt des Nachts; der Flecken Hephaestium ebenfalls mit brennenden Gipfeln. Ehedem lag hier die Stadt Olympus, jetzt trift man die Bergstädte Gagae, Corydalla und Rhodiopolis. Am Meere: Limyra mit einem Flusse, in welchen der Arycandus fällt, der Berg Massycites, der Flecken Andriaca, Myra. Die Städte Apyre und Antyphellos, sonst Habessus, und tiefer im Busen Phellus. Darauf folgen: Pyrrha und Xanthus, 15000 Schr. vom Meere, nebst einem Flusse dieses Namens. Patara, sonst Sataros, Sidyma auf einem Berge. Das Vorgebürge Cragus. Jenseit ein Busen, der dem erstern gleich ist, und in ihm Pinara und Thelmessus, mit welcher sich Lycien endigt. Ehedem hatte dieses Land 70 Städte, jetzt nur 36; von diesen sind ausser den schon angeführten, folgende die merkwürdigsten: Canae, Candyba, wo der Oenische Wald berühmt ist, Podalia, Choma am Flusse Adesa, Cyaneae, Ascandalis, Amelas, Noscopium, Tlos und Telandrus. In der Mitte liegt Cabalia, mit den drei Städten Oenoanda, Balbura und Bubon. Bey Thelmessus nimmt das Asiatische oder Carpathische Meer nebst dem eigentlichen Asien seinen Anfang. Agrippa theilt das letztere in zwei Theile; den ersten läßt er gegen Osten durch Phrygien und Lycaonien, gegen Westen von dem Aegeischen Meere, gegen Süden vom Egyptischen und gegen Norden von Paphlagonien begren-

zen.

zen. Die Länge giebt er zu 370,000, die Breite zu 320,000 Schritt an. Den andern bestimmt er gegen Osten durch klein Armenien, gegen Westen durch Phrygien, Lycaonien und Pamphylien, gegen Norden durch die Pontische Provinz und gegen Mittag durch das Pamphylische Meer; die Länge auf 575,000, die Breite auf 328,000 Schritte.

§. 29.

Auf der nächsten Küste liegt Carien, dann folgt Jonien und dahinter Aeolis. Carien geht um Doris, welches in der Mitte liegt, ganz herum, und erstreckt sich zu beiden Seiten bis ans Meer. In ihm liegen: das Vorgebürge Pedalium, der Fluß Glaucus, in welchen der Telmessus fällt; die Städte Daedala, Crya von Flüchtlingen erbaut, der Fluß Axon, die Stadt Calynda.

Der Strom Indus entspringt auf dem Gipfel des Cybiratischen Gebürges, nimmt 60 beständige Flüsse und über hundert Bäche auf. Die Freystadt Caunos, Pyrnos, der Haafen Cressa, 20,000 Schritt von der Insel Rhodus. Die Stelle von Loryma. Die Städte: Tisanusa, Paridion, Larymna. Der Busen Thymnias. Das Vorgebürge Aphrodisias, die Stadt Hyda, der Busen Schoenus, die Landschaft Bubassus. Ehemals die Stadt Acanthus, die mit einem andern Namen Dulopolis hieß. Gnidos, eine freye Stadt auf dem Vorgebürge Triopia, Pegusa oder Stadia. Hier geht Doris an.

Doch

Doch es wird besser seyn, daß wir erst die Hinterseite und die innländischen Gerichtsbarkeiten anzeigen. Eine heißt die Cibyratische. Cibyra selbst ist eine Phrygische Stadt, und kommen in ihr 25 Flecken nebst der berühmten Stadt Laodicea zusammen. Sie liegt am Lycus und der Asopus, und Caprus fließen ihr zu beiden Seiten; anfänglich hieß sie Diospolis, darauf Rhoas. Die übrigen Völkerschaften dieses Gerichtsconvents, die noch verdienen genannt zu werden, sind die Hydreliten, Themisonen und Hierapoliten. Der andere Convent hat den Namen von Synnada, und gehören zu ihm: die Lycaonier, Appianer, Eucarpener, Dorylaeer, Midaeer, Julienser und noch 15 unbekannte Völker. Der dritte kommt zu Apamia zusammen, welche ehedem Celaenae und darauf Ciboton hieß; sie liegt an der Wurzel des Berges Signia und die Flüsse Marsyas, Obrima und Orga, welche in den Maeander fallen, umfließen sie. Der Marsyas entspringt und verbirgt sich nach seinem Entstehen gleich wieder an eben der Stelle, wo er *) mit dem Apoll einen Wettstreit auf der Flöte hatte, nemlich zu Aulocrene, einem Thale, 10,000 Schritt von Apamia, auf welches man zukommt, wenn man nach Phrygien reiset. Aus diesem Convente wollen wir nur anführen: die Metropoliten, Dionysopoliten, Euphorbener, Acmonenser, Peltener und Silbianer. Die übrigen 9 (Völkerschaften) sind nicht sonderlich bekannt.

In

*) Es soll dieser Fluß aus dem Blute eines gewissen Marsyas, der mit dem Apoll wetteiferte, entsprungen seyn.

In dem Busen von Doris liegen Leucopolis, Hamaxitos, Elaeus und Euthene. Darauf folgen die Städte Cariens: Pitaium, Eutane und Halicarnassus. Letzterer hat Alexander der Grosse sechs Städte, nemlich: Theangela, Sibde, Medmassa, Euranium, Pedasum und Telmissum untergeordnet; sie liegt zwischen zweien Busen, dem Ceramischen und Jasischen. Dann folgen: Myndos, die Stelle von Palaemyndos, Nariandus, Neapolis, Caryanda, das freie Termera, Bargyla und die Stadt Jasius, von welcher der Jasische Busen benennt ist.

Carien sticht durch den Glanz seiner im Innern belegenen Oerter sehr hervor. Es hat folgende Städte: Mylasa, eine Freistadt, Antiochia, die Stellen von Seminethos und Cranaos, letztere umfließt jetzt der Maeander und Orsinus. Maeandropolis lag auch in dieser Gegend. Eumenia, am Fluß Cludrus, steht noch, der Fluß Glaucus, die Stadt Lysias und Orthosia, die Gegend von Berecynt, Nysa, Trallis oder Euanthia, Seleucia, auch Antiochia genannt. Der Fluß Eudon fließt neben ihr, und der Thebais durch sie. Einige erzählen, daß hier Pigmaeen wohnen. Uebrigens noch: Thydonos, Eurome, Pyrrha, Heraclea, Amyzon, das freie Alabanda, von welcher der Convent benannt ist, das freie Stratonicea, Hynidos, Ceramus, Troezene und Phorontis. Die Entlegenern, welche in eben dieser Gerichtsbarkeit Rechten sind: Orthronienser, Halydienser oder Hippiner, Xystianer, Hydissen-

ser,

ser, Apolloniaten, Trapezopoliten und die freyen Aphrodisienser. Ausser diesen liegen hier noch Coscinus und Harpasa am Flusse Harpasus, von welchem auch ehedem Trallicon, als sie noch stand, bespühlt wurde.

§. 30.

Lydien wird von dem krummen hin- und herlaufenden Maeander durchflossen, erstreckt sich über Jonien hinauf, liegt gegen Morgen an Phrygien, gegen Mitternacht an Misien, gegen Mittag um Carien, und hieß ehedem Maeonien. Sardes, an der Seite des Berges Tmolus, (der sonst Timolus hieß, mit Weinstöcken bepflanzt ist, und aus dem der Pactolus, Chrysorrhoas und der Quell Tarnes hervorfliessen,) macht dasselbe am meisten berühmt. Die Maeonier nannten diese Stadt, bey welcher der bekannte Gigaeische Sumpf ist Hyde, und die dortige Gerichtsbarkeit heißt jetzt die Sardianische. Es rechten bey derselben, ausser den schon genannten, die Caduenischen Macedonier, die Philadelphener, die am Fuße des am Flusse Cogamus belegenen Tmolus wohnende Maeonier selbst, die Tripolitaner, welche mit den Autoniopoliten am Maeander liegen. Die Appollonoshieriten, Mesotimoliten und noch einige unbekannte.

§. 31.

Jonien nimmt beym Jasischen Busen seinen Anfang, und krümmt sich in vielen Biegungen an die

Küste herunter. In ihm trift man zunächst den Basilischen Busen, das Vorgebürge Posideum, die Stadt und das Oracul, welches sonst das Branchidische genannt wurde, jetzt aber des Didymaeischen Apolls, zwanzig Stadien von der Küste. Hundert und achtzig Stadien von hier die Hauptstadt Joniens, Milet, sonst Lelegeis, Pityusa und Anactoria genannt; eine Mutter von mehr als 80 Städten, die an allen Meeren herum liegen, nicht zu geschweigen, daß einer ihrer Bürger, Cadmus, der erste war, welcher eine prosaische Rede aufzusetzen lehrte. Der Maeander, ein Fluß, entspringt aus einem Sumpfe auf dem Berge Aulocrene, fließt viele Städten vorbey, wird von mehreren Flüssen gefüllt, und hat so viel Krümmungen, daß er öfters zurückzuflieſſen scheint. Zuerst geht er durch die Landschaft Apamena, dann durch die Eumenetische und darauf durch die Bargletischen Gefilde. In Carien fließt er sanft, düngt überall die Aecker mit einer fruchtbaren Leimerde; 10 Stadien von Milet fällt er still ins Meer. Darauf folgt der Berg Latmus.

Die Städte: Heraclea, sie hat den Beinamen von diesem Berge; Carica, Myus, welches die erste seyn soll, welche die Jonier anlegten, als sie von Athen hier ankamen. Naulochum, Priene. Die Trogilische Küste, der Fluß Gessus; eine Landschaft, welche allen Joniern heilig ist, und deshalb Panionia genannt wird. Daneben lag Phygela, von Flüchtlingen erbaut (wie schon aus dem Namen erhellet,) und die Stadt Marathesium. Ueber diese Magnesia,

bekannt

bekannt durch den Beinamen vom Maeander, sie stammt vom Thessalischen Magnesia ab, liegt von Ephesus 25,000 Schr. und von Tralles 3000 mehr; hieß ehedem Thessaloce und Androlitia; steht an der Küste und hat ihre Stelle nebst den Derasidischen Inseln dem Meere entzogen. Im Lande findet man Thyatira am Lycus, sonst Pelopia auch Euthippa genannt.

An der Küste: Mantejum. Ephesus, ein Werk der Amazonen, führte ehedem verschiedene Namen; hieß zur Zeit der Eroberung von Troja, Alopes, darauf Ortygia und Morges, Smyrna Trachea, Samornion und Ptelea. Sie liegt auf der Anhöhe des Berges Pion am Caystrus, welcher auf den Albianischen Berggipfeln entspringt, viele Flüsse mit fortnimmt, und unter andern auch den Pegaseischen Sumpf, der durch den Austritt des Flusses Phyrites entsteht. Hiedurch wird der Stadt so viel Schlamm zugeführt, daß sie ihr Gebiet sehr erweitert und die Insel Syrien mitten in ihre Felder versezt hat. In der Stadt findet man den Quell Callipia und den Tempel der Diana.

Zu beiden Seiten liegen zwei Städte mit Namen Selenunt. Auf Ephesus folgt noch ein zweites Mantejum, das Colophonische genannt; Colophon selbst liegt im Lande, am Halesus. Nicht weit davon hat der Tempel des Apolls Clarius, Lebedos, und die Stadt Notium gelegen. Coryceon, ein Vorgebürge, der Berg Mimas, er läuft auf 250,000 Schritt fort

und verliert sich in den Ebenen des festen Landes; Alexander ließ dieselben in einer Weite von 7500 Schritten durchgraben, um zwischen beiden Busen eine Kommunication zu haben, und die Stadt Erythrae nebst dem Mimas mit Wasser zu umgeben. Nicht weit von hier lagen die Städte Pteleon, Helos und Dorion. Jezt bemerken wir den Fluß Aleon, das Vorgebürge des Berges Mimas, Corynaeum, Clazomene, Parthenie und Hippi, welche, als sie noch Inseln waren, Chytrophoria genannt wurden. Alexander hat sie ebenfalls durch einen 2 Stadien langen Damm mit dem festen Lande verbunden. Im Innern sind verfallen: Daphnus und Hermesia und Sipylum, welche ehemals Tantalis hieß, die Hauptstadt von Maeonien war, und da lag wo jezt der Sumpf Sale ist. Auch Archaeopolis die statt Sipylum erbaut wurde, so wieder untergegangen, nach dieser legte man Colpe an und nachher Lebade.

Zwölf tausend Schritt davon, auf dem Rückwege, liegt Smyrna an der Küste, und dem nicht weit davon entspringenden Flusse Meles. Sie ist von einer Amazone erbaut, und Alexander gab ihr eine neue Gestalt. In dieser Gegend erheben sich die prächtigsten Gebürge Asiens; der Mastusia hinter Smyrna, und der Termetis, welcher mit den Wurzeln des Olympus zusammen hängt. Er endigt sich im Draco, der Draco im Tmolus, der Tmolus im Cadmus und dieser im Taurus. Bei Smyrna sezt der Fluß Hermus neues Land an, welches nach ihm benamt wird. Er entspringt neben Doryleum, einem

phry=

phrygischen Flecken, nimmt verschiedene Flüsse auf, unter andern auch den Phryx, der dem Volke den Namen gab und es von Carien scheidet; desgleichen den Hyllus und Cryos, welche von Phrygischen, Mysischen und Lydischen Flüssen gefüllt werden. An seinem (des Hermus) Ufer lag die Stadt Temnos, jezt findet man im äussersten Busen die Myrmecischen Klippen, die Stadt Leuce auf einem Vorgebürge, das ehedem eine Insel war; Phocaea, die Gränze von Jonien.

Zum Smyrnischen Convente gehört ein grosser Theil Aeoliens, von dem wir bald reden werden, und überdem die sogenannten Hyrcanischen Macedonier nebst den Magnesiern vom Sipylus. Zu Ephesus aber, der zweiten Fackel Asiens, gehören die entferntern; die Caesarienser, Metropoliten, die Unter- und Ober-Cilbianer, die Mysomacedonier, Mastaurenser, Briulliten, Hypaepener und Dioshieriten.

§. 32.

Die nächsten Landschaften sind, Aeolien, sonst Mysien genannt, und Troas am Hellespont. Bei Phocaea liegt der Haafen Ascanius und weiter hin lag Larissa. Jezt stehn die Städte Cyme und Myrina, die sich Sebastopolis nennt. Innerhalb: Aegae, Attalia, Posidaea, Neontichos und Temnos. Auf der Küste: der Fluß Titanus und ein Flecken der von ihm benamt ist. Grynia lag auch hier; jezt findet

man nur noch den Haafen an der wüsten Stelle und eine ans Land gehängte Insel.

Die Stadt Elaea. Der Fluß Caicus; er kömmt aus Mysien. Die Stadt Pitane. Der Fluß Canaius. Verfallen sind: Canae, Lysimachia, Atarnea, Carene, Cisthene, Cilla, Cocylium, Thebe, Astyre, Chrysa, Paelaescepsis, Gergithos und Neandros. Vorhanden sind: der Flecken Perperene, die Gegend Heracleotes, die Stadt Coryphas. Die Flüsse Grylios und Ollius. Die Landschaft Aphrodisias, sonst Politice Orgas genannt.

Die Landschaft Scepsis. Der Fluß Evenus; an seinen Ufern lagen ehedem die Städte Lyrnessos und Miletos. Der Berg Ida in dieser Gegend. Adramytteos, auf der Küste; von ihr hat der Busen und der Convent den Namen, und ehedem hieß sie Pedasus. Die Flüsse: Astron, Cormalos, Eryannos, Alabastros und Hieros, leztere kommt vom Ida herab. Im Lande: der Berg Gargara nebst einer Stadt dieses Namens. Auf der Küste wieder: Antandros, sonst Edonis genannt, Cimmeris, Asos oder Apollonia. Palamedium war ehedem auch eine Stadt. Das Vorgebürge Lecton, welches zwischen Aeolis und Troas die Gränze macht. Polymedia Chrysa und noch ein zweites Larissa waren Flecken. Der Smintheische Tempel steht noch. Colone im Lande ist verfallen. Zu Adramytteos führen folgende Völker ihre Processe: die Apolloniaten am Flusse Rhyndaeus, die Erezier, Miletopoliten, Poemanener,

die Aschilacischen Macedonier, die Polichnaeer, Pioniten, die Mandacadenischen Cilicier; aus Mysien, die Abrettiner, auch Hellespontier genannt, und andere nicht sonderlich bekannte.

§. 33.

Der erste Ort in Troas heißt Hamaxitus, dann folgt Cebrenia und Troas, Antigonia genannt, jezt Alexandria, eine römische Kolonie, selbst. Die Stadt Nee. Der schiffbare Fluß Scamander. Die ehemalige Stadt Sigeum auf dem Vorgebürge. Der Haafen der Achaeer, in welchen der Xanthus fließt, nachdem er sich mit dem Simois vereinigt hat, wie auch der Palaescamander, der kurz vorher einen Sumpf macht. Die übrigen beim Homer vorkommende Städte sind: Rhesus, Heptaporus, Caresus und Rhodius; es ist aber keine Spur mehr davon vorhanden. Der Granicus fließt nach verschiedenen Krümmungen in den Propontis. Scamandria ist jezt ein kleiner Flecken. Das freie Ilium, 1500 Schritt vom Haafen; von dieser rührt die ganze berühmte Geschichte her. Ausserhalb des Busens liegen die Rhoeteischen Küsten, und auf ihnen die bewohnten Städte Rhoeteum, Dardanium und Arisbe. Achilleon war eine Stadt, welche die Mitylener beim Grabe des Achilles, und nachher die Athenienser bei Sigeum, wo die Flotte desselben ihren Posten hatte, anlegten. Auf der andern Spize, 30 Stadien von Sigeum, wo der Ajax begraben ist, und wo ebenfalls seine Flotte vor Anker lag, hat Aeantium, von den Rhodiern er-

erbaut, gestanden. Ueber Aeolien und einen Theil von Troas, in der Mitte des Landes, liegt die sogenannte Landschaft Teuthrania, welche die Mysier in alten Zeiten bewohnten. Hier entspringt der schon angeführte Fluß Caicus. Das Volk war an sich schon sehr groß, als das Ganze noch Mysien hieß. Es liegen in derselben: Pioniae, Andera, Cale, Stabulum, Conisium, Tegium, Bal.ea, Tiare, Teuthranie, Sarnaca, Haliserne, Lycide, Parthenium, Thymbre, Oxyopum, Lygdamum, Appollonia, uud die berühmteste Stadt Asiens, Pergamus, der Selinus durchströmt sie, und der Cetius, welcher vom Berge Pindasus herab kömmt, fließt ihr zur Seite. In ihr rechten: die Thyatirener, Mygdonen, Mosyner, Bregmentener. Hieracometen, Perperener, Tiarener, Hierolophienser, Hermocapeliten, Attalenser, Pantaenser, Apollonidienser, und noch einige andere unbeträchtliche Flecken. Siebenzig Stadien von Rhoetum liegt die kleine Stadt Dardanium. Von hier 18,000 trift man das Vorgebürge Trapeza, wo der Hellespont zum erstenmal einen Strom bekömmt.

Nach dem Eratosthenes sind in Asien folgende Völkerschaften ausgegangen: die Solymier, Leleger, Bebrycier, Colycantier und Trepseder. Nach dem Isidor: die Arimer und Capreten, da wo Apamia vom Seleucus angelegt wurde, nemlich zwischen Cilicien, Cappadocien, Cataonien und Armenien; diese hieß anfänglich Damea, weil sie die wildesten Völker gebändigt hatte.

§. 34.

Die erste Insel vor Asien ist die, welche in der Canopischen Mündung des Nils liegt, und vom Canopos, dem Steuermann des Menelaus, benamt seyn soll. Pharus, die zweite, hängt mit Alexandrien vermittelst einer Brücke zusammen, und ist eine Colonie vom Dictator Caesar. Ehedem lag sie um eine Schiffstagereise von Egypten ab, jezt lenkt sie vermittelst eines Leuchtthurmes zur Nachtzeit den Lauf der Schiffe, weil die Fahrt auf Alexandrien der Untiefen wegen gefährlich ist, und es dahin nur drei Fahrten giebt, welche tief genug sind: nemlich die Steganische, Posideische und Taurische.

Im Phoeniciſchen Meere, gegen Joppe über, liegt Paria; sie ist ganz Stadt, und in dieser soll die Andromeda den wilden Thieren vorgeworfen worden seyn. Arados ist schon angeführt. Zwischen ihr und dem festen Lande wird, wie Mucian erzählt, ein süsses Wasser bei einer Tiefe des Meeres, von 50 Kubitus, vermittelst eines ledernen Schlauches aus der Quelle auf dem Grunde hervorgezogen.

§. 35.

Im Pamphylischen Meere liegen einige unbenamte Inseln. Im Cilicischen 5, die größte davon ist Cyprus; sie erstreckt sich von Morgen gegen Abend und liegt Cilicien und Syrien gegenüber, und war ehedem der Sitz von neun Königreichen. Timosthenes giebt

ihren Umfang zu 428,500 und Isidor zu 375,000 Schritt an. Ihre Länge zwischen den Vorgebürgen Dinaretus und Acamantas, welches gegen Westen liegt, beträgt nach dem Artemidor 162,500 und nach dem Timosthenes 200,000 Schritt. Philonides sagt, sie habe sonst Acamantis geheissen; Xenagoras, Cerastis, wie auch Aspelia, Amathusia und Macaria. Astynomns nennt sie Cryptos und Colinia. Sie hat 15 Städte: Nea Paphos, Palaepaphos, Curias, Citium, Corineum, Salamis, Amathus, Lapethos, Soloe, Tamaseus, Epidarum, Chytri, Arsinoe, Carpasium und Golgi. Auch haben Cinyria, Marium und Idalium auf ihr gestanden. Von Anemurium in Cilicien liegt sie 50,000 Schritt ab, und das davor liegende Meer nennt man das Aulo-Cilicische. In eben dieser Gegend liegt die Insel Eleusa und noch vier andere, nemlich die Clidischen, dem Vorgebürge von Syrien gegenüber. Stiria an der andern Spize. Hierocepia gegen Neampaphus und die Salaminischen gegen Salamis.

Im Lycischen Meere trift man Illyris, Telendos, Attelebussa, die drei wüsten Cyprischen, und Dionysia, sonst Caretha genannt. Die Chelidonischen, eben so viel an der Zahl, gegen das Vorgebürge des Taurus sind dem Seefahrer sehr gefährlich. Zunächst liegen: Leucolla mit einer Stadt, Pactyae, Lasia, Nymphais, Macris, Megista, deren Stadt verfallen ist, und noch einige unbeträchtliche. Gegen Chimaera: Dolichiste, Chirogylium, Crambussa, Rhoge

Rhoge, Enagora 8000 Schritt groß, zwei Daedalische, drei Cryeische, Strongyle, Lagusa, Sidyma Antiochi; dem Fluß Glaucus gegenüber: Lagusa, Maerys, Didimae, Helbo, Scope, Aspis; Telandria, ihre Stadt ist verfallen; Cauno, nahe bei Rhodussa.

§. 36.

Die schönste aber unter allen ist das freie Rhodus, 125,000, oder wenn wir dem Isidor lieber glauben wollen, 103,000 Schritt im Umfange. Sie hat die volkreichen Städte Lindus, Camirus und Jalysus, jezt Rhodus. Nach dem Isidor liegt sie von Alexandrien in Egypten 578,000 Schritt, und nach dem Eratosthenes 469,000 von Cypern, nach dem Mucian 166,000. Ehedem wurde sie öfters Ophiusa genannt, auch Asteria, Aethraea, Trinacria, Corymbia, Poeeessa und Atabyria, von einem Könige. Ferner Macaria und Oloessa. Die Inseln der Rhodier heissen: Carpathus, von ihr hat das Meer den Namen, Casos, vorzeiten Achne; Nisyros, 12,500 Schritt von Gnidos, sonst Porphyria genannt; Syme, in eben dieser Gegend, mitten zwischen Rhodus und Gnidus, 37,500 Schr. im Umfange mit 8 schönen Haafen. Ausser diesen liegen noch um Rhodus: Cyclopis, Steganos, Cordylusa, Diabetae, Hymos, Chalce mit einer Stadt, Seutlusa, Narthecusa, Dimastos und Progne. Bei Gnidus: Cisserussa, Therionarce, Calydne mit den drei Städ-

ten, Notium, Nisyrum, Menderum. Die Stadt Ceramus auf Arconnesus. An der Küste Cariens: die sogenannten Argischen an der Zahl 20, nebst Hyetussa, Lepsia und Leros.

Die berühmteste dieses Busens ist Cos, 15,000 Schritt von Halicarnassus, 100,000 im Umfange, und wie die mehresten dafür halten, ehedem Merope genannt, nach dem Staphylus aber Cea; nach dem Dionysius Meropes und darauf Nymphaea. Auf ihr liegt der Berg Prion. Nisyron, sonst Porphyris genannt, ist, wie man glaubt, von ihr abgerissen. Ferner Caryanda mit einer Stadt. Pidosus, nicht weit von Halycarnassus. Im Ceramischen Busen: Priaponnesos, Hipponesos, Psyra, Mya, Lampsemandus, Passala, Crusa, Pyrrhe, Sepuissa, Melano, Cinaedopolis, in einer geringen Entfernung vom festen Lande, wo Alexander die Unreinen von seinen Leuten zurückließ.

§. 37.

An der Jonischen Küste: Tragiae, Corsaee und Ikaron, welche schon angeführt ist. Lade, anfänglich Late genannt, und unter verschiedenen kleinern die beiden Cameliden in der Nachbarschaft von Milet. Mycalae, die drei Trogilischen, Psylos, Argennos, Sandalion; das freie Samus 87,000 Schr. im Umfange, oder wie Isidor angiebt, 100,000. Aristoteles sagt, sie habe vorher Parthenia geheissen.

Dryusa

Drynsa und Anthemusa; Aristocrit fügt noch Melamphyllun und Cyparißia hinzu, andere Parthenoarusa und Stephane. Flüsse auf derselben Küste sind: der Imbrasus, Chesius und Ibettes. Quellen: Gigartho und Leucothea. Der Berg Cercetius. In der Nähe die Inseln Rhypara, Nymphaea und Achillea.

§. 38.

Das freie Chios, eben so berühmt (wie Samos), hat eine Stadt, und liegt 93,000 Schritt von ihr ab; Ephorus nennt sie mit ihrem alten Namen Aethalia, Metrodor und Cleobulus, Chia, von der Nymphe Chio, und andere vom Schnee, einige auch Macris und Pityusa. Auf ihr findet man den Berg Pellenaeus und den Chiischen Marmor. Die Alten geben ihren Umfang 125,000, Isidor zu 9000 Schr. an. Sie liegt zwischen Samus und Lesbos fast Erythrae gerade gegenüber.

Die nächsten von hieraus sind: Thallusa, einige schreiben Daphnusa, Oenussa, Elaphitis, Euryanassa, Arginusa mit einer Stadt. Diese nebst den sogenannten Pisistratischen liegen in den Gegend von Ephesus. Anthinae, Myonnesos, Diarrheusa. Auf beiden (leztern) sind die Städte verfallen. Poroselene mit einer Stadt. Cerciae, Halone, Commone, Illetia, Lepria und Rhesperia, Procusae, Bolbulae, Phanae, Priapos, Syce, Melane, Aenare,

nare, Sidusa, Pela, Drymusa, Anhydros, Scopelos, Sycussa, Marathussa, Psile, Perirrheusa, und noch viele kleinere. Teos auf der hohen See ist vorzüglich bekannt; sie hat eine Stadt, liegt 71,500 Schritt von Chios und ebensoweit von Erythrae.

In der Gegend von Smyrna liegen: die Peristeriden, Carteria, Alopece, Elaeussa, Bachina, Pystira, Crommyonesos, Megale. Vor Troas: die Ascanischen, 3 Plateische, Lamiae, 2 Plintanische, Plate, Scopelos, Getone, Arthedon, Coelae, Lagussae, Didymae.

§. 39.

Die größte aber ist Lesbos, 65,000 Schritt von Chios, sonst Himerte und Lasia, Pelasgia, Aegira, Aethiope auch Macaria genannt. Sie hatte 9 berühmte Städte, aber davon ist Pyrrha vom Meere verschlungen, Arisbe im Erdbeben untergangen, und Antissa hat Methymna in sich gezogen, welcher den 9 Städten Asiens in einer Entfernung von 37,000 Sch. in der Nachbarschaft liegt; auch Agamede und Hiera sind nicht mehr vorhanden, nur noch Eresos, Pyrrha und das freie Mytilene, welche schon seit 1500 Jahren eine sehr mächtige Stadt ist. Die ganze Insel hat nach dem Isidor 168,000 Schr. im Umfange; nach den Alten aber 195,000. Ihre Berge sind: der Lepethymnus, Ordymnus, Maeistus, Creon und Olympus. Die Entfernung vom festen Lande beträgt

7500 Schritt. Die daneben liegenden Inseln sind: Sandaleon und fünf Leucische, unter welchen Cydonea mit einem warmen Quell. Die Argenussen 4000 Schr. von Aege. Ferner Phellusa und Pedna. Ausserhalb des Hellesponts, der Sigeischen Küste gegenüber und nahe an derselben liegt Tenedos auch Leucophrys, Phoenice und Lyrnessos genannt, 56,000 Schr. von Lesbos und 12,500 von Sigeum.

§. 40.

Nun bekömmt der Hellespont einen heftigen Strom, das Meer liegt gegen den Damm, durchgräbt ihn wirbelnd und trennt endlich Asien von Europa. Das hiesige Vorgebürge nannten wir Trapeza; von ihm 10,000 Schritt liegt die Stadt Abydus, woselbst die Meerenge nur 7 Stadien breit ist. Die Stadt Percote, Lampsacum, sonst Pityusa genannt. Die Kolonie Parium, beim Homer hieß sie Adrastia. Die Stadt Priapos, der Fluß Aesepus. Zelia. Propontis, so hieß nemlich die Gegend, wo sich das Meer erweitert. Der Fluß Granicus, der Haafen Artace, wo auch eine Stadt lag. Weiter hin, die Insel, welche Alexander mit dem festen Lande verband, auf welcher die Milesische Stadt Cycicum liegt, sie hieß ehedem Arctonnesos, Doliones und Dindymis, ihre höchste Stelle ist der Berg Dindymus. Es folgen weiter die Städte: Placia, Ariacos, Scylace, ihr im Rücken der Berg Olympus, auch Mysius genannt. Der Flecken Olympena. Die Flüsse Horisius und

Rhyn-

Rhyndacus, welcher auch Lycus heißt, und im Sumpfe Artynia neben Miletopolis entspringt, den Fluß Macestus und verschiedene andere aufnimmt und Asien von Bythinien scheidet. Lezteres hieß Cronia, dann Thessalis, Maliande und Strymonis.

Die am Meer liegende Völker nennt Homer Halizonen. Es lag hier auch eine überaus grosse Stadt, mit Namen Attusa; jezt findet man 12 Flecken, unter welchen Gordiu-come, Juliopolis genannt, und Dascylos auf der Küste. Der Fluß Gebes, Helgas eine Stadt, Germanicopolis auch Booscoete, im Lande; desgleichen Apamea jezt Myrlea Colophoniorum. Der Fluß Etheleus, mit welchem sich in alten Zeiten Troas endigte und Mysien anfieng. Ein Busen und in ihm der Fluß Ascanius. Die Stadt Bryllion. Die Flüsse Hylas und Cios. Am leztern liegt eine Stadt desselben Namens, sie war die Waaren-Niederlage des angränzenden Phrygiens und von den Milesiern angelegt, aber eigentlich in der Gegend, welche Ascania Phrygiae hieß, und daher konnten wir sie an keinem andern Ort schicklicher anführen.

§. 41.

Phrygien liegt über Troas, grenzt vom Vorgebürge Lectum an bis zum Flusse Etheleus hin, mit den schon genannten Völkerschaften, gegen Mitternacht mit Galatien, gegen Mittag mit Lycaonien,

Pisidien

Pisidien und Mygdonien, gegen Morgen mit Cappadocien. Die bekanntesten Städte ausser den schon genannten sind: Ancyra, Andria, Celaenae, Colossae, Carina, Cotyaion, Ceranae, Conium, Midaion. Einige Schriftsteller geben vor, daß die Myser, Bryger und Thyner sich aus Europa hier niedergelassen haben, und daß die jezigen Myser, Phrygier und Bithynier ihren Namen führen.

§. 42.

Es ist am besten, daß wir auch sogleich von Galatien handeln. Es liegt dasselbe oberhalb, hat mehrentheils im Phrygischen Gebiete, und Gordium war darin ehedem die Hauptstadt. Diejenigen Gallier, welche diese Gegend besassen, hiessen Tolistoboger, Voturer und Ambituer; die aber, welche die Maeonische und Paphlagonische Landschaft inne hatten, Trocmer. Gegen Mitternacht und Morgen liegt Cappadocien, dessen fruchtbarsten Theil die Tectosagen und Teutobodiacer eroberten. Dieß sind die (grössern) Völker, der kleinern und der Tetrarchien sind an der Zahl 195. Städte sind: Tectosagum, Ancyra, Trocmorum, Tavium, Tolistobagorum und Pesinus. Ueberdem sind noch bekannt: die Attalenser, Arasenser, Comenser, Dioshieroniten, Lystrener, Neapolitaner, Oeandenser, Seleucenser, Sebastener, Timoniacenser und Thebasener. Es stößt Galatien an das Pamphylische Cabalien, an die Mylier, welche um Baris wohnen, an die Cyllantische und Oroandische Strecke von Pisidien

und an Obigene, einen Theil von Lycaonien. Flüsse desselben ausser den angeführten sind: der Sangarius und Gallus; vom leztern haben die Priester der Muttergöttin den Namen.

§. 43.

Nun das Uebrige der Küste. Nicht weit von Cius im Innern Bithyniens liegt Prusa, vom Hannibal unten am Olymp erbaut. Von hier bis Nicaea sind 25,000 Schritt, und der See Ascanius liegt zwischen beiden. Nicaea, anfänglich Olbia, im Innersten des Ascanischen Busens. Ein zweites Prusa am Berge Hypius. Pythopolis, Parthenopolis und Coryphanta sind nicht mehr vorhanden. Aesius, Bryazon, Plataneus, Areus, Aesyros und Gendos, auch Chrysorrhoas genannt, sind Flüsse auf der Küste. Ein Vorgebürge, auf welchem die Stadt Megarice lag; der (daran stossende) Busen wurde Craspedites genannt, weil die Stadt gleichsam einen Saum (des Vorgebürges) vorstellte. Astacum, von welcher derselbe Busen auch der Astacenische heißt, ist nicht mehr vorhanden. Libyssa eine Stadt stand da, wo wir jezt nichts als Hannibals Grabmal finden. Das berühmte Bithynische Nicomedien liegt im Innern des Busens. Das Vorgebürge Leucatas, 37,500 Schr. von Nicomedien, schließt den Astacenischen Busen.

Hier verengern sich die Ufer des festen Landes wieder, und die daher entstehende Meerenge reicht bis

zum

zum Bosphorus Thracius. An derselben liegen: das freie Chalcedon, 62,500 Schr. von Nicomedien, ehedem Procerastis, darauf Colpusa und die Stadt der Blinden genannt, weil die Einwohner es nicht verstanden, eine (gute) Stelle auszuwählen, indem Byzanz, welches nur 7 Stadien davon entfernt ist, in aller Absicht eine weit glücklichere Lage hat.

Im innern Bythinien die Kolonie Apamena, die Agrippenser, Juliopoliten und Bithynion. Die Flüsse: Syrium, Lapsias, Pharmacias, Alces, Crynis, Lilaeus, Scopius, Hieras, welcher Bithynien von Galatien scheidet. Jenseit Chalcedon hat Chrysopolis gelegen, und weiter hin Nicopolis, von welcher der Busen den Namen noch beibehält. Der Haafen Amyci in demselben. Das Vorgebürge Naulochum. Der Neptuns-Tempel zu Estia. Der Bosphorus, welcher zwischen Asien und Europa abermals eine 500 Schritt breite Scheidung macht, ist von Chalcedon 41,500 Schr. entfernt. Dann folgt die erste Erweiterung 8750 Schr. breit, woselbst die Stadt Phinopolis lag. Die ganze Küste bewohnen die Thyner und das Innere die Bithyner. Hier endigt sich Asien, und vom Lycischen Busen bis hieher werden 282,000 Völkerschaften gezählt. Die Länge des Hellesponts und Propontis bis zum Thracischen Bosphorus beträgt, wie gesagt, 234,000 Schritt. Von Chalcedon bis Sigeum sind nach dem Isidor 322,500 Schritt.

§. 44.

Die Inseln im Propontis: Elaphonnesus bei Cycicum, woher der Cyciceniſche Marmor; ſie hieß auch Nevris und Proconneſus. Es folgen Ophiuſa, Acanthus, Phoebe, Scopelos, Porphyrione, Halone mit einer Stadt, Delphacia, Polydora, Antacaeon mit einer Stadt. Demonneſos gegen Nicomedien über. Thynias jenſeit Heraclea gegen Bithynien, die Ausländer nennen ſie Bithynien. Antiochia, Besbicos der Mündung des Rhyndacus gegenüber, 18,000 Schr. im Umfange. Elaea, zwei Rhodußiſche, Erebinthodes, Megale, Chalcitis, Pityodes.

Der Naturgeschichte des Plinius Sechstes Buch.

§. 1.

Der Pontus Euxinus hies ehedem, weil die Gegend umher unbewohnbar und rauh ist, Axenos. Ein besonderer Neid der Natur gab dem gierigen Meere unaufhörlich nach, und er (Pontus) ergießt sich daher selbst zwischen Europa und Asien. Es war dem Ocean nicht genug, Länder umflossen und ihnen einen Theil, um die Leere zu vergrössern, entrissen zu haben; nicht genug, geborstene Berge zu durchdringen, Kalpe von Afrika zu reissen, einen grössern Raum zu verschlingen, als er verließ; sich durch den Hellespont und Propontis zu ergiessen, wobei er abermals Länder zernagte: auch hinter dem Bosphorus breitet er sich von neuem in die Weite, und wird nicht eher gesättiget, als bis die Maeotischen Sümpfe ihren Raub dem seinigen hinzufügen. Willig gab dieses die Erde nicht zu; Beweise davon sind die vielen Meerengen und schmale Zwischenräume, die eben da entstanden, wo sich die Natur widersezte. Die Meerenge des Hellesponts ist nur 875 Schritt breit, bei den beiden Bosphoren können sogar Ochsen herüberschwimmen, beide haben auch den Namen davon bekommen, und man bemerkt bei der Trennung doch eine gewisse, gleichsam brüderliche Uebereinstimmung. Denn man

kan auf der einen Seite den Gesang der Vögel, und das Bellen der Hunde auf der andern hören; ja die Menschen können miteinander reden und von einem Welttheil in den andern hinein sprechen, wenn sonst die Winde das Gespräch nicht mit fortnehmen.

Die Grösse des Pontus vom Bosphorus bis zum Maeotischen Sumpf haben einige zu 1438,000 Schritt angegeben; Erathostenes sezt 100,000 weniger. Nach dem Agrippa sind von Chalcedon bis Phasis 1000,000 und von da bis zum Cimmerischen Bosphorus 36,000. Wir wollen die Weiten überhaupt so bestimmen, wie man sie zu unserer Zeit, als wir selbst in der Cimmerischen Mündung Krieg führten, befunden hat.

Am Schlunde des Bosphorus findet man den Fluß Rhebas, von einigen Rhesus genannt. Darauf folgt Psillis und der Hafen Calpas. Der Sagaris, einer der größten Ströme, entspringt in Phrygien, und nimmt sehr grosse Flüsse auf, unter andern auch den Tembrogius und Gallus; die meisten nennen ihn Sangarius. Hinter ihm die Mariandinischen Buchten und die Stadt Heraclea, am Fluß Lycus, 1200 Schritt von der Mündung des Pontus.

Der Hafen Acone, gefährlich durch das Akonische Gift. *) Die Höle Acherusia. Die Flüsse Paedopides, Callichorus, Sonautes. Die Stadt Tium, 38,000 Schritt von Heraclea. Der Fluß Billis.

F. 2.

*) Soll das Wolfmilchskraut seyn?

§. 2.

Jenseit desselben liegen die Paphlagonier, deren Gebiet von einigen auch Pylaemenia genannt und hinterwärts von Galatien eingeschlossen wird. Die Milesische Stadt Mastya und dann Cromna. Cornelius Nepos sezt auch die Heneter hieher, und behauptet, daß die Veneter, ihre Namensverwandte in Italien, von ihnen abstammen. Die Stadt Sesamum jezt Amastris. Der Berg Cytorus 63,000 S. von Tium. Die Städte Cimolis und Stephane. Der Fluß Parthenius. Das Vorgebürge Carambis; es hat einen grossen Auslauf und liegt von der Mündung des Pontus 325,000 Schr. ab, nach einigen aber 350,000. Eben so weit liegt es auch von der Cimmerischen; doch geben andere 3121,500 an. Es lag hier auch eine Stadt dieses Namens, nebst noch einer andern, Armene genannt. Jezt findet man die Kolonie Sinope 164,000 Schr. von Cytorum. Der Fluß Evarchum. Die Cappadocier, die Stadt Gaziura und Gazelum. Der Fluß Halys; er kömmt vom Fuße des Taurus und fließt durch Cataonien und Cappadocien. Die Städte: Gangre, Karusa, Amisum eine Freistadt, 130,000 Schr. von Sinope. Ein Busen dieses Namens hat so grosse Buchten, daß er Asien fast zur Insel macht; denn bis zum Ißischen Busen Ciliciens sind zu Lande nur noch 200,000 Schritt. In dieser ganzen Strecke sollen nur drei eigentliche griechische Völker wohnen; die Dorier, Jonier und Aeolier, das übrige gehört den Fremden. Zu Amisus gehörte die Stadt Eupatoria. Mithri-

dates hat sie angelegt; als er aber überwunden war, bekamen beide den Namen Pompejopolis.

§. 3.

In Cappadocien liegen: die Kolonie des Klaudius Caesar, Archelais am Halys. Die Städte: Comana am Sarus, Neocaesarea am Lycus. Amasia am Iris in der Gazazenischen Landschaft. In der Kolopenischen liegen Sebastia und Sebastopolis, zwei kleine Städte, die aber doch den vorigen gleich sind. In dem übrigen Theile: Melita, von der Semiramis erbaut, nicht weit vom Euphrat; Diocäsarea, Tyana, Kastabala, Magnopolis, Zela und Mazaka jezt Caesarea unten am Berge Argaeus. Der Theil von Cappadocien, welcher vor Groß-Armenien liegt, heißt Melitene, und der vor Kommagena, Kataonien. Der vor Phrygien Garsauritis, Sargarausene und Kommanene. Vor Galatien Morimene. Hier macht der Fluß Kappadox die Grenze; von ihm haben auch die Cappadocier, die ehedem Leukosyrer genannt wurden, den Namen. Der Lykus scheidet genanntes Neocaesarea von Klein-Armenien. Im Lande ist der (Fluß) Ceraunus bekannt. Auf der Küste: bei Amisum die Stadt und der Fluß Chadisia und Lykastus, mit welchen die Temiscyrenische Landschaft ihren Anfang nimmt.

§. 4.

Der Iris nimmt den Lykus auf. Im Lande: der Flecken Ziela, berühmt durch die Niederlage des Triarius

rius und den Sieg des C. Caesars. Der Fluß Thermodon auf der Küste; er entspringt bei dem sogenannten Kastell Phanaroea, und stürzt sich neben dem Fuß des Berges Amazonius herab. Es lag hier auch eine Stadt dieses Namens, und noch fünf andere. Amazonium, Themyscira, Sotira, Amasia und Komana. Jezt sieht noch Mantejum. Die Genetischen und Chalybischen Völkerschaften. Kotyoros eine Stadt. Völker: die Tibarener und die Mossyner, welche ihre Körper mit Zeichen bemahlen. Die Makrocephaler ein Volk. Cerasus eine Stadt. Chordule ein Hafen. Die Bechiren und Buzerer, zwei Völker. Der Fluß Melas. Das Volk der Makronen. Sidene, der Fluß Sidenum; an ihm liegt die Stadt Polemonium, 120,000 Schritt von Amisus. Die Flüsse Jasonius und Melanthius. Die Stadt Pharnacea, 80,000 Schr. von Amisus. Das Kastell und der Fluß Tripolis. Desgleichen Philokalea (auch mit einem Flusse), Liviopolis ohne Fluß. Das freie Trapezus, von einem grossen Gebürge eingeschlossen, 100,000 Schritt von Pharnacea. Jenseit das Volk der Armenochalyben 30,000 Schritt von Groß-Armenien. Pyxites ein Fluß auf der Küste bei Trapezus. Weiter hin das Volk der Heniochischen Saunier. Der Fluß Absarus und ein Kastell gleiches Namens in seiner Mündung, 140,000 Schritt von Trapezus. In dieser Gegend hinter dem Gebürge liegt Iberien. Auf der Küste: die Heniochier, Ampreuten und Lazier. Die Flüsse: Akampsis, Isis, Mogrus, Bathys. Die Kolchischen

Völker. Die Stadt Matium, der Fluß Herakleus, ein Vorgebürge gleiches Namens, und der berühmteste des Pontus, der Phasis. Er entspringt im Mosischen, kan von den größten Schiffen auf 38,500 Schr. befahren werden, von kleinern von da an noch viel weiter, und läßt sich auf 120 Brücken paßiren. An seinen Ufern lagen sehr viel Städte, worunter die berühmtesten waren: Tyndaris, Circaeum, Cyguum und Phasis an der Mündung desselben. Am allerberühmtesten war Aea, 15,000 Schr. vom Meere, wo der Hippos und Cyaneos, zwei grosse Flüsse, von verschiedenen Gegenden her in ihn fallen. Jezt liegt nur noch an ihm die Stadt Surium, welche von einem daselbst einfallenden Flusse benannt ist, und bis hieher reicht die Schiffarth mit grossen Schiffen. Er nimmt noch viele andere und grosse Flüsse auf, unter welchen auch der Glaukus. An seinem (des Phasis) Ausflusse liegen einige namenlose Inseln, 70,000 Schr. von Absarum. Darauf folgt ein anderer Fluß Charien. Das Volk der Saler, sie hiessen bei den Alten Phthirophagen, und die Suaner. Der Fluß Kobus, er kömmt vom Kaukasus herab und fließt durch das Gebiet der Suaner. Ferner der Rhoas. Die Landschaft Ekrectice. Die Flüsse: Singames, Tarsuras, Astelephas und Chrysorrhoas. Das Absilische Volk. Das Kastell Sebastopolis, 100,000 Sch. von Phasis. Das Volk der Sannigaren. Die Stadt Cyguus. Der Fluß und die Stadt Penius. Endlich die Heniochischen Völker von verschiedenen Namen.

§. 5.

§. 5.

Am Pontus liegt die Landschaft Kolika, und in ihr wendet sich, wie gesagt, das Gebürge Kaukasus gegen das Riphaeische und läuft auf der einen Seite gegen den Euxinus und Maeotis, auf der andern gegen das Kaspische und Hyrkanische Meer hinab. Die übrigen Küsten werden von wilden Nationen bewohnt. Die Malanchlaener, die Coraxer mit der Kolchischen Stadt Dioscurias, am Flusse Athemus, der jezt wüste liegt. Ehedem aber war sie so groß, daß nach des Timosthenes Zeugniß Leute von 300 Nationen und von verschiedenen Sprachen in ihr zusammen kamen. In neuern Zeiten haben unsere 130 Dollmetscher hier ihre Geschäfte verrichtet. Einige behaupten, die Fuhrleute des Castors und Pollux, Amphitus und Telchius, von welchen, wie bekannt, die wilde Heniochische Nation abstammt, haben sie angelegt. Neben Dioscurias liegt die Stadt Herakleum, 70,000 Schritt von Sebastopolis. Die Achaer, Marden und Cerceter. Hinter diesen die Serrer und Cephalotomer. Im Innersten dieser Gegend wurde die überaus reiche Stadt Pityus von den Heniochiern ausgeplündert. Im Rücken derselben: die Epageriten, ein Sarmatisches Volk, auf dem Kaukasus und hinter demselben die Sauromaten. Zu diesen nahm Mithridates unter der Regierung des Princeps Klaudius seine Zuflucht, und erzählte, daß die Thaler, welche ostwärts an die Mündung des Kaspischen Meeres stossen, mit ihnen gränzen, und daß diese Mündung beim Zurücktritt der

Fluth (bei der Ebbe) trocken wäre. Auf der Küste neben den Cerceten: der Fluß Ikarusa. Die Stadt und der Fluß Hierum 136,000 Schr. von Herakleum. Das Vorgebürge Krunoe, davon die Toreten einen steilen Absaz bewohnen. Der Flecken Sindika 67,500 Schritt vom Hierum. Der Fluß Setheries. Von hier bis zum Eingange des Cimmerischen Bosphorus sind 88,500 Schritt.

§. 6.

Die Länge der Halbinsel selbst, welche zwischen dem Pontus und Maeotischen Sumpfe hervorläuft, beträgt nur 67,500 Schritt, und die Breite nirgends weniger als zwei Jugera. Sie heißt Ejo. Die Küste des Bosphorus krümmt sich zu beiden Seiten, von Asien und Europa her, gegen den Maeotis. Am Eingange liegen die Städte: Hermonassa und das Milesische Cepi. Weiter hin: Stratoklia, Phanagoria, Apaturos, welche beinahe wüste liegt, und Cimmerium, ehedem Cerberion genannt, hinten in der Mündung. Dann folgt der Sumpf Maeotis, dessen bei Europa schon gedacht ist.

§. 7.

Bei Cimmerium wohnen die Maeotiker, Valer, Serber, Arrecher, Zinger und Psesier; am Fluß Tanais, der sich durch zwei Mündungen in denselben (Maeotis) ergießt, die Sarmaten, welche, wie man glaubt, Abkömmlinge der Meder sind, und in verschiedene

schiedene Stämme getheilt werden. Dann folgen zunächst die Gynaekokratumenischen Sauromaten, mit welchen sich die Amazonen vermählten. Ferner die Evazer, Cotter, Cicimener, Meßenianer, Kostobokeer, Choatrer, Ziger, Dandarer, Tussageten, Turken, bis hin zu den wüsten, waldigten, gebürgigten und rauhen Gegenden. Hinter diesen liegen die Arimphaeer, die an das Riphaeische Gebürge stossen. Den Tanais nennen die Scythen Silis, und den Maeotis Temeris, welches Wort eine Mutter des Meers bedeutet. Am Ausflusse des Tanais lag ehedem auch eine Stadt, und umher wohnten zunächst die Karer, dann die Klazomenier und Maeonen, hernach Pantikapenser.

Einige sezen um den Maeotis bis zu dem Ceraunischen Gebürge folgende Völker: die Napiten auf der Küste, oberhalb auf den Gipfeln der Berge die Essedonen, welche mit den Colchiern grenzen. Die Karmacer, Oraner, Autacer, Mazacer, Kantokapten, Agamathen, Picer, Rhymozoler, Askomarcen. Am Gebürge Kaukasus: die Ikataler, Imaducher, Ramer, Anklacer, Tydier, Karastasier und Authiander.

Der Lagous, ein Fluß, kömmt von den Katheischen Bergen herab, und in ihn fließt der Opharus. Die Kaukaden und Ophariten, zwei hier belegene Völker. Flüsse: der Menotharus und Imityes. Lezterer kömmt von den Cißischen Gebürgen und durchfließt folgende Völkerschaften: die Akdeer, Karner,

ner, Uskardeer, Acciser, Gabrer und Gogarer. An der Quelle des Imityes liegen die Imityer und Apparthener. Andere lassen ihn durch das Gebiet der Auchetischen Scythen, der Artarneer und Asampater fliessen. Leztere haben die Tanaiten und Inapaeer Mann für Mann ausgerottet. Einige sagen: der Fluß Ocharius durchfliesse die Kantecer und Sapeer, der Tanais aber durchströme die Gebiete der Phatareer, Herticeer, Spondolicer, Synhiiten, Amasser, Isser, Katazeten, Tagorer, Katoner, Neriper, Agandeer, Mandareer, Satarcheer und Spaleer.

§. 8.

Die innere Küste und alle ihre Anwohner sind beschrieben, und die Reihe trift den grossen mitten ins Land hineingehenden Busen. Man wird gerne zugeben, daß ich hier vieles ganz anders vortragen kan, als meine Vorgänger, da ich sorgfältig Nachrichten eingezogen habe, die ich leicht erhalten konnte, weil Domitius Carbulo erst neuerlich in dieser Gegend Krieg geführt, und von daher überwundene Könige oder Königliche Prinzen als Geisseln zu uns geschickt hat. Wir machen den Anfang von der Cappadocischen Nation. Diese erstreckt sich unter allen pontischen am weitesten ins Land hinein, reicht zur Linken noch über Klein- und Gros-Armenien und über Commagene hinaus, zur Rechten über alle genannte Asiatische Nationen; ja die meisten Völkerschaften liegen mit in demselben. Es breitet sich schnell gegen Osten und gegen die Gipfel des Taurus aus, geht

durch

durch Lycaonien, Pisidien und Cilicien, läuft über die Gegend von Antiochien hinaus, und reicht endlich mit dem Theile, welcher Cataonien heißt, bis zur Cyrrhestischen Landschaft desselben. Es beträgt hier die Länge Asiens 1250,000, und die Breite 640,000 Schritt.

§. 9.

Gros=Armenien nimmt mit den Paryadrischen Gebürgen seinen Anfang, wird, wie gesagt, *) durch den Fluß Euphrat von Cappadocien geschieden, und wo es der Euphrat verläßt, trennt es der eben so grosse Strom Tigris von Mesopotamien. Beide entspringen in ihm, und dadurch nimmt Mesopotamien, das zwischen zwei Flüssen fortlaufen sollte, seinen Anfang. Die Gegend am Wege dahin besizen die Oreischen Araber, und die Grenze erstreckt sich bis in Adiabene hinein. Hier wird es durch entgegen stehende Bergrücken eingeschlossen, läuft linker Hand in die Breite bis zum Flusse Cyrus, ja noch über denselben bis zum Araxes fort; in die Länge erstreckt es sich bis Klein=Armenien, und wird von demselben durch den Fluß Absarus, der in den Pontus fällt, und den Paryadrischen Gebürgen, auf welchen der Absarus entspringt, geschieden.

§. 10.

Der Cyrus entspringt auf dem Heniochischen Gebürge, welches bei einigen auch das Coraxische heißt, und

*) Buch 5. §. 20.

und der Araxes auf eben dem Berge, wo der Euphrat entspringt, und zwar 6000 Schr. davon; der Fluß Musis verstärkt ihn, und wie die mehresten dafür halten, führt ihn der Cyrus ins Caspische Meer mit fort.

Klein=Armenien hat folgende vorzüglich bekannte Städte: Caesarea, Aza, Ni opolis. Gros=Armenien: Armosata nahe am Euphrat, Carcathiocerta am Tigris, Tigranocerta auf einer Höhe, Artaxata am Araxes in der Ebene. Die Grösse vom Ganzen (Armenien) giebt Aufidius zu 5000,000 Schritt an. Claudius Caesar schäzt die Länge von Dascusa bis zur Grenze am Kaspischen Meere auf 1300,000 Schritt, die Breite von Tigranocerta bis Iberien auf die Hälfte dieses Maaßes. Es wird (wie zuverläßig ist) in gewisse Statthalterschaften, welche dort Strategien heißen, eingetheilt; einige von diesen waren ehedem besondere Reiche, sie haben fremde Namen, und die Anzahl beträgt 120. Ostwärts wird es von den Ceraunischen Gebürgen und der Landschaft Adiabene eingeschlossen, doch stossen diese nicht unmittelbar daran, sondern es giebt noch ein Zwischenraum, welchen die Sophener bewohnen; nach diesen folgen erst die Gebürge, und hinter denselben die Adiabener. Auf der Thalseite liegen die Menobarden und Moschener zunächst an Armenien. Adiabene wird vom Tigris und einigen unwegsamen Bergen begrenzt. Zur Linken liegt die Landschaft der Meder, und man hat die Aussicht übers Caspische Meer. Dieses ergießt sich (wie an seinem Ort gesagt

werden

werden soll) aus dem Ocean, und wird ganz vom Gebürge Caucasus umgürtet. Jezt wollen wir die Völker anführen, welche an der Armenischen Grenze wohnen.

§. 11.

Die ganze Ebene vom Cyrus an bewohnt das Volk der Albaner. Dann folgen die Iberer, welche von jenen durch den Fluß Alazon (er kömmt von dem Gebürge Caucasus und fällt in den Cyrus) geschieden werden. Cabalaca ist eine grosse Stadt in Albanien. Harmastis am Flusse und Neoris sind Iberisch. Die Landschaften: Thasie und Triare, leztere reicht bis ans Paryadrische Gebürge. Weiter hin liegen die Colchischen Wüsten, und neben diesen an der Seite dem Cerauniſchen Gebürge gegenüber die Armenochalyben und das Gebiet der Moscher bis an den Fluß Iberus, der in den Cyrus fällt. Unterhalb derselben wohnen die Sacassaner und nach ihnen die Macronen bis zum Flusse Absarus. Dies sind die Bewohner der Ebenen und der Niederungen. An der Albanischen Grenze, an der Vorderseite des ganzen Gebürges, liegt das wilde Volk der Silver, und weiter hinunter die Lubiener, dann die Diduret und Sodier.

§. 12.

Hinter ihnen ist die Caucasische Pforte (Paß), welche von vielen fälschlich die Kaspische genannt wird. Es war ein grosses Werk der Natur, als sie plözlich dieses Gebürge durchbrach. Man hat hier Thorflügel

mit Balken, die mit Eisen beschlagen sind, angebracht, mitten unter denselben fließt ein stinkender Fluß, und diesseits liegt auf einem Felsen ein Kastell, Cumania genannt, das sehr befestigt ist, um so unzählig vielen Völkern den Durchgang zu verwehren. Hier, und vorzüglich der Iberischen Stadt Harmastis gegenüber, ist also der Erdkreiß gleichsam durch Thore geschieden. Hinter der Caucasischen Pforte an den Gordyaeischen Gebürgen herunter, wohnen die Valler und Suarner, zwei überaus wilde Völker; doch wissen sie Gold und Metalle zu graben. Von ihnen bis zum Pontus wohnen verschiedene Geschlechter der Heniochier und Achaeer. Diese Bewandniß hat es mit einem der berühmtesten Busen auf der Erde.

Einige geben die Weite vom Pontus bis zum Kaspischen Meere nur zu 375,000 Schr. an. Cornelius Nepos zu 250,000. Abermals eine Landenge, wodurch Asien verliert! Claudius Caesar mißt vom Cimmerischen Bosphorus bis ans Kaspische Meer 150,000 Schr. Nicator Seleucus soll den Anschlag gehabt haben, hier durchstechen zu lassen, aber er wurde zu eben der Zeit vom Ptolemaeus Ceraunus umgebracht. Von der Caucasischen Pforte bis zum Pontus sind, wie fast überall bekannt ist, 200,000 Schritt.

§. 13.

Die Inseln im Pontus: die Planctischen oder Cyaneischen oder Symplegaden. Appollonia; sie heißt

zum Unterschiede von der Europaeischen auch Thynias, 1000 Schritt vom Lande und 3000 Schritt im Umfange. Chalceritis, bei den Griechen Aria genannt, gegen Pharnacea; sie ist dem Mars heilig, und gegen die Ankömmlinge (welche sich hier niederlassen wollten) sollen die Vögel mit ihren Flügeln geschlagen und gefochten haben.

§. 14.

Nun haben wir alles, was im innern Asien liegt, angeführt, wollen daher in Gedanken über die Riphaeischen Gebürge steigen, und an der rechten Küste des Oceans einher wandeln. Dieser bespült Asien von drei Weltgegenden her, und heißt gegen Norden der Scytische, gegen Osten der Eoische und gegen Süden der Indische (Ocean), und nach der Lage der Busen und Anwohner erhält er überdem noch verschiedene Namen und Eintheilungen. Ein grosser Theil Asiens liegt gegen Norden und hat wegen der strengen Kälte ungeheure Wüsten. Vom lezten Striche des Aquilo bis zum Anfang des Sommer-Morgens wohnen die Scythen; hinter sie über den Anfang des Aquilo hinaus sezen einige die Hyperboreer, von denen wir bei Europa ein mehreres gesagt haben. Weiterhin kennt man zunächst das Celtische Vorgebürge Lytarmis, den Fluß Carambucis; hier läßt die erkältende Kraft der Gestirne etwas nach, und die Riphaeischen Berge haben ein Ende. Hier sollen (wie wir gehört haben) die Arimphaeer wohnen; ein den Hyperboreern nicht unähnliches Volk, sie leben in Wäldern und

und nähren sich von Beeren; Haare zu tragen halten Männer und Weiber für schimpflich, ihre Sitten sind übrigens gefällig, und man erzählt, daß sie dieserhalb für heilig gehalten und von den anwohnenden rohen Völkern niemals beleidiget werden, und sie nicht allein, sondern auch diejenigen, welche zu ihnen flüchten. Hinter ihnen folgen wieder Scythen, die Cimmerier, Cißianther, Georgier und das Amazonen-Volk, welches sich bis zum Kaspischen und Hirkanischen Meere ausbreitet.

§. 15.

Es bricht dasselbe aus dem Scythischen Ocean in das hintere Asien ein, bekömmt von seinen Anwohnern mehrere Namen, vorzüglich aber wird es das Kaspische und Hyrcanische genannt. Clitarchus meint, es sei nicht kleiner als der Pontus Euxinus. Eratosthenes bestimmt seine Grösse folgendergestalt: Von Mittag und Morgen die Cadusische und Albanische Küste herunter sind 5400 Stadien; von da durchs Gebiet der Anariacer, Amarder und Hyrcaner bis zum Ausfluß des Oxus 4800 St.; von da bis zur Mündung des Jaxartes 2400. Die Summe beträgt 1575,000 Schritte. Artemidor giebt 25,000 weniger an. Agrippa bestimmt die Grenzen des Kaspischen Meeres und der anliegenden Völker, worunter auch Armenien mit begriffen ist, also: Gegen Osten der Serische Ocean, gegen Westen das Gebürge Caucasus, gegen Süden der Taurus, gegen Norden das Scythische Meer; die Länge beträgt, (sagt er) so

so viel man weiß, 490,000 Schr., die Breite 290,000. Einige geben den Umfang des ganzen Meeres, von der Meerenge an (bis wieder dahin) zu 2500,000 Schritte an.

Die Mündung beim Einbruch ist enge, aber lang, und wo sie breiter wird, zieht sie sich mondförmig und schief herunter; auf eine ähnliche Art, sagt Varro, wie die Mündung des Maeotischen Sumpfes, von der Oefnung an in der Gestalt einer Sichel herabläuft. Der erste Busen heißt der Scythische, und auf beiden Seiten wohnen Scythen, welche vermittelst der Meerenge zu einander kommen können. Auf dieser Seite die Nomaden und Sauromaten von vielerlei Namen, auf jener die Abzoer von nicht wenigern. Zur Rechten, wenn man hinein fährt, selbst auf einer Landspize an der Mündung wohnen die Udiner, ein Scythisches Volk. Weiter hin auf der Küste die Albaner, welche, wie man sagt, vom Jason abstammen sollen. Das vor ihnen liegende Meer heißt das Albanische. Das Gebiet dieses Volks reicht übers Caucasische Gebürge hinweg, bis zum Fluß Cyrus, der, wie gesagt, die Grenze macht zwischen Armenien und Iberien. Oberhalb der Seeküste und über dem Volke der Udiner liegen die Sarmaten, Utidorsen und Aroterer; diesen im Rücken die schon angeführten Sauromatischen Amazonen. Die Flüsse, welche durch Albanien ins Meer fliessen, sind: der Casius, der Albanus, der Cambyses, er entspringt auf dem Gebürge Caucasus, und der Cyrus, der, wie schon gesagt, auf dem Coraxischen entsteht. Die ganze

Küste, die am Casius der steilen Felsen wegen sehr unwegsam ist, hat nach dem Agrippa eine Länge von 425,000 Schritt. Bei dem Cyrus heißt das Meer zuerst das Kaspische und die Anwohner Kaspier.

Hier müssen wir einen Irrthum berichtigen, der von vielen, und sogar auch von denen begangen ist, welche erst neuerlich den Feldzug unter dem Corbulo in Armenien mitgemacht haben. Sie nennen nemlich die Pforte (den Paß) von Iberien, die Kaspische, welche, wie wir sagten, die Caucasische heißt. Auf den Karten, welche dort gezeichnet und von daher eingesandt sind, ist jener Name angesezt, und die Drohung des Princeps Nero soll ebenfalls die Kaspische Pforte betroffen haben, und er suchte doch einen Paß durch Iberien nach Sarmatien. Ueberdem hat auch das Kaspische Meer wegen der daran belegenen Gebürge fast gar keinen Zugang. Es giebt freilich noch eine andere Pforte, diese aber liegt nahe beim Volke der Kaspier, und man kan beide nur gehörig unterscheiden, wenn man die Schriften derer ließt, welche im Gefolge Alexanders waren.

§. 16.

Die Persischen Reiche, welche, wie man weiß, jezt den Parthern gehören, liegen zwischen zwei Meeren, dem Persischen und Hyrcanischen, und erheben sich mit dem Gebürge Caucasus. An beiden thaligten Seiten stößt, wie gesagt, Sophene, an die Vorderseite von Gros-Armenien, welche gegen Commagene

gene liegt, und mit **Sophene** grenzt Adiabene, der Anfang von Assyrien. Von diesem ist Arbelitis, wo Alexander den Darius besiegte, ein Theil, und liegt Syrien am nächsten. Die Macedonier geben dem ganzen Lande Adiabene von der Aehnlichkeit mit dem ihrigen den Beinamen Mygdonia. Städte sind: Alexandria, Antiochia auch Nisibis genannt, 750,000 Schritt von Artaxatis. Ninus war ehedem sehr berühmt und lag gegen Abend am Tigris.

An der andern Seite (Armeniens) gegen das Kaspische Meer zu liegt Atropatene, und wird durch den Fluß Araxes von der Armenischen Landschaft Otene geschieden. Gazae, eine Stadt in demselben, liegt 450,000 Schritt von Artaxatis und eben so weit von den Medischen Ecbatanern, zu welchen leztern auch die Atropatener gehören.

§. 17.

Ecbatana, die Hauptstadt Mediens, ist vom König Seleucus erbaut, liegt 750,000 Schr. von Gros-Seleucia und 200,000 von der Kaspischen Pforte. Die übrigen Medischen Städte sind: Phazaca, Aganzaga, Apamia auch Rhaphane genannt. Der Grund, warum diese Stelle eine Pforte genannt wird, ist mit dem obigen einerlei; es sind nemlich die Berge so durchbrochen, daß ein schmaler Durchgang entsteht, in welchen nur einzelne Wagen fahren können, er ist 8000 Schritt lang und ganz mit Händen gemacht. Zur Rechten und zur Linken sind überhangende Felsen,

die wie verbrannt aussehen, und auf 28,000 Schr. ist die Gegend wasserlos. Der enge Paß selbst wird durch ein Salzwasser, welches aus den Felsen hier zusammenfließt, etwas unwegsam gemacht, und überdem verstattet die grosse Menge Schlangen den Durchgang nur im Winter.

An Adiabene stossen die ehemaligen Carducher, jezt Corduener genannt, welche am Tigris liegen. An diese die Pratiten oder Paredoner, welche die Kaspische Pforte inne haben. Von der andern Seite begegnen diesen die Parthischen Wüsten und das Cithenische Gebürge. Darauf folgt der angenehmste Busen Parthiens, Choara genannt. Hier lagen ehedem, Medien gegenüber, zwei Städte der Parther, Calliope und Isatis auf einem Felsen. Die Hauptstadt Parthiens, Hecatompylos, ist von der Pforte 133,000 Schr. entfernt. Es werden also die Parthischen Reiche durch Thore geschlossen; geht man durch diese, so kommt man gleich zu dem Kaspischen Volke, welches bis an die Küste reicht und der Pforte nebst dem Meere den Namen gab. Zur Linken liegen Gebürge; und von diesem Volke rückwärts bis an den Fluß Cyrus sollen 125,000 Schritt seyn, und von diesem bis zur Pforte 700,000. Hier sezte Alexander bei seinen Märschen den Anfangspunct der Messung fest, und man maaß von dieser Pforte bis zum Anfange Indiens 15,680 Stadien; bis zur Stadt Bactra, die auch Zariaspa heißt, 3070; von da bis zu dem Fluß Jaxartes fünf.

§. 18.

§. 18.

Den Caspiern gegen Osten liegt die sogenannte Landschaft Apavortene, und in derselben der seiner Fruchtbarkeit wegen sehr berühmte Ort Doreium. Dann folgen diese Völker: die Tapyrer, Anariacer, Staurer und Hyrcaner. An deren Küste das Meer anfängt das Hyrcanische zu heißen, nemlich beim Flusse Sideris. Diesseits desselben fliessen: der Maxeras und Stratos, und alle kommen vom Caucasus herunter. Es folgt die Landschaft Margiane; sie liegt sehr frei, hat in dieser Gegend ganz allein Weinbau, ist allenthalben von angenehmen Gebürgen umgeben, und hat 1500 Stadien im Umfange. Der Zugang zu ihr ist etwas beschwerlich, weil der Weg auf 120,000 Schritt durch sandigte Wüsten führt; sie liegt dem Theil vom Parthischen Gebiete gegenüber, wo Alexander die Stadt Alexandrien erbaute. Diese wurde von den Wilden zerstört, und Antiochus, der Sohn des Seleucus, legte auf eben derselben Stelle wieder eine andere Syrische an, die er aber lieber Antiochia nennen wollte, weil sie ebenfalls von einem Flusse, dem Margus, mitten durchströmt wird, der sich in der Gegend Zotale in Bäche zertheilt. *) Der Umfang dieser Stadt beträgt 70 Stadien, und es ist dieselbe, in welche Orodes die, bei der Craßischen Niederlage, gemachten Römischen Gefangene schickte. Von ihrer Höhe an das Gebürge Caucasus hinunter, bis zu den Bactriern, erstreckt sich das wilde und unabhängige

*) Eben so wie der Orontes durch Antiochia in Syrien fließt, Buch 5. §. 18.

Volk der Marder. Weiter hin liegen diese: die Ochaner, Chomarer, Berdrigeer, Harmatotrophen, Bomareer, Comaner, Marucaeer, Mandruener und Jatier. Die Flüsse Mandrus und Gridinus. Dahinter die Chorasmier, Candarer, Attasiner, Paricaner, Saranger, Parrhasiner, Maratianer, Nasotianer, Aorser, Geler, (bei den Griechen Cadusier genannt) und Martianer. Die Stadt Heraclea, vom Alexander erbaut; sie wurde zerstört, aber Antiochus richtete sie wieder auf, und nannte sie Achais. Die Derbicer; ihre Grenze durchschneidet in der Mitte der im See Oxum entsprungene Fluß Oxus. Die Syrmaten, Oxidracer, Heniochier, Batener, Saraparer und Bactrier; leztern gehört die Stadt Zariaspe, die in der Folge von dem Flusse den Namen Bactrum bekam. Dieses Volk besizt die hinter dem Gebürge Paropamisus gelegene Gegend, liegt den Quellen des Indus gegenüber, und wird vom Fluß Ochus eingeschlossen. Jenseits: die Sogdianer, die Stadt Panda, und auf ihrer äussersten Grenze Alexandria, vom Alexander erbaut. Hier stehen Altäre, welche Hercules, Bachus, Cyrus, Semiramis und Alexander errichteten. Hier zieht man die Grenze aller dieser Länder, und der Fluß Jaxartes, die Scythen nennen ihn Silis, und den Alexander und seine Soldaten für den Tanais hielten, schließt sie ein. Demodamas, ein General der Könige Seleucus und Antiochus, ist es, dem wir vorzüglich bey dieser Beschreibung gefolgt sind; auch er hat dem Didymaeischen Apoll Altäre gesezt.

§. 19.

§. 19.

Weiter hin wohnen Scythische Völker, welche die Perser im Ganzen genommen Sacken nennen, weil ihr nächstes Volk so heißt; die Alten nannten sie Aramaeer. Von den Scythen selbst werden die Perser Chorsarer genannt, und das Gebürge Caucasus heißt bei ihnen Groucasus, das ist ein Schneeweisses. Die Völkerschaften sind unzählbar und haben mit den Parthern eine gleiche Verfassung. Die vornehmsten sind: die Saken, Massageten, Daher, Essedonen, Ariacer, Rhymmicer, Paesicer, Amarder, Hister, Edonen, Camaer, Camacer, Euchater, Coticrer, Antarianer, Pialer, Arimasper, vorher die Cacidarer, Asacer, Oeteer. Die Napaeer und Apellaeer sollen verloschen seyn. Grosse Flüsse in ihrer Gegend sind: der Mandragaeus und Caspasius. Bei keinem Strich des Erdbodens sind die Schriftsteller in ihrer Nachricht so schwankend als hier; nach meiner Meinung mag dies daher rühren, weil die Völker unzählbar sind, und überdem noch hin und her ziehen. Alexander der Grosse sagt, daß das hiesige Meer süß sei, und M. Varro schreibt, daß Pompejus, der im Mithridatischen Kriege hier in der Nähe commandirte, dieselbe Nachricht erhalten habe. Vermuthlich wird die Salzigkeit durch den Einfluß der grossen Ströme gedämpft. Er fügt hinzu: man habe unter dem Commando des Pompejus erfahren, daß die Weite von Indien bis zu den Bactriern und dem Fluß Icarus, der in den Oxus fällt, sieben Tagereisen betrage. Hätte man die Indischen Waaren ins Kaspische

sche Meer und von da in den Cyrus geführt, so hätte man nur noch fünf Tagereisen zu Lande um sie an den Phasis und in den Pontus zu bringen. Inseln liegen auf dem Meere im Ganzen genommen sehr viele, eine aber, Tazata, ist am meisten bekannt.

§. 20.

Aus dem Kaspischen und Scythischen Meere kömmt man, wenn man sich wendet, ins Eoische, wo die Vorderseite der Küste gegen Morgen liegt. Der erste Theil derselben, am Scythischen Vorgebürge, ist wegen des Schnees unbewohnbar, der folgende ist nicht angebaut, weil dort die grausamsten Völker wohnen, nemlich die Anthropophagischen Scythen, welche von Menschenfleische leben. Daher ist das umherliegende Land nur eine grosse Wüste voller wilden Thiere, welche die Menschen, die eben so grimmig sind, wie sie, umgeben. Dann folgen wieder Scythen; dann wieder bis zum Bergrücken Tabis am Meere Wüsteneien mit wilden Thieren, und erst in der Mitte der Küste, wo sie gegen den Sommermorgen liegt, ist diese Gegend bewohnt. *)

Das erste hier bekannte Volk sind die Serer, die daher berühmt sind, weil sie die Baumwolle zu verarbeiten wissen. Sie feuchten die grauen Fasern der

Zweige

*) Das müßte also das östliche Ufer Asiens bei Japan, Jedso und Kamschatka seyn. Der Sommermorgen ist die Gegend, wo die Sonne im Sommer aufgeht, also nach unserer Sprache etwa Nord-Ost.

Zweige mit Wasser an, und kämmen sie. Unsere Frauenzimmer haben daher doppelte Arbeit, erst müssen sie die Fäden wieder aufdrehen, und dann verweben. So mannigfaltig sind die Arbeiter, und aus so entfernten Ländern muß man sie herholen, wenn eine Dame in der Gesellschaft hervorschimmern soll. Die Serer sind zwar an sich ein sanftes Volk, doch sind sie darinn den Wilden sehr ähnlich, daß sie die Gesellschaft anderer Sterblichen fliehen, und den Handel erwarten.

Ihre Flüsse sind: erstlich der Psitaras, zweitens der Cambari, drittens der Lanos, bei welchem das Vorgebürge Chryse. Der Busen Cyrnaba. Der Fluß Atianos. Der Attacische Busen und das Attacische Volk. Lezteres wird von lauter sonnigten Hügeln eingeschlossen, ist daher der ungesunden Luft nicht ausgesezt, und lebet in eben dem milden Clima, in welchem die Hyperboreer leben. Amonetus hat eine eigene Abhandlung von ihnen geschrieben, so wie Hecataeus von den Hyperboreern. Nach den Attacoren folgen die Phrurer, Tocharer und dann die Casirischen Indier, die landeinwärts den Scythen gegenüber liegen und Menschenfleisch fressen. Auch die Nomaden Indiens wandern umher. Einige behaupten, daß sie gegen den Aquilo (Nordost) an die Ciconer und Brysaner stossen.

§. 21.

Da wo man die Völker alle und mit Gewißheit kennt, erheben sich die Emodischen Gebürge, und folgt

folgt das Gebiet der Indier, das nicht allein am Eoischen, sondern auch am Südmeere, das wir das Indische nannten, liegt. Die Strecke, welche gegen Osten in gerader Linie fortläuft, bis hin zur Biegung, wo das Indische Meer angeht, ist 1835,000 Schritt lang. Weiter, von der Biegung, gegen Süden, bis zum Fluß Indus, welcher Indien westwärts begrenzt, sind nach Eratosthenes Angabe 2657,000 Schritt. Einige schäzen die ganze Länge auf 40 Tagreisen, nemlich solche, welche ein Schiff zurücklegt, wenn es Tag und Nacht segelt. Von Norden bis Süden sind 1850,000 Schritt. Agrippa giebt die Länge zu 3300,000, die Breite zu 2300,000 Schr. an. Posidonius maaß vom Sommer- bis zum Wintermorgen (von Nordost zu Südost), indem er voraussezte, daß es (Indien) gerade gegen Gallien liege, welches er vom Sommerabend zum Winterabend gemessen, und das ganze Maaß vom Favenius an (dem wahren Abend) bestimmt hatte. Er beweißt daher sehr deutlich, daß Indien durch den Hauch dieses Windes, dem es entgegen liegt, erfrischt und zu einem gesunden Lande werde. Mit der Gestalt des Himmels und dem Aufgange der Gestirne hat es dort eine ganz andere Bewandniß. Es giebt zwei Sommer und zwei Erndten, und der Winter fällt, wenn die Etesien wehen, zwischen beide. Ist unser kürzester Tag, so hauchen dort gelinde Lüfte und das Meer ist schiffbar. wollte man alle Völker und Städte aufsuchen; so würden ihrer unzählig viel seyn. Nicht allein die Feldzüge eines Alexanders und der Könige, welche auf ihn folgten, haben dieses Land bekannt gemacht;

auch

auch nicht allein Seleucus und Antiochus und ihr Admiral Patrocles, welche in dem Hyrcanischen und Kaspischen Meere herumfuhren; sondern auch einige griechische Schriftsteller, welche sich bei dem Indischen König aufgehalten haben, (wie zum Beispiel Megasthenes und Dionysius, der vom Philadelphus in dieser Absicht abgeschickt wurde), haben von der Stärke dieses Volkes Nachricht gegeben. Es ist hier der Ort nicht, ihre Nachrichten sorgfältig zu prüfen, denn sie lauten sehr verschieden und sind zum Theil unglaublich. Die Gefährten Alexanders schrieben, daß in dem Bezirk Indiens, welchen sie durch die Waffen erobert hatten, 5000 Städte lagen, unter welchen keine kleiner war als (die Insel) Cos. Der Nationen wären Neun. Ganz Indien sei der dritte Theil der ganzen Erde, die Menge der Völker sei wahrscheinlicher Weise nicht zu zählen, denn die Indier seien unter allen Völkern fast das einzige, welches niemals über seine Grenzen gewandert ist. Vom Bachus bis zum Alexander dem Grossen, in einem Zeitraum von 6451 Jahren und 3 Monath, zählt man 156 ihrer Könige. Die Flüsse sind ausserordentlich groß. Man erzählt, daß Alexander auf dem Indus täglich einen Weg von 600 Stadien durchschifft habe, und sei doch den Fluß nicht vor 6 Monath und einigen Tagen zu Ende gekommen; und doch ist dieser, wie bekannt ist, noch kleiner als der Ganges.

Unser Seneca hat es versucht, eine Abhandlung von Indien zu schreiben, und sezt in derselben die Zahl der Flüsse auf sechzig und der Völker auf hundert

dert und achtzehn. Die Berge herzuzählen würde eben so mühsam seyn. Der Imaus, Emodus, Paropamisus und Caucasus hängen unter sich zusammen, und von ihnen läuft das ganze Land in einer grossen Ebene, welche mit Egypten Aehnlichkeit hat, herab.

Damit wir es einigermaßen kennen lernen, wollen wir Alexandern dem Grossen auf dem Fuße folgen. Diognetus und Baeton seine Reise-Messer haben folgendes aufgezeichnet: Von der Kaspischen Pforte bis Hecatompylos im Parthischen sind so viel tausend Schritt, wie wir angaben (§. 17.). Von da bis Alexandria Arion, welche der König erbaute, 566,000; von da bis zum Drangischen Prophthasia 99,000; von hier bis zur Stadt der Arachosier 515,000; von da bis Ortospanum 250,000. Weiter bis zur Stadt Alexanders 50,000. Einige Ausgaben haben andere Zahlen, und sagen, diese liege am eigentlichen Caucasus. Von ihr bis zum Fluß Copheta und der Indischen Stadt Peucolaitis sind 227,000, von da bis an den Fluß Indus und die Stadt Taxila 60,000, zum Hydaspen, einem grossen Fluß, 120,000, zum Hypasis, der eben so bekannt ist, 29,390. Hier endigen sich die Märsche des Alexanders; er gieng aber doch noch über den Fluß, und richtete auf dem jenseitigen Ufer Altäre auf. Die Briefe dieses Königes selbst stimmen hiermit überein. Die übrigen Gegenden sind vom Seleucus Nicator durchzogen. Bis Hesidrum sind 168,000 Schr. und bis zum Fluß Jomanes eben so viel. Einige Ausgaben geben 5000 mehr

mehr an. Von da bis zum Ganges 112,000, von Rhodapha 119,000, (andere schäzen diese Weite zu 325,000) bis zur Stadt Calinipaxa 167,000, nach andern 265,000. Von da bis zum Zusammenfluß des Jomanes und Ganges 625,000. Die meisten geben 13,000 mehr an. Bis zur Stadt Palibothra 425,000. Bis zum Ausfluß des Ganges 638,000.

Am Emodischen Gebürge (das Vorgebürge davon heißt Imaus, und dieses Wort in der dortigen Landessprache schneeigt,) wohnen an Völkern, die verdienen genannt zu werden, folgende: die Isarer, Cosyrer, Izger; auf der Höhe die Chisiotosagen, und die Brachmanen, welchen Namen viele Völker führen, ein Stamm davon sind die Maccocalingen. Flüsse sind: der Prinas und Cainas; lezterer fällt in den Ganges, und beide sind schiffbar. Völker: die Calinger zunächst am Meere, weiter hinauf die Mandeer, Maller, in ihrem Gebiet liegt der Berg Mallus. Der Ganges macht von diesem Striche die Grenze.

§. 22.

Nach einigen Schriftstellern sind seine Quellen noch unbekannt, so wie die Quellen des Nils, und er soll auch die umliegende Gegend auf eben die Art bewässern. Andere sagen, er entspringe auf dem Scythischen Gebürge, und es fielen 19 Flüsse in ihn. Von diesen sind ausser denen, welche wir schon angeführt haben, schiffbar: der Condochates, Erannoboas,

Cosoagus und Sonus. Noch andere behaupten, er (der Ganges) breche mit grossem Geräusche aus seinen Quellen hervor, stürze sich über steile Felsen herab, und erreiche die ersten angenehmen Ebenen, halte sich in einem See eine Zeitlang auf, und fliesse ganz sanft aus demselben wieder heraus; er habe, wo er am schmälsten ist, eine Breite von 8000 Schritten, wo er mittelmäßig breit wird, von 100 Stadien, und seine Tiefe sey nirgends unter 20 Schritt. Das lezte Volk, das an ihm wohnt, seien die Gangariden und Calingarer. Die Residenz ihres Königs heiße Parthalis. Dem Könige stehen beständig 60000 Mann Infanterie, 1000 Reuter und 700 Elephanten zum Krieg gerüstet bereit. Die Völker Indiens sind sanft und ihre Lebensart ist sehr verschieden. Einige bauen das Land, andere sind Soldaten, andere vertreiben ihre Waaren. Die vornehmsten und reichsten Personen verwalten die öffentlichen Geschäfte, halten Gericht und sind dem Könige zur Seite. Eine fünfte Art Menschen hat sich der dort sehr angesehenen und beinahe zur Religion gewordenen Gelehrsamkeit ergeben; sie beschliessen ihr Leben allemal durch einen freiwilligen Tod, zünden einen Scheiterhaufen an und sezen sich drauf. Noch eine Art, ohne welche die vorige nicht bestehen könnte, ist halb wild, und verrichtet unabläßig die schwerensten Arbeiten, fängt Elephanten und zähmt sie. Mit diesen pflügen sie, auf diesen reiten sie, und kennen fast keine andere Viehzucht. Mit diesen ziehen sie zu Felde und streiten fürs Vaterland. Die man zum Kriege gebrauchen will, werden nach der Stärke, dem Alter und der Größe ausgesucht.

Im

Im Ganges liegt eine sehr grosse Insel, auf welcher ein Volk wohnt, welches das Modogalingische genannt wird. Weiterhin liegen die Moduber, Molinder, Uberer mit einer herrlichen Stadt eben dieses Namens. Die Galmodroeser, Preter, Calisser, Sasurer, Passaler, Colober, Orxuler, Abaler und Talucter. Ihr König hat 50,000 Mann Fußvolk, 4000 Reuter und 4000 Elephanten unter den Waffen. Das Andarische Volk ist noch weit mächtiger; es hat sehr viel Dörfer, 30 mit Mauren und Thürmen bevestigte Städte, und stellt dem Könige 100,000 Mann Infanterie, 2000 Reuter und 1000 Elephanten. Die Darder sind am Golde, und die Seten am Silber die reichsten.

Nicht allein in dieser Gegend, sondern unter allen Indischen Völkern stechen die Prasier an Macht und Glanz besonders hervor. Ihnen gehört die grosse reiche Stadt Palibothra, von welcher einige das Volk selbst die Palibothrer, ja die ganze Gegend am Ganges benannt haben. Ihrem König werden beständig 60,000 Mann Infanterie, 30,000 Reuter und 9000 Elephanten gehalten, woraus man schließt, daß sie sehr mächtig sind. Neben ihnen, im innern Lande, wohnen die Moneden und Suarer, in deren Gebiet der Berg Malleus liegt, und die Schatten im Winter sechs Monath gegen Mitternacht, im Sommer eben so lange gegen Süden fallen. Baeton schreibt, daß die Nordsterne *) in hiesiger Gegend jährlich nur

*) Septentriones, der grosse Bär oder Wagen.

einmal und zwar nur 15 Tage sichtbar sind, und Megasthenes versichert, daß es sich in den meisten Gegenden von Indien eben so verhalte. Den Südpol nennen die Indier Dramasa. Der Fluß Jomanes fließt durchs Gebiet der Palibothrer, zwischen den Städten Methora und Clisobora, in den Ganges. In dem Striche vom Ganges an, gegen Süden herunter, sind die Völker von der Sonne gefärbt; doch sind sie nur etwas gefärbt, und nicht so schwarz gebrannt wie die Aethiopier; je näher sie aber am Indus liegen, desto mehr zeugt ihre Farbe von der Würkung dieses Gestirns. Gleich hinter dem Volke der Prasier fließt der Indus, und in dem gebürgigten Theile ihres Gebietes sollen Pygmaeen wohnen. Nach dem Artemidor ist zwischen beiden (Flüssen) eine Weite von 2100,000 Schritten.

§. 23.

Der Indus, welcher bei den Einwohnern Sindus heißt, entspringt auf einem Gipfel des Gebürges Caucasus, welcher Poropamisus genannt wird, fließt gegen Osten und nimmt 19 Flüsse auf. Die größten davon sind: der Hydaspes und Cantabra, der erste bringt vier, der andere drei Flüsse mit. Der Acesines, der Hypasis, beide sind an sich schon schiffbar. Doch mäßigt er sein Wasser gewissermaßen, und ist nie über 50 Stadien breit, und nirgends über 15 Schritte tief. Er bildet eine sehr grosse Insel, Prasiane genannt, und noch eine kleinere, Patale, ist den Schriftstellern zufolge, welche das kleinste Maas

angeben, 1240,000 Schritte schiffbar, wendet sich unter Begleitung der Sonne gegen Abend, und ergießt sich ins Meer. Das Maas an der Küste will ich angeben, wie ichs im Durchschnitt finde; denn keins stimmt mit dem andern überein. Vom Ausfluß des Ganges bis zum Vorgebürge Calingon und zur Stadt Dandagula sind 625,000 Schritt; bis Tropina 1225,000; bis zum Vorgebürge Perimulae, woselbst das größte Indische Waarenlager ist, 750,000; bis zur Stadt auf der genannten Insel, Patale, 626,000.

Die Cesier und Cetriboner, zwei Bergvölker, liegen zwischen ihm und dem Jomanes; leztere leben in den Wäldern. Dann folgen die Megaller; ihrem Könige werden 500 Elephanten gehalten, die Zahl des Fußvolks und der Reuter ist ungewiß. Die Chryseer, Parasanger, Asanger; bei ihnen giebt es sehr viel Tiger. Sie bewafnen 30,000 Infanteristen, 300 Elephanten und 800 Reuter. Der Indus schließt sie ein, und Berge und Wüsteneien umgrenzen sie in einem Umfange von 625,000 Schritten. Hinter den Wüsten liegen die Darer und Surer; nach diesen folgen abermals in einer Weite von 187,000 Schr. lauter Einöden, die größtentheils wie Meeresinseln vom Sande umgeben sind. Auf diese Wüsten folgen die Maltecoren, Singer, Maroher, Rarunger und Moruner. Sie wohnen auf dem Gebürge, das an der Seeküste ununterbrochen fortläuft, sind frei, haben keine Könige, und in ihrem Gebiete viele Anhöhen mit Städten. Es folgen die Narer; sie werden

von dem höchsten Gebürge Indiens, Capitalia, umgeben; dessen andere Seite von Leuten bewohnet wird, die Gold und Silber weit und breit zu graben wissen. Neben ihnen liegen die Oraturer; ihrem Könige werden zwar nur 10 Elephanten gehalten, aber eine grosse Macht an Fusvolk. Die Varetater; sie füttern ihrem Könige keine Elephanten, und verlassen sich auf Reuter und Fusvolk. Die Odombocrer und Salabastrer. Die Horater; sie besizen eine sehr schöne mit sumpfigten Gräben bevestigte Stadt. Krokodille, die nach Menschenfleisch so gierig sind, haben keinen Zugang durch dieselben, es sei denn über die Brücke. Noch eine andere Stadt ist bei ihnen berühmt, nemlich Automela; sie liegt an der Küste, wo 5 Flüsse in einen zusammen laufen, und hat ein ansehnliches Waarenlager. Dem Könige stehen 1600 Elephanten, 150,000 Infanteristen und 5000 Kavalleristen zu Befehl. Der König der Charmaren ist ärmer, er hat nur 60 Elephanten, und die übrige Macht ist auch nicht von Bedeutung. Dann folgen die Pander, das einzige Volk in Indien, welches durch Weiber beherrscht wird. Man erzählt, dem Herkules sei nur eine einzige Tochter geboren, diese sei ihm desto angenehmer gewesen, und man habe sie daher mit einem eigenen Reiche beschenkt. Ihre Nachkommen herrschen über 300 Städte, 150,000 Mann Fusvolk und über 500 Elephanten. Es folgen die Syriener mit 300 Städten, Derangen, Posinger, Buzer, Gogiareer, Umbrer, Nereer, Brancoser, Nobunder, Cocondер, Neseer, Pedatrirer, Solobriaser und Olostrer, welche an die Insel Patale stossen. Von

der äussersten Küste derselben zur Kaspischen Pforte sind nach der Angabe 1925,000 Schritte.

Ferner wohnen gegen den Indus, wie man gewiß weiß: die Amater, Bolinger, Gallitaluter, Dimurer, Megarer, Ordaber und Meser. Hinter ihnen liegen die Urer und Silener, dann folgen Wüsten auf 250,000 Schritt. Dahinter wohnen die Organager, Abaorter, Sibarer, Suerter, und dann trift man wieder auf Einöden, die so groß sind wie die vorigen. Weiterhin: die Sarophagen, Sorger, Baraomater und Umbritter; leztere bestehen aus 12 Nationen, jede hat 2 Städte. Die Asener, sie bewohnen 3 Städte: die vornehmste darunter ist Bucephala, in welcher des Königs Alexanders Pferd (das diesen Namen führte) begraben liegt. Folgende sind Bergvölker, und liegen am Caucasus, höher als jene: die Soleader und Sondrer. Uebern Indus das jenseitige Ufer herunter: die Samarabrier, Sambrucener, Bisambriten, Osier, Antixener und Taxiller; sie haben eine berühmte Stadt, in einer Gegend, die sich schon wieder in die Ebene neigt, und im Ganzen Amanda genannt wird. Vier kleine Völker: die Peucolaiten, Arsagaliten, Gereten und Asoer.

Die mehresten sezen hier nicht den Indus zur westlichen Grenze, sondern fügen noch vier Satrapien, die Gedroser, Arachoten, Arier und Paropamisaden hinzu, und lassen den Fluß Cophetes die äusserste Grenze seyn. Andere sagen, daß sie alle mit zu

den Ariern gehören, und auch die Stadt Nysa nebst dem Berg Merus, rechnen einige noch zu Indien. Lezterer ist dem Bachus heilig, und daher ist die Fabel entstanden, daß er aus der Hüfte des Jupiters geboren sei. Auch das Volk der Astacaner wird zu Indien gerechnet; ihr Gebiet ist fruchtbar an Wein, Lorbeeren, Buxbaum und allen Obstarten, die in Griechenland wachsen. Was übrigens noch von der Fruchtbarkeit des Landes, denn den Arten der Früchte und Bäume, der wilden Thiere, Vögel und anderer Thiere zu sagen wäre, klingt zum Theil fabelhaft, und soll an seinem Ort in den folgenden Theilen unsers Werks berührt werden. Doch von den vier Satrapien wollen wir nächstens reden, jezt eilen wir in Gedanken zur Insel Taprobane.

Doch es giebt noch eine andere, deren wir doch vorher gedenken müssen. Patale: sie liegt nach unserer Beschreibung am Ausflusse des Indus, hat eine dreiekigte Figur, und 120,000 Schr. Breite. Vor der Mündung des Indus trift man Chryse und Argyre, die, wie ich muthmaße, reich an Metallen seyn müssen; daß aber ihr Boden aus Gold und Silber bestehe, wie einige berichten, möchte ich nicht so leicht glauben. Von da bis Crocala sind 20,000 Schritt; von dieser 12,000 liegt Bibaga, reich an Austern und Conchylien. Weiter, 9000 Schr. davon, Toralliba und noch viele kleinere.

§. 24.

Lange hat man Taprobane für eine andere Welt gehalten, und ihr auch den Namen der Gegenfüßlerinsel gegeben; und Alexanders Zeitalter und Thaten sezten es erst ins Licht, daß sie eine Insel ist. Onesicritus, sein Admiral, schreibt, daß die hier erzeugten Elephanten grösser und kriegerischer seien, als die in Indien. Megasthenes sagt, daß sie von einem Flusse durchschnitten werde, daß die Einwohner Palaeogonen heißen, und daß sie am Golde und grossen Perlen reicher seie, als die Indier. Eratosthenes bestimmt ihr Maaß, die Länge, sagt er, betrüge 7000 Stadien, die Breite 5000, Städte wären gar nicht vorhanden, aber 700 Dörfer. Sie nimmt beim Eoischen Meere den Anfang, liegt zwischen Morgen und Abend gerade vor Indien, und soll, wie man ehemals glaubte, 20 Tagereisen vom Prasianischen Volke entfernet seyn; so bald man aber mit Papyrschiffen und Nilfahrzeugen überfuhr, schäzte man, nach dem Laufe unserer Schiffe, diese Weite nur auf sieben.

Das zwischenliegende Meer ist seicht, und nicht tiefer als 6 Schritt. Es finden sich aber einige Stromgänge, in welchen es so tief ist, daß man keinen Ankergrund findet. Man giebt daher den Schiffen an beiden Enden ein Vordertheil, damit man nicht nöthig habe, sie in diesen engen Kanalen zu wenden. Die Größe solcher Schiffe steigt an die drei Tausend Tonnen. Sternbeobachtungen werden auf dieser Schiff-

farth nicht gemacht, denn das Nordgestirn (Septentrio) ist nicht sichtbar. Man nimmt Vögel mit ins Schiff, läßt sie zuweilen ausfliegen, und folgt ihrem Fluge, wenn man merkt, daß sie Land suchen. Die Schiffarth dauert jährlich nur 4 Monath. Hundert Tage nach der Sonnenwende liegt man gemeiniglich still, weil alsdann auf diesem Meere der Winter herrscht.

So weit die Nachrichten der Alten. Wir haben nunmehro, als unter der Regierung des Klaudius Gesandten von dieser Insel zu uns kamen, genauere Kenntniß davon erhalten. Es trug sich dieses auf folgende Art zu. Ein Freigelassener des Annius Plocamus, der den Zoll von der (Kaiserlichen) Kasse gepachtet hatte, schiffte in der Gegend von Arabien, die Stürme trieben ihn vor Carmanien vorbei, und am 15ten Tage lief er in den Hafen dieser Insel, Hippuros, ein. Der König war gegen ihn sehr gastfrei und gnädig, in sechs Monathen lernte er die Landessprache und als er ihn nach diesem und jenem fragte, unterhielt er ihn von den Römern und vom Kaiser. Bei allen Erzählungen bewunderte der König die Gerechtigkeit vorzüglich, denn die Denarien, die sich unter dem erbeuteten Gelde fanden, hatten alle ein gleiches Gewicht, da sie doch, wie die Verschiedenheit der Bildnisse zeigte, von mehreren geprägt waren. Dieser Umstand war es, der ihn am meisten zur Freundschaft bewog. Er schickte uns 4 Gesandte, unter welchen Rachias der vornehmste war. Von diesen hat man folgendes erfahren: Es giebt 500 Städte, gegen Mittag, bei der Stadt Palasimundum, der größten

unter

unter allen, ist ein Hafen, und die Königl. Residenz hat 200,000 Menschen. Im Innern (der Insel) liegt ein Sumpf, Megisba, 375,000 Schr. im Umfange, welcher einige nur zur Viehweide taugliche Inseln hat. Auf diesem entspringen zwei Flüsse: der Palaesimundus; er fließt neben einer Stadt dieses Namens weg, ergießt sich durch drei Ausflüsse in den Hafen, und ist an den schmälsten Stellen 5, an den breitesten 15 Stadien breit. Der andere heißt Cydara, er fließt Nordwärts gegen Indien. Ein Vorgebürge, welches Indien am nächsten liegt, heißt Coliacum, die Ueberfahrt dahin beträgt 4 Tagereisen, und unterwegens trift man auf die Sonneninsel. Das Meer hat hier eine sehr grüne Farbe, und ist voll strauchichter Seebäume, deren Gesträuch man mit den Rudern zurückschlagen muß. Sie (die Gesandten) glaubten einen neuen Himmel bei uns zu sehen, als sie voll Bewunderung das Nord- und Siebengestirn erblickten, und sagten, daß ihnen auch sogar der Mond nur vom 8ten bis 16ten über dem Horizont sichtbar sei, aber der Canopus, ein grosses glänzendes Gestirn, leuchte ihnen des Nachts. Das größte Wunder war ihnen dieses, daß sie unter unserm Himmel Schatten warfen, und nicht unter dem ihrigen; daß hier die Sonne zur Linken auf- und zur Rechten untergieng, und nicht umgekehrt.

Sie erzählten ferner, daß die Seite der Insel, welche sich vor Indien erstreckt, 10,000 Stadien lang sei, und gegen den Wintermorgen liege. Hinter dem Emodischen Gebürge hätten sie die Aussicht über die

Serer,

Serer, die ihnen durch den Handel bekannt wären; denn der Vater des Rachias habe eine Reise dahin gethan, und die Serer kämen ihnen, wenn sie zu ihnen reißten, auf dem Wege schon entgegen. Diese hätten eine grössere als gewöhnliche Menschen-Länge, rothe Haare, blaue Augen, ihr Mund gebe nur einen rauhen Ton, und die gesellige Sprache fehle ihnen ganz. Uebrigens stimmte ihre Erzählung mit den Erzählungen unserer Kaufleute ganz überein. Sie nähmen die Waaren, welche man neben die ihrige, die sie verkaufen wollen, an das jenseitige Ufer des Flusses abgesezt hätte, nach sich, wenn ihnen nemlich der Tausch gefiele. Nur dann verdient der Luxus gerechten Haß, wenn ein zu ihm verführtes Gemüth immer noch weiter sinnt, was es sich anschaffen möge, und wie und warum?

Doch auf Taprobane, ob sie gleich von der Natur ausserhalb des Erdkreises verlegt ist, fehlt es nicht an unsern Lastern. Auch Gold und Silber sind dort im Werth; der Marmor aber, welcher dem Schildkrot an Zeichnung gleicht, die Edelgesteine und die Perlen werden weit höher geschäzt, wie auch die ganze Menge solcher Sachen, welche unser Luxus erfordert. Sie wären reicher, sagten sie, als wir; wir aber wüßten unsere Reichthümer besser zu gebrauchen. Niemand von ihnen habe einen Sclaven, man schlafe nicht bis in den Tag hinein, auch nicht bei Tage. Die Gebäude wären von Erde aufgeführt, und hätten eine mäßige Höhe. Der Preiß des Getraides steige nicht; man habe keine Gerichtspläze und keine Processe; man

ver-

verehre den Herkules, und der König werde nach dem Alter und guten Gesinnungen von dem Volke erwählt; er müsse aber ohne Kinder seyn, und bekäme er in der Folge welche, so werde er, damit das Reich nicht erblich werde, wieder abgesezt. Man seze ihm, von Seiten des Volks, 30 Räthe zur Seite; ohne die Mehrheit der Stimmen werde niemand zum Tode verurtheilt, und auch alsdann könnte der Verurtheilte noch ans Volk appelliren. Es sezte in diesem Fall 70 Richter nieder, sprächen diese den Beklagten frei, so hätten die vorigen 30 ihr Ansehen verlohren, und geriethen in die äusserste Verachtung. Der König kleide sich nach Art des Bachus, die übrigen wie die Araber. Versähe der König etwas, so werde er mit dem Tode bestraft, aber niemand bringe ihn um, sondern man verabscheue ihn überall, und niemand spräche mit ihm. Die Jagd sei ihr Zeitvertreib an den Festen, und die Tiger- und Elephantenjagd die beliebteste. Die Aecker werden sorgfältig bearbeitet, von dem Weinstock mache man keinen Gebrauch, und Obst habe man im Ueberfluß. Man finde ein vorzügliches Vergnügen an der Fischerei, und besonders der Schildkröten, die man in solcher Größe finde, daß mit ihren Schalen Häuser gedeckt würden, in welchen ganze Familien wohnen. Ein mittelmäßiges Menschenalter betrage 100 Jahr. So viel haben wir von Taprobane erfahren.

§. 25.

Mit den 4 Satrapien, welche wir bis hieher verschoben hatten, hat es folgende Bewandniß. Die Ge-

Gegend, welche denen am Indus gelegenen Völkern am nächsten liegt, ist gebürgigt. In Capissene lag die Stadt Capissa, welche Cyrus zerstöhrte. Arachosia mit einer Stadt und einem Flusse gleiches Namens; einige nannten die Stadt, welche von der Semiramis angelegt wurde, Cophee. Der Fluß Erymanthus; er fließt neben Parabeste im Arachosischen vorbey. Zunächst gegen Mittag an einem Theile des Arachotischen Gebiets, sollen die Gedrosier, und gegen Mitternacht die Paropamisaden liegen. Cartana, eine Stadt am Caucasus; sie bekam in der Folge den Namen Tetragonis. Diese Landschaft (die Paropamisadische) liegt (der vorigen Arachosia) gegenüber. Dann folgt die Bactrianische; ihre Stadt heißt von ihrem Erbauer Alexandria. Die Syndracier, Dangaler, Parapianer, Cantacer und Mater. Die Cadruser am Caucasus. Eine Stadt von Alexander erbaut.

Unterhalb aller dieser (Landschaften) läuft die Seeküste vom Indus an fort. Die Arianische Landschaft; sie ist durch die Hitze verbrannt, und mit Wüsteneien umgeben, doch aber findet man hin und wieder kühle Gegenden; ihre Bewohner wohnen mehrentheils an den Flüssen Tonderos und Arosapes bei einander. Die Stadt Artacoana. Der Fluß Arius; er fließt neben Alexandria weg, das Alexander erbaute. Diese hat eine Ausdehnung von 30 Stadien, ist nicht so alt als schön. Artacabane; Antiochus vevestigte sie von neuem, funfzig Stadien groß. Die Doriscier, ein Volk. Die Flüsse Pharnakotis und

Ophra=

Ophradus. Prophthasia, eine Stadt der Zariasper. Die Dranger, Evergeter, Zaranger und Gedrusier. Die Städte Peucolais und Lymphorta. Die Methoricorische Wüste. Der Fluß Manais. Die Agutturer, ein Volk. Der Fluß Lorru. Die Urber, ein Volk. Der schiffbare Fluß Pomanus an der Grenze der Pander. Der Cabirus, auch ein Fluß an der Grenze der Suarer; an seiner Mündung hat er einen Hafen. Die Stadt Condigramma. Der Fluß Cophes; in ihn fallen die schiffbaren Flüsse Sadarus, Parospus und Sodinus.

Einige machen Ariana zu einem Theile von Daritis, geben beiden zur Länge 1950,000 Schritt, und zur Breite beinahe die Helfte von Indien. Andere sezen hier die Gedruser und Pasirer hin, auf eine Weite von 183,000 Schritten. Dann folgen 200,000 Schr. die Oritischen Ichtyophagen; sie sprechen ihre eigene, nicht die Indische Sprache. Darauf lassen sie auf 200,000 Schr. das Volk der Arbier folgen. Alexander verbot allen Ichthyophagen, sich ferner von Fischen zu nähren. Hinterwärts liegen Wüsten, und dann folgt Carmania, Persis und Arabia.

§. 26.

Ehe wir aber hiervon überhaupt handeln, müssen wir erst melden, was Onesicritus, welcher mir der Flotte Alexanders, von Indien aus an den innern Gegenden von Persis herumfuhr, schreibt; was Juba neuerlich für Nachrichten gegeben, und was es

mit

mit der Seereise, die erst in unsern Zeiten angestellt worden, und wovon die Beschreibung jezt noch aufbewahret wird, für eine Bewandniß habe. In der Reisebeschreibung des Onesicritus und Nearchus trift man weder die Namen der Ankerpläze noch das Maaß ihrer Entfernungen an. Der erste Ort, welcher genannt wird, ist Xilenepolis, vom Alexander erbaut. Hier fuhren sie aus, es wird, bei welchem Flusse, oder wo es sonst gewesen sey, nicht deutlich angezeigt. Folgendes Merkwürdige aber wird erzählt. Die Stadt Arbis ist vom Nearchus auf dieser Seereise erbaut. Der Fluß Nabrus ist schiffbar. Gegen der Insel über, 70 Stadien davon, ist Alexandria vom Leonnatus auf Alexanders Befehl, an der Grenze des Volkes angelegt; sie hat einen gesunden Hafen, Argenus genannt. Der Fluß Tuberus ist schiffbar, an seinen Ufern wohnen die Pasirer, Hierauf folgen die Ichthyophagen in einer so langen Strecke, daß sie sie erst in 20 Tagen vorbei schiffen konnten. Ferner die Sonneninsel, oder das Schlafgemach der Nymphen; sie ist röthlich, und jedes Thier kömmt hier aus unbekannten Ursachen um. Die Nation der Orer: der Fluß Hytanis; er hat viele Häfen, und führt Gold. Hier ist nach ihrer Bemerkung das Nordgestirn zuerst sichtbar. Der Arctur weder in allen noch in ganzen Nächten. Die Achämeniden haben bis hieher gewohnt. Man grabt Kupfer und Eisen, Arsenik und Mennig. Es folgt das Vorgebürge von Carmanien, die Ueberfahrt von hier zu den Macern, einem arabischen Volke auf der gegenüber liegenden Küste, beträgt 50,000 Schritte.

Drei

Drei Inseln, unter denen nur Orakla, weil sie Wasser hat, bewohnt wird, 25000 Schr. vom festen Lande. Vier Inseln schon im Meerbusen vor Persis. Hier kamen Seeschlangen von 20 Cubitus angeschwommen und erschreckten die Flotte. Die Insel Acrotadus und die Gauratischen; auf leztern wohnt das Chianische Volk. Der Fluß Hyperis in der Mitte des Persischen Meerbusens; er trägt Lastschiffe. Der Fluß Sitiogagus; auf ihm schifft man in sieben Tagen nach Pasargadae. Der schiffbare Fluß Heratemis. Eine namenlose Insel. Der Fluß Granis; er trägt mittelmäßige Schiffe, fließt durch Susiane, und an seinem rechten Ufer wohnen die Deximontaner, welche Harz verfertigen. Der Fluß Zarotis; ist an seiner Mündung denen, welche nicht Bescheid wissen, gefährlich. Zwei kleine Inseln. Hier wird das Meer seicht, und einem Sumpf ähnlich, und die Schiffarth beschwerlich, nur durch gewisse strudelartige Ströme kömmt man weiter. Die Mündung des Euphrats. Ein See, welchen der Eulaeus und der Tigris in der Gegend von Charace bilden. Susa am Tigris. Hier fanden sie im siebenden Monath den Alexander, der eben ein Fest feierte, wieder, und sie im dritten ihre Seereise bei Patale verlassen hatte. So hat Alexanders Flotte geschifft. In der Folge hielt man es am sichersten, wenn man mit dem Favonius, der dort Hippalus heißt, vom Arabischen Vorgebürge Syagrum auf Patale segelte, welcher Weg auf 1332,000 Schritt geschäzt wird.

Hernach aber hat man noch eine nähere und sicherere Fahrt entdekt, nemlich von eben diesem Vorgebürge zu dem Indischen Haafen Zigerum. Man hatte lange so geschifft, bis endlich der Kaufmann einen kürzern Weg fand und Indien der Gewinnsucht näher gerükt wurde. Man fährt hier alle Jahr, und weil die Seeräuber das Meer unsicher machen, besezt man die Schiffe mit ganzen Kohorten Bogenschüzen.

Wir wollen uns die Mühe nicht verdriessen lassen, und die ganze Fahrt von Egypten aus, von der man jezt gewisse Nachricht hat, beschreiben. Es ist ein wichtiger Umstand, daß Indien kein Jahr unter 1500,000 Sestertien aus unserm Reiche schöpft, und Waaren dafür zurük schikt, die bei uns hundertmal so theuer verkauft werden. Zwei tausend Schritt von Alexandrien liegt die Stadt Juliopolis. Von hier aus fährt man auf dem Nil mit den Etesien 303,000 Schritt bis Koptus, und der Weg wird in 12 Tagen zurükgelegt. Von Koptus reißt man mit Kameelen, wählt die Erholungspläze, nachdem man Wasser findet. Der erste 32,000 Schr. davon, heißt Hydreum, der andere liegt auf einem Berge eine Tagereise weiter. Der dritte auf einem andern Berge Hydreuma, 95,000 Schr. von Koptus. Nun ruhet man wieder auf einem Berge, und dann kömmt man nach Neu-Hydreum 233,000 Schritt von Koptus. Es giebt nemlich noch ein altes Hydreum, welches das Troglodytische genannt wird, wo zur Sicherheit eine Wache von 2000 Mann postirt ist; es liegt von Neu-Hydreuma 4000 Schritt. Dann folgt Berenice,

eine

eine Stadt, 258,000 Schr. von Koptus mit einem Haafen am rothen Meere. Weil man den größten Theil des Weges der Hize wegen des Nachts zurük-legt, und die Tage mit Rastlägern zubringt, so macht man die ganze Reise von Koptus bis Berenice in zwölf Tagen.

Man fährt hier in der Mitte des Sommers vor oder gleich nach dem Aufgang des Hundesterns aus, und kömmt etwa in 30 Tagen nach Ocelis in Arabien, oder nach Kana in der Gegend, wo der Weihrauch wächst. Es giebt noch einen dritten Haafen, Namens Muza, den man auf der Fahrt nach Indien nicht besucht, es sei dann, daß man Weihrauch und arabisches Räucherwerk einhandeln will. Im Lande liegt hier eine Stadt, und die Residenz desselben heißt Saphar, und eine andere Stadt Save. Wer nach Indien geht, thut am besten, daß er von Ocelis abfährt, und segelt von da mit dem Winde Hippalus in 40 Tagen bis zur ersten Handelsstadt in Indien, Muziris, die aber wegen der nahen Seeräuber, die den Ort Nitrias besizen, nicht sehr einladet, auch eben keinen Ueberfluß an Waaren hat. Die Rhede, wo die Schiffe liegen, ist weit vom Lande entfernt, und man führt die Waaren auf Kähnen herzu und zurük. Da ich dieses schrieb, regierte dort Celebothras. Die Nicaniden haben noch einen vortheilhaftern Haafen, Namens Barace. Dort regiert Pandion in einer weit vom inländischen Handlungsplaze gelegenen Stadt, Modusa genannt. Die Landschaft, aus der man den Pfeffer auf einbäumigen Kähnen nach Ba-

race zusammenführt, heißt Cottonara. Von allen diesen Völkern, Häfen und Städten finde ich bei keinem meiner Vorgänger die Namen, woraus erhellet, daß sich die Verfassung der Oerter mit der Zeit ändere. Aus Indien fährt man zu Anfange des Egyptischen Monaths Tybis, in unserm December; oder spätestens gegen den sechsten des Egyptischen Monaths Mechiris, das ist ohngefähr in der Mitte (Idus) unsers Januars zurük, und daher kömmt man in einem Jahre wieder. Man fährt aus Indien mit dem Vulturnus ab, und so bald man ins rothe Meer kömmt, segelt man mit dem Africus und Auster. Nun kehren wir wieder zu unserm Vorhaben zurük.

§. 27.

Die Küste Carmaniens ist nach dem Nearchus 1250,000 Schritte lang, von ihrem Anfang bis zum Fluß Subis sind 100,000. Von hier bis zum Fluß Andanes in einer Weite von 25,000 Schritten bauet man Weinberge und Felder; die Landschaft heißt Armuzia. Die Städte Carmaniens sind: Zethis und Alexandria.

§. 28.

Weiterhin tritt auch in dieser Gegend ein Meer doppelt ins Land hinein, wir nennen es das rothe, die Griechen aber, von dem Könige Erythras, das Erythraeische. Einige glauben, daß es durch die Zurükprallung der Sonnenstrahlen die rothe Farbe erhalte,

te; andere sagen, vom Sande und der Erdart, und noch andere behaupten, daß das Wasser diese Farbe von Natur selbst habe. Es theilt sich in zwei Busen, der östliche heißt der Persische, und hat, nach dem Erathostenes, 25,000 Schr. im Umfange. Gegenüber liegt Arabien (dessen Länge 1200,000 Schr. beträgt), und wird noch von einem andern Busen umgeben, welcher der Arabische genannt wird. Der eintretende Ocean heißt der Azanische. Der Persische Einfluß ist nach einigen 5000, nach andern 4000 Schr. breit. Von hier bis in das Innerste des Busens sind, wie bekannt, in gerader Linie 1125,000 Schritt, und der Lage nach ähnelt er einem Menschenkopfe. Nach dem Onesicritus und Nearchus sind vom Fluß Indus im Persischen Busen, und von da bis Babylon zu den Sümpfen des Euphrats 2500,000 Schritt.

Im Winkel von Carmanien wohnen die Chelonophagen; sie deken ihre Hütten mit Schildkrotschaalen, und leben vom Fleische. Auf dem Vorgebürge selbst beim Flusse Arbis lebt ein Volk, welches, den Kopf ausgenommen, am ganzen Leibe rauch ist, und sich mit Fischhäuten kleidet. Von dieser Gegend nach Indien zu soll eine wüste Insel, Caicandrus, 50,000 Schritte groß im Ocean liegen, und neben ihr eine andere, Stoidis, welche reich an Perlen ist und durch eine Meerenge von der ersten getrennt ist. Bei dem Vorgebürge grenzen die Armozeer mit den Carmanern. Einige sezen die Arbier dazwischen, deren Gebiet 402,000 Schritte lang ist und ganz an der Küste liegt. Hier trift man den Haafen der Macedonier

und die Altäre Alexanders, auf dem Vorgebürge. Flüsse sind: Saganos, Daras und Salsos Dann folgt das Vorgebürge Temistras und die Insel Aphrodisias; beide sind bewohnt. Bei dem Flusse Oroatis geht Persis an, und wird durch denselben vom Elymais geschieden. Persis gegenüber liegen die Inseln Philos, Kasandra und Aracia; diese hat einen sehr hohen dem Neptun geheiligten Berg. Persis selbst liegt gegen Abend, 550,000 Schritt an der Küste herunter, ist bis zur Verschwendung reich, aber längst steht sie unter den Parthern, von deren Reiche wir jezt etwas weniges sagen wollen.

§. 29.

Der Parthischen Reiche sind in allen 18: so theilen sie nemlich ihre Landschaften, welche an zweien Meeren (wie wir sagten) dem rothen gegen Mittag, und dem Hyrkanischen gegen Norden, liegen. Eilfe von diesen, welche die obern heißen, nehmen bei der Armenischen Grenze und den Caspischen Küsten den Anfang, und erstreken sich bis an die Scythen, mit welchen sie sehr friedlich umgehen. Die übrigen sieben heißen die untern Reiche. Was die Parther betrift, so hat Parthien immer am Fuße der schon oft angeführten Gebürge gelegen, welche alle diese Völker umzäumen. Gegen Morgen liegen ihm die Arier, gegen Mittag Carmania und die Arianer, gegen Abend die Pratitischen Medier, gegen Norden die Hyrcaner, und allenthalben ist es von Wüsten umgürtet. Die weiterhin liegenden Parther haben den Beinamen Nomaden. Diesseits liegen Wüsten. Ihre

Städte, die gegen Westen liegen, sind die angeführten Issatis und Calliope; gegen den Sommermorgen liegt Europum, gegen den Wintermorgen Mania, in der Mitte Hecatompylos, die Residenz des Arsaces: Nisaea Parthyenes ist berühmt, und hier liegt auch Alexandropolis, von seinem Stifter so genannt.

Damit man das folgende desto leichter verstehe, müssen wir hier nothwendig die Lage der Medier und die Figur der Länder am Persischen Meere mit beschreiben. Medien liegt gegen Abend nach einer schiefen Richtung queer vor Parthien, und schließt beide die 11. und 7. Reiche ein. Gegen Morgen grenzt es mit den Caspiern und Parthern, gegen Mittag mit Sittacene, Susiane und Persis, gegen Abend mit Adiabene und gegen Mitternacht mit Armenien. Die Perser haben beständig am rothen Meere gewohnt, und daher heißt auch der dortige Busen der Persische. Die am Meere belegene Landschaft wird Syrtibolos genannt; wo sie sich aber gegen Medien hinaufzieht, heißt die Gegend Climax Megale. Hier steigt man durch einen schmalen Paß stufenweise einen steilen Berg hinan zur Hauptstadt Persepolis, welche Alexander zerstörte. An der äussersten Grenze liegt noch Laodicaea vom Antiochus erbaut. Gegen Osten besizen die Magier das Kastell Passagardus, wo Cyrus begraben liegt. Ihre Stadt Ecbatana hat Darius ans Gebürge versezt. Zwischen den Parthern und Arianern läuft das Gebiet der Paraetacener hin; diese Völker und der Euphrat begrenzen die untern Reiche. Das übrige von Mesopotamien, die Spize desselben und die Arabischen Völker, die wir schon im vorher-

gehenden Buche berührten, ausgenommen, werden wir auch noch beschreiben.

§. 30.

Ganz Mesopotamien gehörte den Assyrern, und bestand, Babylon und Ninus abgerechnet, nur aus zerstreuten Dörfern, welche die Macedonier, weil der Boden so fruchtbar war, in Städte vereinigten. Ausser den eben genannten hat es folgende Städte: Seleucia, Laodicea, Artemita. Im Gebiete der Araber, welche Oreer auch Mardaner genannt werden, liegt Antiochia; ein Statthalter in Mesopotamien, Nicanor, hat sie erbaut, sie führt den Namen Arabis. Landeinwärts grenzen hiermit die Eldamarischen Araber. Ueber diesen, am Fluß Pellaconta, liegen: die Stadt Bura, die Salmaner und die Maseischen Araber. Mit den Gordiaeern grenzen die Aloner; durch ihr Gebiet fließt der Zerbis in den Tigris; die Azonen, die Bergsilicer und die Oronter, welche westwärts die Stadt Gaugamela besizen. Sue auf den Felsen; drüber die Claßitischen Silicer; durch ihr Gebiet fließt der Lycus, der aus Armenien herabkömmt. Der Absidris gegen den Winterabend; Azochis eine Stadt. In den Ebenen liegen die Städte Diospage, Polytelia, Stratonice und Anthemus. Nicephorion in der Nachbarschaft des Euphrats, welche Alexander, wie wir schon erwähnt haben, weil der Plaz eine sehr vortheilhafte Lage hatte, erbauen ließ. Apamia ist schon bei Zeugma angeführt. Reiset man von hier gegen Osten, so kömmt man zu einer wohl befestigten Stadt, die ehemals einen Umfang

fang von 70 Stadien hatte, und die Hauptstadt der Satrapen genannt wird; in ihr wurden die Tribute zusammengebracht, jezt aber ist nur noch ein Schloß davon übrig. Hebata und Oruros stehen noch, so wie sie waren; leztere liegt 250,000 Schr. von Zeugma, und war, als Pompejus der Grosse das Kommando führte, die Grenzstadt des römischen Reiches. Einige behaupten, der Euphrat sei von einem gewissen Statthalter, Gobar, da, wo wir sagten, daß er sich spalte, abgeleitet, damit sein heftiger Strom Babylonien nicht verwüste. Alle Assyrer nennen ihn Armalcher, das ist, einen Königlichen Fluß. Wo er abgeleitet wird, lag die Stadt Agrani, eine der größten, welche die Perser zerstört haben.

Babylon, die Hauptstadt der Chaldäischen Völker, ist lange die berühmteste Stadt auf dem ganzen Erdboden gewesen, und hat die Ehre gehabt, daß der übrige Theil von Mesopotamien und Assyrien nach ihr Babylonien genannt wurde. Sie hatte 60,000 Schritt im Umfange, Mauren, welche 200 Fuß hoch und 50 breit waren; (jeder dieser Füße ist um drei Finger breit länger als der unsrige) der Euphrat durchfloß sie in der Mitte, in beiderlei Rüksicht war sie ein bewunderungswürdiges Werk. Der Tempel des Jupiter Belus, des Erfinders der Sternkunde, steht noch. Der Rest liegt in Ruinen, denn Seleucia in der Nachbarschaft, nicht volle 90 Meilen davon, hat sie ausgesogen, und wurde auch vom Nicator in dieser Absicht, da wo sich der Kanal aus dem Euphrat mit dem Tigris vereinigt, angelegt.

Was jezt noch den Beinamen Babylonia führt, ist bis auf den heutigen Tag frei, hat seine eigene Rechte und Macedonische Sitten. Man erzählt, daß die Volksmenge in der Stadt aus 600,000 Menschen bestehe, die Gestalt ihrer Mauren gleiche einem die Flügel ausbreitenden Adler, und der Boden sei der fruchtbarste im ganzen Orient. Diese von neuem zu entkräften, erbauten die Parther, drei Meilen davon, die Stadt Ctesiphon in Chalonitis, welche jezt die Hauptstadt ihrer Reiche ist. Sie haben aber ihren Zwek nicht erreicht, und daher hat der König Vologesus erst neuerlich eine andere Stadt in der Nachbarschaft, nemlich Vologesocerta, anlegen lassen. Die übrigen Städte Mesopotamiens sind: Hipparenum; sie ist durch Chaldaeische Gelehrsamkeit so berühmt wie Babylon, und liegt am Flusse Narraga, welcher einer Stadt den Namen giebt. Die Mauern der Hipparener zerstörten die Perser. Die Orchener, ein drittes Volk, welches Chaldaeische Wissenschaft treibt, sollen mittagwärts in eben dieser Gegend wohnen; hinter ihnen die Notiten, Orthophanten und Graeciochanten.

Auf dem Euphrat soll man nach des Nearchus und Onesicritus Zeugniß von dem Persischen Meere bis Babylon eine Reise zu Schiffe von 412,000 Schr. haben. Die jüngern Schriftsteller sagen, von Seleucia her wären 440,000, und Juba sezt von Babylon bis Charace 175,000. Einige sagen, er fliesse hinter Babylon in vollem Strome, ehe er in Bäche und Kanäle verzogen wird, noch 87,000 Schr., und

seine

seine ganze Bahn betrage 1100,00. Diese Uneinigkeit der Schriftsteller rührt von der Verschiedenheit des Maaßes her, denn die Perser messen nach Schoenussen und Parasangen, und andere nach andern Maaßen. So bald er sich in seiner Bahn der Grenze von Charace nähert, schüzt er (die Anwohner) nicht mehr, und die Attaler, ein räuberisches Arabisches Volk, machen die Gegend unsicher. Hinter diesen wohnen die Sceniten. In der Gegend aber, welche der Euphrat umfließt, bis zu den Wüsten Syriens, wo er sich, wie wir sagten, gegen Mittag wendet, und die Palmyrenischen Einöden verläßt, liegen die Arabischen Nomaden. Seleucia ist von der Hauptstadt Mesopotamiens, wenn man zu Schiffe auf dem Euphrat reiset, 1125,000 Schr. entfernt. Vom rothen Meere her hat man auf dem Tigris 320,000, und von Zeugma 727,000. Zeugma liegt vom Syrischen Seleucia, an unserer Küste, (des Mittländischen M.) 175,000 Schr. ab. Dieß ist die Breite des dortigen zwischen zwei Meeren belegenen Landstriches. Die Breite des Parthischen Reiches beträgt 994,000 Schritt.

§. 31.

Es liegt noch eine Mesopotamische Stadt am Ufer des Tigris, in der Gegend des Zusammenflusses, Namens Digba. Doch wir wollen vom Tigris selbst erst reden. Er entspringt in einer Landschaft Gros-Armeniens, seine Quelle ist in einer Ebene sichtbar, und der Ort heißt Elegosine. So lange er noch langsam fließt, heißt er Diglito, und erst wo er seinen Lauf be-

beschleunigt, wird er von der Geschwindigkeit Tigris (so nennen die Meder einen Pfeil) genannt. Er fällt in den See Arethusa. Dieser trägt jede hineingeworfene Last, haucht einen Salpeternebel aus, und hegt nur eine Fischart, die sich nicht in das durchfliessende Flußwasser begiebt, so wie auch die Fische aus dem Tigris nicht in den See überschwimmen. In seinem Laufe und in seiner Farbe finden verschiedene Abwechslungen statt. So bald er den See verläßt und ihm der Taurus entgegen steht, verbirgt er sich in eine Höhle, fließt unterwärts fort und bricht auf der andern Seite desselben wieder hervor. Der Ort heißt Zoroanda. Daß es eben derselbe Fluß noch sei, erhellet daraus, daß er dort hineingeworfene Sachen hier wieder zum Vorschein bringt. Darauf fließt er abermals durch einen See, Thospites, verbirgt sich von neuem in unterirdische Gänge, und kömmt nach 25,000 Schr. in der Gegend von Nymphaeum wieder hervor. In der Landschaft Arrhene soll er, nach dem Zeugniß des Claudius Caesar, dem Arsanias so nahe fliessen, daß beide, wenn sie anschwellen, zusammenlaufen; doch aber vermischt sich ihr Wasser nicht miteinander. Der leichtere Arsanias schwimmt beinahe 4000 Schritt oben, darauf trennt er sich wieder und fällt in den Euphrat. Der Tigris aber nimmt noch einige grosse aus Armenien herabkommende Flüsse auf, den Parthenias und Nicephorion, scheidet die Oreischen Araber von den Adiabenern, bildet das beschriebene Mesopotamien, läuft in der Gegend der Mesenischen Stadt Apamia neben die Gordyaeischen Gebürge weg, und theilt sich 125,000 Schr. vor dem

Ba=

Babylonischen Seleucien in zwei Aerme. Der eine fließt südwärts durch Mesene gegen Seleucien; der andere wendet sich gegen Norden, und fließt, im Rüken der Mesener, mitten durch die Cauchischen Gefilde: Wo sich beide wieder vereinigen, heißt er Pasitigris. Dann nimmt er den Medischen Fluß Choaspes auf, fließt (wie gesagt) zwischen Seleucia und Ctesiphon durch, ergießt sich in die Chaldaeische Sümpfe, füllet sie auf 70,000 Schritt weit an, verläßt sie wieder in einem breiten Strome, und stürzt sich rechter Hand der Stadt Charace mit einer 10,000 Schritt breiten Mündung ins Persische Meer. Die Entfernung der Mündungen beider Flüsse war ehedem 25,000 Schritt, nach andern 7000, und beide waren schiffbar. Die Orchener aber und die übrigen Anwohner haben seit geraumer Zeit den Euphrat, um ihre Felder zu wässern, verdämmt; er fällt daher nur noch durch den Pasitigris ins Meer.

Die nächste Landschaft am Tigris ist Porapotamia. Bei ihr haben wir Mesene beschrieben. Dibitach, eine Stadt in derselben. Chalonitis, worinn Ctesiphon, grenzet mit ihr; sie ist an Palmwäldern, Oelbäumen, Obst und andern Baumarten sehr fruchtbar. An diese stößt der Berg Zagrus, der oberhalb Paraetacene und Persis, zwischen Medien und Adiabene herabkömmt. Chalonitis ist von Persis 380,000 Schr. entfernt, und so weit soll auch, wie einige angeben, wenn man den kürzesten Weg nimmt, Assyrien vom Caspischen Meere abliegen.

Zwischen

Zwischen diesen Völkern und Mesene liegt Sittacene, die auch Arbelitis und Palaestine genannt wird. Griechisch-Sittace, eine Stadt in ihr, gegen Osten, desgleichen Sabata. Antiochia, gegen Westen, zwischen den Flüssen Tigris und Tornadotus. Apamia; Antiochus gab ihr den Namen seiner Mutter, und der Tigris umfließt sie. Diese (Landschaft) wird vom Archous durchschnitten.

Unterhalb liegt Susiane, in welcher die alte Burg der Persischen Könige, Susa, die der Sohn des Darius Histaspis erbaute, 450,000 Schr. vom Babylonischen Seleucia, und eben so weit vom Medischen Ectabana, übern Berg Charbanus. Am mitternächtlichen Gestade des Tigris liegt die Stadt Babytace, 135,000 Schr. von Susa. Hier wohnt die einzige Art der Sterblichen, welche aus einem gewissen Groll alles Gold zusammen tragen und vergraben, damit es niemand gebrauche. Den Susianern gegen Osten liegen die Oxier, ein räuberisches Volk, desgleichen 40 Mizaeische freie und wilde Völker. Ueber diese breiten sich die Parthuser, Marder, Saiten und Hyer aus; leztere erstreken sich oberhalb Elymais, wo mit Persis, wie wir sagten, an der Küste grenzt. Susa liegt vom Persischen Meere 250,000 Schritt ab. In der Gegend, wo sich die Flotte des Alexanders derselben näherte, liegt am Chaldaeischen See ein Dorf, mit Namen Aphle, von diesem bis Susa sind zu Schiffe noch 65,500 Schr. Gegen Osten sind die Cossaeer den Susianern die nächsten, über den Cossaeern liegt Mesabetene gegen

Norden,

Norden, am Berge Cambalidus, einem Aste des Caucasus. Hier hat man den bequemsten Uebergang zu den Bactriern.

Der Eulaeus, ein Fluß, scheidet Elymais von Susiane. Er entspringt in Medien, verbirgt sich auf eine mäßige Weite in unterirdische Gänge, läuft durch Mesabatene, umfließt die Burg der Suser, und den, den dortigen Völkern sehr heiligen Tempel der Diana. Auch selbst gegen den Fluß beobachtet man viele Gebräuche, denn die Könige trinken aus keinem andern, und sein Wasser wird deshalb sehr weit verfahren. Er nimmt den Fluß Hedypnus, der neben dem Persischen Asylum vorbei fließt, und den Aduna, der aus dem Susianischen Gebiet herabkömmt, auf. Magoa, 15,000 Schr. von Charax, ist eine an ihm gelegene Stadt; einige aber sezen sie hinten in Susiane zunächst an die Wüsten.

Unterhalb des Eulaeus liegt Elymais, und grenzt auf der Küste vom Fluß Oroates bis Charax 240,000 Schr. mit Persis. Städte sind: Seleucia und Sosirate; leztere am Berge Casirus. Die vorliegende Küste ist, wie wir schon gesagt haben (§. 29.), wegen des Morastes, wie die kleinen Syrten, unzugänglich; denn die Flüsse Brixias und Ortaceas führen sehr vielen Schlamm herbei. Selbst Elymais ist so sumpfigt, daß man nicht anders in Persis kommen kan, als wenn man einen Umweg um dasselbe nimmt, und überdem wird es von Schlangen geplagt, welche die Flüsse mit sich führen. Der größte Theil ist unwegsam,

sam, hat von der Stadt den Namen Characene, und schließt die Arabischen Reiche ein, wovon wir reden werden, so bald wir die Meinung des M. Agrippa vorgetragen haben. Dieser läßt Medien, Parthien und Persis gegen Osten vom Indus, gegen Westen vom Tigris, gegen Norden vom Taurus und Caucasus, gegen Süden vom rothen Meer begrenzen, giebt ihnen eine Länge von 1320,000 Schr. und eine Breite von 840,000. Mesopotamien an und für sich soll ostwärts den Tigris, westwärts den Euphrat, gegen Norden den Taurus und gegen Süden das Persische Meer zur Grenze haben, 800,000 Schr. lang und 340,000 breit seyn.

Die Stadt Charax liegt im Innersten des Persischen Meerbusens, wo sich Arabien, mit dem Zunamen Eudaemon, endigt. Sie liegt auf einem mit Händen gemachten Hügel, hat den Tigris zur Rechten, den Eulaeus zur Linken, und beide fliessen hier zusammen; ihr Umfang beträgt 3000 Schritt. Alexander ist ihr erster Stifter, er führte die Einwohner aus der Hauptstadt Durine (welche damals untergieng,) hieher, ließ einige unbrauchbare Soldaten zurük, und nannte sie Alexandria, und die Gegend, die er vorzüglich den Macedoniern schenkte, hieß er von seinem Vaterlande die Pellaeische. Die Flüsse haben diese Stadt zu Grunde gerichtet; doch baute sie Antiochus, der fünfte unter den Königen, wieder auf, und nannte sie nach seinem Namen. Sie wurde abermals verwüstet, und vom Pasines, dem Sohne des Sogdonacus, einem Könige der benachbarten

Araber,

Araber, (Juba macht ihn fälschlich zu einem Satra=
nachdem er Dämme vorgezogen
annte sie nach sich,
if 3000 Schr. in die
die Breite. An=
der Küste und hat=
uba schrieb, 50,000
Erzählung der Ara=
n daher gekommenen
estade entfernt seyn.
Anschlemmung der
ewachsen, als hier,
n, daß es nicht wie=
ie Fluth weiter über
m Ort ist auch Dio=
in der Länderkunde,
in älterer Sohn nach
Arabischen Feldzug
alles zu bemerken,
eiß, geboren. Es
be es nicht vergessen,
sagte, ich hielte den
der seine eigene Ge=
n wir doch lieber den
g Juba folgen, der
e Schrift von diesem

an keinem nachsezen
und läuft vom Ber=

(Plinius

sam, hat von der Stadt den Namen Characene, und schließt die Arabischen Reiche ein, wovon wir reden werden, so bald wir die Meinung des M. Agrippa vorgetragen haben. Dieser läßt Medien, Parthien und Persis gegen Osten vom Indus, gegen Westen vom Tigris, gegen Norden vom Taurus und Caucasus, gegen Süden vom rothen Meer begrenzen, giebt ihnen eine Länge von 1320,000 Schr. und eine Breite von 840,000. Mesopotamien an und für sich soll ostwärts den Tigris, westwärts den Euphrat, gegen Norden den Taurus und gegen Süden das Persische Meer zur Grenze haben, 800,000 Schr. lang und 340,000 breit seyn.

Die Stadt Charax liegt im Innersten des Persischen Meerbusens, wo sich Arabien, mit dem Zunamen Eudaemon, endigt. Sie liegt auf einem mit Händen gemachten Hügel, hat den Tigris zur Rechten, den Eulaeus zur Linken, und beide fliessen hier zusammen; ihr Umfang beträgt 3000 Schritt. Alexander ist ihr erster Stifter, er führte die Einwohner aus der Hauptstadt Durine (welche damals untergieng,) hieher, ließ einige unbrauchbare Soldaten zurük, und nannte sie Alexandria, und die Gegend, die er vorzüglich den Macedoniern schenkte, hieß er von seinem Vaterlande die Pellaeische. Die Flüsse haben diese Stadt zu Grunde gerichtet; doch baute sie Antiochus, der fünfte unter den Königen, wieder auf, und nannte sie nach seinem Namen. Sie wurde abermals verwüstet, und vom Pasines, dem Sohne des Sogdonacus, einem Könige der benachbarten

Araber,

Araber, (Juba macht ihn fälschlich zu einem Satrapen des Antiochus,) nachdem er Dämme vorgezogen hatte, wieder hergestellt. Er nannte sie nach sich, erhöhete die umliegende Gegend auf 3000 Schr. in die Länge und beinahe eben so viel in die Breite. Anfangs lag sie nur 10 Stadien von der Küste und hatte so gar einen Seehaafen, als Juba schrieb, 50,000 Schr., und jezt soll sie nach der Erzählung der Arabischen Gesandten und unserer von daher gekommenen Kaufleute 120,000 Schr. vom Gestade entfernt seyn. Nirgends ist das Land durch die Anschlemmung der Flüsse mehr und geschwinder angewachsen, als hier, und es ist noch mehr zu bewundern, daß es nicht wieder weggeschwemmt wird, da die Fluth weiter über die Stadt hinaus tritt. An diesem Ort ist auch Dionysius, der neueste Schriftsteller in der Länderkunde, den der göttliche August, als sein älterer Sohn nach Armenien zum Parthischen und Arabischen Feldzug abgehen sollte, in den Orient, alles zu bemerken, vorausschikte, wie man gewiß weiß, geboren. Es ist mir nicht entfallen, und ich habe es nicht vergessen, daß ich zu Anfange dieses Werks sagte, ich hielte den für den richtigsten Schriftsteller, der seine eigene Gegend beschreibt; hier aber wollen wir doch lieber den römischen Waffen und dem König Juba folgen, der eben demselben Cajus Caesar eine Schrift von diesem Arabischen Feldzuge zueignete.

§. 32.

Arabien, ein Land, das man keinem nachsezen darf, hat einen weiten Umfang, und läuft vom Ber-

ge Amanus und den Landschaften Cilicien und Comagene herab, aus welchen auch viel Völker vom Tigranes dem Grossen in dasselbe weggeführt sind, einige haben sich auch, wie wir schon angezeigt haben, freiwillig an unsere Küste und ans Egyptische Meer begeben. Die Nubeer reichen bis in die Mitte von Syrien an den Berg Libanus, mit ihnen grenzen die Ramiser, auf diese folgen die Taraneer, und dann die Patamer. Die eigentliche Halbinsel Arabien tritt zwischen zwei Meeren, dem rothen und Persischen, hervor, und künstlich hat ihr die Natur Italiens Gestalt und Grösse gegeben. Sie ist auch eben so vom Meer umflossen, und liegt genau nach eben der Himmelsgegend zu. Auch dieses Land ist in solcher Lage glüklich. Die Völker von unserm Meere bis zu den Palmyrenischen Wüsten sind angeführt, und wir wollen nun das übrige durchnehmen. Die Nomaden, eben das Volk, welches die Chaldaeer beunruhigt, werden von den Sceniten eingeschlossen, auch diese schweifen herum, und haben den Namen von ihren Zelten, die aus Ziegenhaare gewebt sind, und die sie aufschlagen, wo es ihnen gefällt. Es folgen die Nabataeer, in ihrer Mitte in einem Thale liegt die Stadt Petra, nicht völlig 2000 Schr. groß, sie ist ganz mit nie bestiegenen Bergen umgeben, und wird von einem Fluß durchflossen; von Gaza, einer Stadt am Gestade unsers Meeres ist sie 600,000 und vom Persischen Busen 135,000 Schr. entfernt. Hier begegnen sich die Reisenden, welche von Syrien nach Palmyra gehen, mit denen, welche von Gaza kommen. Hinter Petra wohnen Omaner bis Cha-

race

race, welche ehedem die berühmten von der Semiramis erbaueten Städte Abesamis und Soractia besassen. Nun folgen Wüsten, dann eine Stadt, welche unter dem Characenischen Könige steht, am Ufer des Pasitigris liegt und Porath genannt wird; hier versammlet man sich, wenn man von Petra kömmt, und fährt sehr leicht mit der Fluth nach Charax, welche 12,000 Schr. entfernt liegt. Denen, welche aus dem Parthischen Reiche abfahren, dient der Flecken Teredon (zum Sammelplaz), welcher unterhalb des Zusammenflusses des Euphrats und Tigris liegt. Die linke Seite des Stroms haben die Chaldaeer, und die rechte die Nomadischen Sceniten inne. Einige sagen, daß man, wenn man auf dem Tigris fährt, noch zwei andere von einander weit entfernte Städte vorbei schiffe, nemlich Barbatia und Thumata; die leztere liege nach der Aussage unserer Kaufleute zehn Schiffstagreisen von Petra, und stehe unter dem Characenischen Könige. Apamia soll da liegen, wo sich der aufgedämmte Euphrat mit dem Tigris vereinigt. Wenn die Parther mit einem Einfall drohen, so macht man Dämme, und hält sie durch Ueberschwemmungen zurük.

Nun beschreiben wir die Küste hinter Charace, welche Epiphanes zuerst untersuchte. Die Stelle, wo sonst die Mündung des Euphrats war. Der Fluß Salsus. Das Vorgebürge Chaldone, das Meer daneben ist auf 50,000 Schritt an der Küste mehr Strudel als Meer. Der Fluß Achana. Hundert tausend Schritt Wüsten bis zur Insel Ichara. Der Capei-

sche Busen, an welchem die Gauloper und Chatener wohnen. Der Gerraische Busen, die Stadt Gerra, 5000 Schr. im Umfange; sie hat Thürme, die aus grossen Salzsteinquadern aufgeführt sind. Die Landschaft Attene, 50,000 Schr. von der Küste. Die Insel Tylos gegenüber, eben so viel tausend Schritt von der Küste; sie ist der vielen Perlen wegen berühmt, und hat eine Stadt gleiches Namens. Noch eine kleinere (Insel) daneben, 12,500 Schr. von dem Vorgebürge der erstern.

Weiter hin soll man noch grosse Inseln erbliken, die man aber noch nicht erreicht hat. Der Umfang der kleinern soll 112,000 Schr. betragen, von Persis soll sie etwas weiter liegen, und man fährt durch einen engen Strom zu ihr. Die Insel Asgilia. Völker: die Nocheter, Juracher, Borgoder, Cataraceer, und Nomaden. Der Fluß Cynos. Weiter hin soll man auf dieser Seite der Klippen wegen noch keine Schifffahrt versucht haben. Juba läßt die Städte der Ommaner, Batrasabbes und Omana aus, welche leztere die ältern Schriftsteller zu einem berühmten Haafen von Caramanien machen; desgleichen führt er auch Omna und Athana nicht an, welche nach der Aussage unserer Kaufleute jezt sehr berühmte Städte sind, und am Persischen Meere liegen. Am Fluß Canis liegt, (wie Juba meldet,) ein Berg, der wie angebrannt aussieht. Die Epimanariten, ein Volk, desgleichen die Ichtyophagen, eine wüste Insel: die Bathymer, ein Volk. Die Eblitaeischen Gebürge; die Insel Omoenus. Der Haafen Machorbe. Die

Inseln

Inseln Etaralos und Onchobrice. Das Chaldaeische Volk. Viele namenlose Inseln. Die bekannten: Isura, Rhinea, und die nächste, auf welcher man steinerne Pfeiler mit Innschriften von unbekannten Buchstaben findet. Der Haafen Goboea, die wüsten Bragischen Inseln. Die Thaludaeer, ein Volk. Die Landschaft Dabanegoris. Der Berg Orsa mit einem Haafen. Der Busen Duatus und viele Inseln. Der Berg Tricoryphos. Die Landschaft Cardalena, die Solanidischen Inseln, Capina. Wieder ein Gebiet der Ichtyophagen. Die Glarer. Die Hammaeische Küste, wo man Golderze findet. Die Landschaft Canauna, die Apitamer und Gasaner. Die Insel Devade. Der Quell Coralus. Die Inseln Calaeu und Amnamethu. Die Darrer, ein Volk. Folgende Inseln: Chelonitis, viele Ichtyophagische, die wüst liegende Eodanda, Basag und viele Sabaeische. Die Flüsse Thamar und Amnon. Die Dolischen Inseln. Die Quellen Daulotes und Dora. Die Inseln Pteros, Labatanis, Coboris und Sambracate, wie auch eine Stadt dieses Namens auf dem festen Lande. Gegen Mittag liegen sehr viele Inseln, die größte davon ist Camari. Der Fluß Mysecros, der Haafen Leupas. Die Sabaeischen Sceniten. Eine Menge Inseln; ihre Handelsstadt heißt Acila, aus der man nach Indien fährt. Die Landschaft Amithoscuta, Damnia. Die groß = und kleinen Mizer. Die Drimater. Das Naumachaeische Vorgebürge gegen Carmanien und 50,000 Schritt davon. Man erzählt hier eine wunderbare Geschichte: Numenius, welchen der König Antiochus über Mesene

gesezt hatte, habe hier ein Seetreffen gewonnen, und nach dem Zurüktritt der Fluth habe er eben da mit der Cavallerie gegen die Perser gefochten, und an einem und eben demselben Orte doppelte Trophaeen dem Jupiter und Neptun errichtet.

In der hohen See liegt gegen über die Insel Ogyris, berühmt durch das dortige Begräbniß des Königes Erythras. Vom festen Lande ist sie 25,000 Schritt entfernt, und ihr Umfang beträgt 112,000. Dioscoridu im Azanischen Meere ist nicht minder berühmt, sie liegt vom äussersten Vorgebürge Syagrum 280,000 Schr. ab.

Uebrigens liegen noch gegen Süden auf dem festen Lande: die Ausariden; von ihnen reiset man in acht Tagen übers Gebürge. Die Larendaner, Catabaner, Gebaniten mit vielen Städten, die größten sind Nagia und Tamna, mit 65 Tempeln. Dieß ist die Bestimmung der Grösse. Ein Vorgebürge, von welchem die Weite bis ans Land der Troglodyten 50,000 Schr. beträgt. Die Toaner, Asciten, Chatramotiten, Tomabeer, Antidaleer, Lexianer, Agraer, Cerbaner. Die Sabeer sind unter den Arabischen zwischen beiden Meeren liegenden Völkern des Weihrauchs wegen die berühmtesten. Ihre Städte am rothen Meere sind: Marane, Marma, Corolia und Sabatha. Im Lande liegen: Nascus, Cardava, Carnus und Tomala, wohin man das Räuchwerk abliefert. Die Atramiten, deren Hauptstadt Sabota 60 Tempel in ihre Mauren schließt, gehören auch zu ihnen.

Die

Die allgemeine Hauptstadt aber ist Mariaba. Ihre Landschaft hat einen Meerbusen von 94,000 Schr., in welchem viel Specerey tragende Inseln liegen. Im Innern des Landes grenzen die Minaeer mit den Atramiten. Die Elamiter wohnen am Meere in einer Stadt desselben Namens; mit ihnen grenzen die Cagulater der Stadt Sibi, bei den Griechen Apate genannt. Die Arser, Codaner und Vadaeer, leztere haben eine grosse Stadt. Die Banasasaeer, Lechiener. Die Insel Sygaros, welche die Hunde nicht betreten, und wenn man welche aussezt, so irren und laufen sie sich am Ufer zu tode. Der innerste Busen, in welchem die Leaniter wohnen, von denen er auch benamt ist. Agra, ihre Hauptstadt auch im Laeanischen Busen, oder nach einigen, im Aelanischen. Unsere Schriftsteller schreiben der Aelanitische Busen, andere der Aelenatische, Artemidor: der Alenitische, Juba: der Laeanitische. Der Umfang Arabiens von Charax bis Laeana soll 4770,000 Schr. betragen. Juba mißt etwas weniger als 4000,000. Die gröste Breite hat es Nordwärts zwischen den Städten Heroum und Charax.

Nun wollen wir von dem, was mitten im Lande liegt, reden. Die Alten lassen die Thimaneer mit den Nabataeern grenzen. Jezt trift man die Taveener, Suellener, Arracener und Arener, in der Stadt der leztern fließt alle Handlung zusammen.

Die Hemuaten und Analiten. Die Städte Domatha und Egra. Die Thamudener. Die Stadt Badanatha.

danatha. Die Carreer und die Stadt Carriata. Die Achoaler. Die Stadt Phoda. Die Minaeer, welche vom Minos, einem Könige auf Creta, abstammen sollen; zu ihnen gehören die Charmaeer. Mariaba, eine Stadt von 14,000 Schr. Baramalacum auch nicht zu verachten, desgleichen auch Carnon. Die Rhadameer, deren Stammvater Rhadamantus, der Bruder des Minos seyn soll. Die Homeriten in der Stadt Massala. Die Hamireer, Gedraniten, Amprer, Ilisaniten, Bachiliten, Sammeer, Amatheer mit den Städten Nessa und Cennesseri. Die Zamarener mit den Städten Sajace, Scantate, Bakascami. Die Stadt Riphearma; so heißt bei ihnen auch der Gersten. Die Auteer, Raver, Gyreer und Mathataeer; die Helmodenen mit der Stadt Ebode.

Die Agacturer auf dem Gebürge, mit einer Stadt von 20,600 Schritten, in welcher der Quell Emischabales, welches Wort Kameelstadt bedeutet. Die Milesische Kolonie Ampelone. Die Stadt Actrida. Die Calingier; ihre Stadt heißt Mariaba, das heißt die Herren von allen. Die Städte Pallon, Vrannimal an einem Flusse, durch welchen, wie man dafür hält, der Euphrat fließt. Völker: die Agreer und Ammonier. Die Stadt Athene, die Caurananer, das heißt: die reichsten an Hornvieh. Die Coraniten, Caesaner, Choaner; ehedem lagen auch die griechischen Städte Arethusa, Larissa und Chalcis darinnen, welche in verschiedenen Kriegen zerstöhrt sind.

Aelius

Aelius Gallus, aus dem Ritterorden, ist bis jezt der einzige, der römische Waffen in dieses Land brachte, denn Cajus Caesar, der Sohn Augusts, sahe Arabien nur von ferne.

Gallus zerstöhrte die Städte Negra, Amnestrum, Nesca, Magusa, Tammacum, Labecia und das vorhin genannte Mariaba, 6000 Schr. im Umfange; sie sind aber von den Schriftstellern vor mir nicht genannt. Er zerstöhrte auch Caripeta, und hier war das Ende seiner Eroberungen. Uebrigens hat er folgendes erforscht und erzählt: Die Nomaden leben von Milch und dem Fleische wilder Thiere; die übrigen Völker pressen, wie die Indier, Wein aus Palmen und Oehl aus Sesam. Die Homeriten sind die zahlreichsten. Die Minaeer haben Aeker, welche Palm- und andere Bäume tragen, und sezen ihren Reichthum in Vieh. Die Cerbaner und Agraeer thun sich durch die Waffen hervor, noch mehr aber die Chatramotiter. Die Carreer haben das größte und fruchtbarste Feld. Die Sabaeer sind die reichsten an wohlriechendem in Wäldern wachsendem Räuchwerk, an Golderzen, an gewässerten Felbern, Honig und Wachs. Von dem Räuchwerk handeln wir in einem besondern Buche. Die Araber tragen Müzen oder gehen unbeschoren, doch nehmen sie den Bart ab und lassen ihn nnr auf der Oberlippe stehen. Einige bescheeren auch den Bart nicht. Es ist zu bewundern, daß von so unzählig viel Völkern genau die eine Hälfte sich auf den Handel und die andere auf die Räuberei legt. Ueberhaupt sind das die reichsten Völker,

bei welchen die Römischen und Parthischen Reichthümer liegen bleiben, die ihre Producte aus dem Meer und den Wäldern verkaufen, und nichts dagegen wieder einhandeln.

§. 33.

Nun wollen wir die noch übrige gegenüber liegende Arabische Küste verfolgen. Timosthenes schäzt die Länge des ganzen Busens auf vier Schiffstagereisen, die Breite auf zwei, und die Meerenge auf 7500 Schr. Eratosthenes mißt von der Mündung an zu beiden Seiten hin 1300,000 Schr. Artemidor schäzt die Arabische Seite auf 1750,000 Schr., und die Troglotitische bis Ptolemais auf 1137,500. Agrippa sagt, ihre Größe sei nicht verschieden, und die Länge derselben betrage 1722,000. Die Breite geben die Mehresten zu 475,000 Schr. an, und die Mündung gegen den Winterabend schäzen einige auf 6000, einige auf 7000, und andere auf 12,000 Schr.

Die Lage ist diese. Bei dem Aelanitischen Busen liegt noch ein anderer, den die Araber Aeant nennen, und in ihm die Stadt Heroum. Zwischen Nelos und Marchadas lag Cambysu, angelegt von den Kranken der Armee, die man hieher führte. Das Tyrische Volk, der Haafen Daneon, aus welchem zuerst der Egyptische König Sesostris einen schiffbaren 5200,000 Schritt langen Kanal (so weit ists vom Nil bis zum rothen Meere) in den Nil leiten wollte, nemlich da wo er gegen das beschriebene Delta herabläuft.

läuft. Hernach hatte der Persische König Darius eben den Gedanken, und nach ihm Ptolemaeus. Lezterer ließ auch wirklich einen hundert Fuß breiten, 40 Fuß tiefen und 37,500. Schritt langen Kanal ziehen, bis hin zu den bittern Quellen; ihn weiter auszuführen trug man aber Bedenken, weil man eine Ueberschwemmung besorgte, indem das rothe Meer 3 Kubitus höher befunden wurde als das Land von Egypten. Einige geben nicht diese, sondern eine andere Ursache an; man hätte nemlich befürchtet, das Meerwasser würde das Wasser im Nil, das einzige trinkbare, verderben. Man macht aber die ganze Reise vom Egyptischen Meere her sehr oft zu Fuß, und giebt es drei Wege. Der eine geht von Pelusium durch Sandfelder, man muß Stäbe steken, wenn man ihn wieder finden will, denn der Wind macht die Spur gleich unsichtbar. Der andere geht 2000 Schr. hinter dem Berg Casius ab und läuft nach 60,000 Schr. in den Pelusischen. An ihm wohnen die Auteischen Araber. Der dritte kömmt von Gerrhum (auch Adipson genannt), geht durchs Gebiet eben dieser Araber, ist 60,000 Schritt kürzer. Man kömmt aber über rauhe Gebürge und leidet Mangel am Wasser. Alle diese Wege führen nach Arsinoe, welche Ptolemaeus Philadelphus im Namen seiner Schwester am Busen Charandra erbauete. Er war einer der ersten, welcher Troglodytice untersuchte. Den Fluß, welcher vor Arsinoe vorbei fließt, nannte er Ptolemäus. Dann folgt das Städtgen Aennum, wofür einige Philotera sezen. Dann die Azareer, aus Troglodytischen Ehen erzeugt, und die wilden Araber. Die

Inseln

Inseln Sapirene und Scytala. Wüsten bis Myoshormon, wo der Quell Tadunos. Der Berg Aeas. Die Insel Jambe und verschiedene Häfen. Berenice, eine Stadt, sie führt den Namen der Mutter des Philadelphus, die Reise zu ihr von Coptus aus haben wir schon beschrieben (§. 26.). Die Auteischen Araber und die Gebadeer.

§. 34.

Troglodytice nannten die Alten Michoe und einige Midoe. Der Berg Pentedactylos. Eine Anzahl deirisch-stenischer und Halonnesischer Inseln. Cardamine und Topazos, von der ein Edelstein den Namen führt. Ein ganzer Busen voll Inseln, die welche davon Wasser haben, heißen Mareu, die durstigen Eratones.

Landeinwärts die Candeer, welche auch Ophiophagen heißen; sie sinds gewohnt, Schlangen zu essen, und keine Gegend ist auch so fruchtbar daran, als diese.

Juba, welcher sie am sorgfältigsten beschrieben zu haben scheint, hat doch in dieser Streke (wenn es nicht ein Fehler der Abschriften ist) das andere Berenice, mit dem Beinamen Panchrysos, vergessen, wie auch das dritte, welches Epidires heißt, und eine vortrefliche Lage hat. Es liegt nemlich auf einer lang hervorlaufenden Landzunge, wo die Mündung des rothen Meeres ist, 7500 Schr. von Arabien. Dort liegt auch die Insel Cytis, die ebenfalls Topasen hegt.

Weiterhin

Weiterhin sind Wälder, in welchen Philadelphus die Stadt Ptolemais zum Behuf der Elephantenjagd anlegte; sie führt auch deshalb den Beinamen Epitheras, und liegt am See Monoleus. Dieß ist dieselbe Gegend, die wir im zweiten Buche beschrieben, (§. 75.) in welcher 45 Tage vor und nach der Sonnenwende in der sechsten Stunde die Schatten verschwinden, in den übrigen Stunden gegen Süden, und in den andern Tagen gegen Norden fallen. Zu Berenice aber, welche wir vorher angeführt haben, verschwinden am Sonnenstillstandstage in der sechsten Stunde die Schatten ganz und gar. Ich finde bei ihr nichts neues angemerkt, als daß sie 602,000 Schr. von Ptolemais liegt, indessen ist es doch ein wichtiger Umstand, über den sich viel scharfsinniges sagen läßt, daß man hier, so zu reden, die Welt ergriff, indem Eratosthenes hier zuerst zeigte, wie man aus dem genau bestimmten Verhältnisse der Schatten das Erdmaas angeben könne. Nun folgen: das Azanische Meer, ein Vorgebürge, welches einige Hispalum nennen; der See Mandalum, die Insel Colocasitis, und in der hohen See noch mehrere, bei welchen man sehr viel Schildkröten findet. Die Stadt Suche, die Insel Daphnidis, die Stadt Aduliton, von Egyptischen ihren Herren entflohenen Sclaven erbauet. Hier ist das größte Waarenlager der Troglodyten und Aethiopier, von Ptolemais liegt sie 5 Schiffstagereisen. Man bringt von dort das meiste Elfenbein, Rhinoceros-Hörner, Meerpferde-Felle, Schaalen von Chlyonischen Schildkröten, Sphinxe *) und Sclaven zu uns.

*) Eine Art Affen. Vielleicht Paviane.

nus. Oberhalb liegen die Aroterischen Aethiopier. Die Inseln, welche Aliaen genannt werden, Bacchias, Antibacchias und Stratonis. Von hier aus liegt an der Küste von Aethiopien noch ein Busen, der noch unbekannt ist, worüber ich mich wundere, weil die Kaufleute die dahinter liegenden Gegenden durchsuchen. Ein Vorgebürge, auf welchem der Brunnen Cucios, den die Schiffer aufsuchen. Weiterhin der Haafen der Isis, zehn Tage zu rudern, von der Stadt der Aduliter. In ihm werden die Troglodischen Myrrhen zusammen gebracht. Zwei Inseln vor dem Haafen, die Pseudopylischen genannt, und einwärts eben so viel Pylische; auf der einen stehen steinerne Pfeile mit unbekannten Buchstaben beschrieben. Ferner der Busen Abalites. Die Insel des Diodorus und einige unbewohnte. Auch im Lande herunter Wüsten. Die Stadt Gaza, das Mossylische Vorgebürge und der Mossylische Haafen, woher man den Zimmt hohlt. So weit führte Sesostris die Armee.

Einige sezen weiterhin noch eine Aethiopische Stadt auf die Küste Baragaza. Bei dem Mossylischen Vorgebürge geht, wie Juba will, das Atlantische Meer an, auf dem man seine Mauretanischen Reiche vorbei mit dem Corus nach Gadeis schiffen kan. Wir können seine Meinung hier nicht ganz übergehen: vom Indischen Vorgebürge, Lepteacra genannt, bei einigen auch Drepanum, die Insel Exusta vorbei bis zur Insel Malchu sezt er in gerader Linie 1500,000 Schritt. Von da bis zu dem Ort, welcher Sceneos

genannt

genannt wird, 225,000, und von da bis zur Insel Adanu 150,000, folglich sei es bis zum ofnen Meere 1875,000 Schritt. Die übrigen (Schriftsteller) insgesamt halten dafür, daß man des Sonnenfeuers wegen hier gar nicht schiffen könne. Auch die sogenannten Ascitischen Araber stöhren von den Inseln her die Handlung gar sehr, denn sie nehmen Schläuche von Ochsenleder, werfen sie auf die See, machen davon eine Brüke, und gehen auf dieser mit vergifteten Pfeilen zur Seeräuberei aus. Die Trogloditischen Völker heißen nach der Erzählung eben dieses Juba, von der Jagd, Therothoaer, sie sind sehr schnell auf den Füssen, so wie die Ichtyophagen schwimmen können, wie Seethiere.

Die Bargener, Jagerer, Chalyber, Saxiner, Syrecer, Daremer, Domazaner. Auch die Anwohner des Nils, von Syene bis Meroe, sind, wie er sagt, nicht Aethiopische, sondern Arabische Völker. Die Stadt der Sonne, von welcher wir bei der Beschreibung Egyptens sagten, daß sie nicht weit von Memphis liege, soll Araber zu Erbauern haben. Einige nehmen auch das jenseitige Ufer (des Nils) noch von Aethiopien ab, und hängen es an Afrika. Die Ufer sind des Wassers wegen bewohnt. Wir überlassen es der Willkühr eines jeden, was er hierinn glauben will, und wollen die zu beiden Seiten liegende Städte in der Ordnung, in der sie angeführt werden, hersezen.

§. 35.

§. 35.

Auf Syene und der Vorderseite von Arabien folgt das Volk der Catadupen, und dann die Syeniten. Die Städte Tacompson, welche einige auch Thathice nennen, Aranium, Sesanium, Sandura, Nasaudum, Anadoma, Cumara, Beta, Bochiana, Leuphithorga, Tantarene, Moechindira, Noa, Gophoa, Gystate, Megeda, Lea, Rhemnia, Nupsia, Direa, Pataga, Bagada, Dumana, Rhadata, wo man eine goldene Katze als Gott verehrt. Boron, mitten im Lande, Mallos, zunächst am Meroe. So schreibt Bion.

Juba anders. Megatichos, eine Stadt auf einem Berge zwischen Egypten und Aethiopien; die Araber nennen sie Myrsos. Ferner Tacompson, Aranium, Sesanium, Piden, Mamuda, Corambis, in ihrer Nähe ist eine Harzquelle, Hammodara, Prosda, Parenta, Mama, Tessara, Gallas, Zoton, Graucomen, Emeum, Pidibotas, Hebdomecontacometas, Nomaden, die unter Zelten leben, Cyste, Pemma, Gadagale, Paloin, Primin, Nupsin, Daselin, Patin, Gambreves, Magase, Segasmala, Cranda, Denna, Cadeuma, Thena, Batha, Alana, Macum, Scamnos, Goram auf einer Insel. Darauf folgen Abala, Androcalim, Seren, Mallos, Agoce.

Auf der Afrikanischen Seite werden angeführt: eine zweite Stadt, mit Namen Tacompsos, oder ein

Theil

Theil der erstern. Magora, Sea, Edosa, Pelenaria, Pyndis, Magusa, Bauma, Linitima, Spintum, Sydopta, Gensora, Pindicitora, Agugo, Orsima, Suasa, Maumarum, Urbim, Mulon, (die Griechen nennen diese Stadt Hypaton) Pagoargas, Zamnes. Hier geht die Elephantengegend an. Mamblia, Berresa, Cetuma. Epis war ehedem eine Stadt, Meroe gegenüber, ist aber noch, ehe Bion schrieb, zerstört.

Dieß sind die Oerter, welche der Beschreibung nach bis Meroe hin lagen, von denen aber heut zu Tage auf beyden Seiten fast kein einziger mehr steht. Die prätorianischen Soldaten und der Tribun, welche der Princeps Nero abschikte, die Gegend zu durchsuchen, als er unter andern Kriegen auch den Aethiopischen im Sinn hatte, haben ihm gewiß die Nachricht gebracht, daß hier nichts als Einöden sind. Doch sind die römischen Waffen unter dem göttlichen August und der Anführung des P. Petronius, einem Ritter und Statthalter in Egypten, bis hieher vorgedrungen. Dieser zerstörte die einzelnen Städte nach der Reihe, in der ich sie hersezen werde. Pselcis, Primis, Aboccis, Phthuris, Cambusis, Atteva, Stadisis. Hier stürzt sich der Nil mit einem so starken Geräusch herab, daß seine Anwohner das Gehör davon verlieren. Er plünderte auch Napata. Die größte Weite, die er hinter Syene erreichte, war 970,000 Schritt. Es sind aber die römischen Waffen nicht allein, welche Wüsteneien gemacht haben; auch durch Egyptische Kriege ist Aethiopien sehr mitgenom-

 men,

men, bald hatte es darinn die Oberhand, bald lag es unter, und war bis zu den Trojanischen Kriegen, bis auf Mennons Regierung, berühmt und mächtig. Aus der Fabel von der Andromeda erhellet, daß es zur Zeit des Königs Cepheus über Syrien und unsere Küste geherrscht habe.

Eben so verschieden wird auch die Grösse desselben angegeben. Dalion war der erste, der weit hinter Meroe hinaus fuhr; ihm folgten Aristocreon, Bion und Basilis. Simonides der jüngere hat sich auch, als er von Aethiopien schrieb, 5 Jahr in Meroe aufgehalten. Timosthenes, der Admiral der Seemacht des Philadelphus, giebt das Maaß nicht an, und sagt nur, von Syene bis Meroe wären 40 Tagereisen. Eratosthenes schreibt 625,000 und Artemidor 600,000 Schritt. Sebosus giebt die Weite von der Grenze Egyptens zu 6075,000 Schr. an, von der sie nach den eben genannten Schriftstellern 1250,000 beträgt. Doch neuerlich hat der ganze Streit hierüber ein Ende genommen, als die Kundschafter des Nero auf folgende Art erwiesen, daß es (Meroe) von Syene 873,000 Schritt. abliege. Von Syene bis Hierasycaminon sind 54,000, von da bis Tama 72,000, bis zur Landschaft der Evonymiter, der erste von Aethiopien 120,000, bis Acina 54,000, bis Pitara 25,000, bis Tergedum 106,000. In der Mitte dieser Streke liege die Insel Gagaude. Hier sahe man die ersten Papageien, bei einer andern (Artigula genannt) das Thier Sphinzion (Pavian) und bei Tergedum den Cynocephalos (Affe mit dem Hundskopf).

Von

Von hier bis Napata, der einzigen kleinen Stadt unter den vorigen, 80,000 Schritt; von da bis zur Insel Meroe 360,000. Die Kräuter um Meroe, fügten sie hinzu, wären grüner, und in einigen Wäldern, die sie angetroffen hätten, hätten sie die Spur von Rhinocerossen und Elephanten wahrgenommen. Die Stadt Meroe selbst liege von dem Eingange der Insel 70,000 Schritt, und daneben, wenn man den rechten Arm (des Nils) hinauf fährt, sei noch eine zweite Insel Tadu, die einen Haafen bilde. Häuser wären in der Stadt wenig, es regiere ein Frauenzimmer, Namens Candace, welchen Namen die Regentinnen schon seit vielen Jahren geführt hätten. Der Tempel des Jupiter Hammons sei auch dort heilig, und Kapellen desselben treffe man hin und wieder in der ganzen Gegend. Uebrigens sei zur Zeit der Oberherrschaft der Aethiopier diese Insel sehr berühmt gewesen, sie habe gewöhnlich 250,000 Mann bewaffnen und 400,000 Künstler ernähren können. Der Aethiopischen Könige sollen jezt 45 seyn. Das gesamte Volk hieß erst das Aetherische, dann das Atlantische, und zulezt vom Sohne Vulkans Aethiops, das Aethiopische.

Daß sehr wunderbare Thier- und Menschengestalten an seinen Grenzen erzeugt werden, ist kein Wunder, denn die Bewegbarkeit des Feuers ist in der Bildung der Körper und Formirung der Gestalten sehr kunstreich. Man erzählt für gewiß, daß in dem innern östlichen Theile Völker leben, die keine Nasen und ein ganz plattes Gesicht haben. Anderswo sind welche ohne Oberlippe, und in einer andern Gegend fehlt ih-

nen die Zunge. Eine Art hat einen zugewachsenen Mund und keine Nase, holt durch eine einzige Oefnung Othem, trinkt vermittelst eines Haferhalmes, und zieht durch denselben auch die Körner dieses Hafers, der wild wächst, zur Nahrung in sich. Einige winken statt zu sprechen, oder machen mit den Gliedern eine Bewegung. Andere haben vor der Zeit des Egyptischen Königs Ptolemaeus Lathurus den Gebrauch des Feuers nicht gekannt. Einige (Schriftsteller) lassen zwischen den Sümpfen, aus welchen der Nil entspringt, das Volk der Pygmaeen wohnen. Auf der Küste aber, wo wir stehen blieben, liegen zusammenhangende Gebürge, die so roth aussehen, als stünden sie im Brande. Die Trogloditen und das rothe Meer schliessen die ganze Streke von Meroe ein. Von Napata bis zur Küste des rothen Meeres sind drei Tagereisen, man sammlet hier das Regenwasser in verschiedenen Oertern, und die dazwischen liegende Gegend ist sehr reichhaltig an Golde. Die weiter hin liegende wird von den Atabulern, einem Aethiopischen Volke, bewohnt. Ferner liegen gegen Meroe die Megabaren, andere nennen sie Adiaburer, sie besizen die Stadt des Apolls, und ein Theil von ihnen sind Nomaden und leben vom Elephantenfleische. Gegenüber auf der Seite von Africa liegen die Macrobier. Hinter den Megabaren wieder die Memnonen und Daveleer, und nach einer Weite von 20 Tagereisen die Critenser. Hinter diesen die Docher und dann die Gymneten, die beständig nakend gehen. Ferner die Anderer, Mathiten, Mesageben und

Hip=

Zipporaeer; leztere sind schwarz und bestreichen den ganzen Leib mit rother Farbe.

Auf der Seite von Africa: die Medimner, die Nomaden, welche von der Milch der Hundsköpfe (eine Art Affen) leben, die Olaber, Syrboten, leztere sollen acht Cubitus hoch seyn. Aristocreon sezt auf der Lybischen Seite 5 Tagereisen von Meroe noch die Stadt Tolen. Zwölf Tagereisen von hier aus liegt die Stadt Esar, die von den Egyptern angelegt wurde, welche vor dem Psammetichus entflohen; sie sollen 300 Jahr darinnen gewohnt haben, und auf der Arabischen Seite soll ihnen die Stadt Daron gehören. Bion nennt die Stadt, die jener Esar nennt, Sape, und sagt, daß das Wort so viel als Ankömmlinge bedeute. Ihre Hauptstadt heiße Sembobitis und liege auf einer Insel, und eine dritte ihnen gehörige Sai in Arabien. Zwischen dem Gebürge und dem Nil liegen die Symbarer und Paluoggen, und auf dem Gebürge selbst die Asacher, die aus vielen besondern Nationen bestehen, vom Meere 5 Tagereisen abliegen sollen, und sich von der Elephantenjagd nähren. Die Insel der Semberriten im Nil stehet unter der Herrschaft einer Königin, und acht Tagereisen von ihr wohnen die Nubeischen Aethiopier. Tenupsis, ihre Stadt am Nil. Die Sambrer; bei ihnen haben alle vierfüßige Thiere, auch die Elephanten, keine Ohren. Auf der Seite von Afrika die Ptoembarer und Ptoemphaner; die leztern haben einen Hund zu ihrem Könige, und schliessen aus seiner Bewegung die Befehle. Die Auruspe und eine weit

vom Nil gelegene Stadt. Weiter hin die Achisarmer, Phaliger, Marigerer und Casamarrer.

Bion nennt andere Städte auf den Inseln, und schäzt den ganzen Weg von Sembobitis bis Meroe auf 20 Tagereisen. Auf der nächsten Insel liegt die Stadt der Semberriten, welche unter einer Königin steht. Noch eine andere Asar. Die Stadt Daron der andern Insel. Die dritte heißt Medoe und auf ihr liegt die Stadt Asel. Die vierte hat mit der Stadt einerlei Namen und heißt Garoden. Das Ufer herunter liegen die Städte: Navos, Modunda, Andatim, Secundum, Colligat, Secande, Navectabe, Cumi, Agrospi, Aegipam, Candrogari, Araham, Summaram.

In der oberhalb Sirbilum gelegenen Landschaft, wo sich die Gebürge endigen, sollen, wie einige erzählen, die am Meere belegene Aethioper, Nisicaster und Nisiter wohnen, welches leztere Wort Männer mit drei oder vier Augen bedeutet; nicht, weil sie wirklich so beschaffen sind, sondern weil sie mit den Pfeilen besonders gut zielen können. An der Seite des Nils, welche sich oberhalb der grossen Syrten vor dem Südmeere erstrekt, sollen nach dem Dalion die sogenannten Cisorer und Longoporer wohnen, die nur das Regenwasser gebrauchen. Fünf Tagereisen von den Oecaliciern sollen die Usibalcer, Isueler, Pharuser, Valier und Cispier liegen. Das übrige ist wüste und hernach folgen Sandfelder. Gegen Abend liegen die Nigrer; ihr König hat ein Auge vor der Stirn. Die

Agrio=

Agriophagen, die vom Panther- und Löwenfleische leben. Die Pamphagen, welche alles, und die Anthropophagen, welche Menschenfleisch fressen. Die Cynamolger mit Hundsköpfen. Die Artabatiten, welche wie wilde vierfüßige Thiere herum laufen. Ferner die Hesperier und Peroser, welche wir an der Grenze von Mauritanien anführten. Ein gewisser Theil der Aethiopier lebt blos von Heuschreken, die geräuchert und gesalzen ein Jahr zur Speise aufbewahrt werden können; diese werden nie über vierzig Jahr alt.

Agrippa schäzt die Länge des gesamten Aethiopischen Landes, das rothe Meer mitgerechnet, 2170,000 Schritt, und die Breite mit Oberegypten 1298,000. Einige haben die Länge so abgetheilt, von Meroe bis Sirbitum 12 Tagereisen zu Schiffe; von da bis Davellos 12, bis zum Aethiopischen Ocean 6 Tagereisen. Ueberhaupt sind vom Ocean bis Meroe 625,000 Schr. Fast alle Schriftsteller sind hierüber einig. Die Weite von da bis Syene haben wir angezeigt. Aethiopien erstrekt sich der Lage nach vom Wintermorgen zum Winterabend. Gerade gegen Mittag grünen die Wälder vorzüglich vom Ebenholze, und in der Mitte nahe am Meere liegt ein hoher ewig brennender Berg, den die Griechen Theonochema nennen. Von diesem schifft man in vier Tagen zu einem Vorgebürge, Namens Hesperionceras, welches in der Gegend der Hesperischen Aethiopier an Afrika stößt. Einige sagen, daß in dieser Streke mäßige, anmu-

thige, schattigte Hügel liegen, auf welchen sich Aegipanen und Satyren aufhalten.

§. 36.

Ephorus, Eudoxus und Timosthenes sagen, daß in diesem Meere viele Inseln liegen. Clitarchus schreibt, man habe den K. Alexander von einer benachrichtiget, die so reich sei, daß die Bewohner derselben die Pferde mit Goldtalenten bezahlten. Auf einer andern sei ein heiliger von Wäldern beschatteter Berg gefunden, deren Bäume von einem überaus angenehmen Räuchwerk trieften. Dem Persischen Meerbusen gegenüber und gegen Aethiopien liegt eine Insel, Namens Cerne, deren Grösse und Entfernung vom festen Lande unbekannt ist, nach der Erzehlung weiß man nur, daß sie Aethiopische Bewohner habe. Ephorus meldet, daß die Schiffer, welche aus dem rothen Meere auslaufen und auf sie zu schiffen, der Hize wegen nicht über gewisse Säulen (so heißen kleine Inseln) fortkommen können. Polybius sagt, Cerne liege am äussersten Mauritanien, dem Berg Atlas gegenüber, acht Stadien vom Lande. Cornelius Nepos sezt sie fast gerade hinter Carthago, tausend Schr. vom Lande, und giebt ihr nur einen Umfang von 2000 Schr. Man erzählt noch von einer andern Insel, die dem Berg Atlas gegenüber liegt und auch Atlantis genannt wird. Fünf Tagereisen zu Schiffe davon kömmt man an Wüsten, die sich bis zu den Hesperischen Aethiopiern und dem Vorgebürge, welches wir vorhin Hesperionceras nannten, erstreken; hier biegt sich die

die Vorderseite des Landes das erstemal westwärts gegen das Atlantische Meer. Auch die Gorgadischen Inseln sollen diesem Vorgebürge, der Erzählung nach, gegenüber liegen, sie waren ehemals der Siz der Gorgonen, und sind nach dem Xenophon von Lampsacus, zwei Tagereisen zu Schiffe, vom festen Lande entfernt. Hanno, ein punischer Feldherr, landete hier. Er sagt, daß die Weiber am ganzen Körper rauch sind, die Männer wären ihm durch ihre Schnelligkeit entwischt. Er hat zwei Häute von Gorgonischen Weibern zum Beweise und als eine Seltenheit mitgebracht, und sie in den Tempel der Juno niedergelegt, die auch daselbst bis auf die Eroberung von Carthago noch zu sehen waren. Jenseit derselben (Inseln) sollen noch zwei Hesperische liegen. Alle Nachrichten von dieser Gegend sind so ungewiß, daß Statius Sebosus sogar schreibt, von den Gorgonischen Inseln führe man Atlantis vorbei, und käme nach einer Reise von 40 Tagen zu den Inseln der Hesperiden und von diesen in einem Tage nach Hesperuceras. Auch das Gerücht von den Mauritanischen Inseln ist nicht gewisser, nur so viel weiß man, daß einige wenige den Autololern gegenüber liegen, daß sie Juba entdekt, und den Getulischen Purpur auf ihnen zu färben veranstaltet habe.

§. 37.

Einige sagen, hinter ihnen lägen die Fortunaten (Glükseeligen) und noch einige andere, deren Zahl und Weiten eben derselbe Sebosus angiebt, und sag-

te, daß Junonia von Gades 750,000 Schr. abliege. Eben so weit von dieser Abendwärts lägen Pluvialia und Capraria. Auf Pluvialia habe man kein anders als Regenwasser. Von diesen 250,000 Schr., Mauritanien zur Linken, gegen die neunte Tagesstunde, (Südwest) lägen die Fortunaten. Die eine heiße von ihrer Erhabenheit Convallis, die andere von ihrer Gestalt Planaria. Convallis habe einen Umfang von 300,000 Schr. und die Bäume auf ihr wüchsen zu einer Höhe von 114 Fuß hinauf.

Juba hat in Absicht der Fortunaten folgende Nachricht eingezogen. Sie liegen zwischen Mittag und Abend 625,000 Schr. von den Purpurarischen, so daß man erst 250,000 Schr. über den Abend hinaus schiffe, und sich dann 75,000 Schr. gegen Osten wende. Die erste heiße Ombrion, man treffe auf ihr keine Spur von Gebäuden an. Auf ihren Gebürgen liege ein Sumpf, die Bäume wären rohrartig und man presse aus ihnen einen Saft, der aus den schwarzen bitter, aus den weissen aber sehr lieblich zu trinken sei. Die andere Insel heiße Junonia, auf ihr stehe ein kleines blos von Steinen erbautes Häuschen. In der Nähe liege noch eine kleinere dieses Namens. Darauf folge Capraria gestopft voll von grossen Eydexen. Im Angesicht dieser Insel liege Nivaria, welche von dem beständigen Schnee benamt und sehr nebelicht sei. Die nächste von hier heiße Canaria von der Menge der überaus grossen Hunde, davon man dem Juba zwei zuführte. Hier seien noch Reste von Gebäuden sichtbar. Alle wären reich an Obst

und

und Vögel von allerlei Art, und vorzüglich habe die leztere Ueberfluß an Datteln tragenden Palmbäumen und Fichtennüssen. Man finde sehr viel Honig. Die Flüsse hegten Papyr und Welse (Silurus). Sie würden alle vom Gestank verfaulender Seethiere geplagt, die beständig ans Land geworfen würden.

§. 38.

Nun haben wir den Erdkreis nach seinem Umfang und Innern weitläuftig genug beschrieben, und müssen nun noch kürzlich das Maaß der Meere angeben. Polybius sagt, von der Gaditanischen Meerenge bis zur Mündung des Maeotis wären in gerader Linie 3437,500 Schritt. Von eben diesem Anfangspunct Ostwärts in gerader Linie bis Sicilien 1260,000, von da bis Creta 375,000, bis Rhodus 183,500, bis zu den Chelidonischen eben so viel, bis Cyprus 322,000, bis Seleucia Pieria in Syrien 115,500. Die Summe hiervon beträgt 2440,000 Schritte. Agrippa schäzt dieselbe Weite von der Gaditanischen Meerenge zum Ißischen Busen in gerader Linie auf 3440,000 Schritt; doch weiß ich nicht, ob nicht ein Irrthum in den Zahlen befindlich ist, denn eben dieser Schriftsteller schäzt die Entfernung von der Sicilianischen Meerenge bis Alexandrien auf 1250,000. Der ganze Umfang durch alle angeführte Busen von eben diesem Anfangspuncte bis zum See Maeotis beträgt 10,057,000 Schr. Artemidor nimmt 753,000 mehr an, und schäzt den ganzen Lauf, den Maeotis mitgerechnet, auf 10,7390,000 Schr. Dieß ist das Maaß

wehr=

wehrloser, stillkühner, sich aufs Glük verlassender Menschen (nemlich der Schiffer).

Nun wollen wir die Grösse der Welttheile mit einander vergleichen, so viel Schwürigkeit auch die verschiedenen Angaben der Schriftsteller herbei führen mögen. Am bequemsten kan man sich von der Grösse eines Landes einen Begriff machen, wenn man Länge und Breite addirt. Nach diesem angenommenen Saze ist die Grösse von Europa 8,294,000; von Afrika, wenn wir aus allen verschiedenen Angaben der Schriftsteller das Mittel nehmen, beträgt die Länge 3,794,000, die Breite, so weit es bewohnt wird, nirgends über 250,000 Schritt. Weil sie aber Agrippa auf der Seite von Cyrenaica zu 910,000 Schritte schäzt, indem er die Wüsteneien bis zu den Garamanten, so weit man sie kannte, mitrechnet, so beträgt das ganze berechnete Maaß 4,608,000 Schritte. Die Länge von Asien ist, wie allgemein zugegeben wird, 5,375,000; die Breite mißt man am sichersten vom Aethiopischen Meere an bis Alexandrien am Nil, durch Meroe und Syene, und beträgt sie alsdenn 1,875,000 Schritt. Hieraus erhellet, daß die Grösse von Europa nur etwas weniges mehr als die Hälfte von Asien betrage, und daß lezteres um 1 und $\frac{1}{6}$ grösser sei als Afrika. Sezt man alle Summen zusammen; so wird man deutlich einsehen, daß Europa von der ganzen Erde $\frac{1}{3}$ und noch etwas mehr als $\frac{1}{8}$ ($\frac{10}{24} \cdot \frac{5}{12}$) sei; Asien $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{14}$ ($\frac{9}{28}$); Afrika $\frac{1}{5}$ und $\frac{1}{60}$ ($\frac{13}{60}$).

§. 39.

§. 39.

Nun wollen wir noch, damit zur Uebersicht der Länderlage nichts fehle, und man wissen könne, mit welcher jede der angeführten Gegenden in Verbindung stehe, mit welcher sie in Absicht des Tages- und der Nachtlängen Verwandschaft habe, und welche miteinander gleiche Schattenlängen und ein gleiches Himmelsgewölbe haben, eine Bestimmungsart, welche griechischer Erfindung ist und von dem feinsten Scharfsinn zeugt, hinzufügen. Wir wollen also auch diese darlegen und die ganze Erde nach dem Himmel zergliedern. Es giebt der Weltabschnitte viele; wir nennen sie Cirkel und die Griechen Parallelen.

Mit dem südlichen Theile Indiens, welcher sich bis an Arabien und zu den Anwohnern des rothen Meeres erstrekt, fängt der erste an. Es liegen darinn: die Gedroser, Perser, Carmaner, Elymaeer, Parthyene, Aria, Susiane, Mesopotamia, Seleucia, das Babylonische genannt, Arabia bis Petrae, Syria Coele, Pelusium, Nieder-Egypten oder die Alexandrinische Gegend, die Seeländer von Afrika, alle Cyrenaeische Städte, Thapsus, Adrumetum, Clupea, Carthago, Utica, beide Hippo, Numidien, beide Mauritanien, das Atlantische Meer, die Säulen Herkules. Unter diesem Theil des Himmelsgewölbes wirft in der Nachtgleiche, zu Mittage, ein Sonnenzeiger, oder sogenannter Gnomon, der sieben Fuß lang ist, nur vier Fuß Schatten. Der längste Tag und die längste Nacht währt

14 Aequinoctialstunden, und im Gegentheil die kürzeste 10. Der folgende Kreis geht beim westlichen Indien an, lauft mitten durch Parthien, bis Persaepolis, durch das diesseitige Persien und Arabien durch Judaea und die Anwohner des Berges Libanon. Er begreift Babylon, Idumaea, Samaria, Hierosolyma, Ascalon, Joppe, Caesarea, Phoenice, Ptolemais, Sydon, Tyrus, Berytus, Botrys, Tripolis, Byblus, Antiochia, Laodicea, Seleucia, die Meergegend Ciliciens, den südlichen Theil von Cyprus, Creta, Lilybaeum in Sicilien, den mitternächtlichen Theil von Afrika und Numidien. Ein fünf und dreißig füßiger Zeiger giebt in der Nachtgleiche einen 24 füßigen Schatten. Der längste Tag und die längste Nacht betragen 14$\frac{1}{5}$ Aequinoctialstunden.

Der dritte Kreis nimmt bei den Indiern nahe am Imaus seinen Anfang und läuft durch die Kaspische Pforte nahe an Medien, durch Cataonien, Cappadocien, den Taurus, Amanus, Issus, durch die Cilicische Pforte, durch Solos, Tarsus, Cyprus, Pisidien, durch Side in Pamphylien, Lycaonien, Patara in Lycien, Xanthus, Caunum, Rhodus, Cous, Halicarnassus, Gnidus, Doris, Chius, Delos, mitten durch die Cycladen, Gythium, Malea, Argos, Laconia, Elis, Olympia, Messenia auf Peloponnes, Syracus, Catina, mitten durch Sicilien, durch Süd-Sardinien, Carteja und Gades. Ein Zeiger von 100 Unzen (Zollen) wirft einen Schatten von 77. Der längste Tag hält 4 und $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{30}$ Stunden.

Unter

Unter dem vierten Kreise liegen: die Oerter auf der andern Seite des Immaus, das südliche Cappadocien, Galatien, Mysien, Sardis, Smyrna, Sipylus, der Lydische Berg Tmolus, Caria, Jonia, Trallis, Colophon, Ephesus, Miletos, Samos, Chios, das Icarische Meer, die nördlichen Cycladen, Athen, Megara, Corinthus, Sicyon, Achaja, Patrae, Isthmos, Epirus, das nördliche Sicilien, der östliche Theil vom Narbonesischen Gallien, der am Meer belegene Theil Spaniens von Carthago an Abendwärts. Ein 21füßiger Zeiger wirft 17 Fuß Schatten. Der längste Tag hält $14\frac{1}{3}$ Aequinoctialstunden.

Im fünften Abschnitte liegen vom Eingange des Kaspischen Meeres an: Bactra, Iberien, Armenien, Mysien, Phrygien, der Hellespont, Troas, Tenedus, Abydos, Scepsis, Ilium, der Berg Ida, Cizicum, Lampsacus, Sinope, Amisum, Heraclea am Pontus, Paphlagonien, Lemnus, Imbrus, Thasus, Cassandria, Thessalia, Macedonia, Larissa, Amphipolis, Thessalonice, Pella, Aedessa, Beroea, Pharsalia, Carystum, das Boeotische Euboea, Chalcis, Delphi, Acarnanien, Aetolien, Apollonia, Brundisium, Tarent, Thurii, Locri, Rhegium, die Lucaner, Neapolis, Puteoli, das Tuscische Meer, Corsica, die Balearen und der mittlere Theil Spaniens. Ein Zeiger von 7 Fuß giebt 6 Fuß Schatten. Der längste Tag hält 15 Aequinoctialstunden.

Die

Die sechste Abtheilung, in welcher die Stadt Rom liegt, begreift die Kaspischen Völker, den Caucasus, das nördliche Armenien, Apollonia über Rhyndacus, Nicomedien, Nicaea, Chalcedon, Byzanz, Lysimachia, Cherronesus, der Melanische Busen, Abdera, Samothracien, Maronea, Aenus, Bessica, Thracien, Maedica, Paeonien, die Illyrier, Dyrrachium, Canusium, der äusserste Theil Apuliens, Campanien, Etrurien, Pisae, Luna, Luca, Genua, Ligurien, Antipolis, Maßilien, Narbonis, Tarraco, das mittlere Tarraconensische Spanien und so weiter durch Lusitanien. Der Zeiger mißt 9 und der Schatten 8 Fuß. Der längste Tag hält 15 und $\frac{1}{9}$ Aequinoctialstunden, oder wie Nigidius lieber will $\frac{1}{5}$.

Die siebente Abtheilung fängt bei der andern Küste des Kaspischen Meeres an und geht über Callatis, den Bosphorus, Borysthenes, Tomi, den hintern (nördlichen) Theil Thraciens, die Triballer, den Rest von Illyrien, das Adriatische Meer, Aquileja, Altinum, Venetia, Vicentia, Patavium, Verona, Cremona, Ravenna, Ancona, Picenum, die Marser, Peligner, Sabiner, Umbrien, Ariminum, Bononia, Placentia, Mediolanum, und den ganzen Strich an dem Apenninischen Gebürge. Jenseit der Alpen: über das Aquitanische Gallien, Vienna, die Pyrenaeen und Celtiberien. Der Zeiger mißt 35, der Schatten 36 Fuß, in der Gegend von Venetia aber sind Schatten und Zeiger von gleicher Länge, der längste Tag hält 15 und $\frac{3}{5}$ Aequinoctialstunden.

Bis

Bis hieher haben wir die Gedanken der Alten vorgetragen, die richtigsten unter den späteren Schriftstellern theilen den noch übrigen Rest der Länder in drei Abschnitte.

Vom Tanais an durch den Maeotischen See und Sarmatien zum Borysthenes, und dann durch Dacien, einen Theil Germaniens, Gallien bis an die Küste des begrenzenden Oceans, ist die Tageslänge 16 Stunden. Der andere geht durch die Hyperboreer und Britannien 17 Stunden. Der leztere Scythische, von dem Riphaeischen Gebürge auf Thule, in diesem ist, wie wir gesagt haben, (B. 4. §. 26.) eins ums andere beständig Tag und beständig Nacht. Eben diese sezen noch vor den Anfang, den wir annahmen, zwei Kreise. Der erste geht durch die Insel Meroe und Ptolemais am rothen Meere, die der Elephantenjagd wegen erbaut wurde, der längste Tag beträgt darinn 12 und $\frac{1}{2}$ Stunden. Der andere streicht durch Syene in Egypten und hält 13 Stunden. Eben dieselben haben auch jedem bis zum lezten den Zeitraum einer halben Stunde zugelegt. So weit von den Ländern. *)

*) Diese Bestimmung gewisser Klimate trift mit den neuern Karten bei den mehrsten Oertern nicht zu; indessen liesse sich nach derselben eine Generalcharte entwerfen, die die damals bekannte Erde so vorstellte, als sie sich die Alten dachten.

Maaße die in diesem Theile des Plinius vorkommen.

Schritte (geometrische.)	Stadien (olympische.)	Römische Meilen. (Lapis)	Schoenus.	Geographische Meilen.	Tagereisen zu Lande.	Tagereisen zu Schiffe.
125	1	—	—	—	—	—
1000	8	1	—	—	—	—
5000	40	5	—	1	—	—
4000	32	—	1	—	—	—
—	200	25	—	5	1	—
—	—	—	—	$17\frac{1}{2}$ (nach Herodot.)	—	1

Ein Kubitus ist die Länge von der Spize des Mittelfingers bis zum Ellbogen, etwa $\frac{3}{4}$ Elle = $1\frac{1}{2}$ Fus.

Der Römische Fus verhält sich nach der Angabe der Pariser Academie der Wissenschaften zum Pariser wie 11 : 12.

Der
Naturgeschichte des Plinius
Siebentes Buch.

§. 1.

So verhält es sich mit der Welt und den in ihr befindlichen Ländern, Völkern, grossen Meeren, Inseln und merkwürdigen Städten. Die Natur der in ihr lebenden Geschöpfe ist so sehr, als irgend ein anderer Theil derselben, der Betrachtung würdig; könnte nur der menschliche Geist alles erreichen! Der Mensch steht mit Recht oben an; für ihn scheint die Natur alles geschaffen zu haben, aber sie fordert für ihre so grosse Geschenke einen so hohen Preis, daß man nicht mit Gewißheit sagen kan, ob sie sich mehr als leibliche Mutter oder als mürrische Stiefmutter gegen ihn bewiesen habe. Ich will das vornehmste anführen: Er ist von allen lebenden Geschöpfen das einzige, das die Natur mit fremder Hülfe kleidet; die übrigen hat sie mit mancherlei Deken, Schaalen, Rinden, Häuten, Stacheln, Pelzen, Borsten, Haaren, Daunen, Federn, Schuppen und Fellen versehen. Selbst Stämme und Bäume hat sie gegen Kälte und Hize mit einer oft doppelten Rinde bedekt. Nur den Menschen wirft sie am Geburtstage nakend auf die nakte Erde zum Weinen und Wimmern dahin, und unter allen lebendigen Geschöpfen ist keins so zum Thränenguß, und das gleich vom ersten Anfang an, bestimmt.

Wahrhaftig! selbst jenes so frühen und schnellen Lachens ist keiner vor dem 40sten Tage fähig. Von diesem schwachen Lebensanfang an, warten auf ihn, wovon so gar kein wildes Thier unter uns etwas weiß, Bande und Fesseln an allen Gliedern. So liegt der glüklich geborne da, an Händen und Füssen gefesselt, ein weinendes zur Herrschaft über die übrigen gebornes Geschöpf! Mit Leibesstrafen fängt er das Leben an, und verbrach nichts, als daß er geboren wurde. O Unsinn derjenigen, welche bei solchem Anfang zum Stolz geboren zu seyn glauben.

Die erste Hofnung zur Kraft, das erste Geschenk der Zeit, macht ihn den vierfüßigen Thieren gleich. Wenn lernt der Mensch gehen? Wann reden? Wann wird sein Mund zum Essen fest? Wie lange bebt der Scheitel? Der sicherste Beweis, daß er unter allen Thieren das schwächste ist. Nun folgen Krankheiten, und eben so viel gegen diese Krankheiten ausgedachte Kuren, und leztere werden durch neue Zufälle überstiegen. Andere Thiere fühlen ihre Natur. Einige bedienen sich ihrer Geschwindigkeit, einige ihres schnellen Flugs, einige der Stärke, einige des Schwimmens. Der Mensch weiß nichts ohne Unterricht, weder zu reden, noch zu gehen, noch zu essen. Kurz, von Natur kan er nichts als weinen.

Einige haben es daher fürs beste gehalten, nicht geboren zu werden, oder aufs schnellste in Nichts zurük zu kehren. Ihm allein unter den Lebendigen, ist Traurigkeit, ihm allein Ueppigkeit, und zwar auf un-

unzählige Art, Glied vor Glied zu Theil worden. Ihm allein Ehrsucht, ihm allein Geldgeiz, ihm allein die unersättliche Begierde zu leben, ihm allein Aberglauben, ihm allein die Sorge fürs Grab, und selbst für die Zukunft nach dem Tode. Keines Leben ist so hinfällig, keines Begierde nach allen Dingen grösser, kein Geschöpf ist im Schrek verwirrter, keins heftiger in der Wuth. Endlich leben alle Thiere in ihren Arten unter sich friedlich dahin, blos gegen fremde Gattungen sehen wir sie versammlet, und streiten. Der wilde Löwe kämpft nicht gegen Löwen, die Schlange beißt nicht Schlangen. Selbst Seeungeheuer und Fische wüten nur gegen fremde Geschlechter. Aber Herkules! dem Menschen wiederfährt sein mehrestes Unglük durch Menschen.

Im ganzen habe ich von dem menschlichen Geschlecht schon größtentheils bei der Beschreibung der Völker gehandelt. Auch will ich hier nicht die unzähligen Sitten und Gebräuche, die beinahe so vielfach als die Gesellschaften der Menschen selbst sind, abhandeln. Manches darf ich demohnerachtet, besonders bei den vom Meer weit entfernt lebenden, nicht mit Stillschweigen übergehen, wo manche wunderbare, und wie ich nicht zweifele, vielen unglaubliche Dinge vorkommen werden. Wer hat wohl Mohren geglaubt, ehe er sie sahe? und was ist wohl nicht wunderbar, wenn man es zuerst kennen lernt? Wie viel hält man nicht, bis es geschiehet, für unmöglich? Die Macht und Majestät der Natur findet zu keiner Zeit Glauben, wenn man sie blos stükweise und nicht im Ganzen betrachtet.

Von den Pfauen, von den Fleken der Tiger und Panther und vielen andern Zeichnungen der Thiere, will ich nichts erwähnen; es ist eine Kleinigkeit zu sagen, aber beim Nachdenken etwas erstaunliches, daß es so viele Redarten, so viel Sprachen, so verschiedene Mundart giebt, daß uns ein Fremder beinahe kein Mensch zu seyn scheint. Selbst in Ansehung des Gesichts und dessen Zügen, in welchen sich zehn oder wenig mehrere Glieder befinden, giebt es unter so viel tausend Menschen nicht zwei ununterschiedene Bildungen, welches keine Kunst bei einer kleinen Anzahl mit aller Mühe nachzumachen im Stande ist. Doch für das mehreste des Folgenden will ich selbst nicht haften, sondern vielmehr auf die Schriftsteller verweisen, und sie auch bei allem, was zweifelhaft ist, nennen. Nur lasse man sichs um desto weniger verdriessen, die Griechen nachzuschlagen, je grösser ihr Fleiß, und je älter ihre Untersuchung ist.

§. 2.

Daß es verschiedene und mehrere Arten Scythen gebe, welche Menschenfresser sind, ist bereits angezeigt. Schon dieß würde unglaublich scheinen, wenn wir nicht bedächten, daß mitten auf der Erde, in Sicilien und Italien solche Ungeheuer von Menschen, nemlich die Cyklopen und Lästrygonen angetroffen werden, und noch vor kurzem bei den Völkern jenseit der Alpen die Gewohnheit geherrscht habe, Menschen zu opfern, welches nicht viel besser ist, als sie fressen. Aber auch nicht weit von ihnen (gegen Mitternacht)

nahe am Ursprung des Aquilo und an der Höhle desselben, welchen Ort man Gesclitron nennt, wohnen die vorerwehnten Arimasper, die sich dadurch auszeichnen, daß sie nur ein Auge mitten auf der Stirn haben. Sie führen beständig mit den Greifen, einer Art wilder Vögel, wie man sie gemeiniglich beschreibt, um die Erzgruben Krieg. Diese krazen das Gold begierig aus den Gängen hervor, und bewachens, und die Arimasper rauben es ihnen. Dieß schreiben viele. Die berühmtesten darunter sind Herodot und Aristeas der Proconnesier.

Oberhalb einer andern Art menschenfressender Scythen ist in einem gewissen grossen Thale des Berges Imaus eine Gegend, mit Namen Abarimon, in welcher Waldmenschen mit rükwärts gekehrter Fußsohle wohnen, die ausserordentlich schnell laufen und mit den wilden Thieren herum streifen. Sie sollen unter keinem andern Himmelsstriche athmen können, daher sie auch den benachbarten Königen nicht zugeführt werden können, auch nicht zum Alexander gebracht worden sind, wie sein Reisemesser Bäton meldet.

Die vordersten Menschenfresser, die, wie gesagt, gegen Mitternacht zehn Tagereisen jenseit des Borysthenes wohnen, trinken aus Menschenschädeln, und haben Häute mit Haaren bewachsen statt der Handtücher vor der Brust herab hangen, wie Isigonus von Nicäa erzählt. Eben derselbe sagt, in Albanien würden Menschen mit meerblauen Augen geboren, würden als Kinder schon grau und könnten bei

Nacht besser sehen als am Tage. Jngleichen daß die Sauromaten zehn Tagereisen jenseits des Borysthenes nur alle drei Tage äßen.

Crates von Pergamus erzählt, im Hellespont neben Parium habe sich eine Art Menschen befunden, Ophiogenen nennt er sie, welche Schlangenbisse durch die Berührung zu heilen, und durch Handauflegen den Gift aus dem Körper zu ziehen gewohnt gewesen wären. Varro versichert, daß noch jezt einige wenige daselbst gefunden würden, deren Speichel zur Arznei gegen den Schlangenbiß diene. Ein ähnliches Volk, die Psyller, vom König Psyllus also benannt, dessen Grab auf der einen Seite der grössern Syrte anzutreffen, war auch in Afrika, wie Agatharchides schreibt. Jhr Körper führte ein angebornes schlangentödtendes Gift bei sich, bei dessen Geruch sie in Ohnmacht sinken. Sie hatten den Gebrauch, neugeborne Kinder den grausamsten dieser Thiere vorzuwerfen, und auf diese Art die Keuschheit ihrer Weiber zu prüfen. Flohen die Schlangen nicht zurük, so waren die Kinder aus ehebrecherischem Geblüt erzeugt. Dieß Volk ist von den Nasamonen, die jezt diese Gegenden inne haben, beinahe gänzlich durchs Schwerdt ausgerottet, doch ist heute noch an wenigen Stellen ein Ueberrest von denen da, welche entweder die Flucht nahmen, oder bei dem Gefecht nicht zugegen waren. Ein gleiches ist das Volk der Marser in Jtalien, das noch da ist, von einem Sohn der Circe abstammen, und von ihr diese Kraft der Natur besizen soll. Jnzwischen sind alle Menschen mit einem Gegengift wider

die Schlangen versehen, und wenn man sie bespeiet, sollen sie wie von heissem Wasser begossen entfliehen. Kommts ihnen in den Mund, so müssen sie so gar sterben, besonders wenn es nüchterner Menschenspeichel ist.

Jenseit der Nasamonen und ihren Nachbarn, den Machlyern, wohnen, wie Calliphanes berichtet, die Androgynen (Mannweiber), welches Zwitter sind, und mit wechselndem Geschlecht des Beischlafs pflegen. Ihre rechte Brust, sezt Aristoteles hinzu, sei männlich, die linke weiblich.

In eben diesem Afrika soll es gewisse Familienbeschreier geben, wie Isigonus und Nymphodorus berichten. Das Schaafvieh, das sie loben, muß umkommen, Bäume vertroknen, und Kinder sterben davon. Dergleichen Leute finden sich auch, wie Isigonus hinzu sezt, unter den Triballiern und Illyriern, welche durch ihren Anblik bezaubern, und alles tödten, was sie lange und besonders mit zornigem Blike betrachten, und Erwachsene seien besonders diesem Unglük ausgesezt. Noch merkwürdiger sei es, daß sie einen doppelten Augapfel in jedem Auge haben. Auch dergleichen Weiber, die Bythier, soll es, wie Apollonides versichert, in Scythien geben. Philarchus sagt, daß im Pontischen die Thibier und viele andere diese Eigenschaften hätten. Ihr Unterscheidungszeichen sei ein doppelter Apfel in einem, und das Bild eines Pferdes im andern Auge. Diese Leute könnten auch ausserdem im Wasser nicht unter-

gehen, wann man sie auch mit einem Kleid beschwerte. Nicht viel ist davon das Geschlecht der Pharnaker in Aethiopien unterschieden, davon Damon sagt, daß ihr Schweiß allen berührten Körpern die Auszehrung verursache.

Zwar alle Weiber mit doppelten Augäpfeln sollen einen schädlichen Blik haben, wie unter uns selbst Cicero behauptet. Also war die Natur noch nicht damit zufrieden, dem menschlichen Eingeweide die wilde thierische Gewohnheit, Menschenfleisch zu essen, anerschaffen zu haben, sie wollte auch den ganzen Körper und einiger Augen mit einem Gifte versehen, damit ja nichts Böses sei, das im Menschen nicht anzutreffen wäre.

Ohnweit Rom im Falisker Gebiet giebt es einige wenige Familien, Hirper genannt, die bei dem jährlichen Opfern, die dem Apoll am Berge Soraktes gebracht werden, auf einem angezündeten Holzhaufen unangebrannt herumgehen, und deswegen vermöge eines immerwährenden Senatschlusses von den Kriegesdiensten und andern Lasten frei sind.

Einigen Körpern werden Glieder mit einer besondern Wunderkraft angeboren, z. B. der Zehe am rechten Fuß des Pyrhus heilete durch Berührung die Milzsucht, konnte, wie man versichert, mit dem übrigen Körper nicht verbrannt werden, und wurde daher in einem Kästchen im Tempel aufbewahrt.

Indien und die aethiopische Gegenden sind besonders von Wunderdingen voll. In Indien werden die größten Thiere erzeugt, ein Beweis davon sind die grössern Hunde. Die Bäume sollen so hoch seyn, daß man mit keinem Pfeil über weg schiessen kan. Dieß macht der fruchtbare Boden, die milde Luft und der Reichthum an Wasser. Wenn es wahr ist, so kan sich unter einem Feigenbaum eine ganze Schwadron Reuter bergen. Das Rohr treibt so hoch, daß ein Schuß zwischen zwei Knoten ein Fahrzeug abgiebt, das zuweilen drei Menschen trägt.

Man weiß, daß viele Menschen daselbst über fünf Kubitus hoch werden, niemals auswerfen, weder Kopf= noch Zahn= noch Augenschmerzen, und selten dergleichen an andern Gliedern empfinden. Durch die gemäßigte Sonnenwärme bekommen sie diese Dauer. Ihre Philosophen, welche Gymnasophisten heißen, sollen vom Morgen bis in Abend still stehen, und mit unbeweglichen Augen in die Sonne sehen können, und auch in heissem Sande stehen sie den ganzen Tag mit einem Fuß um den andern. Megasthenes schreibt, auf einem Berge Nulo wären Menschen mit verkehrter Fußsohle und acht Zehen an jedem Fuß.

Auf vielen Bergen sollen sich Menschen mit Hundesköpfen, in Thierhäute gehüllt, finden; statt zu reden bellen sie, sind mit Krallen bewafnet, und leben von der Jagd und vom Vogelfange. Ctesias versichert, es wären deren, zur Zeit da er schrieb, über 120,000 vorhanden gewesen. Auch sollen die Weiber

eines

eines gewissen Indischen Stammes nur einmal in ihrem Leben gebären, und ihre Kinder sogleich grau werden. Es soll auch eine Art Menschen geben, (Monoskelen heißen sie), die nur einen Fuß haben, und damit die schnellsten Sprünge verrichten, sie sollen auch Skiapoden (Schattenfüßler) heißen, weil sie sich, wenn sie bei grosser Hize mit dem Rüken auf der Erde liegen, mit ihrem Fuße beschatten. Sie sollen nicht weit von den Trogloditen wohnen. Ferner wohnten hinter diesen gegen Abend Leute ohne Kopf, die die Augen auf den Schultern hätten.

Auf dem, gegen dem Subsolan gelegenen Indischen Gebürge (es heißt das Land der Catharcluder) giebt es Satyren. Dieß sind die schnellsten Geschöpfe; sie gehen theils auf vieren, theils gerade auf in Menschengestalt, und können wegen ihrer Behendigkeit nur alt oder krank gefangen werden. Die Choromander nennt Tauron das Buschvolk, sie haben keine Sprache, machen ein gräsliches Geschrei, haben struppichtes Haar, graue Augen und Hundszähne. Eudoxus versichert, im mittäglichen Indien hätten die Männer Fußsohlen einen Kubitus lang, der Weiber ihre hingegen wären so klein, daß man sie Struthopoder (Sperlingsfüße) nennte.

Megasthenes redet von einem Volk unter den nomadischen Indiern, die statt der Nase blos ein paar Löcher und schuppichte Füße wie die Schlangen haben. Sie heißen Syrikten. Gegen die äussersten Grenzen Indiens von Morgen her um die Quellen des

Ganges,

Ganges, sollen die Astomer wohnen, die kein Maul und einen ganz rauhen Körper haben, den sie mit Laubwolle bedeken. Sie sollen blos vom Othem, und dem Geruch, den sie durch die Nase einziehen, leben. Sie wissen nichts von Speise und Trank, blos die verschiedenen Gerüche von Wurzeln, Blumen und Waldäpfeln, die sie auf einer weiten Reise, um stets etwas zu riechen zu haben, mit sich führen, dienen ihnen zur Nahrung. Ein etwas stärkerer Geruch soll ihnen leicht tödtlich seyn.

Hinter diesen am äussersten Ende der Gebürge wohnen, wie man erzählt, die Trispithamer und Pygmaeen, die nicht über drei Spanne, das ist, dreimal $\frac{9}{12}$ Fuß hoch werden, in einem gesunden Himmelsstrich und beständiger Frühlingsluft, weil sie gegen den Aquilo durch Berge gedekt sind. Homer erzählt auch, daß sie beständig von den Kranichen beunruhigt würden. Das Gerücht sagt, sie ritten auf Widdern und Ziegen, und zögen mit Pfeilen bewafnet des Frühlings in einem Heer ans Meer hinab, um die Eier und Jungen dieser Vögel zu zerstören, drei Monat brächten sie auf diesem Zuge zu, und anders könnten sie der künftigen Brut nicht widerstehen. Ihre Hütten sind von Leim, Eierschaalen und Federn verfertigt. Aristoteles sagt, sie wohnten in Höhlen, sonst stimmt er mit den übrigen Schriftstellern überein.

Die Cyrner, ein Indisches Volk, leben 140 Jahr, wie Isigonus sagt. Eben das behauptet er von den Aethiopiern, Makrobern, Serern und den Bewoh-

nern des Berges Athos. Die leztern deshalb, weil sie von Otternfleisch leben, und eben daher hätten sie auch weder auf ihrem Kopf noch in ihren Kleidern Ungeziefer.

Onesikrit sagt, die Einwohner Indiens in der Gegend wo es keine Schatten giebt, würden fünf Kubitus und zwei Palmen hoch, und lebten 130 Jahr. Sie älterten auch nicht, sondern stürben wie in der Hälfte ihrer Jahre. Crates von Pergamus redet von Indiern, welche über 100 Jahr leben. Er nennt sie Gymneten, viele andere aber Makrobier. Ctesias erwähnt einer Nation, unter ihnen Pandore genennt, welche 200 Jahr lebt, in der Jugend weisse und im Alter schwärzliche Haare hat. Andere hingegen, die Nachbarn der Makrobier, sagt er, brächten ihr Leben nicht über 40 Jahr, und ihre Weiber kämen nur einmal nieder. Eben das sagt auch Agatharchides. Uebrigens lebten sie von Heuschreken, und wären sehr schnell zu Fuße. Clitarchus und Magasthenes nennen sie Mandrer, und legen ihnen 300 Dörfer bei. Ihre Weiber gebären im 7ten Jahr, und treten im 40sten ihr Alter an.

Artemidor versichert, auf der Insel Taprobane brächten die Einwohner ihr Leben ohne die geringste Schwächlichkeit des Körpers ausserordentlich hoch. Duris erzählt, einige von den wilden Völkern vermischten sich mit den wilden Thieren, und die daraus erzeugten Kinder würden eine vermischte und halb wilde Art. Bei einem andern Indischen Volke, den Calingern,

lingern, empfiengen die Weiber schon im fünften Jahre, überlebten aber nicht das achte. Anderwärts wären Menschen mit rauhen Schwänzen von ausserordentlicher Behendigkeit, noch andere hätten Ohren, die den ganzen Körper bedekten. Die Oriten sind von den Indiern durch den Fluß Arbis abgesondert. Diese kennen keine andere Speise, als Fische, die sie mit den Nägeln zerlegen, an der Sonne dörren, und Brod daraus machen, wie Clitarchus erzählt. Crates von Pergamus sagt, die Trogloditen über Aethiopien liefen schneller als ein Pferd, und gewisse Aethiopier wüchsen höher als acht Kubitus, und hießen Syrboten.

Die Menisminer, ein nomadisch-aethiopisch Volk, am Flusse Astragus gegen Norden, 20 Tagereisen weit, lebte von der Milch der Thiere, welche wir Hundsköpfe nennen, davon sie ganze Heerden weiden, und das männliche Geschlecht, ausser was zur Fortpflanzung bleiben muß, tödten. In den Wüsten von Afrika entstehen oft Menschengestalten, die den Augenblik wieder verschwinden. Solche und mehr den Menschen betreffende Dinge schuf die sinnreiche Natur sich selbst zum Spiele, uns aber zum Wunder. Wer kan alles erzählen, was sie täglich und fast stündlich würkt? Ihre Macht zu zeigen, mag es genug seyn, ganze Völker unter ihre Wunder gesezt zu haben. Ich schreite daher zu dem wenigen fort, was in Absicht des Menschen für bekannt angenommen wird.

§. 3.

§. 3.

Von drei zugleich gebornen Kindern dient das Beispiel der Horatier und Kuriatier zum gewissen Beweise. Mehrere hält man für ein Wunderzeichen, Egypten ausgenommen, wo der Nil durch den Trunk fruchtbar macht. Neuerlich in den lezten Jahren der Regierung des göttlichen Augusts, brachte eine gemeine Frau, Fausta zu Ostia, zwei Knaben und so viel Mädchen mit einmal zur Welt, welches ohnstreitig die Vorbedeutung der bald darauf erfolgten Hungersnoth war. Im Peloponnes lebte eine Frau, die viermal Zwillinge gebar, wovon die mehresten am Leben blieben, und Trogus versichert, daß in Egypten wohl sieben Kinder auf einmal von einer Mutter geboren würden. Es werden auch Leute erzeugt, die beide Geschlechter haben, wir nennen sie Hermaphroditen, und ehedem hießen sie Androgynen (Mannweiber). Sonst hielt man sie für Wunderzeichen, jezt hat man sie zur Lust.

Pompejus der Grosse brachte unter die Theaterverzierung Bildnisse berühmter Personen an, die zu diesem Ende aufs sorgfältigste von geschikten Künstlern gearbeitet waren. Darunter befand sich auch Eutyche, die von 20 Kindern zu Tralles zu Grabe getragen wurde, und 30 geboren hatte. Alcippe, die einen Elephanten gebar, wiewol dieß unter die Wunderdinge gehört. Hat doch auch im Anfang des marsischen Krieges eine Magd eine Schlange zur Welt gebracht. Es werden Misgeburten mancherley Gestalt

erzeugt. Der Kaiser Claudius schreibt, in Thessalien sei eine Geburt halb Pferd halb Mensch (Hippocentaur) zur Welt gekommen, und denselben Tag gestorben, und ich habe unter seiner Regierung eine solche, die ihm in Honig aus Egypten gebracht wurde, selbst gesehen. Man hat auch ein Beispiel von einem Kinde zu Sagunt, das gleich nach der Geburt in den Leib der Mutter zurükkehrete, in eben dem Jahre, da diese Stadt vom Hannibal zerstöret wurde.

Daß sich Weiber in Männer verwandeln, ist keine Fabel. In den Jahrbüchern findet sich, daß unter dem Konsulat des Licinius Krassus und Caßius Longinus die Tochter des Kasinus in Beisein der Eltern zum Sohn geworden, und auf Geheiß der Wahrsager auf eine wüste Insel getragen sei. Licinius Mucianus giebt vor, er habe zu Argi einen gewissen Areskon gesehen, so erst Areskusa geheißen, und an einen Mann verheirathet war. Bald darauf wäre ihr der Bart gewachsen, und die Mannheit zum Vorschein gekommen, und darauf habe diese Person eine Frau genommen. Auch zu Smyrnen habe er einen jungen Menschen von dieser Beschaffenheit gesehen. Ich selbst habe in Afrika den L. Coßicius, einen thisdritanischen Bürger, gesehen, der erst an seinem Hochzeittage zum Mann wurde.

Bei Zwillingen bleibt die Mutter, und von ihnen selbst selten mehr als eins leben. Sind aber die Zwillinge von zweierlei Geschlecht, so bleiben noch seltener beide leben. Mädchens kommen geschwinder zur Welt,

als Knaben, wie sie denn auch eher ältern. Die Kinder männliches Geschlechts regen sich öfters im Leibe der Mutter, und liegen auf der rechten Seite, die Mädchens bekanntlich auf der linken.

§. 4.

Alle übrige Geschöpfe haben ihre bestimmte Zeit zum gebären und schwanger gehen: der Mensch wird das ganze Jahr hindurch und nach ungleichen Zeitmaaßen geboren. Einer im siebenten, einer im achten Monat, und so fort bis zum Anfange des zehnten und eilften. Vor dem siebenten Monat kommt niemand lebendig zur Welt. Im siebenten, auch nie anders als den Tag vor oder nach dem Vollmond, oder solche, die im Neumond empfangen sind. In Egypten werden bekanntermassen Kinder im achten Monat geboren, auch selbst in Italien findet man wider die Meinung der Alten, daß dergleichen Kinder leben bleiben. Es findet hiebei eine mannigfaltige Verschiedenheit statt. Vestilia erst des C. Herdicius, hernach des Pomponius und Orfitus, dreier berühmter Bürger, Gemahlin, brachte von ihnen vier Kinder zur Welt, den Sempronius im siebenten Monat, den Suilius Rufus im eilften, den Corbulo im siebenten, beide wurden Konsuls: darauf gebar sie die Caesonia, des Kaiser Cajus Gemahlin, im achten. Kinder, die in solchen Monaten geboren werden, sind die ersten 40 Tage in der größten Gefahr, die mit ihnen Schwangergehende aber im 4ten und 8ten Monat, in welchen leicht tödtliche Fehlgeburten (Abortus) entstehen. Massurius erzählt, der

der Prätor Lucius Papirius habe, da der zweite Erbe seinen Antheil gesezmäßig forderte, demselben einen andern zugeschlagen, weil die Mutter sagte, daß sie dreizehen Monat mit ihm schwanger gewesen, und man damals noch keine gewisse Zeit der Geburt gesezmäßig bestimmt hatte.

§. 5.

Zehn Tage nach der Empfängniß sind Kopfweh, Schwindel und Dunkel vor den Augen, Ekel vor Speisen und Aufstossen aus dem Magen, Anzeigen, daß ein Mensch entstehe. Die mit einem Knaben schwanger gehen, haben eine bessere Farbe und leichtere Geburt; die Bewegung in der Mutter geschiehet am vierzigsten Tage. Bei dem zweiten Geschlecht findet sich in allem das Gegentheil. Die Bürde ist schwerer zu tragen, Schenkel und Schaam bekommen einen leichten Geschwulst, und nach neunzig Tagen erfolgt die erste Bewegung. Bei beiden Geschlechtern aber empfindet die Mutter die größte Mattigkeit, wenn bei dem Kind das Haar hervorsproßt, und im Vollmond, welche Zeit auch gebornen Kindern noch gefährlich ist. Sogar der Gang bei Schwangern und alles was man nennen mag, ist von Einfluß. Wenn sie zum Beweiß viel salzige Speisen essen, bekommen sie Kinder ohne Nägel, oder wenn sie Athem schöpfen, gebären sie schwerer. Das Gähnen bei der Geburt ist tödtlich, so wie das Niesen nach dem Beischlaf unzeitige Geburt verursacht.

Mit Mitleid und Schaam denke ich daran, daß das stolzeste der Thiere einen so unbedeutenden Ursprung hat, daß selbst der Dampf ausgelöschter Lichter mehrentheils eine Fehlgeburt verursacht. Nach diesen Gesezen wird der Tyrann, nach diesen der blutdürstige Wüterich geboren.

Du, der du auf Kräfte des Körpers trozest, der du des Glükes Geschenke mit beiden Händen hältst, und dich nicht für sein angenommenes, sondern sein ächtes Kind achtest, der du nur auf Blutvergiessen denkst, dich von glüklichem Erfolg aufgeblasen einen Gott dünkest, mehr war nicht nöthig, dich zu tödten. Und heute kanst du noch leichter umkommen. Wie klein ist der Zahn, mit dem die Schlange beißt? Der Dichter Anekreon starb an einem Kern von einer troknen Weintraube, der Senator und Prätor Fabius verschlukte beim Milchtrinken ein einziges Härlein, und erstikte. Nur der wird mit gerechter Wage den Lebenswerth wägen, der der menschlichen Hinfälligkeit stets eingedenk ist.

§. 6.

Mit den Füßen bei der Geburt zuerst zum Vorschein kommen ist wider die Natur. Man hat aus diesem Grunde solche Kinder Agrippen oder Schwergeborne genannt. Man sagt, daß von allen solchen Geburten fast nur der einzige M. Agrippa glüklich zur Welt gekommen sei, wiewol auch er ungesunde Füße hatte, und seine Jugend im Elend, sein reiferes Alter in

Kriegen

Kriegen und Todesgefahren und bei oft fehlgeschlagenem Glük zubringen mußte. Der ganze Stamm stiftete Unheil in der Welt, am meisten aber die beiden Agrippinen, welche die Prinzen Cajus und Domitius Nero, diese Furien für das menschliche Geschlecht, zur Welt brachten. Endlich wurde er in seinem besten Alter, im 51. Jahr seines Lebens, mitten unter den folternden Vorstellungen von der Untreue seiner Gemahlin, und der drükenden Sclaverei seines Schwiegervaters hingerissen, und wurde also, wie man glaubt, die Vorbedeutung seiner verkehrten Geburt an ihm erfüllt. Auch Nero, der vor kurzem Kaiser und während seiner ganzen Regierung ein Feind des menschlichen Geschlechts war, ist, wie seine Mutter Agrippina schreibt, mit den Füßen zuerst auf die Welt gekommen. Nach dem Lauf der Natur tritt der Mensch mit dem Kopf voran in die Welt, und mit den Füßen zuerst hinaus.

§. 7.

Mit glüklicher Vorbedeutung kommen diejenigen zur Welt, über deren Geburt die Mutter stirbt. So wurde der ältere Scipio Afrikanus geboren, und der erste von den Cäsarn, der auch von der aufgeschnittenen Mutter den Namen (Cäsar) bekam. Auch die Cäsonen führen von diesem Umstande ihren Namen. Auf ähnliche Art kam Manlius, der mit einem Heer in Carthago eindrang, zur Welt.

§. 8.

Vopisker nannte man die von Zwillingskindern, die so lange im Leibe der Mutter blieben, bis eins davon todt abgegangen war. Es giebt auffallende, wiewol seltene Beispiele solcher Wundergeburten.

§. 9.

Ausser den Weibern wissen wenig Thiere in der Schwangerschaft etwas vom Beischlaf, und nur eins und das andere wird überfruchtet. In den Schriften der Aerzte und anderer, die dergleichen untersucht haben, finden sich Beispiele, daß durch eine Fehlgeburt zwölf Früchte abgegangen sind. Wenn einige Zeit zwischen beiden Empfängnissen verflossen ist, so kommen beide zur Vollkommenheit, z. B. die Brüder, Herkules und Iphiklus, und bei jener Frau, die zwei Kinder zur Welt brachte, davon eins dem Vater, das andere aber dem Ehebrecher ähnlich war. Imgleichen bei einer proconnesischen Sclavin, die zwei durch doppelten Beischlaf an einem Tage empfangene Kinder zur Welt brachte, wovon eins dem Herrn, das andere seinem Verwalter gleich sahe. Eine andere brachte von zwei Kindern das eine zur rechten Zeit, das andere im 5ten Monat zur Welt. Noch eine andere kam im 7ten Monat nieder, und einige Monat nachher gebar sie noch Zwillinge.

§. 10.

Es ist schon bekannt, daß gesunde Eltern gebrechliche Kinder, und gebrechliche Eltern vollkommene oder

 auch

auch an dergleichen Gliedern verstümmelte Kinder erzeugen, und daß sich Zeichen, Mähler und Narben fortpflanzen. Bei den Dakern erbte ihr Geschlechts-Kennzeichen am Arme bis ins vierte Glied fort. In der Familie der Lepider finden sich drei, die in unterbrochener Ordnung mit einem Fell übers Auge zur Welt kamen. Einige waren dem Grosvater ähnlich, von zwei Zwillingen glich eins dem Vater, das andere der Mutter, auch kam ein Jahr nachher ein drittes zur Welt, das dem ältesten so ähnlich sahe, wie ein Zwillingsbruder. Einige Mütter bekommen stets Kinder, die ihnen selbst, einige solche, die dem Vater, noch andere solche, die niemanden ähnlich sind, oder es gleichen auch die Mädgen dem Vater, und die Knaben der Mutter. Das Beispiel von jenem zu Byzanz gebornen berühmten Fechter ist ausser Zweifel. Seine Mutter war von einem Mohren in Ehebruch erzeugt, und an Farbe von andern Menschen nicht unterschieden, in ihm aber wurde sein Grosvater, der Mohr, leibhaftig wieder geboren.

Bei den Aehnlichkeiten kömmt es viel auf die Seele an, wobei viele zufällige Dinge, Gesicht, Gehör, Gedächtniß und die im Augenblik der Empfängniß geschöpften Bilder (der Einbildungskraft) einen starken Einfluß haben sollen. Selbst ein Gedanke, der ihm oder ihr schnell durch die Seele fliegt, soll Aehnlichkeit oder Mischungen davon hervorbringen können. Es finden daher bei den Menschen grössere Mannigfaltigkeiten statt, als bei den Thieren, weil die Flüchtigkeit der Gedanken, die Geschwindigkeit des Geistes

und die Ausschweifung der Einbildungskraft vielfache Eindrüke nachläßt. Da hingegen die Seelen der übrigen Thiere unbeweglich sind, so haben sie auch mit allen und jeden ihres Geschlechts Aehnlichkeit. Dem Antiochus, König von Syrien, sahe ein gewisser gemeiner Mann Artemon so sehr ähnlich, daß es der Königlichen Gemahlin Laodice nach Ermordung des Antiochus glükte, durch ihn ein Blendwerk zu spielen, sich beim Volk beliebt zu machen, und die Nachfolge im Reich zu verschaffen. Vibius, ein gemeiner Mann, und Publicius, der sogar aus dem Sclavenstande war, sahen dem Pompejus dem Grossen fast ohne allen Unterschied ähnlich, hatten dasselbe redliche Gesicht, und eben die grosse und edle Stirn. Eine gleiche Ursach machte, daß seinem Vater der Beiname seines Kochs Menogenes, Strabo, beigelegt wurde, den dieser von der Beschaffenheit seiner Augen erhalten hatte, und deren Fehler in den seinigen nachgeahmt war. Scipio bekam den Namen Serapion von einem elenden Sclaven und Viehhändler. Nach ihm bekam ein anderer aus der Familie der Scipionen von einem Mimisten den Beinamen Salutio. So bekamen auch zwei Kollegen im Konsulate, Lentulus und Metellus die Beinamen Spinther, von der zweiten und Pamphilus von der dritten Rolle, weil es sich unangenehmer und zufälliger Weise zutrug, daß man die Ebenbilder dieser beiden Konsuls zugleich auf der Bühne erblikte. Im Gegentheil gab der Redner L. Plancus dem Schauspieler Rubrius seinen Beinamen. Der ältere Curio hieß Burbulejus, und Messala, ein gewesener Censor Menogenes; beide

Namen

Namen rührten von Schauspielern her. Ein gewisser Fischer in Sicilien hatte nicht nur die Bildung des Proconsuls Sura, sondern auch seinen verzerrten Mund beim sprechen, seine stammelnde Zunge und stotternde Sprache. Dem Caßius Severus, einem berühmten Redner, warf man seine Aehnlichkeit mit einem gewissen Viehhirten Mirmillo vor. Toranius, ein Sclavenhändler, verkaufte dem M. Antonius, da er bereits Triumvir war, zwei schöne Knaben, davon einer in Asien, der andere jenseit der Alpen geboren war, für Zwillinge. So groß war die Aehnlichkeit! Als aber die Sprache dieser Kinder den Betrug verrieth, fuhr ihn Antonius grimmig an, und schmälte über den hohen Preis, denn er hatte zweihundert Sestertien dafür gegeben. Der schlaue und wizige Sclavenhändler gab zur Antwort: „er habe sie eben deshalb so theuer verkauft, weil die Aehnlichkeit bei Zwillingen nichts ausserordentliches sei, aber bei Kindern von ganz verschiedenen Nationen könne so eine übereinstimmende Gestalt nicht theuer genug bezahlt werden.“ Hiedurch machte er zur rechten Zeit seine Bewunderung rege, und dieser bannsüchtige Geist, so aufgebracht er eben erst über den Schimpf, betrogen zu seyn, gewesen war, hielt nun diese Knaben für seinen größten Schaz.

§. 11.

Es giebt eine gewisse und besondere Antipathie mancher Leiber, und Eheleute, die miteinander unfruchtbar sind, zeugen im Beischlaf mit andern. Z. E.

Augustus und Livia. Einige Männer und Frauen zeugen theils Töchter, theils Söhne allein, gemeiniglich aber wechseln sie, wie die Mutter der Grachen zwölf- und Agrippina, Mutter des Germanikus, neunmal that. Einige sind in der Jugend unfruchtbar, andere gebären nur einmal. Manche tragen ihre Bürde nicht bis zur Reife, und wenn Arznei und Kur anschlagen, so bringen sie gemeiniglich Töchter. Der vergötterte August bekam unter andern Seltenheiten auch einen Enkel seiner Enkelin, den M. Silanus, im Jahre seines Absterbens zu sehen. Als dieser nach dem Konsulate die Provinz Asien bekam, wurde er von seinem Nachfolger, dem Prinz Nero, sogleich mit Gift umgebracht. Q. Mettellus Macedonikus hinterließ sechs Kinder, eilf Enkel, und an Schwiegersöhnen, Schwiegertöchtern und überhaupt an allen, die ihn Vater nannten, sieben und zwanzig. In den Jahrbüchern von Augusts Zeiten findet man in seinem zwölften Konsulate und der Mitregierung des Lucius Sylla, daß Krispinus Hilarus von dem freigebornen Fesulanischen Bürgergeschlechte am 11ten April mit neun Kindern, (worunter zwei Tochter) sieben und zwanzig Enkeln, neun und zwanzig Urenkeln und neun Enkelinnen, mit allen diesen, sage ich, bei voraufgehendem Gepränge, auf dem Capitolium geopfert habe.

§. 12.

Ein Weib gebieret nach dem funfzigsten Jahre nicht mehr, und bei den mehresten hört der Zeugungsfluß

schon

schon mit dem vierzigsten auf. Was die Männer betrift, so ist bekannt, daß Masinissa nach seinem 86sten Jahre einen Sohn zeugte, den er Methymathnus nannte. Cato, ehemaliger Censor, erzielte noch im 81. Jahre mit der Tochter des Salonius, eines seiner Clienten, gleichfalls einen Sohn. Seine Kinder von jenem andern Zweig hießen daher Licinianer, von diesem Salonianer, zu den leztern gehörte auch der Uticenser. Noch neulich wurde dem L. Volusius Saturninus, der da starb, als er die Stadtpräfectur bekleidete, von der Cornelia, aus der Familie der Scipionen, im 63. Jahr seines Alters, ein Sohn, Volusius Saturninus, geboren, der nachmals Konsul wurde. Auch bei Leuten von geringem Stande findet man, daß sie gewöhnlich bis ins 75. Jahr zeugen.

§. 13.

Das Weib ist unter allen Geschöpfen das einzige, welches den Monatsfluß hat, und daher findet sich auch nur in der Mutter desselben eine sogenannte Afterbürde (mola). Diese bestehet aus einem unförmlichen unbelebten Stük Fleisch, das man mit Eisen weder stechen noch schneiden kan. Es bewegt sich und hemmt den Monatsfluß. Bisweilen wird es wie eine Frucht geboren, bisweilen ist es den Weibern tödtlich, öfters wird es mit ihnen alt, oder geht auch wohl bei einem Durchfall ab. Auch bei den Mannspersonen erzeugt sich etwas dergleichen, welches man Blutschwulst (Scirron) nennt, z. B. bei dem Opius Capito, ehemaligen Prätor. Aber nicht leicht wird

man

man etwas von so wunderbarer Würkung finden, als den Monatsfluß der Weiber. Der Most versäuert bei ihrer Annäherung, berührte Früchte verwelken, Pfropfreiser sterben, die Kräuter im Garten versengen, und die Früchte der Bäume, worunter sie sich sezen, fallen ab, der Glanz der Spiegel wird, wenn sie hineinsehen, matt, schneidende Werkzeuge stumpf, der Glanz des Elfenbeins verliert sich, Bienenstöke sterben aus, Erz und Eisen ergreift sogleich der Rost, und der Gestank; Hunde, die davon fressen, werden toll, und ihr Biß unheilbar giftig. Selbst das klebrige zähe Pech, das auf einem See in Judäa, Asphaltites genannt, zu gewissen Zeiten oben aufschwimmt, das sich durch nichts losreissen läßt, und an alles kleben bleibt, haftet nicht an einem Faden, der mit diesem Gifte befeuchtet ist. Auch das kleinste Thierchen, die Ameise, soll eine Empfindung davon haben, die Früchte, die sie trägt, sogleich wegwerfen, und nicht wieder aufnehmen. Diese so grosse Plage findet sich bei den Weibern alle 30 Tage, und nach einem dreimonatlichen Zeitraum am heftigsten. Manche bekommen sie in einem Monat zu mehrern malen, andere im ganzen Leben nur einmal; aber dergleichen Personen gebären auch nicht, denn dieß ist der Erzeugungsstof des Menschen, in welchem der Mannssaame gerinnet und zu einem Klumpen wird, der hernach Leben und Gestalt bekommt. Wenn daher, schreibt Nigidius, bei Schwangern dieser Fluß gehet, bringen sie schwache oder todte, oder eitrige Kinder zur Welt. Dieser ist auch der Meinung, daß es der

Milch

Milch einer stillenden Frau nichts schade, wenn sie von eben demselben Manne wieder empfange.

§. 14.

Man sagt aber, daß sie beim Anfang und Aufhören dieses Zustandes am leichtesten empfangen. Wenn man einer Frau Arznei im Auge träufelt, und der Speichel davon inficirt wird; so soll dieses, wie ich gehört habe, eine Anzeige einer vorzüglichen Fruchtbarkeit seyn.

§. 15.

Uebrigens ist es ausser Zweifel, daß Kinder in den ersten sieben Monaten die Vorderzähne, und zwar oben zuerst bekommen. Im siebenten Jahre fallen diese Zähne wieder aus, und wachsen andere an ihre Stelle. Einige werden mit Zähnen geboren, z. B. die beiden berühmten Männer, M. Curius, der deswegen Dentatus hieß, und Cn. Papirius Carbo. Beim weiblichen Geschlecht sahe man dieß in den Zeiten der Könige als eine unglükliche Vorbedeutung an. Als Valeria so zur Welt kam, prophezeihten die Wahrsager derjenigen Stadt den Untergang, wo man sie hinbringen würde. Man brachte sie nach der in damaliger Zeit sehr berühmten Stadt Suessa Pometia, und der vorherverkündigte Untergang erfolgte wirklich. Daß es ein unglükliches Omen sei, wenn Kinder mit zusammengewachsenen Geburtstheilen auf die Welt kommen, beweiset das Beispiel der Cornelia, der

der Mutter der Grachen. Einige haben bei ihrer Geburt anstatt der Zähne einen Knochen aus einem Stüke, wie z. B. der Sohn des Königs Prusias von Bythynien oberwärts hatte.

Die Zähne allein trozen dem Feuer, und verbrennen mit den übrigen Theilen des Körpers nicht. So feuerfest sie aber auch sind, so werden sie doch von faulem Schleim hohl gefressen. Glanz erhalten sie von einer gewissen Medicin. Der Gebrauch nuzt sie ab, und bei einigen Personen sind sie das erste, was abnimmt. Sie sind aber nicht blos zur Speise und Nahrung unentbehrlich, die Vorderzähne dienen auch dazu, daß man Stimme und Aussprache in seiner Gewalt habe. Sie fangen die Stösse der Zunge mit einem gewissen Wohlklang auf, und theilen, mäßigen und dämpfen durch ihre schichtartige Stellung und Grösse die Worte. Ihr gänzlicher Mangel hebt alle Deutlichkeit auf.

Auch hiebei soll eine Vorbedeutung statt finden. Zwei und dreißig eignet man dem männlichen Geschlecht zu, die Turduler ausgenommen Je mehr jemand hat, auf ein desto längeres Leben kan er rechnen. Das weibliche Geschlecht hat weniger. Wer auf der rechten Seite oberwärts zwei sogenannte Hundszähne hat, kan sich ein schmeichelhaftes Glük versprechen, z. B. die Agrippina, die Mutter des Kaisers Domitius Nero. Auf der linken Seite findet das Gegentheil statt. Menschen, denen die Zähne noch nicht gewachsen sind, zu verbrennen, ist bei keinem

nem Volke üblich gewesen. Doch hievon werde ich bald ein mehreres sagen, wenn ich diese Geschichte stükweise verfolge. Nur von Einem Menschen, Zoroaster, finde ich, daß er am ersten Tage seiner Geburt lachte. Sein Gehirn war in solcher Bewegung, daß es die Hand, wenn man es berührte, zurükstieß, eine Vorbedeutung seiner künftigen Gelehrsamkeit.

§. 16.

Es ist ausgemacht, daß jeder Mensch im dritten Jahre seine halbe Höhe erreicht habe. Im ganzen aber wird man mehrentheils bemerken, daß das gesamte Menschengeschlecht von Tage zu Tage kleiner wird, und die Söhne selten grösser werden, als die Väter, weil die Hize, die in unserm Zeitalter jezt wieder eintritt, die Fruchtbarkeit des Saamens verzehrt. Auf Creta fand man in einem durch Erdbeben geborstenen Berge einen aufrechtstehenden Körper von 46 Kubitus, welchen einige für den Orion, andere für den Otus halten. Den Körper des Orestes befahl das Orakul wieder auszugraben, und wenn man den Büchern hierin glauben will, war er 7 Kubitus lang. Schon vor beinahe tausend Jahren konnte sich der Dichter Homer nicht enthalten, über die Abnahme der Leibesgrösse zu klagen. Von der Grösse des Nävius Pollio sagen die Jahrbücher nichts, man hält sie aber für ausserordentlich, weil das Volk, um ihn zu sehen, dergestalt zusammen lief, daß er beinahe erdrükt wäre. Den längsten Menschen hat man zu unserer Zeit unter des vergötterten Claudius Regie-

nung gesehen. Er hieß Gabbaras, wurde aus Arabien gebracht und maaß eilf Fuß und eben so viel Zoll. Zu den Zeiten des vergötterten Augusts fanden sich zwei Menschen, die noch einen halben Fuß höher waren, und dieser ausserordentlichen Seltenheit wegen in dem Begräbniß in den Sallustianischen Gärten beigesezt wurden. Sie hießen Posio und Sekundilla.

Unter eben dieses Kaisers Regierung war der kleinste Mensch zwei Fuß und eine Palme lang, mit Namen Conopas. Seine Enkelin Julia hielt ihn sich nebst einem Frauenzimmer, Andromeda, einer Freigelassenen der Julia Augusta, zum Vergnügen. M. Varro berichtet, daß die beiden römischen Ritter, M. Maximus und M. Tullius, zwei Fuß hoch gewesen, und ich habe sie selbst im Sarge aufbewahrt gesehen. Daß Kinder von anderthalb Fuß und zum Theil noch grösser geboren werden, die aber im dritten Jahre ihren Lebenslauf vollenden, ist nichts unbekanntes.

§. 17.

Man findet in Schriften, daß auf Salamis des Euthimenes Sohn im dritten Jahre drei Kubitus hoch gewesen. Er habe einen langsamen Gang und stumpfe Sinnen gehabt, die starke Stimme hätte schon die Mannbarkeit verkündigt, und er sei an einer plözlichen Gliederlähmung nach dem dritten Jahre gestorben. Ich habe alles dieses selbst, nur die Mannbarkeit ausgenommen, an dem Sohne des römischen

Ritters,

Ritters, Cornelius Tacitus, Aufseher über das Rechnungswesen im belgischen Gallien, beobachtet. Die Griechen nennen dergleichen Kinder Ektrapeler, und die Lateiner haben für sie keinen Namen.

Man hat bemerkt, daß der Mensch von der Fußsohle bis zum Scheitel eben so viel mißt, als von dem längsten Finger einer Hand bis zum längsten der andern, wenn man beide Arme ausstrekt. Einige haben in der rechten Hand mehr Stärke, einige in beiden gleichviel, und andere besizen die mehreste Kraft in der linken. Doch findet sich dieß nie bei dem weiblichen Geschlechte.

§. 18.

Die Männer sind am Gewicht schwerer, und alles was todt ist oder schläft, wiegt mehr, als was lebt und wacht. Ertrunkene Mannskörper schwimmen auf den Rüken, weibliche auf dem Gesichte, gleich als ob die Natur der Schaam der Verstorbenen schonte. Mir ist gesagt, daß einige ohne Mark mit zugewachsenen Knochen leben. Ihr Unterscheidungszeichen ist, daß sie weder Durst empfinden, noch Schweiß vergiessen, doch läßt sich auch der Durst, wie man weiß, durch Vorsaz bezwingen. Dem römischen Ritter, Julius Viator, aus dem mit uns im Bündniß stehenden Volke der Vocontier, soll, als er in seinen jungen Jahren die Wassersucht bekam, alles Nasse vom Arzte verboten gewesen seyn. Die Gewohnheit wurde bei ihm zur andern Natur, und im Alter trank er nie. So

haben sich manche in mehrern Dingen gezwungen. Man sagt vom Crassus, dem Grosvater des Crassus der bei den Parthern umkam, daß er nie gelacht, und deswegen den Zunamen Agelastus bekommen habe. So sollen viele nie geweint haben. Sokrates, dieser grosse Weise, hatte stets dieselbe Miene, nie- niemals war sie frölicher oder trauriger. Diese sich immer gleiche Gemüthsverfassung attet bisweilen in Kälte, Rauhigkeit, Härte und Unbeugsamkeit der Natur aus, welche den Menschen die Leidenschaften benimmt. Solche Leute nennen die Griechen Apathes (Affektlose). Sie hatten deren viele, und was das Seltsamste ist, so waren dieß mehrentheils die größten Weisen, z. B. Diogenes, Pyrho, Heraklitus und Timon, der sich sogar bis zum allgemeinen Haß gegen das menschliche Geschlecht hinreissen ließ. Auch kleinere natürliche Abzeichen werden bei vielen auf mannigfaltige Art bemerkt, z. B. Antonia, Tochter des Drusus, warf niemals aus. Der Dichter und Consular Pomponius hatte kein Aufstossen. Diejenigen, welche von Natur zusammengewachsene Knochen haben und sehr selten sind, heißen hörnerne Menschen.

§. 19.

Varro schreibt in seiner Erzählung von ausserordentlich starken Leuten. Tritannus, der sich in den Fechterspielen durch samnitische Rüstung berühmt machte, sei schmächtig von Körper, aber ausnehmend stark gewesen, und sein Sohn, ein Soldat des grossen Pom-

Pompejus, habe am ganzen Körper, wie auch an Händen und Füßen in die Länge und Queere sich gitricht durchschneidende Sehnen gehabt. Einst forderte ihn einer von den Feinden zum Zweikamf auf. Mit unbewafneter Rechten überwand er ihn mit einem Finger, nahm ihn und trug ihn ins Lager. A. Jünius Valens stand als Centurio unter der Leibwache des vergötterten Augusts. Dieser hatte die Gewohnheit, Wagen, die mit Schläuchen (Culeis *) beladen waren, so lange in die Höhe zu halten, bis sie ausgeladen waren; einen Rollwagen, an welchem Pferde zogen, mit einer Hand aufzuhalten, und mehr dergleichen Wunderdinge vorzunehmen, welche man auch auf seinem Grabmahl eingehauen findet. Aus eben den Ursachen wurde Rusticellus, wie Varro sagt, Herkules genennt. Fusius konnte seinen Esel in die Höhe heben. Salvius stieg mit zwei Centnern an den Füßen, zweien in der Hand, und zwei Doppelcentnern auf den Schultern eine Leiter hinan. Ich selbst habe jemanden, mit Namen Athanatus, gesehen, der Wunderdinge sehen ließ. Mit einem funfhundert Pfund schweren bleiernen Panzer und mit eben so schweren Cothurnen beschuhet, gieng er auf der Bühne herum. Den Fechter Milo von Crotana konnte kein Mensch, wenn er stand, aus der Stelle bringen, und wenn er einen Apfel in der Hand hielt, war niemand stark genug, ihm einen Finger gerade zu biegen.

*) Culeus war ein Weingefäß von zwanzig Amphoren.

§. 20.

Daß Philippides 1140. Stadien, von Athen bis Lacedämon in zwei Tagen lief, galt so lange für etwas ausserordentliches, bis der Lacedämonische Läufer Anystis und der Läufer Alexanders des Grossen, Philonides, von Sicyon bis Elis, also 1200. Stadien in einem Tage liefen. Auch jezt können einige im Cirkus, wie bekannt, auf hundert sechzigtausend Schritt aushalten. Neulich, unter dem Konsulat des Fontejus und Vipsanus, soll ein achtjähriger Knabe von Mittag bis Abend 75,000. Schritt gelaufen seyn. Hierüber wird man sich mit mehrerm Rechte wundern, wenn man bedenkt, daß Tiberius Nero, als er zu seinem kranken Bruder Drusus nach Deutschland eilte, mit dreimal gewechselten Pferden in Tag und Nacht einen Weg zurücklegte, der aufs längste nur 200,000 Schritte beträgt (40 Meilen).

§. 21.

Vom scharfen Sehen hat man Beispiele, die fast allen Glauben übersteigen. Cicero gedenkt einer Nuß, in welcher Homers Iliade auf Baumrinde geschrieben, eingeschlossen war, desgleichen eines Menschen, der 135,000 Schritt in die Ferne sah. Varro führt seinen Namen an, und nennt ihn Strabo. Im punischen Kriege soll er gewöhnlich, auf dem sicilianischen Vorgebürge Lilybäum, wenn eine Flotte aus dem Haafen von Carthago auslief, die Anzahl der Schiffe angegeben haben. Callikrates verfertigte Ameisen und

und andere Thierchen aus Elfenbein, die so klein waren, daß ein anderer die Gliedmaßen derselben nicht sehen konnte. Myrmecydes machte sich durch eben solche Arbeiten berühmt. Er verfertigte aus eben dem Stoffe einen so kleinen vierspännigen Wagen, daß ihn eine Fliege mit Flügeln dekte, und ein Schiff, das unter den Flügeln einer Biene verborgen werden konnte.

§. 22.

Vom Gehör giebt das Treffen, in welchem Sibaris zerstört wurde, ein merkwürdiges Beispiel, man hörte es an eben diesem Tage zu Olympia. Der Umstand mit den cimbrischen Siegen und den römischen Zwillingsbrüdern (Castor und Pollux), welche den persischen Sieg an eben dem Tag, da er erhalten wurde, anzeigten, gehört mehr zu den Erscheinungen und Anzeigungen der Götter.

§. 23.

Von der Ertragung körperlicher Schmerzen hat man, wie denn das Loos widriger Schiksale so häufig ist, unzählige Beispiele. Das berühmteste unter dem weiblichen Geschlecht gab die Hure Leäna, welche auch auf der Folter die Tirannen-Mörder Harmodius und Aristogiton nicht verrieth. Unter den Männern zeichnet sich Anaxarchus durch ein Beispiel aus, da dieser aus einer ähnlichen Ursach gefoltert wurde, biß er sich die Zunge, die einzige Hofnung des Geständnisses ab, und spie sie dem Tirannen ins Gesicht.

§. 24.

Das Gedächtniß, dieses so nothwendige Gut dieses Lebens, haben viele in so hohem Grade besessen, daß sie deshalb berühmt wurden, und läßt sichs daher nicht leicht bestimmen, wer es unter ihnen vorzüglich gehabt habe. Der König Cyrus nannte alle Soldaten seines Heers bei Namen, so wie L. Scipio jeden römischen Bürger. Cineas, Gesandter des Königs Pyrhus, wußte den Tag nach seiner Ankunft alle vom Senat und Ritterstande zu nennen. Mitridates, der König über 22 Nationen, konnte in eben so viel Sprachen das Recht sprechen, und in den Volksversammlungen jedes ohne Dolmetscher anreden. Ein gewisser Charmadas aus Griechenland sagte, wenn jemand ein Buch aus den Bibliotheken forderte, dasselbe gleich her, als läse ers ab. Man hat endlich aus dieser Sache eine Kunst gemacht, die Simonides Melikus erfand, und Metrodorus Skepsius zur Vollkommenheit brachte. Sie bestand darin, daß man etwas gehörtes mit eben den Worten wieder hersagte. Es ist aber auch am Menschen nichts, das so vergänglich wäre, sowol zum Theil als auch im Ganzen, nichts, worauf Krankheiten, Unglüksfälle und sogar Bangigkeit so sehr Einfluß hätten. Jemand, der mit einem Stein geworfen wurde, vergaß blos das Lesen. Ein anderer, der von einem hohen Dache fiel, vergaß seine Mutter, Blutsfreunde und Verwandte. Ein anderer vergaß in einer Krankheit die Namen seiner Sclaven, und der Redner Messala Corvinus seinen eignen. Also auch bei ruhigen und

gesunden

gesunden Körpern versucht dasselbe, und denkt darauf, wie es entkommen möge. Ja selbst wenn uns der Schlaf beschleicht, hört es auf, und die leergelassene Seele sucht, wo es geblieben.

§. 25.

Lebhaftigkeit des Geistes besaß meiner Meinung nach J. Cäsar von Natur im höchsten Grade. Ich rede jezt nicht von seiner Tapferkeit und Standhaftigkeit, nicht von seinem erhabenen zu allem, was unterm Himmel ist, fähigen Geiste, sondern von der ihm eignen Lebhaftigkeit und feurigen beflügelten Geschwindigkeit. Er war, wie ich vernommen, gewohnt, zu gleicher Zeit zu lesen oder zu schreiben, und einem andern zu diktiren und etwas dabei anzuhören. Vier Briefe konnte er unter diesen Umständen zugleich in die Feder sagen, und wenn er sonst nichts zu thun hatte, wohl sieben auf einmal. Er hat in 50 Schlachten gestritten, und hierinn allein den Marcellus übertroffen, der 39 beigewohnt. Seine Siege in den bürgerlichen Kriegen ungerechnet, sind 1192,000 Menschen von ihm in den Schlachten erlegt. Doch diese grosse dem menschlichen Geschlecht, wiewol gezwungener Weise, verursachte Niederlage möchte ich ihm nicht gern zum Ruhm anrechnen, und er selbst gab es dadurch zu verstehen, daß er die Niederlagen der bürgerlichen Kriege nicht kund machte.

§. 26.

Gerechter ist der Ruhm des grossen Pompejus, den Seeräubern 846 Schiffe genommen zu haben.

Das vorzügliche eigenthümliche und auszeichnende des Cäsars wollen wir in der Gnade sezen, darinn er alle, selbst bis zur Bereuung, übertraf. Er legte eine Probe der Grosmuth ab, die ihres gleichen nicht hat. Die von ihm angestellten Schauspiele, oder verschwendete Summen, oder die Pracht seiner Gebäude zu diesem Behuf anzuführen, hieße dem Luxus das Wort reden. Aber dieß zeugt von wahrer und unvergleichlicher Hoheit eines unbesiegten Geistes, daß er, als er bei Pharsalia die gesamte Briefschaften Pompejus des Grossen, und bei Tapsus die des Scipio in die Hände bekam, diese als ein ehrlicher Mann ungelesen verbrannte.

§. 27.

Nicht blos zum Preise eines einzelnen Mannes, sondern zur Ehre des römischen Reichs gereicht es, wenn ich hier die Ehrendenkmäler und Triumphe Pompejus des Grossen, der an glänzenden Thaten es nicht nur Alexandern, sondern auch selbst dem Herkules und Bachus gleich that, erzähle. Den Anfang machte er mit der Wiedereroberung Siciliens, wo er sich zuerst in der Staatsparthei als ein Syllaner zeigte. Er bezwang ganz Afrika, machte es zur römischen Provinz, und fuhr mit dem erbeuteten Beinamen, des Grossen, als römischer Ritter (vor ihm hat es niemand gethan) im Triumphwagen zurük. Gleich darauf gieng er zu den Abendländern über, errichtete auf dem pyrenäischen Gebürge Trophäen, ließ die Namen von achthundert sechs und siebenzig, zwi-

schen

schen den Alpen und den Grenzen des hintern Spaniens, eroberten Städten, auf sein Siegesdenkmal sezen, und verschwieg dabei mit noch mehrerer Grösse des Geistes den Sertorius. Nach gedämpftem bürgerlichen Kriege, der alle auswärtige veranlaßte, fuhr er wieder als Ritter in dem Triumphswagen in Rom ein. So oft war er Imperator, ehe er noch Soldat war. Hernach wurde ihm das Kommando über das gesammte Meer, und darauf im Orient aufgetragen, und gleich jenen, welche in feierlichen Wettkämpfen den Sieg davon tragen, kam er mit diesem Dokument für sein Vaterland zurük. Solche Männer werden nicht gekrönt, sie krönen aber ihr Vaterland. In dem Tempel der Minerva nemlich, den er ihr aus der gemachten Beute erbauete, richtete er folgendes für die Stadt ehrenvolle Denkmal auf:

Der Feldherr Cnejus Pompejus der Grosse, welcher einen dreißigjährigen Krieg geendigt, zweimalhunderttausend drei und achtzig Menschen geschlagen, in die Flucht gejagt, getödtet, gefangen genommen, 846 Schiffe theils in Grund gebohrt, theils genommen, 1538 Städte und Kastelle durch Uebergabe eingenommen, die Länder vom Meotischen Sumpf bis zum rothen Meer bezwungen; bringt der Minerva dieß schuldige Opfer.

Dieß ist der kurze Innhalt seiner Thaten im Orient. Der Siegeseinzug aber, den er den 28. September unter dem Consulat des Messala und Piso hielt, hatte folgende Aufschrift:

Nachdem Pompejus die Seeküsten von Räubern gereinigt, und den Römern die Herrschaft zur See wieder verschaft; hat er über Asien, Pontus, Armenien, Paphlagonien, Cappadocien, Cilicien, Syrien, über die Scythen, Juden, Albaner, Iberier, über die Insel Creta, die Basterner und ausserdem noch über die Könige Mithridates und Tigranes triumphirt.

Sein Hauptverdienst, wie er sich selbst bei einer Volksversammlung, da er von seinen Thaten sprach, erklärte, ist dieses, daß er das äusserste Asien zur römischen Provinz gemacht, und das mittlere dem Vaterlande wiedergegeben hat. Wollte jemand auf gleiche Art die Thaten eines Cäsars durchgehen, der sich noch grösser zeigte, der würde eine unendliche Mühe auf sich nehmen, und die Länder der ganzen Welt hererzählen müssen.

§. 28.

In den übrigen Arten der Verdienste haben sich viele Männer auf verschiedene Art vorzüglich gezeigt. An dem älteren Cato aus der porcischen Familie schäzet man drei erhabene Vorzüge, die ein Mensch nur erhalten kan. Er war der beste Redner, der beste Feldherr, der beste Senator. Doch alle diese Vorzüge sahe man nach meiner Einsicht wo nicht eher, doch in grösserm Lichte, an dem Scipio Aemilianus, der überdem von dem fast allgemeinen Hasse frei war, der

den Cato drükte. Man lasse dem Cato das Eigene, daß er sich 44 mal verantworten mußte, daß niemand öfter vorgefordert, und doch allemal losgesprochen wurde.

§. 29.

Wer den größten Muth gezeigt, bedarf einer weitläuftigen Untersuchung, besonders alsdann, wenn man die Fabeln der Dichter gelten läßt. Q. Ennius bewunderte unter andern den T. Cäcilius Dexter und dessen Bruder, und fügte ihrentwegen seinen Annalen noch das sechste Buch hinzu. L. Siccius Dentatus, Tribun des Volks, unter dem Consulate des Sp. Tarpejus und A. Aterius, der nicht lange nach der Verjagung der Könige lebte, hat sehr viel Stimmen. Er hat in 120 Schlachten gefochten, 80 mal im Zweikampf gesiegt, und hatte vorn am Körper 45 Narben, aber keine im Rüken. Vier und dreißig mal hat er dem Feinde die Beute abgejagt. Er hat 19 unbeschlagene Spieße, 25 Reutzeuge, 83 Ketten, 160 Armbänder, 26 Kronen, 14 wegen Erhaltung eines Bürgers, 8 goldene wegen erstiegener Mauer, 1 wegen der Entsezung einer belagerten Stadt, 10 Aß aus der Schazkammer nebst vielen Gefangenen, und 20 Ochsen zum Geschenk bekommen. Er folgte neun Feldherren bei ihren Triumphen, die sie ihm meistens zu danken hatten. Ausserdem (und dieß halte ich für die schönste seiner Thaten) auch noch einem der Heerführer, nemlich dem T. Romilius, der nach einem Urtheile, das die Consuls von sich ablehnten, und dem

Volke überliessen, der übelgeführten Befehlshaberschaft schuldig erklärt wurde.

Der kriegerische Ruhm des Manlius Capitolinus würde nicht geringer seyn, wenn er ihn nicht am Ende seines Lebens verloren hätte. Schon vor seinem 17ten Jahre hatte er zweimal Beute gemacht. Er war der erste Ritter, der eine Krone wegen erstiegener Mauer, sechs wegen Rettung eines Bürgers, überdem 37 Geschenke und 33 Narben vorn am Körper bekam. Dem P. Servilius, Oberbefehlshaber der Reuterei, rettete er das Leben, und wurde selbst dabei an der Hüfte und Schulter verwundet. Mehr als dieses alles war es, daß er allein das Capitolium, und mit demselben den ganzen Staat, gegen die Gallier behauptete; hätte er ihn nur nicht darum behauptet, um selbst die Oberherrschaft zu haben. Wahr ists, an allen diesen Thaten hat die Tapferkeit grossen Antheil, doch einen grössern noch das Glük.

Nicht leicht wird jemand dem M. Sergius, wie ich glaube, einen andern mit Recht vorziehen, obgleich sein Urenkel Catilina diesem Namen das Angenehme benimmt. In seinem zweiten Feldzug verlohr er die rechte Hand. In zwei Feldzügen bekam er 23 Wunden, und konnte daher weder eine Hand noch einen Fuß recht gebrauchen. In den vielen Feldzügen nachher war er ein schwächlicher Soldat, hatte aber doch nur einen Bedienten bei sich. Zweimal wurde er vom Hannibal gefangen (denn mit jedem Feinde ließ er sich nicht ein), zweimal entrann er aus dieser

Ge-

Gefangenschaft, und 20 Monat, keinen Tag ausgenommen, mußte er in Ketten und Banden liegen. Viermal fochte er mit der linken Hand allein, und zwei Pferde wurden ihm unterm Leibe gespießt. Er machte sich eine rechte Hand von Eisen, band sie fest, und so gieng er in die Schlacht. Er entsezte das belagerte Cremona und dekte Placentia. Zwölf feindliche Läger hat er in Gallien eingenommen. Alles dieses erhellet aus seiner Rede, die er hielt, da er als Prätor von seinen Kollegen der Gebrechlichkeit wegen von gottesdienstlichen Verrichtungen ausgeschlossen wurde. Welche Menge von Kronen würde dieser bei einem andern Feinde zusammen gehäuft haben! Denn es kommt sehr viel darauf an, in welche Zeit jemands Tapferkeit fällt. Was für Bürgerkronen haben der Trebia, Ticinus und der thrasimenische See gewährt? Welche ist bei Cannä erworben, wo fliehen die größte Tapferkeit war? Andere besiegten nur Menschen, Sergius aber auch das Glük!

§. 30.

Wer könnte wohl bei so viel Arten der Wissenschaften, bei so grosser Verschiedenheit gelehrter Werke und Künste sich unterstehen, eine Auswahl von berühmten ten Genies zu machen? Es sei dann, daß man einstimmig den griechischen Dichter Homer sowol in Absicht der glüklichen Ausarbeitung als des Stoffs seines Gedichts, für das glüklichste Genie, das da gewesen ist, halten wollte. Als daher Alexander, (dem wenn mans sich erlaubt, eine solche Musterung vorzunehmen

zunehmen und dem Neide dabei zuvorkommen will, thut man am besten, wenn man die Urtheile berühmter Männer beibehält), unter der dem Darius, König der Perser, abgenommenen Beute ein Balsamkästchen fand, das mit Gold, Edelgesteinen und Perlen reichlich besezt war, und seine Vertraute ihm solches zum verschiedenen Gebrauch vorschlugen, (denn Salben waren diesem mit Staub bedekten Krieger ein Ekel) so sagte er: Herkules! es soll zur Aufbewahrung der Bücher des Homers dienen, denn dieses kostbare Werk des menschlichen Geistes muß in dem reichsten Behältniß aufbewahrt werden. Eben derselbe befahl bei der Einnahme von Theben der Hausgötter und der Familie des Dichters Pindar zu schonen. Er baute die Vaterstadt des Weltweisen Aristoteles, und mischte seinen grosen und berühmten Thaten stets solche Beweise seiner Gnade ein.

Die Mörder des Dichters Archilochus gab Apoll zu Delphi an. Der erhabenste tragische Dichter Sophokles wurde auf Befehl des Bachus, als die Lacedämonier die Mauren besezt hatten, begraben, indem er ihren König Lysander im Traum öftmals erinnerte: er möchte doch seine Zierde beerdigen lassen. Der König erkundigte sich, wer den Tag zuvor gestorben wäre, und da er unter diesen sehr leicht den bemerkte, auf welchen der Gott gedeutet hatte, so schenkte er der Leiche eine friedliche Ruhe.

§. 31.

§. 31.

Dem erhabensten der Weltweisen Plato, schikte der sonst von Natur grausame und stolze Tirann Dionysius ein mit Bändern geschmükkes Schiff entgegen, und nahm ihn selbst mit einem mit vier weissen Pferden bespannten Wagen, bei seinem Aussteigen, am Ufer in Empfang. Isokrates verkaufte eine einzige Rede für 20 Talente. Der grosse athieniensische Redner Aeschines las den Rhodiern die von ihm wider den Demosthenes verfertigte Klagschrift vor. Er las auch des Demosthenes Vertheidigung, die ihm diese Verweisung bewürkt hatte. Als sie diese bewunderten, sagte er: man würde sich noch mehr gewundert haben, wenn man den Redner selbst gehört hätte. So gab er noch selbst im Unglük seinem Feinde ein herrliches Zeugniß.

Den Thucidides jagten die Athenienser als Feldherrn ins Elend, riefen ihn als Geschichtschreiber zurük, und bewunderten die Beredsamkeit eines Mannes, dessen Tapferkeit sie verurtheilt hatten. Auch der komische Dichter Menander war so glüklich, von den Königen in Egypten und Macedonien grosse Beweise ihres Beifalls zu erlangen, denn er sollte auf einer Flotte und durch Gesandte abgeholet werden. Doch noch mehr gereicht es ihm zum Ruhm, daß er den Umgang mit den Wissenschaften der königlichen Gnade vorzog.

Auch vornehme Römer haben Fremden dergleichen Beweise gegeben. Als Cn. Pompejus, nach geendigtem

digtem mithridatischen Krieg, in das Haus des Posidonius, eines berühmten Lehrers der Weisheit, eingehen wollte, durfte der Liktor nicht, wie gewöhnlich, an die Thür schlagen. Derjenige also, unter dem sich Orient und Occident gebeugt hatten, ließ sich hier die Fasces vor der Thür eines Gelehrten beugen. Als der ehemalige berühmte Censor Cato bei jener berühmten Gesandschaft von Athen, die aus drei ihrer vornehmsten Weisen bestand, den Carneades gehört hatte, hielt er dafür: man müsse diese Gesandschaft so bald als möglich entlassen, weil man bei den Schlüssen dieses Mannes nicht leicht entscheiden könnte, was eigentlich Wahrheit sei. Welche Veränderung der Sitten! Dieser wollte sonst alle Griechen aus Italien jagen, und sein Urenkel, der uticensische Cato, brachte zwei mit, einen Philosophen, da er Oberster, und einen andern, da er Gesandter auf Cyprus war. Eben so merkwürdig ist es, daß von den beiden Catonen, einer eben dieselbe Sprache verwarf, die der andere einführte. Doch ich komme auf den Ruhm unserer eigenen Landsleute.

Der ältere Afrikanus befahl die Bildsäule des Q. Ennius auf sein Grabmal zu sezen, damit jener berühmte im dritten Theil der Welt erbeutete Name dereinst auf seinem Grabsteine mit dem Namen dieses Dichters gelesen würde.

Der vergötterte August verbot die Bücher des Virgils, wider den lezten Willen dieses bescheidenen Dichters, zu verbrennen. Dieß war ihm ein weit

rühm-

rühmlicheres Zeugniß, als wenn er seine eigene Arbeit gelobt hätte.

In der Bibliothek, die als die erste im Reiche, von Asinius Pollio, aus der gemachten Beute, zum öffentlichen Gebrauch errichtet wurde, wurde die Bildsäule eines einzigen noch lebenden Mannes, des Varro aufgestellt. Eine Ehre, dünkt mich, die, weil sie ihm der vornehmste Redner und Bürger, unter so vielen fähigen Köpfen damaliger Zeit, allein als einen Preis zuerkannte, eben so groß war als die, da ihm der grosse Pompejus wegen eines im Seeräuberkriege erbeuteten Schiffes mit einer Krone beschenkte. Uebrigens würden dergleichen römische Beispiele, wenn man sie alle anführen wollte, unzählige seyn, denn dieses Volk allein hat in jedem Fache mehr hervorstechende Männer geliefert, als die übrigen Länder zusammen.

Aber wie sollte ich das wieder gut machen, wenn ich von dir, M. Tullius, schweigen wollte? was für ein auszeichnendes Lob soll ich dir, dem vortreflichsten Kopfe, beilegen? Wie kan ich dir ein würdigeres Zeugniß geben, als dir das gesamte Volk der Nation giebt, wenn ich auch nur blos von deinem ganzen Leben die Thaten während deines Konsulats aushebe? Du redest, und alle Tribunen entsagen dem Akergesez, das ist: ihrer eigenen Nahrung. Du giebst einen Rath; man verzeiht dem Roscius, der das Schaubühnengesez angab, und läßt sich den bestimmten Unterschied der Pläze gern gefallen. Du bittest; und die

die Kinder der Landesverwiesenen schämen sich, um Ehrenstellen anzuhalten. Deine Klugheit verjagte den Catilina! du verwiesest den M. Antonius! Sei mir gegrüßet, der du zuerst Vater des Vaterlandes genannt wurdest, zuerst in der Toga Triumph und Lorbeer der Beredsamkeit verdientest! Vater der Wohlredenheit und der Wissenschaften Latiens! Du hast (wie Diktator Cäsar, dein ehemaliger Freund, von dir schreibt) einen Lorbeer erhalten, der um eben so viel herrlicher ist, als alle Triumphe, um so viel schwerer es ist, die Grenzen des römischen Geschmaks zu erweitern, als, bei übrigen guten Anlagen des Geistes, die Grenzen des Reichs. Es haben auch bei den Römern die Männer alle übrige Sterbliche an Weisheit übertroffen, welche dieserhalb Cati und Corculer genennt wurden. Bei den Griechen wurde dem Sokrates vom pithischen Apoll, durch einen Orakelspruch der Preis vor allen zuerkannt.

§. 32.

Dagegen wurde der Lacedämonier Chilo von Menschen dem Orakel beigesellt, weil man drei seiner Aussprüche zu Delphi mit goldenen Buchstaben verewigte. Sie sind diese: Kenne dich selbst: Begehre nicht zu viel: Schulden und Processe stürzen ins Elend. Sogar wurde seine Leiche, da er vor Freuden über seinen Sohn starb, der in den olympischen Spielen gesiegt hatte, von ganz Griechenland zu Grabe begleitet.

§. 33.

Die Wissenschaft des Zukünftigen und ein gewisser edler Umgang mit den Göttern wurde vom weiblichen Geschlechte der Sybilla zum Theil, unter den Männern dem Melamp bei den Griechen, und bei den Römern dem Marcius.

§. 34.

Nur Einmal ist, seitdem die Welt steht, jemand durch eidliche Bekräftigung des Senats für den rechtschaffensten Mann erkannt worden, nemlich Scipio Nasika. Doch wurde eben dieser in der weissen Toga vom Volk zweimal schimpflich abgewiesen, und am Ende hatte er nicht einmal die Freiheit, in seinem Vaterlande zu sterben. Wahrhaftig kein besser Schiksal, nur die Banden ausgenommen, als der, vom Apoll für den weisesten erklärte Sokrates, hatte.

§. 35.

Sulpicia, Tochter des Paterculus, und Gemahlin des Fulvius Flaccus, hatte allein das Glük, durch das Zeugniß der Damen, für die Keuscheste erklärt zu werden, indem sie von hundert vorgeschlagenen erwählet wurde, das Bild der Venus nach der Vorschrift der sibyllinischen Bücher einzuweihn. Ein andermal wurde Claudia nach religiöser Untersuchung für würdig erkannt, die Mutter der Götter in Rom einzuführen.

§. 36.

Von der Liebe gegen Verwandte hat man überall in der Welt unzählige Beispiele, aber nur zu Rom eins, mit dem alle nicht verglichen werden können. Eine ganz gemeine und daher unbekannte Wöchnerin, deren Mutter eines Verbrechens wegen ins Gefängniß gesperrt war, erhielt unter der Bedingung, daß sie der Gefängnißwärter allemal sorgfältig untersuchen sollte, damit sie nichts eßbares hineinbringen könnte, einen freien Zugang zu ihr, und einst traf man sie, daß sie die Mutter mit ihren Brüsten nährete. Eine so ausserordentliche Seltenheit machte, daß man die Liebe der Tochter durch die Begnadigung der Mutter belohnte. Beide erhielten auch auf Lebenslang Unterhalt, der Ort selbst wurde einer Göttin geweihet, und unter dem Konsulate des Quintius und M. Acilius auf dem Plaz dieses Gefängnisses, wo nunmehro des Marcellus Schauplaz steht, der Pietaet ein Tempel errichtet. Der Vater der Grachen fieng in seinem Hause zwei Schlangen, und erhielt von den Wahrsagern diesen Bescheid: wenn er die weibliche tödtete, würde er am Leben bleiben. Nein, sagte er, tödtet die von meinem Geschlecht, denn Cornelia ist noch jung, und im Stande Kinder zu gebären. Das hieß der Frau schonen, und aufs Beste des Staats sehen. Dieß erfolgte auch in kurzem. M. Lepidus starb bald nach der Ehescheidung aus Liebe zu seiner Frau. Rutilius lag an einer kleinen Unpäßlichkeit, starb aber plözlich, als er die Nachricht erhielt, daß seines Bruders Gesuch ums Konsu-

lat

lat abgeschlagen sei. P. Catienus Philatimus liebte seinen Herrn so zärtlich, daß er sich, ohnerachtet er von ihm zum Erben aller seiner Güter eingesezt war, in seinen Scheiterhaufen stürzte.

§. 37.

Unzählige haben sich in der Kenntniß mancherlei Künste hervorgethan, und es ist billig, sie zu berühren, da ich hier aus dem Menschengeschlechte gleichsam die Blumen sammle. In der Sterndeuterei war Berosus, dem die Athenienser wegen seiner göttlichen Vorhersagungen eine Statüe mit vergoldeter Zunge öffentlich im Gymnasium errichtet haben, berühmt. In der Grammatik hat sich Apollodorus hervorgethan, dem die Amphyktion die Ehre für einen gebornen Griechen zu gelten, zuerkannten. Hippokrates in der Arzneikunst. Er sagte eine Pest, die aus Illyrien kommen würde, vorher, und schikte seine Schüler hin und wieder den Kranken zu Hülfe in die Städte. Ein Verdienst, das Griechenland bewog, ihm mit dem Herkules gleiche Ehrenbezeugungen zuzuerkennen. Der König Ptolomäus belohnte bei den megalensischen Feierlichkeiten diese Kunst an dem Kleombrotes aus Ceus mit hundert Talenten, weil er dem König Antiochus das Leben erhalten hatte. Auch Critobulus hat sich dadurch einen grossen Ruhm erworben, daß er dem König Philipp einen Pfeil aus dem Auge zog, und dasselbe ohne seine Gesicht zu verunstalten heilete. Den größten Ruhm in dieser Wissenschaft erwarb sich Asclepiades. Er stiftete eine

neue Sekte, wies die Abgesandten des Königs Mithridates mit ihren Anerbietungen zurük, erfand die Kunst, Kranke durch den Wein zu heilen, und brachte einen schon begrabenen ins Leben zurük. Am merkwürdigsten machte er sich durch eine Wette, die er gleichsam mit dem Glük anstellte. Er sagte nemlich: im Fall er jemals krank würde, so sollte man ihn für keinen Arzt halten. Er gewann, und erst im hohen Alter fiel er sich von einer Treppe zu tode.

§. 38.

Archimedes erhielt vom M. Marcellus ein grosses und für seine geometrische und mechanische Kenntnisse ihn ehrendes Lob. Er befahl nemlich bei der Einnahme von Syracus, ihn ganz allein zu verschonen. Hätte nur nicht ein Soldat aus Unwissenheit diesem Befehl zuwider gehandelt. Ctesiphon aus Gnossus erwarb sich durch die an dem Tempel der Diana zu Ephesus bewiesene grosse Kunst, Lob. Philon durch Errichtung eines Zeughauses für 100 Schiffe zu Athen. Ctesibius durch Erfindung pneumatischer und hydraulischer Werkzeuge. Dinokrates durch Verfertigung eines Risses, als Alexander Alexandrien in Egypten anlegen wollte. Dieser Feldherr verordnete auch, daß niemand ihn mahlen sollte, als Apelles, niemand seine Bildsäule hauen, als Pyrgoteles, niemand ihn aus Erz giessen, als Lysippus. Künste, die durch verschiedene Muster berühmt sind! Der König Attalus bot für ein Gemählde des thebanischen Mahlers Aristides hundert Talente. Der Diktator Cäsar gab wirklich

wirklich achtzig für zwei Stük, Medea und Ajax, vom Timomachus, um sie dem Tempel der Venus Genetrix zu widmen. Der König Kandaules gab für ein nicht ganz kleines Gemählde, von Bularchus, das den Untergang der Magneten vorstellte, so viel Geld, als es schwer war. Der König Demetrius, mit dem Zunamen der Eroberer, verbrannte Rhodus nicht, damit ein Gemählde des Protogenes, das an dieser Seite der Mauer angebracht war, nicht mit verbrennen sollte. Praxiteles hat sich durch Marmorarbeit und durch die Gnidische Venus berühmt gemacht, in welche sich sogar ein Jüngling bis zum Unsinn verliebte, und die der König Nicomedes so hoch schäzte, daß er sie gegen die grosse Schuldsumme der Gnidier annehmen wollte. Für den Phidias spricht jezt noch der olympische Jupiter, für den Mentor der kapitolinische und Diana von Ephesus. Diesen waren die Werkzeuge ihrer Kunst geheiligt.

§. 39.

Der höchste Preis, der jemals, so viel ich nur erfahren habe, für einen gebornen Sclaven bezahlt wurde, ward auf den Daphnis, einen Sprachlehrer, gesezt, den M. Skaurus, einer von den Häuptern der Stadt, für 3700 Sestertien vom Gnatias den Pisaurenser erkaufte. Diese Summe haben in unsern Zeiten die Schauspieler, und zwar um nichts geringes, überschritten, doch blos bei Erkaufung ihrer eigenen Freiheit. Uebrigens soll schon zu unserer Vorfahren Zeiten der Gaukler Roscius jährlich 500 Se-

stertien verdient haben. Doch vielleicht vermißt man hier den Zahlmeister im armenischen Kriege, der vor kurzem wegen des Tiridates geführt wurde, welchen Nero für 13,000,000 losließ. Hiermit war nicht ein Mensch, sondern ein Krieg bezahlt, so wie es der Sold der Unzucht, und nicht der Schönheit war, als Lutorius Priscus für einen Verschnittenen des Sejans Paetzon 500,000 gab. Dieser Frevel gieng ihm für voll aus, weil bei der damaligen allgemeinen Traurigkeit niemand Muse hatte, ihn, dieses Kaufs wegen, anzuklagen.

§. 40.

Unter allen Völkern des Erdbodens haben die Römer ohne Zweifel an Tapferkeit allein den Vorzug behauptet. Welchen Menschen das gröste Glük zu Theil worden, kan von Menschen nicht entschieden werden; da ein jeder die Glükseligkeit nach seinem eigenen Geschmak bestimmt, der eine so, der andere so. Sollt ich indessen mein Urtheil fällen, und ohne alle Schmeichelei gegen das Glük entscheiden; so ist kein Sterblicher glüklich, das Glük bezeigt sich überflüßig gütig gegen den, von dem man nicht mit Recht sagen kan, daß er unglüklich sei. Denn alles andere nicht gerechnet, bleibt doch immer die Furcht übrig, daß das Glük ermüden könne, und wo diese einmal Plaz gewinnt, da ist keine wahre Glükseligkeit. Noch mehr! Kein Sterblicher ist in allen Stunden weise: Wollte Gott, die mehresten dürften dieß für eine Unwahrheit, und nicht für einen Ausspruch eines grossen Dichters halten!

halten! Der eitle Sterbliche, sinnreich genug sich selbst zu täuschen, rechnet wie der Thracier, welcher um das Glük jedes Tages zu bestimmen, Steine von verschiedener Farbe in Töpfe wirft, und am lezten jede Art besonders zählt, und dann über einen jeden sein Urtheil sagt. Wie oft aber ist ein, durch einen glänzenden Stein empfohlener Tag die Quelle von Unglük gewesen? Wie vielen schadete die erlangte Herrschaft! Wie viele verloren ihre Güter und versunken ins tiefste Elend! Güter, sage ich, in so fern nemlich jemand eine freudige Stunde dabei gehabt hat. So ist es wahrlich beschaffen, ein Tag entscheidet über den andern, und der lezte über alle. Man muß daher keinen davon sogleich für glüklich halten. Ja! die glüklichen Vorfälle heben sich auch niemals mit den unglüklichen, sollte auch die Anzahl beider gleich seyn, und keine Freude steht mit der geringsten Betrübniß im Gleichgewicht. Eitle und thörigte Mühe! Man vergleicht die Anzahl der Tage, wo von ihrem Gewicht die Rede ist.

§. 41.

Nur eine findet sich bis jezt unter allen Frauen, Lampido, eine Lacedämonierin, welche einen König zum Vater, einen König zum Gemahl und einen König zum Sohn hatte. Nur eine, Bernice, welche Tochter, Schwester und Mutter von olympischen Siegern war. Nur eine Familie der Curionen, aus welcher drei Redner, einer nach dem andern, hervorgiengen. Nur ein Geschlecht der Fabier, aus welchem

unmittelbar nacheinander drei die ersten im Senat waren, M. Fabius Ambustus, Fabius Rullianus, der Sohn, und Q. Fabius Gurges, der Enkel.

§. 42.

Die übrigen Beispiele des Glükswechsels sind unzählig. Denn was giebt es für Freuden, als die nach dem Unglük? oder wenn eher zeigt sich ein grosses Unglük anders, als nach grossen Freuden?

§. 43.

Das Glük erhielt den von Sylla verwiesenen Senator Fidustius 36 Jahr. Aufs neue verbannt überlebte er den Sylla bis zum Antonius, der ihn, wie bekannt, aus keiner andern Ursach nochmals verbannete, als weil er schon verbannt war.

§. 44.

Das Glük ließ den P. Ventidius über die Parther allein triumphiren, aber es ließ ihn auch im Asculanischen Triumph des Cn. Pompejus Strabo wie ein Knecht gefangen führen, und nach des Masurius Aussage ist er so gar zweimal im Triumph aufgeführt. Cicero sagt, er sei Commissair eines Mehllieferanten im Felde gewesen. Die meisten behaupten, er habe seine Jugend dürftig im Soldatenstiefel zugebracht. Balbus Cornelius, der ältere, wurde Konsul, aber angeklagt und den Richtern vorgestellt, welche untersuchten, ob er dürfte mit Ruthen gezüchtiget werden. Er war der erste Ausländer, und der erste im Ocean ge-

gebornen, (er war aus Gades) welcher diese Ehre genoß, die unsere Vorfahren selbst den Eingebornen Latiens versagten. Auch Luc. Fulvius, Konsul der tusculanischen Rebellen, giebt ein merkwürdiges Beispiel. Er genoß eben diese Ehre bei den Römern, als er wieder zu ihnen übertrat. Nur er allein hielt in eben dem Jahre, da er unser Feind war, einen Triumph über die, deren Konsul er vorher war.

Nur Einer hat sich bis jezt den Beinamen des Glükseligen zugeeignet, welchen er durch Bürgerblut und Unterdrükung des Vaterlandes erhielt, nemlich L. Sylla. Durch was für Beweise der Glükseligkeit berechtiget? Durch diese: daß er so viel tausend Bürger verweisen oder erwürgen konnte. Ein verkehrter Wahn, in der Folge hieß er unglüklich! Die damals umkamen, waren sie nicht glüklicher, denn noch izt bedauren wir sie, wer aber haßt den Sylla nicht? Man sage, war nicht sein Lebensende kläglicher als der Tod aller von ihm Verwiesenen? Denn sein Körper zernagte sich selbst, und erzeugte seine eigene Qualen. Er mag dieß immer verheelt haben, und sein lezter Traum, über welchen er gewissermaßen starb, daß er durch seinen Ruhm allein den Neid besiegt habe, mag wahr seyn; so hat er doch selbst zugegeben, daß eins an seinem Glük gemangelt habe, nemlich dieses, daß er das Capitolium nicht eingeweiht hat.

§. 45.

Quintus Metellus hielt seinen verstorbenen Vater, den L. Metellus, Oberpriester, zweimaligen Konsul, Ober-

Obersten Befehlshaber der Renterei, einem von den funfzehen zur Vertheilung des Akers bestimmten Männern, der zuerst Elephanten im ersten punischen Kriege im Triumph mit aufführte, eine Lobrede, die er schriftlich hinterlassen hat, und in welcher er sagt: daß er die zehn der größten und wichtigsten Dinge, deren Erlangung die Weisen ihr Leben widmen, vollkommen erreicht habe. Der größte Krieger, der beste Redner, der tapferste Feldherr, der Anführer bei den wichtigsten Unternehmungen zu seyn, die höchste Ehre zu geniessen, die größte Weisheit zu besizen, für den ersten im Senat zu gelten, viel Geld auf eine gute Art zu erwerben, zahlreiche Nachkommen zu hinterlassen, und der angesehenste Bürger zu seyn; dieß sei sein Wunsch gewesen, und den habe er, und kein anderer, seit Roms Erbauung nur allein erreicht. Es würde weitläuftig und überflüßig seyn, dieß zu widerlegen, da ein Unglüksfall zur Widerlegung schon genug ist. Eben dieser Metellus brachte das Alter in Blindheit zu, indem er sein Gesicht bei einer Feuersbrunst verlohren hatte, als er das Palladium aus dem Tempel der Vesta retten wollte. Rühmlich war der Bewegungsgrund, aber schlecht der Erfolg. Man kan ihn daher nicht unglüklich, doch auch nicht glüklich nennen. Er genoß von dem römischen Volk eine Ehre, die keiner seit Anbeginn der Welt erhielt. So oft er nemlich in dem Senat erschien, ließ er sich zur Kurie fahren. Ein grosser und erhabener Vorzug, den er aber für seine Augen bekam.

Auch

Auch der Sohn dieses Q. Metellus, der dieses von seinem Vater erzählt, gehört unter die seltenen Beispiele glüklicher Menschen. Ausser den ansehnlichsten Ehrenstellen, und dem von Macedonien erhaltenen Beinamen, wurde er von vier Söhnen zum Scheiterhaufen begleitet, davon einer Prätor war, zwei das Konsulat bekleidet, zwei Triumphe gehalten, und einer Censor gewesen war. Vorzüge, die, einzeln genommen, wenigen zu Theil werden. Doch mitten in der Blüthe seiner Würden wurde er von C. Attinius Labeo, mit dem Beinamen Macerion, damaligen Tribun des Volks, den er als Censor aus dem Senat gestossen hatte, des Mittags bei seiner Rükkunft vom Kampus, da der Markt und das Kapitolium leer von Menschen war, zum tarpejischen Felsen fortgeschleppt, um daselbst herabgestürzt zu werden. Es flog zwar die grosse Menge derer, die ihn Vater nannten, herbei, aber wie es bei einem so schleunigen Vorfall nicht anders seyn konnte, zu spät, und gleichsam nur zum Leichenbegängniß, weil sie kein Recht hatten, sich zu widersezen, und einer geheiligten Person zu widerstehen. Gewiß hätten ihm seine Verdienste und die Censur das Leben gekostet, wenn sich nicht ein Tribun mit genauer Noth ins Mittel geschlagen, und ihn aus den Pforten des Todes zurükgerissen hätte. Sein nachmaliges Leben war also die Wohltbat eines Fremden, und sein Vermögen wurde von dem, den er verdammt hatte, geopfert. Als wäre es noch nicht Strafe genug gewesen, daß ihm die Kehle gedämpft, und das Blut zu den Ohren herausgetrieben wurde. Auch das gehört nach der eigenen Aussage des Macedonicus zu

den Widerwärtigkeiten dieses Mannes, daß er den zweiten Afrikanus zum Feinde hatte. Gleichwohl sagte er zu seinen Kindern: „Gehet meine Söhne, feiert dieses Leichenbegängniß, ihr werdet nie die Leiche eines grössern Patrioten zu sehen bekommen.“ Und dieß sagte er zu ihnen, da sie bereits Balearici und Diademati hießen, er selbst aber schon den Beinamen Macedonikus führte. Gesezt, man wollte auch nur jene Gewaltthätigkeit in Betracht nehmen, wer wird den mit Recht glüklich nennen können, dem die Willkühr eines Feindes, wenigstens eines Afrikans augenbliklich den Untergang drohete! Wie viel gewonnene Schlachten gehen dagegen auf? Welche Ehrenstellen, welche Triumphwagen vernichtete nicht das Schiksal durch diese Gewaltthätigkeit, da es einen mitten durch die Stadt schleppen (und dieser einzige Umstand verzögerte noch den Tod) und auf dasselbe Kapitolium hinreissen ließ, wohin er im Triumph gezogen war, und nicht einmal seine Gefangene, deren Beute er führte, auf solche Art hatte schleppen lassen. Dieser Frevel fiel durch seine nachfolgende Glükseligkeit noch mehr in die Augen, denn Macedonikus stand dadurch in Gefahr des prächtigen Leichenbegängnisses, da er von Kindern, die Triumphe gehalten hatten, zum Scheiterhaufen getragen wurde, nicht anders, als wenn sein Leichenzug selbst ein Triumph wäre, verlustig zu gehen. Wahrhaftig, kein Glük ist so dauerhaft, das nicht durch irgend eine, ich will nicht sagen, so grosse Kränkung unterbrochen würde. Uebrigens weiß ich nicht, ob es der Ehre damaliger Sitten, oder dem Kummer und dem Gram zuzuschreiben

ben ist, daß bei so vielen Metellen dieser kühne Frevel des C. Attinus stets ungerochen blieb.

§. 46.

Auch bei dem vergötterten August, den alle Welt in diese Klasse sezt, finden wir bei genauer Erwägung aller Umstände eine grosse Abwechselung des menschlichen Glüks.

Die abschlägige Antwort, da er bei seinem Oheim um die Oberbefehlshaberstelle bei der Reuterei anhielt — Lepidus wider seine Bitte ihm vorgezogen — der Neid der Verwiesenen — die schändlichsten Bürger zu Kollegen im Triumvirat — nicht einmal bei gleicher Gewalt, sondern bei dem Uebergewichte des Antonius — Krankheit und Flucht nach Philippensischen Treffen — dreitägiger Aufenthalt in einem Sumpfe, da er, wie Agrippa und Mecän selbst gestehen, an der Wassersucht krank war — Schiffbruch bei Sicilien — eine abermalige Verbergung in eine dortige Höhle — Flucht zur See — Verfolgung von Feinden — Bitte an den Proculejus, ihn zu tödten — Sorge wegen des perusinischen Streits — Angst in der Schlacht bei Actium — Sturz von einem Thurme im panonischen Kriege — häufige Empörung der Truppen — so viel mißliche Krankheiten — verdächtige Absichten Marcells — schimpfliche Entfernung Agrippa's — häufige Anschläge wider sein Leben — der ihm schuld gegebene Tod seiner Kinder — und dann der traurige Verlust derselben: der Ehebruch seiner Tochter —

ter — schändliche Entweichung seines Stiefsohns Nero — Ehebruch seiner Enkelin — unzählige Unglüksfälle auf einmal — Mangel an Löhnungsgeldern — Empörung Illyriens — Anwerbung der Sclaven — Mangel junger Mannschaft — Pest in der Stadt — Dürre und Hungersnoth in Italien — Vorsaz zu sterben — viertägiges Fasten, welches den Grund zu seinem Tode legte — Varianische Niederlage — schändliche Schmähung seiner Majestät — Abdankung des Posthumus Agrippa, nachdem er ihn an Kindesstatt angenommen hatte — Sehnsucht nach ihm, da er verwiesen war — Argwohn gegen den Fabius, und befürchtete Entdekung seiner Heimlichkeiten — Endlich die Absichten seiner Gemahlin und des Tiberius, sein lezter Kummer — Mit einem Wort, dieser Gott, der den Himmel, soll ich sagen, erlangte? oder verdiente? starb und hinterließ den Sohn seines Feindes zum Erben.

§. 47.

Bei dieser Betrachtung fallen mir jene Delphische Orakelsprüche bei, welche die Gottheit zur Bestrafung der menschlichen Eitelkeit von sich gab. Phedius, der neulich fürs Vaterland gestorben, sei der Glüklichste. Auf anderweitige Befragung durch den Gyges, den reichsten und mächtigsten der Könige damaliger Zeit, hieß es: Aglaus Psophidius sei glüklicher. Dieser alte Mann bewohnte in einem engen Winkel Arkadiens ein kleines, aber für seinen jährlichen Unterhalt zureichendes Landgut, von welchem er niemals wegge-

kommen

kommen war, und also (wie man aus seiner Lebensart offenbar siehet) bei den wenigsten Wünschen auch das wenigste Lebensungemach empfand.

§. 48.

Der Kämpfer Euthymus, der, einmal ausgenommen, in den olympischen Spielen beständig Sieger war, wurde bei seinem Leben und Bewußtseyn, auf Befehl dieses Orakels, und mit Bewilligung des grossen Gottes Jupiters vergöttert. Lokri in Italien war sein Vaterland. Hier wurde seine eine Bildsäule, mit der zu Olympia zugleich, an einem Tage vom Bliz getroffen, worüber sich, wie ich finde, Callimachus mehr als über irgends etwas gewundert, und ihm als einem Gotte zu opfern befohlen; und dieß ist ihm bei Lebzeiten und nach dem Tode wiederfahren. Ich bewundere nichts mehr, als daß die Götter damit zufrieden waren.

§. 49.

Nicht nur die Lage eines Orts, sondern auch Beispiele, und die Art der Geburt eines jeden, machen die Länge und das Ziel des menschlichen Lebens unbestimmt. Hesiodus, der zuerst einiges hierüber gesagt hat, und nach meiner Meinung viel Fabelhaftes von dem Lebensalter der Menschen vorbringt, legt den Krähen neun Menschenalter, dieses vierfach den Hirschen, und das dreifache hiervon den Raben bei. Das übrige vom Phönix und den Nymphen schmekt

noch mehr nach der Fabel. Der Dichter Anakreon schreibt dem König der Tarteßier, Arganthonius 150 Jahr zu, und dem von Cypern Cinyras noch zehen mehr. Dem Aegimius 200. Theopomp dem Epimenides aus Gnossus 157. Hellanikus sagt, daß einige aus dem Geschlecht der Epier in Aetolien 200 Jahr leben. Damastes stimmt ihm bei, und erzählt, einer unter ihnen, Piktoreus, der groß und stark von Leibe war, habe es so gar bis 300 gebracht. Ephorus sagt, die Könige in Arcadien würden 300 alt, und Alexander Cornelius, ein gewisser Dando in Illyrien habe 500 gelebt. Xenophon in seiner Schiffarth, ein König der tyrischen Inseln sei 600, und als ob die Lüge noch zu klein sei, sein Sohn 800 Jahr alt geworden, welche Nachrichten alle aus Mangel der Zeitkunde entstanden sind. Denn einige rechneten den Sommer für ein Jahr, und den Winter auch für eins. Einige, z. E. die Arcadier, machten vier Jahr aus einem, und ihr Jahr bestand nur aus drei Monaten. Andere, als die Egypter, rechnen nach dem Mondesalter, daher auch einige derselben tausend solcher Jahre erreicht haben sollen.

Doch nun auf ausgemachte Beispiele zu kommen; so ist es beinahe so gut als gewiß, daß Arganthonius, ein Gaditaner, achtzig Jahr regiert, und wie man glaubt, im 40ten die Regierung angetreten hat. Die 60jährige Regierung des Maßinissa ist gleichfalls ausser Zweifel, so wie das 108jährige Alter des Sicilianers Gorgias. Q. Fabius Maximus war 63 Jahr Augur. M. Perpenna und neuerlich L. Volusius

Saturninus haben alle Personen, die sie im Konsulat um ihr Gutachten befragten, überlebt. Perpenna ließ sieben nach sich, die er als Censor gewählt hatte, und wurde 98 Jahr alt. Hiebei verdient der Umstand bemerkt zu werden, daß überhaupt nur einmal ein Zeitraum von fünf Jahren statt gefunden, in welchem kein Senator starb, nemlich im Jahr der Erbauung Roms 579, von dem Lustrum an, welches die Censoren Flaccus und Albinus anstellten, bis zu den nächstfolgenden Censoren. M. Valerius Corvinus lebte volle 100 Jahr, und zwischen seinem ersten und sechsten Konsulat fallen 46. Er hat 21 mal, öfter als irgend jemand, den Curulischen Stuhl bekleidet. Der Oberpriester Metellus kömmt ihm an Alter gleich.

Vom weiblichen Geschlecht wurde die Gemahlin des Rutilius, Livia, 97 Jahr alt. Statilia, aus einem vornehmen Hause unter der Regierung des Claudius, 99. Terentia, Cicero's Gemahlin, 103. Clodia, des Ofilius, 115. Leztere hat 15 mal geboren. Die Mimspielerin Lucceja spielte 100 Jahr auf der Bühne. Galeria Copiola Emboliaria erschien unter dem Konsulat des Cn. Pompejus und Q. Sulpitius, da die, für die Gesundheit des vergötterten Augusts angelobten Spiele aufgeführt werden sollten, von neuem auf der Bühne da sie ins 104te Jahr gieng. Der Aedil des Volks, M. Pomponius, hatte sie unter dem Konsulat des C. Marius und Cn. Carbo die erste Probe zu machen aufs Theater gebracht, und Pompejus der Grosse führte sie bei der Einweihung des grossen Theaters als ein altes Mütterchen, als eine

Seltenheit, wieder auf die Bühne. Auch Sammula lebte, der Nachricht des Asconius Pedianus zufolge, 100 Jahr. Weniger wundere ich mich über den Stephanio, (den Urheber des Tanzes in der Toga,) daß er zweimal bei den Secularspielen (bei zwei Jubelfesten) nemlich dem unteren August, und dem, welches der Kaiser Klaudius in seinem vierten Konsulat anstellte, getanzt hat, denn zwischen beiden verflossen nur 63 Jahr, wiewol er auch nachher noch lange lebte. Auf dem Gipfel des Berges Tmolus, der Tempsis heißt, lebt man nach der Aussage Mutians 150 Jahr. Und eben so viel Jahre soll das Alter des T. Fullonius von Bononien unter der Censur des Kaisers, Claudius geschäzt worden seyn. Dieses wurde durch Berechnung der vorher beigetragenen Schazungsgelder, und durch vorgezeigte Beweise seines Alters, welches der Kaiser gern wissen wollte, wahr befunden.

§. 50.

Dieser Abschnitt scheint das Urtheil der Sternkundigen zu heischen. Epigenes will nicht, daß ein Mensch 122 Jahr leben könne: Berosus nicht über 117. Auch die von Petosiris und Necepsos herrührende Rechnungsart, welche von den drei (himmlischen) Zeichen, worauf sie sich bezieht, Tetartemorion heißt, und aus welcher sich ergiebt, daß man in dem Striche, worinn Italien liegt, 126 Jahr erreichen könne, trift noch zu. Diese leugnen auch, daß jemand das Aufgangsmaaß von 90 Graden (so nennen sie Anaphoras) überleben könne, und dieses würde durch Entgegen-

kunft

kunft böser Gestirne, von deren und der Sonnestrahlen noch durchschnitten. *) Die neuere äskulapische Schule hingegen sagt: die Lebensziele würden durch die Sterne bestimmt, wie hoch sie aber das Längste annehmen, ist ungewiß. Ein langes Leben aber sei überhaupt etwas seltenes, denn viele Menschen würden in solchen Stunden der Mondstage geboren, die einen besondern Einfluß und Kraft hätten, z. B. in der 7ten und 15ten (durch Nacht und Tag gerechnet) ihr Leben wäre daher in den Stufenjahren, die man Climacteras nennt, sehr hinfällig, und sie überschritten selten das 54ste Jahr.

Der stärkste Beweis, wie ungewiß die ganze Sache sei, erhellet daraus, daß man in dieser Kunst mit sich selbst nicht einig ist. Dazu kommen die Erfahrungen und Beispiele in der leztern Schazung, (Census) welche die beiden Kaiser, Vespasianus, Vater und Sohn, als Censoren vier Jahr lang hielten. Doch man hat nicht nöthig, alle Censuracten nachzuschlagen. Wir wollen nur einige Beispiele aus der mittlern Gegend zwischen den Apenninen und dem Padus hersezen. Von Parma werden drei von 120 Jahren angegeben. Von Brixelli einer von 125. Von Parma zwei von 130. Von Placenz einer von 131. Von Faventia eine Frau von 132. Zu Bononien wurde L. Terentius, des Markus Sohn, und zu Ariminum aber M. Aponius 150 Jahr alt. Tertulla 137. Auf den

*) Ein jezt unverständlicher Lehrsaz aus der alten Astrologie, dessen Sinn Plinius vielleicht selbst nicht recht einsahe, und ihn daher so dunkel ausdrükte.

den Hügeln um Placenz liegt die Stadt Vellejacium, von welcher 6 Personen zu 110 Jahren, vier zu 120, und einer, nemlich M. Mutius, des Markus Sohn, von seiner Mutter Galeria, Felix genannt, zu 140 angegeben werden. Doch uns nicht weitläuftig bei einer ausgemachten Sache aufzuhalten, so sind in der achten Region Italiens 54 Personen von 100, vierzehen von 110, zwei von 125, vier von 130, eben so viel von 135 bis 137, drei von 140 in die Schazungsregister eingetragen.

Noch ein anderer Beweis von der Unzuverläßigkeit der Vorherbestimmung des Todes. Homer sagt: Hektor und Polydamas, Männer von so verschiedenem Schiksale, wären in einer Nacht geboren. Unter dem dritten Konsulat des Cn. Marius und des Cn. Carbo, wurden M. Cäcilius Rufus und C. Cäcilius Calvus an einem Tage den 27. Maii geboren, beide wurden freilich Redner, aber mit ungleichem Schiksale. Dieß trift auch noch in der ganzen Welt täglich bei Personen, die in gleichen Stunden geboren werden, zu. Herren und Sclaven, Könige und Bettler werden zugleich geboren.

§. 51.

Publius Cornelius Rufus, gleichzeitiger Konsul des M. Curius, verlor im Schlaf, eben da er es träumte, sein Gesicht: dagegen fand Phaleräus Jason, der ein Geschwür hatte, und schon von den Aerzten aufgegeben war, eben, da er den Tod in einer

Schlacht suchte, bei dem Feinde, der ihm die Brust verwundete, seine Kur. Der Konsul Q. Fabius Maximus lieferte den Allobrogern und Avernern den 8. August am Fluß Isara ein Treffen, schlug 130,000 Rebellen, und verlor in dieser Schlacht sein Quartanfieber.

Zu ungewiß und zu hinfällig ist dieß Geschenk der Natur, auch wenn sie uns viel davon ertheilet. Wenn man die Lebensdauer im Ganzen betrachtet, ist sie schlecht und kurz, auch bei denen, welche ein reichliches Maas davon bekommen. Lebt nicht jeder Mensch, wenn man die Nacht, wo er schläft, abrechnet, nur die Hälfte seiner Jahre? Eine ganze Hälfte bringen wir wie Todte, und wenn wir nicht einschlafen können, wie Bestrafte zu, die empfindungslosen Jahre der Kindheit, das hohe Alter, womit die Lebensgier bestraft wird, will ich nicht einmal rechnen. Wie viel Arten von Gefahren! Wie viel Krankheiten, Angst und Sorgen! Wünschen wir uns nicht so oft den Tod, daß dieses fast der gemeinste Wunsch ist? Die Kürze des Lebens ist gewiß das beste Geschenk der Natur. Die Sinne werden stumpf, die Glieder erstarren, das Gesicht, das Gehör, der Gang, die Zähne und die zur Speise dienlichen Werkzeuge sterben vorher ab, und doch wird diese Zeit dem Leben mit angerechnet. Es war also ein Wunder, daß der Musiker Xenophilus, ohne die geringste körperliche Ungemächlichkeit empfunden zu haben, 105 Jahr alt wurde. Aber Herkules! alle übrige empfinden an jedem Gliede des Körpers, eine, zu gewissen Stunden wiederkommen-

de tödtliche Hize, oder Frost, wovon ein Thier nichts weiß, und nicht zu Stunden allein, sondern auch zu 3 oder 4 Tagen, ja ganze Jahre hindurch. Sogar gehört es mit zur Krankheit, beim Bewußtseyn zu sterben. Auch die Krankheiten haben ihre von der Natur vorgeschriebene Geseze. Ein viertägiges Fieber fängt nie in dem kürzesten Tag oder in den Wintermonaten an. Andere Krankheiten kommen nie nach dem 60sten Jahre. Einige verlieren sich mit der Mannbarkeit, besonders bei dem weiblichen Geschlecht. Alte Personen haben am wenigsten die Pest zu fürchten. Wiederum werden oft ganze Völkerschaften von gewissen Krankheiten befallen, bald alle Sclaven, bald die Vornehmsten, und andere Stände. Man hat bemerkt, daß die Pest immer von Mittag gegen Abend schleiche, und fast niemals einen andern Gang nehme. Im Winter kömmt sie nicht, währt auch nie über drei Monat.

§. 52.

Die Anzeigen des Todes sind diese: bei Rasenden das Lachen; bei Kranken, die ihre Sinne haben, das Zupfen am Hemde und das Falten am Dekbett, das Nichtachten derer, welche den Schlaf widerrathen, und (mit Erlaubniß) der Durchfall. Die deutlichsten Kennzeichen hat man aus dem Anblik der Augen und der Nase, und daran, wenn der Kranke beständig auf dem Rüken liegt, die Adern ungleich und schleichend schlagen, und was sonst noch der größte der Aerzte, Hippokrates, bemerkt hat. Unzählig sind die Anzeigen

gen des Todes, aber für das Leben und die sichere Genesung giebt es gar keine. Der ehemalige Censor Caro theilt seinem Sohn über die Gesunden sogar diese Bemerkung als ein Orakel mit, daß ein altkluger Verstand in der Jugend einen frühzeitigen Tod anzeige. Der Krankheiten giebt es eine unzählige Menge, und Pherecydes, aus der Insel Syrus, mußte sogar an vielen aus seinem Leibe hervorbrechenden Schlangen sterben. Manche haben ein beständiges Fieber, als C. Mecänas. Eben dieser konnte in den drei lezten Jahren seines Lebens keine Minute schlafen. Antipater Sidonins, ein Dichter, hatte alle Jahr, doch nur an seinem Geburtstage, das Fieber, und starb daran im hohen Alter.

§. 53.

Der ehemalige Konsul Aviola lebte auf dem Scheiterhaufen wieder auf, und verbrannte, weil ihm bei überhandnehmender Flamme niemand zu Hülfe kommen konnte, lebendig. Einen ähnlichen Vorfall erzählt man von dem ehemaligen Prätor L. Lamia; und daß C. Aelius Tubero, welcher die Prätur verwaltet hatte, von dem Scheiterhaufen wieder weggetragen sey, versichern Messala, Rufus und viel andere. Das ist das Loos der Sterblichen, zu diesen und dergleichen ohngefähren Zufällen werden wir geboren. Wir dürfen bei dem Menschen nicht einmal dem Tode trauen. Man findet unter den Beispielen aufgezeichnet, daß die Seele des Hermotimus, des Klazomeniers, nachdem sie ihren Körper verlassen,

umhergeschweift, und Dinge, die sich in der Entfernung zugetragen, und die niemand, der nicht zugegen gewesen, wissen konnte, angezeigt habe. Der Körper habe unterdessen in Ohnmacht gelegen. Seine Feinde (die Cartbariden) hätten ihn endlich verbrannt, und der Seele bei der Rükkehr gleichsam die Scheide geraubt. Die Seele des Aristeas soll ihm in Proconnes in Gestalt eines Rabens aus dem Munde geflogen seyn, wobei noch viel Fabelhaftes erzählt wird, das ich auch bei dem Epimenides von Gnoßus finde. Ein von der Hize und vom Reisen ermüdeter Knabe soll in einer Höle 57 Jahr geschlafen haben. Bei seinem Erwachen sahe er die veränderte Gestalt der Dinge mit Bewunderung an, und doch war ihm zu Muthe, als erwachte er am zweiten Tage. Eben so viel Tage nachher stellte sich das Alter ein, und er lebte 157 Jahr. Das weibliche Geschlecht scheint diesem Uebel besonders bei dem Austritt der Mutter ausgesezt zu seyn. Wird aber diese zurecht gebracht, so kömmt die Seele wieder. Hieher gehört auch eine bei den Griechen so berühmte Abhandlung des Heraclides von einer Frau, die sieben Tage todt lag, und wieder zum Leben gebracht wurde.

Varro erzählt, daß zur Zeit, da er als ein Zwanziger die Aeker zu Capua vertheilte, ein gewisser Mensch auf der Bahre herausgetragen und zu Fuß wieder heimgekehrt sei. Eben dieses habe sich auch zu Aquinum ereignet. Zu Rom sei Corfidius, seiner Mutterschwester Mann, nach schon verdingtem Begräbniß wieder aufgelebt, und habe hernach den Ver-

dinger

dinger des Leichenbegängnisses begraben. Er erzählt noch mehr Wunderbegebenheiten, die ganz angeführt zu werden verdienen. Der ältere von zweien Brüdern aus dem Ritterstande Corfidius schien gestorben zu seyn. Nach Eröfnung des Testaments machte sein in diesem zum Erben eingesezter jüngerer Bruder Anstalt zur Beerdigung. Unterdessen rief der vermeinte Todte das Gesinde durch Händeklatschen herbei, und erzählte, er käme von dem Bruder, welcher ihm seine Tochter anempfolen, und zugleich einem Ort, wo er ohne jemandes Wissen Geld vergraben hätte, entdekt habe, zurük, er hätte ihn auch gebeten, man möchte ihn mit den von ihm gemachten Anstalten begraben. Indem er dieß erzählete, brachten seines Bruders Leute die Nachricht von seinem Tode, und das Geld fand man am angezeigten Ort. Dergleichen Vorhersagungen hat man im menschlichen Leben viele, sie verdienen aber nicht angeführt zu werden, weil sie oft falsch sind, wie folgendes auffallende Beispiel zeigt: Ein sehr tapfrer Seesoldat Cäsars, Gabienus, wurde im sicilianischen Kriege vom Sextus Pompejus gefangen, und ihm auf dessen Befehl der Kopf abgehauen, so daß er kaum noch am Körper hieng, und einen ganzen Tag lang lag er so am Ufer. Gegen Abend versammlete sich eine grosse Menge Menschen um ihn, die er flehentlich mit Thränen bat, Pompejus möchte entweder selbst zu ihm kommen, oder einen seiner Vertrauten schiken, denn er sei von der Unterwelt zurükgeschikt, und habe Aufträge an ihn. Pompejus schikte verschiedene seiner Vertrauten, zu denen Gabienus sagte: die Götter wären mit den Absichten und der patriotischen

triotischen Parthei, die Pompejus genommen hätte, zufrieden, und alles würde einen Ausgang haben, wie er wünschte. Der Beweis von der Wahrheit seiner Aussage wäre der, daß er nach Ausrichtung seiner Aufträge sogleich den Geist aufgeben würde. Dieß erfolgte auch. Man hat Beispiele von Personen, die sich nach ihrer Beerdigung sehen liessen. Doch meine Absicht ist nicht, den Wundern, sondern den Würkungen der Natur nachzuspüren.

§. 54.

Zu den häufig vorfallenden Wunderbegebenheiten gehören hauptsächlich die plözlichen Todesfälle, (die lezte Glükseligkeit im Leben) die, wie ich zeigen will, natürlich sind. Verrius hat deren viele gesammlet, wovon ich aber nur eine Auswahl treffen werde. Vor Freuden starb, ausser dem oben erwähnten Chilo, Sophokles und Dionysius, der Tyrann von Sicilien, beide auf die Nachricht, daß ihr Trauerspiel den Preis erhalten. Jene Mutter, die nach der kannensischen Schlacht ihren für todt angegebenen Sohn gesund erblikte. Vor Schaam starb Diodorus, ein Lehrer der Disputirkunst, weil er eine scherzhafte von Stilpo vorgelegte Aufgabe nicht sogleich auflösen konnte.

Ohne sichtbare Ursachen starben, als sie sich des Morgens die Schuhe anziehen liessen, zwei, mit Namen Cäsar, einer regierender, der andere gewesener Präter, Vater des Diktator Cäsars, lezterer zu Pisa, ersterer

ersterer zu Rom. Q. Fabius Maximus starb als Consul den 31. December, an dessen Stelle Rebilus das Konsulat nur wenig Stunden suchte. Imgleichen der Senator C. Vulkatius Gurges. Alle so gesund und so unvermuthet, daß sie eben im Begriff waren, auszugehen. Q. Aemilius Lepidus verschied sogar im Ausgehen, als er schon die Thür des Schlafzimmers mit dem Daum ergrif. C. Aufustius, da er bereits ausgegangen war, in dem Senat zu erscheinen, und den Fuß auf den Versammlungsplaz gesezt hatte. Auch der Gesandte, der die Angelegenheiten der Rhodier mit so grosser Bewunderung vorgetragen hatte, blieb auf der Schwelle der Kurie, eben da er herausgehen wollte, todt liegen. Cn. Bebius Tamphilus starb nach verwalteter Prätur, da er einen Knaben fragte, welche Stunde es wäre. A. Pompejus starb auf dem Kapitol, als er den Göttern seine Andacht verrichtete. Der Konsul M. Juventius Talna während des Opferns. C. Servilius Pansa, da er in der zweiten Stunde auf dem Marktplaz, auf seinem Bruder gelehnt, neben einer Bude stand. Bebius, da er als Richter eine Bürgschaft aufzuschieben befahl. M. Terentius Corax auf dem Marktplaz, als er einen Brief schrieb. Das nächste Jahr darauf ein römischer Ritter, der vor dem elfenbeinern Apoll auf dem Markte des Augusts stand, und einem Konsular etwas ins Ohr sagte. Unter andern sogar der Arzt C. Julius, als er sich salbte, und die Sonde ins Auge brachte. Der Konsular Luc. Manlius Torquatus bei der Tafel, als er nach dem Kuchen grif. Der Arzt L. Durius Valla bei Einschlürfung

eines

eines Honigtranks. Ap. Saufejus, da er vom Bade zurükkam, Meth getrunken hatte, und ein Ey einschlürfte. P. Quinctius Scapeula, als er bei dem Aquilius Gallus des Abends speisete. Decimus Saufejus, ein Schreiber, da er zu Hause aß. Cornelius Gallus, ehemaliger Prätor, und T. Atherius, römischer Ritter, starben im Venußwerke. In unsern Zeiten sind folgende Beispiele angemerkt. Zwei römische Ritter von ausnehmender Gestalt sturben beide auf einer mytischen Pantomime. Eine schwer zu glaubende Unbesorgniß des Todes erzählen die Alten von einem Komödianten, M. Ofilius Hilarus. Er hatte an seinem Geburtstage dem Publikum sehr gefallen, stellete ein Gastmahl an, und foderte nach dem Essen eine Schaale warmes Wasser. Zugleich fiel ihm der, denselben Tag genommene Habit in die Augen, sezte diesem die Krone, die er von seinem Haupte nahm, auf, und blieb ohne alle Empfindung in dieser Stellung starr stehen, bis ihn endlich sein nächster Nachbar erinnerte, den Trunk nicht kalt werden zu lassen.

Dieß sind glükliche Beispiele, dagegen sind der unglüklichen unzählige. L. Domitius von sehr berühmter Familie, wurde bei Maßilien vom Cäsar geschlagen, von eben demselben bei Corfinium gefangen genommen, nahm aus Lebensüberdruß Gift, bemühete sich aber nachher aus allen Kräften, am Leben zu bleiben. Man findet in den Acten, daß sich bei dem Leichenbegängniß des Felix Russatus, eines Kunstfahrers, einer seiner Freunde in den Scheiterhaufen stürzte. Um dieses

dieses nicht dem Künstler zur Ehre zu rechnen, hatten seine Feinde den frostigen Einfall, er sei durch die Menge des Räuchwerks erstikt. M. Lepidus, von vornehmer Abkunft, der, wie oben gesagt worden, aus Angst bei der Ehescheidung starb, wurde durch die Gewalt der Flamme vom Scheiterhaufen herabgeworfen, und da er der Glut wegen nicht wieder aufgelegt werden konnte, wurde er mit anderm Reiswerk nahe dabei nakend verbrannt.

§. 55.

Das Verbrennen an sich selbst war bei den Römern kein alter Gebrauch. Man begrub die Todten. Es wurde aber üblich, als man während der langen Kriege wahrnahm, daß die Leichen aus der Erde gewühlt wurden, viele Familien aber behielten die alte Sitte bei. In der Kornelischen z. B. wurde vor dem Diktator Cäsar niemand verbrannt. Dieser verordnete es darum, weil er die Leiche C. Marius hatte wieder aufgraben lassen, und nun das Vergeltungsrecht befürchtete. Sepultus bedeutet schlechthin einen jeden zur Erde bestatteten. Humatus aber einen, der mit Erde bedekt ist.

§. 56.

Nach dem Begräbniß schweift die abgeschiedene Seele (Manes) bald hier bald da herum. Es ist aber mit allen nach dem lezten Tag beschaffen, wie es vor dem ersten war. Leib und Seele haben nach dem Tode

de eben so wenig Gefühl, als vor der Geburt. Aber unsere Thorheit erstrekt sich auch auf die Zukunft, und erlügt sich noch nach dem Tode ein Leben. Bald soll die Seele unsterblich seyn, bald soll sie verwandelt werden. Bald giebt man den Begrabenen Bewußtseyn, verehrt die abgeschiedenen Seelen, und macht die zu Götter, die sogar aufgehört haben, Menschen zu seyn, als ob die Menschen anders athmeten, als die Thiere, oder als ob es nicht viele andere Dinge von längerer Dauer in der Welt gäbe, denen doch niemand die Unsterblichkeit prophezeiht. Was ist das Wesen der Seele für sich betrachtet? Was für ein Stof? Wo sizt ihre Denkkraft? Wie siehet und hört sie? Wie fühlt sie? Was nimmt sie vor? Oder was kan sie ohne dieß Guts geniesen? Ferner: Was hat die Menge der seit so viel Jahrhunderten abgeschiedenen Seelen oder vielmehr Schatten für einen Aufenthalt? Lauter Erdichtungen, die nur kindischer Unverstand und unersättlicher Lebensgier aufbringen konnte. Eben so thöricht war das Versprechen des Demokrits von Erhaltung und Wiederauflebung der Leiber; er lebte ja selbst nicht wieder auf. Welche Tollheit, mit dem Tode ein neues Leben wieder anfangen zu wollen! Wenn wird der Mensch Ruhe haben, wenn seine Seele in der Ober- und sein Schatten in der Unterwelt noch Empfindung hat? In der That, diese süße Schwärmerei verdirbt uns das gröste Gut der Natur, den Tod, und die bange Besorgniß in Absicht der Zukunft vervielfacht das Sterben. Denn wenn es zu leben angenehm ist, wem kan es, gelebt zu haben, angenehm seyn? Wie weit leichter und sicherer ist es, sich

selbst glauben, und den Beweis für seine Ruhe aus dem, was man vor der Geburt war, hernehmen?

§. 57.

Ehe ich in der Betrachtung über die Natur des Menschen weiter gehe, scheint es mir schiklich zu seyn, anzuzeigen, was jeder erfunden habe. Den Kauf und Verkauf führte Vater Bachus ein, so wie er auch der Erfinder des Diadems, eines königlichen Schmuks, und des Triumphs ist. Ceres erfand den Kornbau, da man vorher von Eicheln lebte, imgleichen das Mahlen und Brodbacken im Attischen. Eine andere (Ceres) dasselbe in Italien und Sicilien. Man machte sie deshalb zur Göttin. Sie gab auch die ersten Geseze, andere behaupten dieß vom Rhadamanth. Die Buchstaben sind, wie ich glaube, Aßyrischen Ursprungs. Andere, z. B. Gellius, wollen, daß sie in Egypten vom Merkur, andere, daß sie von den Syrern erfunden worden. Wenigstens soll Cadmus 16 an der Zahl aus Phönice nach Griechenland gebracht haben, zu welchen Palamedes im trojanischen Kriege noch diese 4 Θ Ζ Φ Χ hinzugethan hat, und welche wieder von Simonides Melicus durch Ζ Η Ψ Ω vermehrt worden. Ihre Bedeutung kan man noch überall aus den unsrigen erkennen. Aristoteles nimmt 18 alte an, nemlich: Α Β Γ Δ Ε Ζ Ι Κ Λ Μ Ν Ο Π Ρ Σ Τ Υ Φ und diese zwei Θ Χ will er lieber vom Epicharmus als vom Palamedes hinzugethan wissen. Antiklides giebt vor, sie wären von einem gewissen Menon in

Egypten, 15 Jahr vor der Regierung des ältesten griechischen Königs Phoroneus erfunden, und sucht dieses durch Denkmäler zu unterstüzen. Epigenes hingegen, ein vorzüglich glaubwürdiger Schriftsteller, versichert, es wären bei den Babyloniern astronomische Beobachtungen von 520 Jahren auf gebaknen Steinen verzeichnet gewesen. Die, welche die kürzeste Zeit annehmen, Berosus und Critodemus, reden von 480 Jahr. Ein Beweis von dem uralten Gebrauch der Buchstaben. Nach Latien brachten sie sie Pelasger.

Zügelhütten und Häuser führten die Gebrüder Euryalus und Hyperbius in Athen zuerst ein. Vorher bediente man sich der Höhlen statt der Häuser. Für den Erfinder der leimernen Wohnungen hält Gellius den Dokius, einen Sohn des Caelus, der an den Schwalbennestern das Muster nahm. Die erste Stadt nannte Cekrops von sich Cekropia, das jezige Schloß in Athen. Einige wollen, daß Argi noch vorher vom König Phoroneus erbaut sei, und andere sagen, Sycion. Die Egypter wollen lange vorher die Stadt Diospolis gehabt haben. Die Ziegeln erfand Cinyra, des Agriopa Sohn, desgleichen auch die Erze; beides auf der Insel Cyprus, wie auch die Zange, den Hammer, Hebebaum und Ambos. Die Ziehebrunnen, Danaus, nach seiner Ankunft aus Egypten in Griechenland, nemlich im sogenannten Argos Dipsion. Die Steinbrüche Cadmus zu Theben, oder wie Theophrast will, in Phönice. Die Mauren Thrason. Die Thürme nach dem Aristoteles die Cyklopen, oder nach

nach dem Theophrast die Tirynthier. Die Weberarbeiten die Egypter. Das Wollfärben die Lydier zu Sardes. Die Spindel zur Wollarbeit Closter, ein Sohn der Arachne. Leinen und Neze Arachne selbst. Die Walkerkunst Nicias von Megara. Das Schustern Boetius. Die Arzneikunst, sagen die Egypter, sei bei ihnen erfunden, andere legen ihre Erfindung dem Arabus, der Babylon und des Apollo Sohn bei. Die Kräuterkunde und Arzneiverfertigung soll den Chiron, des Saturnus und der Phyllira Sohn zum Erfinder haben.

Erz zu schmelzen und zu mischen wies zuerst, wie Aristoteles will, Lydus, ein Scythe. Theophrast glaubt, Delas, ein Phrygier. In Erz zu arbeiten sollen nach einigen die Chaliben, nach andern die Cyklopen gelehrt haben. Das Eisen erfanden, nach dem Hesiodus, die sogenannten daktylischen Idäer auf Creta. Das Silber Erichtonius, ein Athenienser, oder wie andere behaupten, Aeakus. Golderze, nebst der Kunst, sie zu schmelzen, der Phönicier Kadmus am Berge Pangäus, oder andern zufolge Thoas und Eaklis in Panchaja, oder Soldes, Oceans Sohn, dem Gellius auch die Erfindung der Arzneien aus Honig zuschreibt. Das Bley brachte zuerst Midakritus aus der Insel Caßiteris. Eisen zu schmieden erfanden die Cyklopen. Die Töpferarbeit Chorödus von Athen. Die dazu gehörige Scheibe Anacharsis, ein Scythe, oder nach andern Hyperbius von Corinth. Das Zimmern, und zu dessen Behuf Säge, Hobel, Bleischnur, Bohrer, Kütt und Fisch-

leim, Dädalus, den Winkelhaaken aber, die Sezwaage, das Dreheisen und den Nagel, Theodor, ein Samier. Maaß und Gewicht der Argive Phidon, oder wie Gellius lieber will, Pelamedes. Das Feuerfinken vermittelst eines Steins, Pyrodes, des Cilix Sohn, es im Zunder zu erhalten, Prometheus.

Den vierräderigen Wagen die Phrygier, den Handel die Phönicier. Den Wein- und Obstbau Eumolpus von Athen. Wein mit Wasser zu vermischen, Staphylus, des Silens Sohn. Das Oel und die Oelmühlen, Aristäus von Athen. Das Honig eben derselbe. Den Ochsenpflug, Buzyges von Athen, oder nach andern Triptolemus. Den ersten monarchischen Staat hatten die Egypter, und den ersten republikanischen die Athenienser, nemlich nach Theseus Zeiten. Phalaris zu Agrigent war der erste Tirann. Den Sclavenstand brachten die Lacedämonier auf. Das erste Halsgericht wurde im Areopagus gehalten. In der ersten Schlacht bedienten sich die Afrer gegen die Egypter der Knüppel, sogenannten Phalangen. Die Schilde erfanden Prötus und Akrisius bei ihrem Streit miteinander, oder Chalkas, des Athamas Sohn. Den Panzer Midias von Messene. Helm, Degen und Spieß die Lacedämonier. Den Beinharnisch und den Federbusch die Cares. Pfeile und Bogen Scytes, des Jupiters Sohn. Andere schreiben die Pfeile dem Perses, Sohn des Perseus, zu. Die Lanzen die Aetolier. Den Wurfspieß nebst Riemen Aetolus, des Mars Sohn. Die leichten Spiesse Tyrrhenus. Den Wurfpfeil die Amazone

Pen-

Penthesilea. Das Jagdspieß Pisäus, unter den Belagerungsmaschinen den Scorpion, die Creter, den Katapulten die Syrer, den Ballisten nebst der Schleuder, die Phönicier. Die eherne Trompete Pisäus, ein Tyrrhener. Die Sturmdächer Arthemon von Klazomene. Das Pferd (jezt Sturmbok (aries) genannt) unter den mauerbrechenden Maschinen Epeus vor Troja. Das Reiten Bellerophon. Zaum und Sattelzeug der Pferde Pelethronius. Die Schlacht zu Pferde die Thessalier, welche Centauren hießen, und längst dem Berg Pelius wohnten. Zwei Pferde spannten zuerst die Phrygier, und vier Erichtonius zusammen. Die Schlachtordnung, das Signal, die Losung, (Parole) und Nachtwache erfand Palamedes im trojanischen Kriege. Von der Warte Signal zu geben in eben dem Kriege Sinon. Den Waffenstillstand Lycaon. Die Bündnisse Theseus.

Die Wahrsagungen aus der Beschaffenheit der Vögel, Car, von dem Carien den Namen hat. Die von andern Thieren fügte Orpheus hinzu. Die Wahrsagerei aus den thierischen Eingeweiden Delphus. Die aus dem Feuer Amphiaraus. Die von den Bewegungen der Vögel (Auspicien) Tiresias. Wunderzeichen und Träume auszulegen Amphiktion. Die Astrologie (Sterndeuterei) Atlas, ein Sohn des Libyas, nach andern die Egypter, und nach einigen die Assyrer. Die Sphäre dazu Anaximander der Milesier. Die Eintheilung der Winde Aeolus, ein Sohn des Hellen. Die Musik Amphion. Die Flöte und einfache Pfeife Pan, des Merkurs Sohn. Die

Queerpfeife Midas in Phrygien. Die Doppelflöte Marsias unter eben dieser Nation. Die lydische Tonart Amphion, die dorische Thamyras, ein Thracier, die phrygische Marsias, ein Phrygier. Die Cyther Amphion, oder nach andern Orpheus oder Linus. Die grössere mit sieben Saiten Terpander, die achte fügte Simonides hinzu, die neunte Timotheus. Die Cyther ohne begleitete Stimme spielte zuerst Thamyras, mit Gesange Amphion, oder nach andern Linus. Die ersten Lieder für die Cyther verfertigte Terpander. Zur Flöte singen lehrte Ardalus von Trözene. Den Waffentanz die Cureter den pyrrhichischen Pyrrhus, beide in Creta.

Den heroischen Vers haben wir dem pythischen Orakul zu danken. Wann die Gedichte aufgekommen, ist eine schwere Frage, doch wie erweislich, noch vor dem trojanischen Kriege. Eine ungebundene Rede zu verfertigen zeigte zuerst Pherecydes aus Syrien zur Zeit des Königs Cyrus. Die Geschichte Kadmus von Milet. Die Uebungsspiele Lykaon in Arkadien; die bei einer Leiche Akastus zu Jolkos. Nach ihm Theseus in Isthmus. Die Fechtkunst lehrte Herkules zu Olympia. Das Ballspiel Pythus. Die Mahlerei erfand Gyges, ein Lydier, in Egypten, in Griechenland aber, wie Aristoteles will, Euchir, ein Verwandter des Dädalus, nach dem Theophrast, Polygnotus von Athen.

Auf einem Schiffe kam zuerst Danaus von Egypten nach Griechenland an. Vorher fuhr man auf

Flößen,

Flößen, die zwischen den Inseln auf dem rothen Meer von dem Könige Erythras erfunden worden. Einige glauben, daß sie von den Mysiern und Trojanern bei ihrem Zuge wider die Thracier, da sie über den Hellespont wollten, zuerst erdacht worden. Man verfertiget sie auch noch jezt auf dem britannischen Meere aus Gerten, und überzieht sie mit Leder. Auf dem Nil findet man sie von Papyr, Binsen und Rohr. Auf einem langen Schiffe soll nach dem Zeugniß des Philostephanus, Jason zuerst gefahren seyn. Hegesias behauptet dieß vom Paralus, Ctesias von der Semiramis, Archemachus vom Aegäo. Das Schiff mit zwei Rudern erfanden, wie Damastes sagt, die Erythräer. Mit drei der Corinther Aminocles, wie Thucidides versichert. Mit vier die Carthaginenser, nach dem Zeugniß des Aristoteles. Das mit fünf Ruderbänken nach dem Mnesigiton die Salaminier. Mit sechs Reihen nach dem Xenagoras die Syracuser. Von diesem kam, wie Mnesigiton sagt, Alexander der Grosse auf zehn; und zwölf Bänke hat nach dem Philostephanus Ptolomäus Soter machen lassen. Demetrius, des Antigonus Sohn, funfzehen. Ptolomäus Philadelphus zu dreißig. Ptolomäus Philopater, welcher Tryphon gebeinamt wird, vierzig. Das Lastschiff erfand Hippus, ein Tyrier, die Galiote die Cyrener, den Kahn die Phönicier, das Jagdschiff die Rhodier, das lange Pakschiff die Cyprier. Die Beobachtung der Gestirne bei der Schiffarth die Phönicier, das Ruder die Kopäer, dessen Breite die Platäer, das Segel Ikarus, den Mast- und Segelstange Dädalus, die Pferde-

schiffe die Samier, oder Perikles von Athen. Die langen mit Verdek die Thasier. Vorher stritte man nur aus dem Vorder= und Hintertheil. Den Schiffs=schnabel fügte Pisäus hinzu. Den Anker Eupalamus, den zweizakigten Anacharsis, die Haaken und Klammern (eiserne Hände zum entern) Perikles ein Athenienser. Die Werkzeuge zum steuern Typhis. Mit einer Flotte fochte zuerst Minos. Das erste Thier tödtete Hyperbius, Sohn des Mars, den ersten Ochsen Prometheus.

§. 58.

Das erste, worinn alle Menschen stillschweigend einig waren, war der Gebrauch der Jonischen Buchstaben. Zum Beweise, daß die alten griechischen Buchstaben beinahe wie die jezigen lateinischen gestaltet gewesen, dient eine delphische Tafel von altem Erz, welche sich jezt im Palatium befindet, und als ein Geschenk der Kaiser für die Minerva in der Bibliothek mit dieser Innschrift aufgestellt ist: Ναυσικράτης τισαμένȣ Αθηναιος ἀνεθηκεν.

§. 59.

Zweitens hatten die Völker in Absicht der Annehmung der Bartscheerer einerlei Sinn. Doch Rom später. Nach Italien kamen sie aus Sicilien im Jahr Roms 454. Ticinias Menas brachte sie, wie Varro behauptet, dahin. Afrikanus der jün=

gere war der erste, der die Gewohnheit aufbrachte, sich täglich barbiren zu lassen. Der vergötterte August bediente sich stets der Scheermesser.

§. 60.

Drittens stimmt man überein in Beobachtung der Stunden, und hierzu gab die Vernunft Anlaß. Wann und von wem sie zuerst in Griechenland erfunden, habe ich im zweiten Buche angezeigt. Auch diese Erfindung kam späte nach Rom. In den zwölf Tafeln wird blos des Auf- und Untergangs der Sonnen gedacht. Einige Jahre hernach wurde der Mittag hinzugefügt. Der Gerichtsdiener des Konsuls rief ihn aus, wenn er die Sonne von der Kurie zwischen der Rednerbühne und dem griechischen Gesandtenstande erblikte, und wenn sie sich von der maenischen Säule gegen das Gefängniß zu neigte, so zeigte er die lezte Stunde an. Dieß geschah nur an heitern Tagen, bis zum ersten punischen Krieg. Die erste Sonnenuhr zu Rom soll, wie Fabius Vestalis sagt, L. Papirius Cursor 11 Jahr vor dem Kriege mit dem Pyrrhus, als er den von seinem Vater gelobten Tempel des Quirinus einweihete, neben demselben aufgerichtet haben. Aber er meldet weder die Art ihrer Verfertigung, noch den Künstler, noch woher sie gekommen, oder wo er die Nachricht davon gefunden. M. Varro berichtet, die erste Uhr sei vom Konsul M. Valerius Messala an einer Säule neben der Rednerbühne zum öffentlichen Gebrauch aufgerichtet worden, und zwar im ersten punischen Kriege nach der Eroberung von

Catina in Sicilien. Von daher sei sie 30 Jahr später, als die Nachricht von der Papirianischen Uhr lautet, im Jahr Roms 487 überbracht. Aber die Linien gaben die Stunden nicht richtig an, dennoch aber richtete man sich 99 Jahr darnach, bis Q. Marcius Philippus, gleichzeitiger Censor mit dem L. Paulus, eine richtiger gezeichnete daneben aufrichtete, welches man unter seinen censorischen Verdiensten als das angenehmste Geschenk aufnahm. Doch noch zu dieser Zeit waren bis zur nächsten Musterung bei trübem Wetter die Stunden ungewiß. Darauf machte Scipio Nasika, ein College des Länas, zuerst die Tag- und Nachtstunden durch eine Wasseruhr einander gleich. Er befestigte sie unter dem Dache, im Jahr Roms 595. Bis dahin hatten die Römer einen unabgetheilten Tag. Nun will ich abbrechen, und die Thiere, und zwar die Landthiere zuerst, beschreiben.

Der Naturgeschichte des Plinius Achtes Buch.

§. 1.

Ich will zu den übrigen, und zwar zu den Land-Thieren fortschreiten. Das größte, und das dem menschlichen Verstande am nächsten kömmt, ist der Elephant. Er versteht die Landessprache, gehorcht Befehlen, behält gelernte Verrichtungen, und findet an Liebe und Ehre Vergnügen. Ja man trift bei ihm, was selbst unter Menschen eine Seltenheit ist, Treue, Klugheit und Gerechtigkeit an. Die Gestirne sind ihm heilig, und Sonne und Mond verehrt er. Gewissen Schriftstellern zufolge finden sich Elephanten in den mauritanischen Waldungen, wenn der Neumond scheint, an einem gewissen Fluß Amilo heerdenweise ein, reinigen sich unter feierlicher Besprengung mit Wasser, kehren nach dieser dem Gestirn bezeigten Achtung in die Wälder zurük, und tragen ihre müde Jungen vor sich her. Sie haben auch von der Gewissenhaftigkeit anderer einen Begriff, und sollen, wenn man sie über einen Fluß sezen will, das Schiff nicht eher betreten, als bis ihr Wärter ihnen zuredet und schwört, daß er sie zurükbringen wolle. Man hat welche gesehen, die aus Schwachheit nicht weiter fortkonnten (denn auch diese Ungeheuer werden von Krankheiten geplagt) auf den Rüken liegend Kräuter

in

in die Höhe warfen, um gleichsam die Erde mit ins Gebet zu ziehen. Was ihre Gelehrigkeit betrift; so grüsen sie den König, fallen auf die Knie, und reichen Kronen dar. In Indien gebraucht man die kleinern, welche man Nothos nennt, zum Pflügen.

§. 2.

Zu Rom hat man sie zuerst im afrikanischen Triumph des grossen Pompejus vor den Wagen gespannt, und Vater Bachus soll schon vorher nach Bezwingung Indiens im Triumphe auf diese Art gefahren seyn. Procilius sagt, sie hätten bei dem Triumph des Pompejus neben einander gespannt nicht durchs Thor gekonnt. Bei einem Fechterschauspiel des Germanikus Cäsar machten sie wie Tanzende einige plumpe Bewegungen. Es war etwas gewöhnliches, daß sie Waffen, ohne daß sie der Wind wegtrieb, in die Höhe warfen, wie Kämpfer auf einander losgiengen, oder im kurzweiligen pyrrhichischen Tanze miteinander spielten. Hernach giengen sie auf Seilen, und viere trugen einen, der sich wie eine Wöchnerin geberdete, in einer Sänfte. Wo sich eine Menge Menschen auf Polstern zum essen gelagert hatten, giengen sie, um sich auch niederzulegen, mit so abgemessenen Tritten durch die Bettsize, daß sie keinen der Trinker berührten.

§. 3.

Es ist gewiß, daß man einen des Nachts sich in den Dingen übend angetroffen, die er seines langsa-

men

men Kopfs wegen nicht sogleich begriffen, und darüber Schläge bekommen hatte. Daß sie ein steiles Seil in die Höhe steigen, ist ein grosses Wunder, aber ein noch grössers ist es, daß sie dasselbe abschüssig, den Kopf voran, wieder herabsteigen. Mucianus, ein dreimaliger Konsul, erzählt von einem, der sogar die Züge der griechischen Buchstaben nachahmte, und in dieser Sprache folgendes zu schreiben pflegte:

„Ich habe dieß geschrieben und Celtische Beute „gewidmet."

Eben derselbe sagt, er habe zu Puteoli welche zu Schiffe ankommen sehen, die sich wegen der Länge der Brüke, welche sich weit vom Ufer her erstrekte, auszusteigen scheueten, und um sich selbst in Schätzung dieser Länge zu täuschen, umkehrten und rükwärts giengen.

§. 4.

Sie wissens, daß die Beute, die man bei ihnen sucht, in ihren Waffen besteht. Juba nennt diese Hörner, Herodot aber, welcher viel älter ist, und wir gewöhnlich auch, füglicher, Zähne. Fällt ihnen durch einen Zufall oder Alters halber einer aus, so verscharren sie ihn. Dieß ist das eigentliche Elfenbein. Alles übrige, und selbst das, was an diesen Zähnen mit Fleisch bewachsen ist, ist nicht besser, als schlechter Knochen, wiewol man auch aus Mangel am Elfenbein vor kurzem Knochen in Tafeln zu zerschneiden angefangen hat. Grosse Zähne sind, ausser den Indischen, selten. Der in unserm Reiche herrschende

Auf=

Aufwand hat die übrigen dahin genommen. Aus dem weissen Glanze der Zähne schließt man auf ihre Jugend, und sie bewahren sie mit größter Sorgfalt. Einen schonen sie zum Gewehr, daß er im Streit nicht stumpf sei, und der andere dient ihnen zur Arbeit, Wurzeln auszugraben und Lasten zu heben. Wenn sie von Jägern umringt werden, so stellen sie diejenigen voran, welche die kleinsten Zähne haben, damit es das Ansehen habe, als sei der Streit nicht von Bedeutung. Ermüden sie aber, so beissen sie die Zähne in einen Baum fest, brechen sie ab, und lösen sich durch diese (zurükgelassene) Beute.

§. 5.

Es ist zu bewundern, daß die mehresten Thiere merken, warum man ihnen nachstellt, und daß alle ohne Ausnahme wissen, wovor sie sich zu hüten haben. Wenn der Elephant in einer Einöde von ohngefähr auf einen Menschen stößt, der ihm gerade entgegen irrt, soll er ihm mit vieler Freundlichkeit und Gefälligkeit den Weg zeigen. Wird er aber die Spur eines Menschen eher als ihn selbst gewahr, so erschrikt er aus Furcht vor Nachstellung, stuzt beim Geruch, sieht sich um, schnaubt grimmig, betritt die Spur nicht, sondern rupft sie aus, wirft sie dem nächsten zu, dieser dem folgenden, und so weiter, bis die Botschaft an den lezten gelangt. Gleich schwenkt sich das Heer, kehrt um und stellt sich in Schlachtordnung. So lange erhält sich das Gift des Geruchs, bis es an alle gelangt, und wenn auch der Mensch nicht blosse Füße

gehabt

gehabt hätte. Auch der Tiger, das Schreken der übrigen Thiere, der selbst die Spur eines Elephanten nicht achtet, soll beim Anblik einer Menschenspur seine Jungen sogleich wegtragen. Woher weiß ers, oder wo hat er den, welchen er fürchtet, vorher erblikt? denn es ist bekannt, daß dergleichen Wälder von Menschen sehr wenig besucht werden. — Die Seltenheit der Spur selbst mag sie immerhin befremden, aber woher wissen sie, daß sie sich davor zu fürchten haben? Ja warum sezt sie der bloße Anblik davon in Schreken, da sie doch an Stärke, Größe und Schnelligkeit weit überlegen sind? Gewiß dieß ist die Natur und ihre Wirkung, daß es die wildesten und größten Thiere, ohne jemals das, was sie fürchten, erblikt zu haben, sogleich wissen, wenn Gefahr da ist.

Die Elephanten gehen stets Heerdenweise. Der älteste führt den Zug; und der ihm an Alter folgt, treibt nach. Wenn sie über einen Fluß wollen, schiken sie die kleinsten voraus, damit die grossen nicht den Grund zu sehr austreten, und den Schlund tiefer machen. Antipater versichert, der König Antiochus habe zwei im Kriege gebraucht, die ihrer Namen wegen merkwürdig waren, weil sie darnach hörten. Cato nennt in den Jahrbüchern, worinn er selbst die Namen der Feldherren auslößt, den Elephanten, der in der punischen Schlachtordnung am tapfersten gefochten hat, und sagt, er habe Surus geheißen, und einen verstümmelten Zahn gehabt. Antiochus wollte durch einen Fluß sezen, der Elephant Ajax weigerte sich, ohnerachtet er sonst immer im Haufen der erste war.

Darauf

Darauf wurde ausgerufen, derjenige der durchgienge, sollte der Vornehmste seyn. Patroklus wagte es, und er beschenkte ihn dafür mit einem güldenen Reitschmuk (worüber sie sich ausserordentlich freuen) und mit dem Vorzuge vor allen. Der Beschimpfte hungerte sich, der Schande zu entgehen, zu tode. Sie sind sehr schaamhaft, und der Besiegte flieht allemal die Stimme des Siegers, reicht ihm auch Erde und Laub dar.

Aus Schamhaftigkeit begatten sie sich nur im Verborgenen; der männliche von 5, der weibliche von 10 Jahren. Alle zwei Jahr begatten sie sich, 5 Tage im Jahr, wie man glaubt, nicht länger. Am sechsten baden sie sich in einem Fluß, und eher kehren sie zur Heerde nicht zurük. Vom Ehebruch wissen sie nichts. Es entsteht der Weiber wegen kein Streit, der andern Thieren so verderblich ist. Nicht als obs ihnen an einer heftigen Liebe fehlte, denn man erzählt von einem, daß er eine gewisse Korallenhändlerin geliebt habe; und damit man nicht glaube, er habe nur obenhin gewählt, so war diese die Geliebte des berühmten Sprachlehrers Aristophanes. Ein anderer liebte in seiner zarten Jugend, als er sich bei dem Heer des Ptolomäus befand, den Menander, einen Syracusaner. So oft er ihn vermißte, gab er seine Sehnsucht durch Hungern zu erkennen. Auch gedenkt Juba einer Balsamkrämerin, die von einem Elephanten geliebt wurde. Ueberhaupt geben sie ihre Liebe durch die Freude bei dem Wiedersehen, durch plumpe Liebkosungen und dadurch zu erkennen, daß sie die

vom

vom Volk erhaltenen Münzen aufbewahren, und der Geliebten in den Schoos schütten. Diese Liebe ist auch bei einem Thiere von solchem Gedächtniß nicht zu bewundern. Eben derselbe erzählt, daß sie denjenigen nach vielen Jahren im Alter noch kennen, der sie in der Jugend erzog. Sie haben auch ein Gefühl von Gerechtigkeit. Der König Bocchus ließ dreißig Elephanten, eben so viele Personen, an welchen er seine Grausamkeit auslassen wollte, an Pfälen gebunden, vorwerfen, und Leute unter ihnen herumlaufen, die sie reizen sollten; demohngeachtet konnte er es nicht dahin bringen, daß sie sich zu Werkzeugen fremder Grausamkeit gebrauchen liessen.

§. 6.

Die ersten Elephanten sahe man in Italien, in dem Kriege mit dem König Pyrrhus, und nannte sie Lucasochsen, weil man sie im Lukanischen im 472. Jahr Roms zuerst erblikte. In Rom selbst bekam man sie sieben Jahr später bei einem Triumph zu sehen. Im 502. Jahr sahe man zu Rom eine grosse Menge derselben, welche bei dem, über die Carthaginenser in Sicilien vom Pontifex Metellus erfochtenen Siege waren gefangen worden. Hundert zwei und vierzig wurden auf Flößen, welche auf aneinander gereiheten Fässern ruheten; übergesezt. Den Verrius zufolge mußten sie im Cirkus miteinander streiten, und weil man sich nicht entschliessen konnte, sie zu füttern, noch Königen ein Geschenk damit zu machen, so brachte man sie mit Wurfspiessen um. L. Piso sagt, man

habe sie, um sie destomehr in Verachtung zu bringen, nur in den Cirkus geführt, von Arbeitsleuten mit stumpfen Spiessen in demselben herum jagen lassen. Was weiter mit ihnen vorgenommen ist, melden diejenigen Schriftsteller nicht, welche nicht glauben, daß man sie umgebracht habe.

§. 7.

Berühmt ist besonders ein Gefecht, in welches sich ein einziger Römer mit einem Elephanten, bei der Gelegenheit, als Hannibal unsere Gefangene miteinander zu kämpfen zwang, einließ. Dieser war der einzige, der überblieb, und Hannibal ließ ihn dem Elephanten mit der Bedingung vorwerfen, daß er ihn loslassen wollte, im Fall er ihn erlegte. Er griff ihn auf dem Kampfplaz ganz allein an, und tödtete ihn zum größten Verdruß der Carthaginenser. Hannibal glaubte, das Gerücht von diesem Kampf würde die Elephanten in Verachtung bringen, und schikte ihm einige Reuter nach, die ihn auf der Rükreise umbringen sollten. In den Schlachten mit dem Pyrrhus hat man es wahrgenommen, daß es sehr leicht sei, ihnen den Rüssel abzuhauen. Das allererstemal stritten sie, nach dem Bericht des Fenestella, auf dem Cirkus unter dem Oberädilitat, des Claudius Pulcher, während des Konsulats des M. Antonius und A. Posthumius im 655. Jahre Roms. Zwanzig Jahr darauf wieder unter dem Oberädilitat der Lukuller, und zwar mit Stieren. Auch im zweiten Konsulate des Pompejus, bei Einweihung des Tempels der Venus Victrix stritten

ten 20 auf dem Cirkus, oder wie einige wollen, 17, und die Gätuler fochten mit Wurfspiessen gegen sie. Einer erregte durch sein Gefecht hiebei Bewunderung; denn als ihm die Füße durchschossen waren, kroch er auf den Knien in die Haufen, ergriff die Schilde und warf sie in die Höhe, welche bei ihrem Herabfallen sich im Kreisen wirbelten, wodurch den Zuschauern ein grosses Vergnügen verursacht wurde. Es sahe aus, als wenn sie von dem Thiere künstlich und nicht in der Wuth geworfen würden. Bei einem andern, der durch einen einzigen Wurf zu Boden gestrekt wurde, war die Bewunderung eben so groß Der Spieß traf unters Auge ins Gehirn. Endlich wollten sie alle zusammen zu größter Bestürzung des Volks mit Gewalt durch die eisern Gitter brechen, womit sie umgeben waren. Dieß bewog den Diktator Cäsar, da er ein ähnliches Schauspiel geben wollte, tiefe Graben um den Kampfplaz zu ziehen, die Nero, um die Rittersize zu erweitern, wieder zuschütten ließ. Allein die Pompejanischen Elephanten, welchen alle Hofnung zur Flucht benommen war, suchten durch unbeschreiblich klägliche Geberden das Mitleiden des Volks zu erregen, und klagten und weinten gleichsam. Das Volk wurde auch so gerührt, daß es des Feldherrns und des zu seiner Ehre ersonnenen kostbaren Schauspiels vergaß, auf einmal aufstand, weinte und dem Pompejus den Fluch anwünschte, der ihn auch hernach traf. Im dritten Konsulat des Diktator Cäsar stritten 20 Elephanten gegen 500 Mann Fußvolk. Imgleichen fochten eben so viel mit Thürmen, in welchen 60 Streiter waren, mit einer gleichen Anzahl

Fußvolk und eben so viel Reutern. In der Folge stritten unter den Kaisern Nero und Claudius einzelne Elephanten, wenn Fechter losgelassen wurden.

Gegen schwächere Thiere soll der Elephant so großmüthig seyn, daß er, wenn ihm eine Heerde Vieh begegnet, was ihm aufstößt, mit dem Rüssel auf die Seite schiebt, um nichts unversehens zu zertreten. Sie thun ungereizt niemanden was zu Leide, gehen stets Heerdenweise, und unter allen Thieren am wenigsten einzeln umher. Wenn sie von Reutern umringt werden, nehmen sie die Schwachen, Matten und Verwundeten in die Mitte, und lösen sich einander im Angriff ab, nicht anders, als geschähe es nach einem überlegten Befehle. Die Gefangenen werden am leichtesten durch Gerstensaft zahm gemacht.

§. 8.

Sie werden in Indien auf folgende Art gefangen: Der Wärter reitet auf einem zahmen Elephanten aus. Stößt er auf einen einzelnen Wilden, oder treibt er einen von der Heerde ab; so schlägt er auf ihn los, macht ihm müde, besteigt ihn dann eben so wie den vorigen, und lenkt ihn. In Afrika werden sie in Gruben gefangen. So bald einer hineinfällt, schleppen die übrigen Zaken zusammen, welzen grosse Steine hinein, machen einen Damm, und bemühen sich aus allen Kräften, ihn herauszuziehen. Ehedem trieb man ganze Heerden, um sie zu zähmen, durch Reuterei in ein mit Händen gemachtes und wegen seines

weiten

weiten Umfangs trügendes Thal. So bald man sie eingetrieben hatte, waren Bäche, Graben und Hunger die Mittel, sie zu bändigen. Ein von einem Menschen vorgehaltener und von ihnen willig angenommener Zweig war das Kennzeichen davon. Jezt schießt man ihnen um der Zähne willen nach den Füssen, die überdem die weichsten Theile des Körpers sind. Die Troglodoiten, welche an Aethiopien grenzen, und blos von dieser Jagd leben, klettern auf Bäume, wo ihr Weg vorbei geht. Hier lauren sie so lange, bis sie den lezten von der Heerde erbliken, und springen ihm hinten auf den Rüken. Mit der linken Hand erwischt der Jäger den Schwanz, stemmt sich mit den Füßen gegen den linken Schenkel, und in dieser schwebenden Lage haut er ihm mit einer Doppelart, mit der Rechten in das eine Knie. So bald er dieses gelähmt, springt er zurük und zerhauet die Sehnen des andern; alles mit der möglichsten Schnelligkeit. Andere bedienen sich einer an sich nicht so gefährlichen, aber oft fehlschlagenden Fangart. Sie befestigen grosse gespannte Bogen über der Erde. Junge Leute von ausserordentlicher Stärke halten sie, da unterdessen andere zu gleicher Zeit bemüht sind, sie zu spannen, und den vorübergehenden Elephanten grosse Jagdspiesse in den Leib zu schiessen. Hernach folgen sie der blutigen Spur. Die Elephantinnen sind weit furchtsamer.

§. 9.

Wütende werden durch Hunger und Prügel gebändigt, wozu man andere Elephanten nimmt, die den

Unbändigen in Fesseln legen. Uebrigens sind sie in der Brunstzeit am wildesten, und werfen oft die Stålle der Indianer mit den Zähnen über den Haufen. Man hält sie daher gern von der Begattung ab, und sondert die weiblichen ab, die sich wie Hornvieh hüten lassen. Die gezähmten thun Kriegesdienste, tragen Thürme voll bewaffneter Streiter gegen den Feind an, und geben im Orient den Treffen mehrentheils den Ausschlag. Sie bringen die Glieder in Unordnung, und treten die Bewaffneten zu Boden. Das geringste Grunzen eines Schweins sezt diese Thiere in Schreken. Die verwundeten oder erschrokenen ziehn sich zu nicht geringem Nachtheile ihrer Parthie immer weiter zurük. Die afrikanischen Elephanten fürchten sich vor den indischen, und unterstehen sich nicht, sie anzubliken, weil die indischen weit grösser sind.

§. 10.

Der gemeinen Meinung nach gehn sie 10 Jahr trächtig. Aristoteles sagt 2 Jahr. Auch sollen sie nicht mehr als ein Junges werfen. Sie leben 200 Jahr und einige 300. Mit dem 60sten werden sie mannbar. Sie lieben die Ströme, und schwärmen gern an den Flüssen, ob sie gleich wegen ihrer Grösse nicht schwimmen können, herum. Kälte können sie nicht vertragen, denn sie ist ihnen vorzüglich schädlich; Aufblehung und Durchfall sind ihre Krankheiten, andere kennen sie nicht. Wenn sie Oel trinken, sollen ihnen die im Leibe haftende Pfeile abfallen, und durch Schweiß werden sie fester angezogen. Erde zu essen ist ihnen ein

ein Gift, es sei dann, daß sie solche schon öfters gekauet haben. Sie verschluken auch Steine. Reiser sind ihre liebste Kost. Hohe Palmbäume werfen sie mit der Stirn um, und suchen, wenn sie liegen, die Früchte ab. Sie kauen mit dem Munde, athmen, trinken und riechen mit dem Rüssel, den man im eigentlichen Verstande ihre Hand nennen kan. Die Maus ist ihnen unter allen Thieren das verhaßteste, und so bald sie merken, daß ihr Futter in der Krippe von einem solchen Thiere berührt worden, haben sie Ekel. Ihre gröste Marter ist, wenn sie einen Wasserigel mit eintrinken, den man, wie ich finde, jezt einen Blutsäuger zu nennen beliebt hat. Dieser saugt sich in der Luftröhre fest, und verursacht ihnen unerträgliche Schmerzen.

Auf den Rüken ist die Haut am härtesten, und unter dem Bauch weich. Die Bedekung von Borsten fehlt, und selbst am Schwanze, mit dem sie sich daher der verdrieslichen Fliegen nicht erwehren können. (auch dieses grosse Thier fühlt diese grosse Plage) Sie haben aber eine nezförmige Haut, deren Geruch dieß Geschmeiß an sich lokt. Erst dehnen sie solche aus, und nehmen ganze Schwärme auf, plözlich ziehen sie sie wieder in nezförmige Falten, und erdrüken die darinn eingeschlossenen. Diese dient ihnen statt des Schwanzes, der Mähne und Haare.

Die Zähne der Elephanten stehen in grossem Werth. Man macht aus diesem Stoff die prächtigsten Götterbildnisse. Die Schwelgerei hat auch eine andere Kost-

barkeit an ihnen entdekt. Man findet nemlich einen vorzüglichen Geschmak an der Schwarte des Rüssels, vermuthlich weil man sich, wie ich glaube, dabei einbildet, man esse das Elfenbein selbst. Die grossen Zähne sieht man zwar vorzüglich nur in den Tempeln, doch gebraucht man sie in dem äussersten mit Aethiopien gränzenden Afrika zu Pfosten in den Häusern, und bei den Zäunen und Ställen zu Pfählen. Daß hiezu Elephantenzähne gebraucht werden, hat Polybius der Erzählung des Gulussa, eines kleinen Königs, nachgeschrieben.

§. 11.

Afrika jenseit der syrtischen Wüsten und in Mauritanien zeugt Elephanten. Das Land der Aethiopier und Trogloditen hat, wie gesagt, auch welche. Die größten bringt Indien hervor, wie auch die Drachen, die mit ihnen in beständigem Krieg und Zwietracht leben. Diese sind so groß, daß sie sich mit leichter Mühe um den Elephanten herumschlingen, und ihn durch Knüpfung eines Knotens verstriken. Der Kampf kostet beiden das Leben. Der Besiegte stürzt zu Boden, und zerquetscht den ihn umschlingenden Drachen durch seine Schwere.

§. 12.

Jedes Thier besizt zu seinem Vortheil eine bewundernswürdige Geschiklichkeit. Hier ist ein Beispiel davon. Der Drache, der sich mit Gefahr an ein so

grosses

grosses Thier wagt, spürt die Wege auf, wo der Elephant zur Weide geht, und stürzt sich von einem hohen Baum auf ihn herab. Dieser weiß, daß er bei der Verstrikung des Drachen zu kurz kommt, und sucht ihn daher gegen einen Baum oder Felsen zu zerquetschen. Der Drache suchet dieß dadurch zu verhindern, daß er ihm mit dem Schwanze zuerst die Füße verstriket. Der Elephant löset die Knoten mit dem Rüssel; aber der Drache stekt seinen Kopf dem Elephanten in die Nase, benimmt ihm den Othem, und verwundet ihn an den weichsten Theilen. Kommt ihm von ohngefehr ein Elephant entgegen, so richtet er sich ihm gerade gegenüber in die Höhe, und trachtet hauptsächlich nach den Augen. Daher findet man so viel Blinde, die sich zu Tode gehungert und gegrämt haben. Was kan wohl anders die Ursach dieser so grossen Feindschaft seyn, als daß die Natur ein Schauspiel haben wollte, und deshalb zwei gleich starke Thiere gegen einander aufstellte. Es giebt von diesem Kampfe noch eine andere Erzählung. Das Blut der Elephanten, sagt man, sei äusserst kalt, und würde daher von den Drachen bei brennender Hize sehr gesucht. Sie tauchten sich daher in die Flüsse, und lauerten auf den Elephanten, bis er zum Trinken käme, umschlängen ihn, verstrickten ihm den Rüssel, und brächten ihm einen Stich ins Ohr bei, weil dieß der einzige Ort ist, der mit dem Rüssel nicht vertheidigt werden kan. Die Drachen wären von solcher Grösse, daß sie alles Blut des Elephanten zu sich nehmen könnten, würden von ihnen ausgesogen, und stürzten blutleer und todt darnieder. Der trunkene

Drache soll durch den Fall zerdrükt werden, und mit ihm sterben.

§. 13.

Auch Aethiopien bringt welche (Drachen) hervor, die den indischen gleich kommen, und 20 Kubitus lang sind. Es ist aber zu bewundern, daß Juba glauben konnte, sie hätten Mähnen. Die Aethiopier, bei welchen sie hauptsächlich gezeugt werden, heißen die Asachäischen. Man sagt, daß sich auf ihren Küsten 4 oder 5 korbmäßig zusammen flechten, die Köpfe in die Höhe richten, und mit der Fluth nach Arabien zu einem bessern Futter übersegeln.

§. 14.

Megasthenes schreibt, daß die Schlangen in Indien zu einer solchen Grösse heranwachsen, daß sie ganze Hirsche und Ochsen verschlingen. Metrodorus redet von einigen an dem Fluß Rhyndakus in Pontus, die über wegfliegenden Vögel, so hoch und schnell sie auch fliegen, wegschnappen und verschlingen. Diejenige Schlange ist bekannt, die in den punischen Kriegen bei dem Flusse Bagrada von dem Feldherrn Regulus, mit Ballisten und anderm Geschüz wie eine Stadt angegriffen wurde, und 120 Fuß lang war. Ihre Haut und Kiefer haben sich in einem Tempel Roms bis zum numantischen Kriege erhalten. Die sogenannte Boasschlange in Italien macht diese Nachricht glaubwürdig. Sie wächst zu einer solchen Grös-

se,

se, daß man unter der Regierung des göttlichen Klaudius in dem Bauche von einer, die im Vatikanischen getödtet wurde, ein ganzes Kind antraf. Sie nähren sich anfangs mit Kühmilch, und daher haben sie den Namen. Die Bildung der übrigen Thiere, welche von allen andern Gegenden hergebracht werden, und in Italien öfters zu sehen waren, genau zu beschreiben, ist der Mühe nicht werth.

§. 15.

Scythien bringt aus Mangel an Gesträuch sehr wenig hervor. Das angränzende Teutschland zeugt wenig, aber desto schönere Thierarten, wilde Ochsen, Bisanten mit Mähnen, und überaus starke und schnelle Auerochsen, welche das unwissende Volk Büffel nennt. Diese sind eigentlich in Afrika zu Hause, und sind mehr einem Kalbe oder Hirsche ähnlich.

§. 16.

Die nördlichen Gegenden bringen ganze Heerden wilder Pferde hervor, so wie Asien und Afrika wilde Esel. Ausserdem auch Elende, welche, die langen Ohren und Hals ausgenommen, dem Rindvieh ziemlich ähneln. Imgleichen das auf der Insel Skandinavien, einheimische, in unserer Gegend nie gesehene, aber durch Erzählung berüchtigte Rennthier (achlis), welches mit jenem viel ähnliches hat, nur daß ihm die Knie steif sind. Es schläft daher nie liegend, sondern lehnt sich gegen einen Baum, den man, um es zu fangen,

fangen, einzusägen pflegt. Seine Schnelligkeit ist übrigens bekannt. Die Oberlippe ist sehr groß, und daher geht es im Fressen stets rükwärts, weil es, wenn es vorwärts gienge, sich damit verwikeln würde. Man erwähnt eines wilden Thiers in Päonien, welches Bonasus heißt. Es hat eine Pferdemähne, und ist übrigens einem Stiere ähnlich. Die Hörner sind so gegen einander gebogen, daß sie zum Streit nicht taugen. Es rettet sich durch die Flucht, und läßt fliehend oft drei Jugera weit seinen Mist von sich, der die Nachsezenden, wenn sie ihn berühren, wie ein Feuer brennt.

§. 17.

Es ist zu bewundern, daß die Parder, Panther, Löwen und andere dergleichen Thiere ihre spize Krallen, wenn sie gehen, damit sie nicht verbogen oder stumpf werden, in einer dem Körper angewachsenen Scheide verbergen, daß sie sie im Laufen einwärts biegen, und nicht eher als beim Zugreifen ausstreken.

Der Löwe hat ein besonderes und majestätisches Ansehen, wenn Brust und Naken mit der Mähne bedekt sind; ein Vorzug, den das Alter nur solchen Löwen, die von Löwen erzeugt sind, ertheilt; denn die, welche vom Parder stammen, sind, wie die Löwinnen, dieses Stolzes beraubt. Sie leiden heftige Brunst, und bei dem Männchen ist dieses die Ursache des Grimmes. In Afrika beobachtet man dieses am häufigsten, weil hier die wilden Thiere durch den Wassermangel

genöthiget sind, sich an den wenigen Flüssen, welche vorhanden sind, zu versammlen, welches zu mannigfaltigen Geburten Gelegenheit giebt. Gewalt und Wollust vermischen hier die Männchen mit Weibchen von allerlei Art, und daher ist auch in Griechenland das bekannte Sprüchwort entstanden: Afrika bringt immer was Neues hervor.

Der Löwe riecht es, wenn der Parder bei seiner treulosen Gattin gewesen ist, und bietet alle Kräfte zur Rache auf. Sie wäscht daher gemeiniglich ihre Schande im fliessenden Wasser ab, oder hält sich von ihm in einiger Entfernung. Der gemeinen Meinung nach wirft die Löwin nur einmal, weil die Mutter während der Geburt durch die scharfen Krallen zerrissen wird.

Aristoteles, ein Mann, dem ich in diesen Nachrichten größtentheils folgen werde, und von dem ich vorher etwas sagen muß, ist anderer Meinung. Er war ein in allen Kenntnissen höchsterfahrner Gelehrter, und bekam vom Alexander, der vor Begierde brannte, die Thierarten kennen zu lernen, dazu den Auftrag. Dieser gab einigen tausend Mann Befehl, ihm in ganz Asien und Griechenland zu gehorchen, welche, damit ihm keine Thierart unbekannt bliebe, lauter Leute waren, die sich von der Jagd, Vogelfang und Fischerei nährten, oder über Thiergärten, Heerden, Bienenkörbe, Fischteiche und Vogelheerden die Aufsicht hatten. Bei diesen zog er Nachrichten ein, und schrieb jene vortrefliche Bücher von den Thieren, deren wohl

50 sind. Ich habe sie, nebst dem, was ihm noch nicht bekannt war, ins Kurze gezogen, und bitte die geneigten Leser, welche sich durch meine Hülfe in allen Werken der Natur und in diesem Lieblingsfach des berühmtesten der Könige umsehen wollen, um geneigte Nachsicht. Nach dem Aristoteles wirft die Löwin das erstemal 5 Junge, und jedes Jahr eins weniger, bis endlich bei einem die Fruchtbarkeit aufhört. Nach der Geburt sollen die Löwen ein ungebildeter sehr kleiner Klumpen Fleisch und nur so groß wie ein Wiesel seyn; sechs Monat brauchen sie, ehe sie gehen lernen, und nach zweien können sie sich kaum rühren. In Europa soll es bloß zwischen den Flüssen Nestus und Achelous Löwen geben, die aber die afrikanischen und syrischen an Stärke weit übertreffen.

§. 18.

Es giebt zwei Arten von Löwen, die eine ist von gedrungener Kürze, hat eine krause Mähne, und ist furchtsamer als die längern mit glattem Haar, welche keine Wunde scheut. Die Männchen lassen den Urin, der, wie ihr Othem, sehr stinkt, wie die Hunde, indem sie das Bein aufheben. Sie trinken selten, fressen einen Tag um den andern, und geniessen, wenn sie satt sind, oft in drei Tage nichts. Beim Fressen verschlingen sie alles, was sie können, ganz, und kan der Wanst nicht mehr fassen, was ihm die Gierigkeit zuführt, so steken sie die Krallen in den Rachen, und ziehn es wieder heraus, damit sie fortkommen können, wenn sie etwa bei gefülltem Leibe zur Flucht genöthiget

get werden sollten. Ihr Leben bringen sie sehr hoch, welches, wie er sagt, daraus abzunehmen, daß man die meisten ohne Zähne antrift. Polybius, der Begleiter des Aemilians, erzählt, daß sie erst im Alter, wenn sie, bei Abnahme der Kräfte, die Thiere nicht mehr verfolgen können, den Menschen nachstellen. Dann pflegten sie sich gemeiniglich um die Städte von Afrika zu lagern, und er habe nebst dem Scipio einige gesehen, die man ans Creuz geschlagen hatte, damit andere durch diese Strafe und durch die Furcht, eine ähnliche zu leiden, abgeschrekt würden.

§. 19.

Der Löwe allein ist unter den wilden Thieren großmüthig gegen Bedrängte. Er verschont, was sich vor ihm niederwirft; wenn er wütet, läßt er seinen Grimm mehr gegen Männer als Weiber aus, und an Kindern vergreift er sich nur im äussersten Hunger. In *Lybien* glaubt man, daß sie die Bittenden verstehen. Eine gefangene Frau, welche nach Galatien zurükreisete, hat mir erzählt, daß sie viele Löwen, von welchen sie in den Wäldern angefallen wurde, durch Zureden besänftiget habe. Sie habe sich nemlich ein Herz gefaßt, und gesagt: sie wäre ja nur eine Frau, eine schwache flüchtige Person, die sich dem edelsten der Thiere und Gebieter der übrigen zu Füßen würfe — eine Beute, die ihm keine Ehre machen könnte. Ob die Thiere durch die Geschiklichkeit des Menschen oder zufälliger Weise durch Zureden besänftiget werden, darüber sind die Meinungen verschieden. Ja es ist,

wie

wie bekannt, noch nicht einmal durch die Erfahrung ausgemacht, obs wahr oder falsch sei, daß man Schlangen durch Zaubertöne herbeiloken und umbringen könne.

Bei dem Löwen verräth die Bewegung des Schwanzes seinen Sinn, so wie bei den Pferden die Ohren. Dergleichen Merkmale hat die Natur jedem edelmüthigen Thiere verliehen. Bewegt er ihn nicht, so ist er ruhig, gut und schmeichelhaft; doch das ist selten, denn gewöhnlich ist er voll Grimm. Erst schlägt er damit die Erde, bei steigender Wuth geisselt er damit den Rüken. Die größte Stärke hat er in der Brust. Aus jeder Wunde, sie mag durch seine Krallen oder Zähne hervorgebracht seyn, rinnt ein schwarzes Blut. So bald er gesättiget ist, thut er niemand was zu Leide. Seinen Heldenmuth kan man am besten bei Gefahren wahrnehmen. Nicht sowohl daran, daß er keine Pfeile scheuet, und um anzudeuten, daß er gezwungen seyn wolle, sich lange blos durch seinen schrekhaften Anblik schüzt, bis er nicht durch die Gefahr genöthiget, sondern durch die Verwegenheit aufgebracht, endlich auffährt. Weit edler zeigt sich sein Muth, wenn er sich bei dem heftigen Angriff von Jägern und Hunden mit einem verächtlichen Blik und oft angehaltenen Schritt ins freie Feld begiebt, wo ihn jedermann sehen kan. Geräth er in Wälder und dikes Gebüsch, so läuft er so schnell als möglich, weil dann der Ort den Schimpf verbirgt. Verfolgt er etwas, so thut er einen Sprung, aber auf der Flucht bedient er sich nie dieses Vortheils. Wann er eine

Wunde

Wunde bekommt, merkt er sich mit bewundernswürdiger Aufmerksamkeit den Thäter, und richtet, wenn ihrer noch so viel sind, nur auf ihn den Angriff. Den, der nach ihm schoß, und ihn verfehlt, pakt er, schüttelt ihn, und wirft ihn auf die Erde. Wenn die Löwin für ihre Jungen streitet, heftet sie, wie man sagt, ihren Blik unverwandt auf die Erde, um nicht durch den Anblik der Mordgewehre scheu gemacht zu werden. Uebrigens wissen sie nichts von List oder Argwohn, sehen nichts mit schiefem Blik, und wollen auch nicht so angesehen seyn. Man glaubt, daß sie in die Erde beissen, wenn sie sterben wollen, und ihrem Tod eine Thräne widmen. Dieses so grimmige Thier läßt sich durch im Kreise laufende Räder, durch leere Wagen, durch den Kamm des Hahns, am besten aber durch Feuer schreken. Er kennt keine Krankheit, als den Ekel. Wenn man Affen bei ihm anbindet, die ihn durch ihre Possen in Wuth sezen, so heilet man ihn durch diesen Schimpf; denn so bald er von ihrem Blute gekostet hat, befindet er sich besser.

§. 20.

Q. Skävola, ein Sohn des Publius, war der erste, der während seines Oberädilitats ein grosses Löwengefecht zu Rom anstellte. Hundert bemähnte ließ zuerst L. Sylla, ein Prätor und nachmaliger Diktator, miteinander kämpfen. Nachher ließ Pompejus 600 im Cirkus los, worunter sich 315 mit Mähnen befanden, und der Diktator Cäsar 400.

§. 21.

Ihr Fang war sonst ausserordentlich schwer, besonders durch Gruben. Unter der Regierung des Klaudius wurde durch den Zufall ein Mittel entdekt, welches beinahe zur Beschämung eines solchen Thiers gereicht. Ein getulischer Hirte warf nemlich einem in voller Wuth auf ihn gekommenen Löwen seinen Rok vor; ein Schauspiel, das sogleich auf dem grossen Cirkus eingeführt wurde. Man kan sich kaum vorstellen, wie ausserordentlich dadurch seine Wuth gedämpft wird. Man darf ihm nur ein leichtes Gewand über den Kopf werfen, so läßt er sich, ohne sich weiter zu wehren, binden. Seine ganze Furchtbarkeit besteht nemlich im Blike. Es wird daher niemand befremden, daß Lysimachus einen Löwen, mit dem er zugleich eingesperrt war, erwürgte. Antonius hat zuerst Löwen ans Joch und vor den Wagen gespannt. Es geschahe zur Zeit der bürgerlichen Kriege, nach der pharsalischen Schlacht, und nicht ganz ohne Bedeutung für die damaligen Zeiten; denn dieses Wunder bezeichnete die Unterjochung grosser Geister. Daß er aber auf diese Art mit einer Mimistin, Cythris, fuhr, war über alle und auch diese unglükliche Wunderzeichen. Der erste, der mit seinen Händen einen zahm gemachten Löwen regierte, und öffentlich zeigte, war der Phönicier Hanno. Dieser Mann wurde verurtheilt, weil man glaubte, ein so künstlicher Kopf werde zu allem bereden können, und es würde gefährlich seyn, jemanden die Freiheit zu schenken, dem es mit Benehmung der Wildheit so gut gelungen war. Man

hat

hat auch zufällige Beispiele von der Grosmuth der Löwen. Mentor aus Syrakus gerieth vor Schreken ausser sich, als er in Syrien einen Löwen antraf, der sich winselnd vor ihm schmiegte, sich ihm allenthalben, wo er hinfliehen wollte, vor die Füße warf, und wie ein schmeichlender seine Tritte lekte. Endlich wurde er unter seinem Fuß ein Geschwür und eine Wunde gewahr. Er zog den Splitter heraus, und befreiete ihn von der Quaal. Ein Gemählde zu Syrakus ist für diese Begebenheit Bürge. Auf ähnliche Art verhält es sich mit dem Elpis, einem Samier. Dieser kam zu Schiffe nach Afrika. Nicht weit vom Ufer wurde er einen Löwen mit schreklich aufgesperrtem Rachen gewahr. Er flüchtete sich auf einen Baum und rief den Vater Bachus an; denn man betet am eifrigsten, wenn man nicht mehr hoft. Der Löwe, ohnerachtet er konnte, suchte ihn auf der Flucht nicht einzuholen, legte sich aber neben denselben Baum nieder, und mit dem noch offenen Rachen, womit er ihn erschrekt hatte, suchte er ihn zum Mitleiden zu bewegen. Von zu gierigem Schlingen war ihm ein Knochen zwischen den Zähnen steken geblieben, der ihm einen heftigen Schmerz verursachte, weil er nicht fressen konnte. Mitten in seinem Schmerz blikte er zu ihm hinauf, und bat ihn gleichsam mit stummen Flehen um Hülfe. Jener wollte dem Löwen nicht blindlings trauen, konnte sich aber so bald von seinem Erstaunen als von seiner Furcht erholen. Endlich stieg er herab, und zog ihm, da er seinen Rachen so bequem als möglich hinreichte, den Splitter heraus. Man sagt, so lange das Schiff am Ufer verweilte, habe der

Löwe seine Erkenntlichkeit dadurch zu erkennen gegeben, daß er häufiges Wild herbei führte. Elpis widmete daher zu Samus dem Vater Bachus einen Tempel, welchen die Griechen Kechaenotos Dionyson genannt haben. Es ist zu bewundern, daß wilde Thiere die Spur der Menschen kennen, und von diesem einzigen Geschöpf Hülfe erwarten. Warum gehen sie nicht zu andern? Was lehret sie die heilende Hände der Menschen kennen? Die Noth ist es, welche nur Thiere antreibt, alles zu wagen. Etwas ähnliches, das angemerkt zu werden verdient, erzählt der Naturkündiger Demetrius von einem Panther. Er hatte sich eines Menschen harrend mitten in den Weg gelegt, und plözlich stand er vor dem Vater eines gewissen Philins, eines Verehrers der Weltweisheit. Voll Schreken wollte jener zurük treten, das wilde Thier aber schmiegte sich um ihm herum mit allen Merkmalen der Schmeichelei, und hatte sich vor Betrübniß, die er an ihm ebenfalls gewahr wurde, sehr kläglich. Es war eine säugende Pantherin, deren Junge in eine tiefe Grube gefallen waren. Das Mitleiden benahm ihm sogleich die Furcht, er bemühete sich, ihr zu helfen, und folgte ihr, indem sie ihn ganz leise mit den Krallen am Kleide fortzog. So bald er die Ursache ihres Kummers, und den Preis, wofür er sein Leben retten konnte, sahe, zog er die Jungen heraus. Mit ihnen begleitete sie ihn hernach unter frölichem Springen aus der Wüste hinaus, woraus leicht abzunehmen war, daß sie, ohne etwas auf ihre Rechnung zu schreiben, *) erkenntlich seyn wollte.

*) Nemlich die Verschonung des Lebens.

wollte. Selbst bei den Menschen ist dieß eine Seltenheit.

§. 22.

Hiedurch erhält die Erzählung Demokrits von einem gewissen Thoas in Arkadien, der von einem Drachen gerettet wurde, einige Glaubwürdigkeit. Dieser hatte ihn als Knabe gefüttert und sehr geliebt. Der Vater, der die natürliche Bösartigkeit, und die Größe der Schlange fürchtete, hatte sie in eine Wüste getragen. Hier wurde jener von Räubern, die auf ihn lauerten, angefallen, das Thier erkannte seine Stimme, und kam ihm zu Hülfe. Was übrigens von ausgesezten, und von der Milch wilder Thiere genährten Kindern, z. B. von den Stiftern unsers Staats, die von einer Wölfin gesäugt wurden, erzählt wird, muß man, meiner Meinung nach, mehr einem ausserordentlichen Verhängniß, als der Natur wilder Thiere zuschreiben.

§. 23.

Der Panther und Tiger sind fast die einzigen Thiere, welche mit bunten Flecken geziert sind. Jedes andere hat seine besondere und einfache Farbe. Schwarze Löwen giebt es nur in Syrien. Der Panther hat ein weisses schwarz geäugeltes Fell. Man sagt, sein Geruch habe für alle andere vierfüßige Thiere etwas sehr anlokendes, nur sein gräßlicher Kopf sei ihnen schreklich. Diesen verbirgt er daher,

lokt sie durch seine übrigen Reize herbei, und erhascht sie. Einige sagen, er habe vorn an der Hüfte einen mondförmigen Flek, der auf ähnliche Art (wie der Mond) zu Kreisen anwüchse, und dann wieder ausgehölte Hörner vorstellte. Heut zu Tage nennt man die geflekten Männchen dieser gesamten Gattung, welche man sehr häufig in Afrika und Syrien antrift, Parder. Einige unterscheiden den Panther von ihnen blos durch die weisse Farbe; ich habe auch bis jezt noch kein ander Unterscheidungszeichen gefunden.

§. 24.

Es war ein alter Senatsschluß vorhanden, kraft dessen keine afrikanische nach Italien gebracht werden durften. Cn Aufidius hob ihn, als Tribun des Volks, wieder auf, und erlaubte sie zu den circensischen Spielen hineinzubringen. Skaurus war der erste, der als Aedil 150 geflekte auf einmal überschikte, nach ihm Pompejus der Grosse 410, und der göttliche August 420.

§. 25.

Eben derselbe ließ unter dem vierten Konsulat des Q. Tubero und Fabius Maximus den 9. Maii bei Einweihung des marcellischen Theaters, den ersten in einer Grube zahmgemachten Tiger zu Rom sehen, der vergötterte Claudius aber vier auf einmal. Den Tiger, ein Thier von furchtbarer Schnelligkeit, die man besonders wenn man ihm seine Jungen raubt, die allemal sehr

zahl-

zahlreich sind, findet man in Hyrkanien und Indien. Der Jäger, der sie nimmt, muß ein sehr flüchtiges Pferd haben, und oft mit frischen wechseln. So bald die Mutter das leere Nest antrift, (denn der männliche Tiger bekümmert sich um seine Jungen nicht,) stürzt sie hinter her und spüret dem Geruch nach. Der Räuber, der das Brüllen in der Nähe hört, wirft einen von den Jungen weg. Diesen faßt sie mit der Schnauze, und durch die Last gleichsam beflügelt, eilt sie damit zurük, verfolgt ihn wieder aufs neue, und das so oft bis er das Schiff erreicht hat. Vergebens raset sie dann in wilder Wuth am Ufer herum.

§. 26.

Im Orient weidet man die Camele mit dem Hornvieh. Es giebt zwei Arten, die baktrianischen und die arabischen. Jene unterscheiden sich durch den doppelten Höker auf dem Rüken, diese haben da nur einen, und den andern vor der Brust, auf welchen sie sich legen. Beide Arten haben, wie der Ochse, keine obere Reihe von Zähnen. Alle dienen in diesen Ländern, vermittelst ihres Rükens, zu Lastthieren, und werden auch im Treffen geritten. An Geschwindigkeit, die aber doch nach Maasgabe ihrer Kräfte verschieden ist, kommen sie den Pferden gleich. Das Camel gehet nie weiter, als es einmal gewohnt ist, und nimmt nie mehr als die bestimmte Last auf. Gegen die Pferde haben sie einen angebornen Haß. Den Durst ertragen sie vier Tage lang. Wenn sie Gelegenheit zum Trinken haben, sättigen sie sich fürs Vergangene

gangene und für die Zukunft, und treten das Wasser zuvor trübe, weil es ihnen sonst nicht schmekt. Sie leben 50, einige 100 Jahr, und leiden zuweilen Brunst. Man ist darauf gefallen, auch die Weibchen, um sie zum Kriege tauglich zu machen, zu verschneiden, weil sie muthiger sind, wenn sie sich nicht begatten können.

§. 27.

Zwei Thiere haben mit ihnen einige Aehnlichkeit. Eins nennen die Aethiopier Nabu. Es gleicht am Halse dem Pferde, an Beinen und Schenkeln den Ochsen, und am Kopfe dem Camele, hat ein röthliches Fell mit weissen Fleken, und heißt Kameloparðalis (Gieraffe). In den circensischen Spielen des Diktator Cäsars wurde es zu Rom das erstemal gesehen. Seitdem sieht man es öfters, es ist aber nicht der Wildheit, sondern blos seiner Gestalt wegen sehenswürdig, und daher heißt es auch das wilde Schaaf.

§. 28.

Die Spiele Pompejus des Grossen zeigten zuerst den Chama, welchen die Gallier Rufius nannten. Er hat die Gestalt eines Wolfs, und Parderfleken. Desgleichen ein Thier aus Aethiopien, mit Namen Kacpus, dessen Hinterfüße den menschlichen Füßen und Schenkeln, die vordern aber den Händen ähnlich waren. Nachher hat man es zu Rom nicht wieder gesehen.

§. 29.

Bei eben diesen Spielen sahe man auch den Rhinoceros mit einem Horn auf der Nase, wie man ihn öfters gesehen hat. Dieß ist der zweite geborne Feind des Elephanten. Er wezet das Horn an einem Steine, rüstet sich zur Schlacht, und trachtet ihm im Kampfe am meisten nach dem Bauche, weil dieser, wie er weiß, am weichsten ist. Er ist ihm an Länge gleich, hat aber weit kürzere Beine und eine gelbliche Farbe.

§. 30.

Die gewöhnlichen Luchse und Sphinxe mit schwarzbraunen Haaren, und zweien Zizzen auf der Brust, nebst andern monströsen Thieren, bringt Aethiopien hervor. Gefiederte und mit Hörnern bewaffnete Pferde, die man Pegasusse nennt. Crocotten, gleichsam vom Wolf und Hunde erzeugt, die alles mit den Zähnen zermalmen, und was sie verschlingen, sogleich verdauen. Cerkopitheken, die einen schwarzen Kopf, Haare wie ein Esel, in der Stimme aber mit den übrigen nichts ähnliches haben.

Indische Ochsen mit einem auch mit drei Hörnern. Der Leucrocota ist ein sehr schnelles Thier beinahe so groß wie ein Esel. Er hat Beine wie ein Hirsch, Hals, Schwanz und Brust wie ein Löwe, einen Dachskopf, gespaltene Klauen, ein bis zu den Ohren aufgerissenes Maul, und statt der Zähne einen in eins fortlaufenden Knochen. Dieses wilde Thier soll die

menschliche Stimme nachahmen können. Eben daselbst findet man das Thier Eale. An Grösse gleicht es dem Flußpferde, hat einen Schwanz wie der Elephant, eine schwarze oder dunkelgelbe Farbe, Kinnbaken wie ein wildes Schwein, über einen Kubitus lange und bewegliche Hörner, die es eins und das andere zum Streit aufpflanzt, und bald vorwärts bald seitwärts richtet, je nachdem es sein Vortheil erfordert. Die grimmigsten Thiere dieser Gegend sind die Waldochsen, welche die Feldochsen an Größe, und jedes andere Thier an Geschwindigkeit übertreffen, eine gelbliche Farbe, blaue Augen, struppichtes Haar, ein bis zu den Ohren gespaltenes Maul, bewegliche Hörner und ein steinhartes Fell haben, das nicht verwundet werden kan. Diese machen auf alle Thiere Jagd, sie selbst können nicht anders als in Gruben gefangen werden, und kommen durch ihre eigene Wildheit um. Eben daselbst giebt es, wie Ctesias sagt, ein Thier, Mantichore genannt, welches eine dreifache Reihe kammweise aneinander gefügte Zähne, Gesicht und Ohren wie ein Mensch, graue Augen, blutrothe Farbe, einen löwenähnlichen Körper, und einen Schwanz hat, womit es wie ein Skorpion sticht. Die Stimme klingt, als wenn eine Flöte und Trompete zugleich gespielt werden. Es ist sehr schnell, und frißt sehr gern Menschenfleisch.

§. 31.

In Indien giebt es auch Ochsen mit ungespaltenen Klauen und Einem Horne, desgleichen ein wildes

Thier,

Thier, mit Namen Axis, welches ein Hundefell mit vielen weissen Fleken hat, und dem Bachus heilig ist. Die orsäischen Indier fangen Affen, welche am ganzen Körper weiß sind. Das wildeste (unbändigste) Thier soll das Einhorn seyn, welches am Kopfe einem Hirsch, am Leibe einem Pferde, an den Füßen einem Elephanten, und am Schwanze einem wilden Schwein ähnlich ist. Es brüllt sehr stark, und hat mitten auf der Stirn ein zwei Kubitus langes hervorragendes schwarzes Horn. Man soll diese Bestie nicht lebendig fangen können.

§. 32.

Bei dem hesperischen Aethiopien ist ein Quell, Nigris, der nach vieler Meinung der Ursprung des Nils ist, wie es auch die schon angeführten Gründe wahrscheinlich machen. Neben demselben hält sich ein Thier, Catoblepas genannt, von mäßiger Grösse auf. Es ist so faul vom Körper, daß es kaum den sehr schweren Kopf trägt, den es auch stets zur Erde herab hängen läßt. Uebrigens gereicht es dem menschlichen Geschlecht zum Verderben, denn alle die seine Augen nur erbliken, sterben auf der Stelle.

§. 33.

Eben diese Würkung hat auch eine Schlange, nemlich der Basiliske. Die cyrenäische Provinz bringt ihn hervor. Er ist nur 12 Finger lang, und hat einen weissen Flek auf dem Kopf, der ihn wie ein Diadem ziert.

ziert. Sein Gezisch verjägt die Schlangen. Er macht nicht so viel Biegungen wie sie, wenn er fort will, sondern geht gerade und in die Höhe gerichtet, auf der Mitte des Körpers. Nicht nur sein Berühren, sondern auch sein Hauch tödtet die Stauden, versengt Kräuter und sprengt Steine. Eine solche Kraft hat dieses böse Thier. Ehemals glaubte man, wenn jemand dasselbe vom Pferde mit einem Spiesse erlegte, so pflanzte sich das Gift durch denselben fort, und nicht nur der Reuter, sondern auch das Pferd müßte sterben. Und diesem so fürchterlichen Ungeheuer (denn Könige wünschten es oft todt zu sehen) ist das Gift der Wiesel tödtlich. So einen grossen Gefallen hatte die Natur daran, daß kein Thier ohne einen Feind seyn sollte, der ihm gewachsen wäre. Man wirft sie in die Höhlen, die man an ihrem dürren Rande leicht kennt. Sie tödten ihn durch ihren Geruch, sterben darauf selbst, und der Naturstreit hat ein Ende.

§. 34.

Selbst in Italien hält man den Anblik der Wölfe für schädlich, und glaubt, daß sie dem Menschen, den sie eher erbliken, als er sie, sogleich die Sprache benehmen. Die afrikanischen und egyptischen sind klein und feige, aber in kältern Gegenden sind sie wild und grimmig. Daß sich Menschen in Wölfe verwandeln, und wieder herstellen können, muß man entweder zuversichtlich für eine Lüge halten, oder alle Fabeln glauben, die uns seit so vielen Jahrhunderten vorerzählt

zählt sind. Doch will ich anzeigen, warum diese Sage beim Pöbel so fest haftet, daß man auch schimpfsweise von einem Menschen sagt: er ändert den Pelz. *). Evanthes, ein nicht zu verachtender griechischer Schriftsteller erzählet folgendes: Die Arkadier schreiben, (sagt er) es würde jemand aus dem Geschlecht eines gewissen Anthus durchs Familienloos erwählt, und zu einem gewissen Sumpf in dieser Landschaft geführt, hienge darauf seine Kleider an eine Eiche, schwämme hinüber, begäbe sich in Einöden, würde in einen Wolf verwandelt, und brächte 9 Jahr in der Gesellschaft der Thiere dieser Art zu. Wenn er sich nun in dieser Zeit ganz von Menschen enthalten habe, kehre er zu eben dem Sumpf zurük, schwämme hinüber, bekäme seine Gestalt wieder, nur daß er 9 Jahr älter aussähe. Fabius sezt hinzu, daß er sein voriges Kleid wieder anlege. Es ist zu bewundern, wie weit die griechische Leichtgläubigkeit geht! Keine Lüge ist so unverschämt, die nicht ihren Gewährsmann hätte! Agriopas, der von den olympischen Siegern geschrieben hat, erzählet, Demänetus, ein Parrhasier, habe bei einem Menschenopfer, das die Arkadier nach damaliger Art dem Jupiter Lyceus brachten, von dem Eingeweide eines geopferten Knaben gekostet, und sei in einen Wolf verwandelt. Nach zehn Jahren sei er wieder zum Fechter geworden, habe im Faustkampfe gestritten, und sei als Sieger von Olympia zurükgekehrt. Man glaubt auch, in dem Schwanze dieses Thiers, und zwar in einem kleinen Haare, sei ein Liebesgift verborgen, welches er, wenn er gefangen

*) Oder hängt den Mantel nach dem Winde.

gen wird, abwürfe, es habe aber keine Kraft, wenn es nicht dem lebenden Wolfe ausgezogen würde. Die Zeit seiner Begattung währet nicht über 12 Tage im Jahr. Aus Hunger frißt er Erde. Wenn er dieses rechter Hand der Reisenden am Ende ihres Wegs mit vollem Maule thut, so ist ihnen dieß in den Augurien die schönste Vorbedeutung. Einige dieses Geschlechts heißen Hirschwölfe, dergleichen, wie oben gesagt, einer aus Gallien, auf dem Kampfplaz des grossen Pompejus gesehen wurde. Wenn dieser sehr hungrig ist, und frißt, und sich umsieht, soll er mit einmal sein Futter vergessen, weglaufen und etwas anders suchen.

§. 35.

Was die Schlange betrift, so ist bekannt, daß die mehresten die Farbe der Erdart haben, in welcher sie sich verbergen, und daß es ihrer unzählige Gattungen gebe. Die Hornschlangen (cerasti) haben auf dem Körper oft vier hervorragende Hörner neben einander, durch deren Bewegung sie, indem sie den übrigen Leib verbergen, die Vögel an sich loken. Die Amphisbäne hat zwei Köpfe, einen nemlich noch am Schwanze. Als wenn ein Maul zum Giftspeien nicht genug wäre. Einige haben Schuppen, andere bunte Flekken, alle aber ein tödtendes Gift. Die Schießschlange (iaculus) fährt von den Zweigen der Bäume herab. Man hat also nicht die Füße allein vor diese Schlangen zu hüten, da sie wie Geschoß aus dem Geschüz durch die Luft flattern. Den Nattern (aspis)

schwillet

schwillet der Hals, wenn sie beissen, und gegen ihren Biß ist kein Mittel, es sei dann, daß die getroffene Theile unverzüglich abgenommen werden. Dieses so schädliche Thier hat nur einen Sinn, oder vielmehr Neigung. Sie schweifen mehrentheils paarweise, und können nicht ohne Gatten leben; wird eine davon getödtet, so sinnet die andere eifrig auf Rache. Sie verfolgt den Mörder, spähet ihn unter jedem Haufen Volks feindselig aus, durchbricht alle Schwierigkeiten, durchwandert Weiten, Räume, und nur Flüsse halten sie auf, es sei dann, daß man ihr durch eine schnelle Flucht entkommt. Es läßt sich nicht sagen, ob die Natur mehr Uebel oder mehr Gegenmittel geschaffen habe. Diesem bösen Thiere hat sie erstlich schwache Augen gegeben, und diese nicht zum Vorsichsehen auf der Stirne, sondern in die Schläfe gesezt, daher wird es öfter mit dem Fuße als mit dem Gesicht aufgestört; zweitens hat es an dem Ichneumon einen Todtfeind.

§. 36.

Dieser ist deshalb besonders berühmt, und ebenfalls in Egypten einheimisch. Er taucht sich öfters in den Schlamm, und troknet sich an der Sonne. Mit mehrern Häuten hiedurch verharnischt geht er zum Streit, hebt den Schwanz in die Höhe, fängt von hinten zu die verfehlten Streiche auf, und paßt von der Seite schielend den Augenblik ab, ihr in den Rachen zu springen. Hiermit nicht zufrieden, bekämpft er noch ein anderes Thier, das eben so wild ist.

§. 37.

Den Krokodill, ein vierfüßiges, zu Lande und im Wasser gleich schädliches Ungeheuer, lebt im Nil. Er ist das einzige Landthier, das keine Zunge hat, und mit dem obern beweglichen Kinnladen beißt, und weil Zahnreihe kammartig ineinander geschichtet ist, so ist der Biß sehr schreklich. Er ist oft über 18 Kubitus lang, legt Eier von der Größe wie die Gänse, und bebrütet sie allemal in einiger Entfernung von dem Orte, den nach seiner Vorhersicht der Nil dasselbe Jahr bei seiner höchsten Aufschwellung erreichen wird. Kein Thier wächst von solcher Kleinheit in der Geburt zu einer solchen Größe hinan. Er ist mit Krallen bewaffnet, und seine Haut gegen Hieb oder Stich undurchdringlich. Den Tag bringt er auf dem Lande, und die Nacht im Wasser zu, beides der Wärme wegen. Wenn er sich mit Fischfleisch gesättiget, und mit fleischvollem Rachen am Ufer sich dem Schlaf überläßt, so reizt ihn ein kleiner Vogel, welcher dort Trochilos, in Italien aber Königsvogel heißt, seines Futters wegen den Rachen aufzusperren, säubert ihm zuerst hüpfend den Mund, dann die Zähne und den innern Schlund, den er bei diesem sanften Krazen so weit als möglich öfnet. Eingeschlafen bei diesem süssen Gefühle erblikt ihn das Ichneumon, schießt wie ein Pfeil in den offenen Schlund, und frißt ihm den Bauch aus.

§. 38.

Ein dem Krokodill ähnliches, aber noch kleineres Thier als der Ichneumon, ist der im Nil erzeugte

Scincos,

Scincos, welcher dadurch merkwürdig ist, weil er Gegengifte hegt, und auch zur Erwekung der Liebe bei den Männern dienet. Doch der Krokodill ist ein zu schädliches Thier, als daß die Natur mit Einem Feinde desselben zufrieden seyn konnte. Daher die Delphine, die zu dieser Absicht eine gezakte Floßfeder auf den Rüken haben, gehen in den Nil, verjagen die Krokodille, welche gleichsam nur in ihrem eigenen Flusse herrschen, von der Beute, und tödten sie, weil sie ihnen an Kräften nicht gewachsen sind, durch List. Auf diese verstehen sich alle Thiere, und kennen nicht nur ihren Vortheil, sondern auch das, was ihrem Feinde schädlich ist. Sie kennen ihre Waffen, Gelegenheiten und die schwachen Theile ihrer Gegner. Der Krokodill hat unter dem Bauche eine zarte und weiche Haut. Die Delphine stellen sich erschroken, tauchen sich unter, kommen dem Krokodill unter den Bauch, und zerschneiden ihn mit ihrer Rükflosse. Ja dieses Ungeheuer hat auch eine Nation Menschen, die von ihrer Insel im Nilstrom sogenannten Tentyriten, zu Feinden. Sie sind zwar von kleiner Statur, besizen aber zu diesem Behuf eine bewundernswürdige Gegenwart des Geistes. Dieses Thier ist schreklich, wenn man fliehet, furchtsam, wenn es verfolgt wird: diese Leute allein sind so kühn drauf loszugehen. Sie schwimmen sogar auf den Fluß, sezzen sich wie Reuter ihm auf den Rükken, fahren ihm, wenn er mit überwärts gebogenem Kopf nach ihnen schnappt, mit einer Keule in den Rachen, halten beide Enden mit der rechten und linken Hand fest, und führen ihn wie am Zügel gefangen ans Land. Sie zwingen ihn blos

durch ihr Geschrei, frisch verschlungene Menschenkörper, zum Begräbniß auszuspeien. Dieser einzigen Insel kommen daher die Krokodille nie zu nahe, und werden durch den Geruch ihrer Einwohner, wie die Schlangen durch die Witterung der Psyllier verscheucht. Im Wasser sollen diese Thiere blöde, auf dem Lande scharfsichtige Augen haben, und 4. Monate im Winter ohne Nahrung in einer Höhle zubringen. Einige meinen daß der Krokodill das einzige Thier sei, welches zeitlebens fortwächst. Er lebt sehr lange.

§. 39.

Ein noch größeres wildes Thier als der Krokodill, nemlich das Flußpferd (Hippopotamus) wird auch im Nil erzeugt. Es hat gespaltene Klauen wie die Ochsen, Rükken und Mähne wie ein Pferd, wiehert auch so, eine eingedrükte Schnauze, krumme, doch nicht so gefährliche Zähne wie ein wildes Schwein, und die Haut ist, wenn sie nicht naß ist, so undurchdringlich wie Schild und Panzer. Es weidet die Saaten ab, sieht und zeichnet sich, wie man sagt, dieselbe den Tag vorher aus, und geht auf den Aker (damit man ihm bei seiner Rükkehr nicht nachstelle) rükwärts hinauf.

§. 40.

Ein Flußpferd nebst fünf Krokodillen ließ zuerst M. Scaurus bei einem Schauspiele, daß er als Aedil gab, in einem dazu gemachten Waßergraben sehen. Das Flußpferd ist in einem gewißen Theil der Heilkunst unser

ser Lehrer gewesen. Wenn es sich durch beständiges Fressen überladen hat, gehet es ans Ufer, sucht frisch abgeschnittene Rohrstauden, drükt sich mit dem Körper auf die schärfsten die es findet, reißt sich am Bein eine Ader auf, und schaft auf diese Art seinem kranken Körper durch den Ausfluß des Bluts wieder Luft, darauf bestreicht es die Wunde mit Moder.

§. 41.

Etwas ähnliches lehrte ebenfalls in Egypten ein Vogel Ibis genannt. Mit seinem krummen Schnabel sprüzet er sich in den Ort durch welchen das Grobe der Speisen am dienlichsten abgeführet wird, hinein. Dies ist nicht alles was verschiedene Thiere zum Nuzen des Menschen entdekt haben. Daß Poley (dictamnus) gut sei, die Pfeile abzutreiben, hat man zuerst an den Hirschen gesehen die mit Pfeilen getroffen waren und denen sie nach dem Genuß dieses Krauts ausfielen. Wenn diese Thiere von einem Phalangium einer Spinnenart, oder einem ähnlichen Ungeziefer gestochen werden; heilen sie sich dadurch, daß sie Krebse freßen. Es gibt auch ein vortrefliches Kraut wider den Schlangenstich, mit welchen sich die Eyderen, so oft sie im Gefecht mit ihnen, verwundet werden, wieder heilen. Daß das Kraut Chelidonia sehr heilsam für die Augen sei, haben die Schwalben verrathen, indem sie die schlimmen Augen ihrer Jungen damit heilen.

Die Schildkröte frißt, um ihre Kräfte gegen die Schlangen zu ersezzen, das Kraut Kunila (Saturey)

das man auch Bubula nennt. Der Wiesel frißt Raute wenn er mit ihnen *) auf der Mäusjagd zu thun bekömmt. Der Storch origanum (Wolgemuth.) Die wilden Schweine heilen ihre Krankheiten durch Epheu, und durch Genuß der Krebse, besonders solcher, welche die See auswirft. Wenn die Schlangen in ihrem Winterlager eine Haut über den Leib bekommen, so entledigen sie sich dieser Last durch Fenchelsaft, und glänzen wieder wie der Frühling. Sie fangen bei dem Kopf an abzuhäuten, bringen einen ganzen Tag und Nacht mit dem Abstreifen zu, und die innere Seite der Haut wird die äußere. Ist ihr Gesicht im Winterlager blöde geworden, so reiben sie sich am Fenchelkraut, salben und verstärken die Augen. Sind die Schuppen erstarret, so scheuern sie sie an den Stacheln des Wacholders. Der Drache vertreibt den Frühlingsekel, durch den Saft von Waldlattich. Die Ausländer fangen die Panther mit Fleisch, das mit Aconitum, einem Gifte, durchgerieben ist. Sie bekommen darnach sogleich ein Würgen im Halse, daher auch einige dieses Gift Pardalianches, genannt haben. Aber dieses Thier heilt sich wieder mit Menschenkoth, wonach es über dem so begierig ist, daß die Hirten mit Fleiß etwas davon in einem Gefäße aufhangen, und höher als sein Sprung reicht, damit es sich aus Gier darnach ohnmächtig und gar zu Tode springe, wie wohl es ein so zähes Leben hat, daß es bei heraushangendem Eingeweide noch streitet. Wenn der Elephant mit einem Zweige ein gleichfarbiges Chamäleon verschlukt hat, so kömt er der Würkung dieses Giftes, durch einen Oelzweig

*) Nemlich mit den Schlangen.

zweig zuvor. Wann die Bären Alraunäpfel gefreßen haben, so leken sie Ameisen. Der Hirsch hilft sich, wenn er etwas giftiges gefreßen hat durch Aschkraut. Die wilden Tauben, Dohlen, Amseln, Rebhüner befreien sich vom jährlichen Ekel, durch Lorbeerblätter; Tauben, Turteltauben, Hühner durch ein Kraut welches Helxinis genannt wird. Gänse und andere Schwimmvögel durch Eisenkraut, Kraniche und ähnliche Vögel durch Sumpfbinsen. Wenn der Rabe ein Chamäleon, welches dem Sieger dennoch gefährlich bleibt, getödtet hat; dämpft er das ihm beigebrachte Gift durch Lorbeeren.

§. 42.

Es gibt wohl noch tausend dergleichen Dinge. Unter andern hat auch diese schöpferische Natur vielen Thieren eine Beobachtungsgabe des Himmels und ein Vermögen die Winde, Regen und Ungewitter vorher anzuzeigen verliehen; andere haben noch andere Gaben. Alles dieser Art anzuführen, würde eine eben so weitläuftige Arbeit sein, als wenn man die übrigen Verbindungen, in welcher einige mit den Menschen stehen, hernennen wollte. Sie warnen nicht blos durch ihre Sehnen und Eingeweide, woran sich ein großer Theil der Sterblichen hält, sondern auch durch andere Zeichen, vor künftigen Gefahren. Will ein Gebäude einstürzen, so wandern die Mäuse vorher heraus, und die Spinnen fallen mit ihrem Gewebe nieder. Zu Rom hat man aus der Beobachtung der Vögel sogar eine Wißenschaft gemacht, und das Collegium dieser

Priester steht im ehrwürdigsten Ansehen. In den Gegenden Thraciens welche vor Kälte starren, giebt auch der Fuchs, dieses sonst so geschikte Thier eine Warnung. Die Einwohner gehen über keine gefrorne Flüsse und Seen, es sei dann der Fuchs drüber hin- und hergegangen. Man hat beobachtet, daß er vorher das Ohr aufs Eis lege, um zu horchen wie dike es sey.

§. 43.

Auch selbst von dem kleinsten und verächtlichsten Thiere hat man berühmte Denkmähler des Verderbens. M. Varro berichtet, daß eine Stadt in Spanien von Kaninchen, und in Theßalien eine von Maulwürfen untergraben sei. Eine Bürgerschaft in Gallien soll von Fröschen, und eine andre in Afrika von Heuschreken vertrieben sein. Von der cykladischen Insel Gyarus, sollen die Einwohner durch die Mäuse verjagt, und Amicler in Italien von Schlangen vertilgt seyn. Dießeit der cynamolgischen Aethiopier ist eine geräumige wüste Landschaft in welcher die Menschen von Scorpionen und einer Art Müken aufgerieben sind, und die Rhötienser sind nach dem Berichte Theophrastes von Kellerwürmern verjagt. Doch ich muß zu den übrigen Arten der wilden Thiere zurükkehren.

§. 44.

Daß die Hyäne beiderlei Geschlechts sei, ein Jahr zum Männchen das andere zum Weibchen werde, und

ohne

ohne Mann gebäre, glaubt der gemeine Mann. Aber Aristoteles verneint es. Hals und Mähne gehen mit den Rükgrad in eins aus, und sie kann sich nicht drehen, ohne den ganzen Körper zu wenden. Man erzählt überdem viel wunderbares von ihr. Das vorzüglichste ist, daß sie die menschliche Stimme zwischen den Ställen der Hirten nachahmt, jemandes Namen lernt, ihn heraus ruft und zerreißt. Auch soll sie das Erbrechen der Menschen nachäffen, um die Hunde zu loken und anzufallen. Dieses Thier allein erbricht die Gräber um Leichen aufzusuchen. Das Weibchen wird selten gefangen. In den Augen spielen und wechslen tausend Farben. Ihr berührter Schatten, macht die Hunde stumm. Auch soll sie durch gewiße Zauberkünste jedes Thier wenn sie es dreimal angebliket hat auf der Stelle fest bannen.

§. 45.

Durch Begattung mit dieser Art Thiere gebiert die aethiopische Löwin dem Crocut, welcher gleichfalls die Stimme der Menschen und Thiere nachahmt. Dieser hat beständig die Augen auf, kein Zahnfleisch im Munde weder unten noch oben, denn die Zähne bestehen aus ganzen Stücken, welche, damit sie nicht durchs Aneinanderstoßen stumpf werden, wie in einer Kapsel verschloßen sind. Juba sagt auch von dem Mantichora in Aethiopien, daß er die menschliche Stimme nachahme.

§. 46.

Afrika zeugt die meisten Hyänen, so wie es auch viele Waldesel hervorbringt. Ein einziges Männchen die-

dieser Art herrscht über ganze Heerden Weibchen. Aus Furcht für Nebenbuhler in der Wohllust bewachen sie die Trächtigen und verschneiden die Jungen männlichen Geschlechts durch einen Biß. Die Trächtigen suchen dagegen eine Höhle, um heimlich zu werfen, und thun sich dann in häufigem Genuß der Wohllust was zu gute.

§. 47.

Die pontischen Biber beißen sich bei dringender Gefahr diese Theile (die Hoden) selbst ab, weil sie wißen daß sie deshalb nachgestellet werden. Die Aerzte nennen es Bibergeil. Uebrigens beißt dieses Thier schreklich, und hauet die Bäume an den Flüßen wie mit einem Schwerdt ab. Ein ergriffenes Glied des Menschen läßt es nicht eher fahren, als bis die Knochen zersplittern. Sie haben einen Fischschwanz, und sind im übrigen der Otter ähnlich. Beide sind Waßerthiere, und haben ein Haar das weicher ist, als Pflaumenfedern.

§. 48.

Die Feuerkröten welche theils auf dem Lande theils im Naßen leben, führen einen reichen Vorrath von Arzneien bei sich, die sie täglich ablegen und im Freßen wieder zu sich nehmen. Den Gift aber sollen sie beständig bey sich behalten.

§. 49.

Auf ähnliche Art lebt auch das Meerkalb im Meer, und auf dem Lande, und speiet vorsichtig seine Galle die zu mancherlei Arzneimitteln gut ist, imgleichen ein gewißes Laib aus, welches gegen das böse Uebel dient, weil man ihm deswegen nachstellt. Nach dem Berichte des Theophrasts sollen auch die Stern-Eidexsen wie die Schlangen ihre alte Haut abstreifen, und sogleich auffreßen, um uns ein Mittel wider das böse Uebel zu entwenden. Ihr Biß welcher in Griechenland tödlich ist, sagt er, ist in Sicilien unschädlich.

§. 50.

Auch der Hirsch, das gutmüthigste Thier, ist in dieser Absicht neidisch. Wenn eine Menge Hunde nahe hinter ihm ist, nimmt er von selbst seine Zuflucht zu dem Menschen. Wenn er wirfet, vermeiden sie die vom Menschen betretene Steige nicht so sehr, als die verborgenen Gänge welche dem wilden Thieren bequem sind. Sie empfangen nach Aufgang des Arcturs, tragen acht Monat, und haben zuweilen 2 Junge. Nach der Begattung scheiden sie sich von einander, und die verlaßenen Männchen wüthen vor Brunst und wühlen Gruben aus, wodurch ihre Schnauze so lange schwarz wird, bis sie etwa der Regen wieder abwäscht. Die Hirschkühe reinigen sich vor der Geburt um leichter zu werfen, mit einem Kraut, welches Seselis (Steinklee) genannt wird. Nach der Geburt brauchen sie zwei Kräuter Aros und Seselis, und nachdem sie die-

se gefreßen, kehren sie zu den Jungen zurück. Sie wollen, was auch die Ursach davon seyn mag, den ersten Milchsaft damit würzen. Ihre Jungen üben sie im Laufen, lehren sie auf die Flucht sinnen, führen sie auf jähe Anhöhen, und zeigen ihnen den Sprung. Nun hören die Männchen auf brünstig zu seyn, und suchen begierig ihr Futter. Merken sie daß sie sehr feist werden, so suchen sie verborgene Oerter und geben also zu erkennen, daß ihnen das Fett eine Last sei. Zuweilen stehen sie auf der Flucht plözlich still und sehn sich um; kömmt man aber näher, so suchen sie von neuem ihr Heil in der Flucht. Die Ursach hievon ist ein Schmerz im Eingeweide, welches inwendig so zart ist, daß es bei dem geringsten Stoß zerplazt. Hören sie ein Hundgebell, so laufen sie mit dem Winde, damit ihre Witterung verwehet werde. Sie finden an der Hirtenflöte und dem Gesange Vergnügen, und hören sehr scharf, wenn sie die Ohren in der Höhe richten, lassen sie dieselben sinken, sind sie taub. Uebrigens ist der Hirsch ein einfältiges Thier, bewundert alles und stuzt davor dergestalt, daß er bei Annäherung eines Pferdes oder einer Kuh, den Jäger daneben nicht gewahr wird, oder wenn er ihn ja sieht, selbst den Bogen und Pfeil begaft. Sie schwimmen Heerden weise in langer Reihe übers Meer, die hintern legen ihre Köpfe auf das Hintertheil der vordern, und diese begeben sich nach der Reihe wieder hinten hin. Am besten siehet man dieses, wann sie aus Cilicien nach Cypern übergehn. Das Land sehn sie nicht, sondern schwimmen bloß dem Geruch deßelben nach. Die Männchen haben Hörner, und sind unter allen Thieren

ren die einzigen *) welche sie jährlich im Frühjahr zur bestimmten Zeit verlieren. In dieser Zeit suchen sie die unwegsamsten Gegenden und wenn sie dieselben abgesezt haben, halten sie sich, als Entwafnete, verborgen. Also auch sie gönnen uns ihre Güter nicht. Das rechte Horn welches eine Heilkraft hat, soll nie gefunden werden, und ist dieses um so viel mehr zu bewundern, weil sie selbst in den Thiergärten alle Jahr wechseln. Man glaubt daß sie dasselbe vergraben. Zündet man eins von beiden an, so lindert der Geruch die Comitialkrankheit (böse Uebel). Sie tragen daran auch ein Zeichen ihres Alters, denn jedes Jahr bis zum sechsten, bekommt das Geweih einen Ast mehr. Später ist das neue dem alten gleich, und kann das Alter dadurch nicht mehr bestimmt werden, doch verrathen es die Zähne. Sie haben wenn sie alt sind, wenige oder gar keine, auch fehlen unten am Geweihe die Enden, die dem Jüngern Hirsch vor der Stirn hervorzuragen pflegen Den Verschnittenen entfällt und wächst kein Geweih. Bei dem Wiederwachsen bricht es zuerst wie Beulen von dürrer Haut hervor. Bei den Jungen schießen diese in Stangen auf, und sind wie die Rohrkolben mit einem zarten Mooße befiedert. So lange sie kein Geweih haben, gehn sie des Nachts auf die Weide. Dieß wachsende wird durch die Sonnenhize gehärtet. Sie probiren es zuweilen an den Bäu-

*) Es ist nicht wahr daß der Hirsch allein sein Geweih absetzt. Es ist aber eine Lieblings Formel des Plinius „soli animalium &c. die ofters vorkommt und die ich weil ich den Plinius übersezzen und nicht berichtigen wolte, allemahl mit übersezzen muste.

Bäumen, und wenn es ihnen stark genug dünkt, kommen sie wieder zum Vorschein. Man hat einige gefangen, welche grünendes Epheu um die Hörner hatten. Beim Versuchen des noch zarten Geweihes durchs Reiben an den Bäumen war das Epheu in demselben wie im Holze fest gewachsen. Es fallen auch einige von weisser Farbe, und auch die Hirschkuh des Q. Sertorius die er bei den Spaniern für eine Wahrsagerin ausgab, soll diese Farbe gehabt haben. Sie leben mit den Schlangen in Streit, spähen deren Höhlen aus, und ziehen sie ihres Widerstandes ohnerachtet, durch das Schnauben der Nase heraus, und daher ist der Geruch vom angezündeten Hirschhorn ein vortrefliches Mittel die Schlangen zu vertreiben. Gegen ihren Biß aber ist nichts beßer alles etwas vom Leibe (coagulum) eines jungen im Mutterleibe getödteten Hirschkalbes. Ihr Leben bringen sie, wie bekannt, sehr hoch. Man hat einige mit goldenen Ketten gefangen, die ihnen Alexander der Große hundert Jahr vorher hatte umlegen laßen, und die bei der großen Fettigkeit schon mit einer Haut überwachsen waren. Die Fieberkrankheit kennt dieses Thier nicht, ja es dient zu einem Verwahrungsmittel dagegen. Ich kenne Damen von Stande, die die Gewohnheit hatten, alle Morgen etwas Hirschfleisch zu essen, und bis im späten Alter vom Fieber frei blieben. Doch soll dieses Mittel nur bewährt seyn, wenn der Hirsch an einer Wunde gestorben ist. Der Bokhirsch (Tragelaphus) hat eben diese Gestalt, nur daß er einen Bart, und eine behangene Brust hat. Man findet ihn sonst nirgends als am Fluße Phasis.

§. 51.

§. 51.

Afrika fast allein zeugt keine Hirsche, dagegen aber trift man dort das Chamäleon, doch nicht so häufig wie in Indien. Es hätte, wenn es keine gerade und höhere Füße hätte, einerlei Gestalt und Größe mit der Eydexe. Der Bauch gehet wie bei den Fischen, mit den Seiten in eins aus, auch haben sie eine hervorragende Floße. Die Schnauze ist im kleinen einem Saurüßel nicht unähnlich. Der Schwanz ist sehr lang, läuft spiz aus, und wikelt sich wie eine Nater im Kreise. Die Krallen sind gekrümt, der Gang langsam wie bei der Schildkröte, der Körper rauh wie beim Krokodill, die Augen liegen in einer Vertiefung nahe aneinander, sind sehr groß, und dem Körper gleich färbig. Es schließt sie nie, und wenn es sich umsieht, bewegt es nicht den Augapfel, sondern das ganze Auge. Es sizt hoch, mit beständig aufgesperrtem Munde, und genießt unter allen Thieren allein, weder Speise noch Trank, noch ein ander Nahrungsmittel, sondern lebt blos von der Luft. In den Hundstagen ist es böse, sonst aber unschädlich. Mit der Farbe hat es eine wunderbare Bewandniß. Es ändert sie öfters an den Augen, am Schwanze, und an dem ganzen Körper, und nimt jede an, die es zulezt berührte, nur die rothe und weiße ausgenommen. Im Tode ist es blaß. Am Kopfe, an den Kinnbaken und der Schwanzfuge sizt ein wenig Fleisch, sonst nirgends am ganzen Körper. Blut findet sich blos in dem Herzen und um den Augen; die Eingeweide sind ohne Milz. In den Wintermonaten hält es sich wie die Eyderen, verborgen.

§. 52.

§. 52.

Auch der Tarandus (das Rennthier der Scythen,) das eine Mähne am Naken haben soll, wechselt die Farbe, und sonst, der Lykaon in Indien ausgenommen, kein behaartes Thier. Denn der Thois (eine Art langgestrekter Wölfe, mit kürzern Beinen, von schnellem Sprung, die von der Jagd leben und den Menschen unschädlich sind,) ändert nicht die Farbe, sondern den Pelz, welcher im Winter rauch, und im Sommer kahl ist. Der Tarandus ist so groß wie ein Ochse, der Kopf ist dem Hirschkopf nicht unähnlich, aber grösser. Die Hörner sind ästig, die Klauen gespalten, und die Haare so lang, wie bei dem Bär. So bald er Lust hat, seine eigenthümliche Farbe anzunehmen, gleicht er dem Esel. Die Haut ist so hart, daß man Panzer daraus macht. Er nimmt die Farben aller Bäume, Gesträuche, Blumen, und Oerter, wo er sich aufhält, an, ist sehr scheu, und wird daher selten gefangen. Es verdient schon Bewunderung, daß man so vielfache Gestalten der thierischen Körper findet, aber wunderbarer ist es noch, daß auch die Haare so verschieden sind.

§. 53.

Das Stachelschwein (hystrix), eine Art Igel, das mit Stacheln bedekt ist, wird in Indien und Afrika erzeugt. Es hat lange Stacheln, die es, wenn es die Haut spannt, werfen kan. Den Hunden, die es verfolgen, wirft es damit in die Schnauze, und trift

auch

auch etwas weiter. In den Wintermonaten hält es sich verborgen. Viele Thiere, und besonders die Bären, haben diese Eigenschaft.

§. 54.

Leztere begatten sich zu Anfang des Winters, und nicht nach gemeiner Art der vierfüßigen Thiere, sondern beide liegend, und sich umfassend. Hierauf geht jedes besonders in seine Höhle, wo sie nach 30 Tagen höchstens 5 Junge werfen. Diese sind ein weisses ungestaltes Stük Fleisch, etwas grösser als eine Maus, ohne Augen und Haare, nur die Krallen stehn heraus. Durch Leken bilden sie sie nach und nach. Nichts ist seltener als eine werfende Bärin zu sehen. Die Männchen halten sich 40 Tage verborgen, die Weibgen 4 Monat. In Ermangelung einer Höhle machen sie sich eine aus Zweigen und Gesträuchen, so dicht, daß der Regen nicht durchdringt. In den ersten 14 Tagen liegen sie unter dem Druk eines so festen Schlafs darnieder, daß sie nicht erwachen, wenn man sie auch verwundet. Während dieser Schlafsucht werden sie ausserordentlich feist. Dieses Fett ist zu Arzneien brauchbar, und dient zur Befestigung der ausgehenden Haare. Nach dieser Zeit liegen sie stille, und nähren sich durch das Saugen an den Vorderpfoten. Ihre erstarrte Jungen erwärmen sie dadurch, daß sie sie an die Brust drüken, und, fast wie die Vögel ihre Eier, bebrüten. Es ist eine wunderbare Sage, und Theophrast glaubt es, daß abgekochtes und aufbehaltenes Bärenfleisch um diese Zeit wachse.

wachse. Man findet alsdenn in ihnen keine Spur von Nahrung, nur wenig Feuchtigkeit im Wanste und einige Blutstropfen in der Gegend des Herzens, in den übrigen Theilen des Körpers nichts. Im Frühling kommen sie zum Vorschein, und die Männchen sind vorzüglich fett, davon sich die Ursach, weil sie, wie gesagt, der Schlaf nicht länger als 14 Tage mästet, so leicht nicht angeben läßt. Wenn sie hervor gehen, so fressen sie, um die verschrumpften Gedärme wieder zu erweichen, ein Kraut, welches Aros heißt, und schärfen, gleich als ob sie erst Zähne bekämen, ihr Gebiß an den Zweigen. Sie werden leicht blind, und suchen daher gern den Honig auf, damit ihnen die Bienen ins Maul stechen, und sie der Abfluß des Bluts von diesem Uebel befreie. Der Kopf ist am Bären der schwächste, und am Löwen der stärkste Theil. Sind sie genöthiget, sich von einem Felsen zu stürzen, so bedeken sie denselben mit den Vorderpfoten. Auf dem Kampfplaz hat man sie zuweilen durch Faustschläge das Genik gebrochen, und getödtet. Die Spanier glauben, in ihrem Gehirn sei ein Gift verborgen, und verbrennen daher die Köpfe derer, welche in den Schauspielen getödtet sind, weil nach ihrer Aussage ein Trank davon in Bärenwuth sezt. Sie gehen auch auf zwei Beinen. Von einem Baum steigen sie rüklings herab. Den Ochsen hangen sie sich mit allen Vieren an den Hals und an die Hörner, und ermüden sie durch ihre Schwere, und kein Thier ist bei seiner Dummheit so geschikt, andern zu schaden. Die Jahrbücher bemerken, daß unter dem Konsulat des M. Piso und M. Messala am

16. Sep.

16. September der Oberädil, Dom. Ahenobarbus, 100 numidische Bären, und eben so viel äthiopische Jäger im Cirkus geführt habe. Ich wundere mich über den Zusaz: Numidische, da in Afrika, wie bekannt, keine Bären erzeugt werden.

§. 55.

Auch die Pontischen Mäuse, doch nur die weissen, halten sich im Winter verborgen. Ihr Gaum soll einen sehr feinen Geschmak haben; woher es aber die Schriftsteller wissen mögen, weiß ich nicht. Auch die Alpenmäuse (Murmelthiere) von der Größe eines Dachses, halten sich verborgen, schleppen aber vorher ihr Futter in die Höhle. Einige erzählen, daß sie sich, eins ums andere, bald das Männchen, bald das Weibchen, auf den Rüken legen, ein Bündel Kräuter über sich fassen, sich von dem andern in den Schwanz fest beissen, und bis zur Höhle fort ziehen lassen. Ihr Rüken soll auch um diese Zeit abgerieben seyn. In Egypten giebt es Thiere von eben der Größe und Gestalt. Sie sizen auf den Hinterbaken, gehen auf zwei Füßen, und brauchen die vorderen wie Hände.

§. 56.

Auch die Igel sammlen auf den Winter Futter. Sie wälzen sich auf den liegenden Aepfeln, spiessen sie mit ihren Stacheln fest, und tragen sie, nachdem sie dazu noch einen in den Mund genommen haben, in hohle Bäume. Wenn sie sich in ihre Löcher bege-

den, so ist es ein Zeichen, daß nach dem Nordwind ein Westwind wehen werde. Werden sie den Jäger gewahr, so ziehen sie Kopf, Füße und den ganzen Unterleib, wo sie wenig Haare haben, die auch nicht spizig sind, ineinander, und rollen sich in einen Ball zusammen, an welchem man nichts als die Stacheln fassen kan. In der Verzweifelung lassen sie einen fressenden Urin von sich, welcher Fell und Stacheln verdirbt, denn sie wissen, daß sie deshalb gefangen werden. Die Kunst besteht also darinn, daß man sie vorher, ehe sie sich des Urins entledigen, erhascht. Das Fell ist für den Igel das vorzüglichste Geschenk (der Natur), denn wenn es verdorben ist, so wird er krank, und die Stacheln faulen und fallen ihm aus, wenn er sich auch durch die Flucht rettet, und mit dem Leben noch davon kommt. Er benezt sich daher mit diesem Gifte nicht eher, als bis keine Hofnung mehr übrig ist. Sie verabscheuen ihr eigenes Gift, und gerathen, da sie sich bis auf den lezten Augenblik damit verschonen, fast immer vorher in die Gefangenschaft. Der Ball (in welchen er sich zusammen rollt) wird mit heissem Wasser begossen, und wieder aufgelößt; man hängt ihn an einen Hinterfuß auf, und läßt ihn zu Tode hungern. Auf eine andere Art kan man ihn nicht tödten, wenn man die Haut schonen will. Das Thier selbst ist also, obgleich einige der Meinung sind, für das menschliche Leben nicht ohne Nuzen, denn wären diese Stacheln nicht, so wäre die Wolle der Thiere den Menschen unnüz. Die Haut gebraucht man zu Kleiderbürsten. Durch den Alleinhandel damit, welchen der Betrug ersonnen, wird

viel

viel erworben, und über keine Angelegenheit sind so viel Senatsschlüße gefaßt, und so viel Klagen aus den Provinzen bei dem Kaiser eingelaufen als über diese.

§. 57.

Noch bei zwei andern Thieren hat es mit dem Urin eine sonderbare Bewandniß. Der Löwentödter, (Leontophonos) so heißt wie ich finde ein kleines Thier, das nirgends anders als wo der Löwe erzeugt wird, einheimisch ist, giebt einen Urin der den Löwen, den Beherrscher der übrigen vierfüßigen Thiere auf der Stelle tödtet wenn er ihn kostet. So heftig würkt er! Die Jäger verbrennen daher den Körper desselben, streuen die Asche auf anders Fleisch, daß ein Brey daraus wird, loken den Löwen damit, und tödten ihn mit der blossen Asche davon. So schädlich ist ihm dieses Gift! Mit Recht haßt daher der Löwe, den Löwentödter und quetscht ihn wo er ihn sieht ohne einen Biß zu tode. Dieser hingegen besprüzt ihn mit seinem Urin, weil er wohl weiß daß er ihm den Tod verursacht.

Der Urin der Luchse, wo es nemlich welche giebt, erhärtet wie Eis, und troknet zu einem Edelgestein, der den Carfunkel ähnlich ist, und wie ein Feuer glänzt. Man nennt ihn Luxstein (Lynkurium) und viele schreiben dem Bernstein eine ähnliche Erzeugung zu. Die Luchse wissen dieses, verscharren daher mit Fleiß neidisch ihren Urin in die Erde; aber hier wird er noch eher hart.

§. 58.

Die Dachse bedienen sich in der Angst einer andern List. Sie blasen den Balg auf, und halten dadurch die Schläge der Menschen und die Biße der Hunde ab. Die Eichhörner wissen das Wetter vorher. Sie verwahren ihre Höhlen gegen die Seite wo der Wind herblasen will, und machen eine Oefnung gegen über. Uebrigens dient ihnen ihr zottiger Schwanz zur Deke. Einige Thiere versorgen sich also auf den Winter mit Futter, und andern dient der Schlaf zur Speisse.

§. 59.

Von den Schlangen soll sich nur die Natter unter der Erde verbergen, die übrigen suchen sich Höhlen, Bäume, oder Steinklüfte. Sie können überdem wohl ein Jahr lang hungern, wenn sie nur nicht frieren. Alle sind während der Zeit daß sie verborgen liegen und schlafen, ohne Gift.

So auch die Schneken. Diese dauren auch des Sommers ohne Speise, und hangen sich gemeiniglich fest an die Felsen, und wenn man sie, gewaltsam überbeugt, und abreißt, so kriechen sie doch nicht aus. Auf den balearischen Inseln nennt man diejenigen Höhlenschneken, (cavaticae) welche nie aus ihren Löchern unter der Erde hervor kriechen, auch nicht von Kräutern leben, sondern Traubenweiß untereinander zusammenhangen. Einer andern nicht so gemeinen Art, dient, ein am Gehäuse fest hangender Schalendekel zur

Be=

Bedekung. Sie befinden sich stets unter der Erde, und wurden ehedem nur bei den Meeralpen gegraben; jezt gräbt man sie auch in Veliternischen. Doch die schönsten findet man auf der Insel Astipaläa.

§. 60.

Die abgesagtesten Feinde der Schneke die Eidexen, sollen nicht über ein halbes Jahr leben. In Arabien sind sie einen Kubitus lang. Auf dem indischen Berg Nisa aber 24. Fuß. Ihre Farbe ist entweder gelb, oder roth, oder Himmelblau.

§. 61.

Auch von denen Thieren welche mit uns in Gesellschaft leben, sind viele unserer Aufmerksamkeit würdig. Der Hund und das Pferd sind dem Menschen vorzüglich getreu. Ein Hund stritt wie mir erzählet ist, für seinen Herrn gegen Räuber, und da dieser verwundet und getödtet war, wich er nicht von der Leiche, sondern hielt Vögel und Raubthiere davon ab. Ein anderer in Epirus erkannte in einer Zusammenkunft den Mörder seines Herrn und nöthigte ihn durch Beissen und Bellen den Mord zu gestehen. Den König der Garamanten brachten 200 Hunde aus dem Exil zurük, und stritten wider die, welche sich widersezten. Die Colophonier und Castabalenser hielten ganze Coharten Hunde zum Kriegsdienst. Sie stritten ohne sich zu weigern allemal zuerst im Treffen, und waren die treuesten Hülfstruppen, die man nicht Be-

solden durfte. Hunde beschirmten da die Cimbrer geschlagen waren ihre Häuser, die sie auf Wagen gesezt hatten. Der Hund des Jasons von Lycien, wolte nach dessen Ermordung nicht fressen, und hungerte sich zu tode. Der welchem Duris den Namen Hirkan giebt, stürzte sich als der Scheiterhaufen des Königs Lisimachus, angezündet wurde, in die Flammen. So auch der Hund des Königs Hiero. Philistus erwähnt auch des Hundes des Tirannen Gelon mit Namen Pyrrhus. So wird auch des Hundes des bithinischen Königs Nikomedes gedacht, der dessen Gemahlin Consingis. wegen eines zu freien Scherzes mit einem verheiratheten Manne zerriß. Von unsern Landsleuten wurde der berühmte Volcatius der den Cascellius das bürgerliche Recht lehrte, als er auf einem Zelter in der Abenddämmerung von seinem Landgut zurük kam, von seinem Hunde gegen einen Straßenräuber vertheidiget. Der Senator Cälius wurde da er zu Placenz krank lag, von bewaffneten Leuten überfallen, bekam aber nicht eher eine Wunde, als bis sein Hund getödtet war. Das merkwürdigste Beispiel unserer Zeit findet sich in den Acten des römischen Volkes. Unter dem Consulat des Appius Junius und P. Silius wurden in dem Proceße der den Nero, einen Sohn des Germanikus betraf, Tit. Sabinus und seine Sclaven zur Strafe gezogen. Der Hund eines dieser Sclaven konnte von dem Gefängniß seines Herrn nicht weggebracht werden, wich nicht von dessen Körper, als er von den gemitorischen Stuffen herab gestürzt wurde, und erhob bei einer grossen Menge umstehender Zuschauer, ein klägliches Gewinsel. Ein

Stük

Stük Brod daß ihn einer derselben hinwarf, nahm er und legte es seinem todten Herrn vor dem Mund. Als der Leichnam darauf in die Tiber geworfen wurde, schwam er hinterher, und bemühete sich ihn über den Wasser zu erhalten. Eine grosse Menge Volks strömte herbei, die Treue dieses Thieres zu beobachten.

Nur die Hunde kennen ihren Herrn, und merken wenn unvermuthet ein Fremder kömt. Nur sie verstehn ihre Namen, nur sie die Sprache des Hauses. Sie finden auf langen Reisen den Weg wieder, und kein Thier, den Menschen ausgenommen, hat ein so starkes Gedächtniß. Ihr Zorn wenn sie einen Menschen anfallen, wird vermindert, wenn sich dieser auf die Erde sezt.

Noch manches andere hat man durch Erfahrung an ihnen entdekt und bei der Jagd zeigt sich ihre Geschiklichkeit und scharfer Geruch vorzüglich. Der Hund sucht die Spur, folgt ihr, und ziehet den ihm nachfolgenden Jäger am Rieme bis zum Wilde fort: Siehet er es, wie leise, wie geheim, wie bedeutend ist nicht das Zeichen, das er erst mit dem Schwanze, hernach mit der Schnauze giebt! Man trägt daher auch die Matten, Alten, Blinden und Schwachen, im Busen, denn sie riechen die Witterung und verrathen mit der Schnauze das Lager des Wildes. Wenn die Indier Hunde vom Tyger erzielen wollen, so binden sie die Hündinnen in der Laufzeit in den Wäldern an. Dem ersten und zweiten Wurf finden sie noch zu wild, und den dritten ziehen sie auf. Die Gallier lassen

sen sie von den Wölfen belegen. Eine Heerde Wölfe wird jederzeit von einem Hunde geführt nnd geleitet, den sie auf der Jagd begleiten und gehorchen. Denn sie haben eine ordentliche Regierungsform unter sich. Es ist gewiß, daß sie am Nilstrom das Wasser laufend leken, um nicht dem gierigen Crocodill Gelegenheit zu einen Fang zu geben. Der König von Albanien schenkte dem Alexander auf seinem Zuge nach Indien einen Hund, von ungewöhnlicher Größe. Vergnügt über den Anblik desselben, ließ er Bären, wilde Schweine und Gemsen gegen ihn los, er aber lag unbewegt, und sahe sie mit Verachtung an. Dem Feldherrn voll edlen Muths, verdroß die Trägheit eines so großen Thiers, und er ließ ihn tödten. Durchs Gerücht erfuhr dieses der König, und schikte ihm einen zweiten mit dem Auftrage, er möchte mit ihm nicht gegen kleine Thiere, sondern gegen Löwen und Elephanten einen Versuch machen. Er habe nur zwei solche Hunde gehabt, ließe er diesen tödten, so hätte er weiter keinen. Alexander nahm keinen Anstand, sahe auch den Löwen sogleich erlegt. Darauf ließ er den Elephanten herbei führen, und hatte dabey ein über alles ergözendes Schauspiel. Die Haare des Hundes sträubten sich am ganzen Körper, anfänglich ließ er ein entsezliches Gebell ertönen, dann sprang er hoch gegen ihn an, nekte ihn von dieser und jener Seite, bediente sich im Gefechte der hier sehr nöthigen List, bald fiel er ihn an, bald wich er aus, bis er ihn durch stetes Herumtreiben, schwindlich machte, und die Erde von seinem Fall schütterte.

§. 62.

§. 62.

Die Hund werfen des Jahrs zweimahl, und sind wenn sie jährig sind, zum gebären tüchtig. Sie tragen 60. Tage, und werfen blinde Jungen. Wenn diese reichlich saugen, so bekommen sie das Gesicht später, nie aber nach dem 21ten noch vor dem 7ten Tage. Einige sagen, ein einzeln geborner Hund sähe schon am 9ten, Zwillinge am 10ten und so weiter, so daß mit jedem hinzukommenden Jungen, das Gesicht um einen Tag verspätert würde. Eine Hündin die von einer andern im ersten Wurfe fält, soll Faunen sehen können. Der Beste vom ganzen Wurf ist der welcher am spätesten Augen bekommt, oder den die Mutter zuerst ins Nest trägt.

§. 63.

Die Tollheit der Hunde, zur Zeit wenn der Sirius flammt, ist, wie oben gesagt, dem Menschen höchst gefährlich, denn die Gebissenen bekommen eine tödliche Wasserscheue. Man kömmt daher diesem Uebel in den 30 Tagen durch Hühnermist, den man unter das Hundsfutter menget, zuvor. Ist aber die Krankheit schon da, durch Niesewurz. (veratrum) Gegen den Biß selbst weiß man ein einziges gleichsam durch ein Orakel neuerlich entdecktes Mittel, nemlich die Wurzel von der Waldrose, die auch Hundsrose genannt wird. Columella sagt, wenn man einem Hund am 40sten Tage nach der Geburt den Schwanz so verschnitte, daß man das äusserste Glied desselben abnähme, dem

folgenden aber die Sehne auszöge, so würde weder der Schwanz wachsen, noch der Hund toll werden. Unter die Wunder gehört was ich noch anführen will, daß einst ein Hund redete, und eine Schlange bellte, und zwar damals als Tarquinius aus dem Reich verjagt wurde.

§. 64.

Alexander wurde auch ein seltenes Pferd habhaft. Er nannte es Bucephal (Ochsenkopf), entweder weil es böse aussahe, oder weil ihm ein Ochsenkopf auf die Hüfte gebrannt war. Er soll es für 16 Talente aus der Stuterei des Philonikus von Pharsalien gekauft haben, und schon als ein junger Prinz von der Schönheit desselben eingenommen gewesen seyn. Es ließ sich, wenn es den königlichen Reitschmuk aufhatte, von niemand anders, als vom Alexander besteigen; war es gewöhnlich gesattelt, trug es auch andere. Man erzählt von ihm besondere Dienste, die es in den Schlachten geleistet hat. Es wollte, da es bei der Eroberung von Theben verwundet war, nicht leiden, daß Alexander ein anderes Pferd besteigen sollte, und was dergleichen mehr ist, weswegen ihm auch Alexander, da es todt war, ein ordentliches Leichenbegängniß hielt, und das Grabmahl mit einer Stadt umbauete, die er nach dem Namen desselben nannte. Auch des Diktator Cäsars Pferd soll niemand als ihn haben aufsizen lassen, seine Vorderfüße sollen wie Hände gestaltet gewesen seyn, in welcher Figur es auch vor dem Tempel der Venus Genetrix

auf-

aufgestellt ist. So errichtete auch der vergötterte August seinem Pferde ein Grabmahl, darüber noch ein Gedicht des Germanikus Cäsars vorhanden ist. Zu Agrigent giebt es viele Grabstellen von Pferden mit Spizsäulen. Juba erzählt: Semiramis habe ein Pferd bis zur fleischlichen Vermischung geliebt. Die Scythen prahlen sehr von ihrer Reiterei und von ihren Pferden. Als einst ihr König, der im Zweikampf fochte, getödtet wurde, und der Sieger zum Plündern herbei kam, wurde er von dem Pferde des erstern zu tode geschlagen und gebissen. Ein Hengst lief, da man ihm die Deke von den Augen nahm, und er gewahr wurde, er habe seine Mutter besprungen, einen jähen Felsen hinan, und stürzte sich todt; und aus eben der Ursache wurde ein Stutenmeister im reatinischen Gebiete zerrissen; denn sie kennen ihre Verwandschaft. In einer Heerde vom vorigen Jahr pflegt daher das Stuttfüllen lieber in Gesellschaft der Schwester als der Mutter zu seyn. Ihre Gelehrigkeit geht so weit, daß die ganze Reuterei des sybaritanischen Kriegesheers nach Anstimmung eines Gesanges sich taktmäßig bewegte. Sie haben eine Ahndung vom Streit, betrauren ihre verlohrne Herren, und vergiessen auch wohl aus Sehnsucht Thränen. Das Pferd des Königs Nikomedes hungerte sich, nachdem er umgebracht war, zu tode. Philarchus erzählt: Centaretus aus Galatien habe sich des Pferdes des Antiochus, der in der Schlacht blieb, bemächtiget, und es im Triumph besteigen wollen. Aber es wurde vom Zorne so entbrannt, daß es sich der Zügel bemächtigte, nicht gelenkt werden konnte,

sich

sich in die Tiefe herab stürzte, und mit seinem Reuter zugleich starb. Philistus berichtet: ein Pferd, das Dionysius im Koth stekend zurükließ, habe sich herausgerissen, und sei mit einem Bienenschwarm, der sich auf die Mähne gesezt hatte, und den man als eine Vorbedeutung ansahe, daß Dionysius die Oberherrschaft erlangen würde, der Spur seines Herrn gefolgt.

§. 65.

Die Schüzzen zu Pferde sehen von ihrer Geschiklichkeit, indem sie ihnen gehorchen, unzählige Proben. Wo es was zu wagen giebt, reizen sie selbst durch die Wendung und Anstrengung ihres Körpers dazu. Sie lesen Pfeile von der Erde auf, und überreichen sie dem Reuter. Die man im Cirkus vor den Wagen spannt, geben deutlich zu erkennen, daß sie Aufmunterung und Lob verstehen. Bei den circensischen Säcular-Spielen, welche der Kaiser Klaudius anstellte, fiel ein Kunstfahrer, Albatus Corax, zwischen die Schranken herab. Die Pferde behielten den Vorsprung, und als sie ihn erreicht hatten, stellten sie sich, liefen an, kurz, sie thaten alles gegen ihre Nebenbuhler, was sie bei der Lenkung des erfahrensten Fuhrmanns nur hätten thun können, und blieben endlich mit Schaam, weil sie die Geschiklichkeit der Menschen übertroffen hatten, nach zurükgelegtem gesezmäßigen Laufe am Ziele stehen. Bei den Alten war es eine noch grössere Vorbedeutung, als in den circensischen Volksspielen, Pferde, deren Führer ab-

geworfen war, nicht anders, als wenn er noch stünde, auf Capitolium rannten, und dreimal den Tempel umfuhren. Die größte aber war diese, daß andere Pferde von Veji her, nachdem ein gewisser Ratumena abgeworfen war, der dort den Sieg erhalten hatte, mit Palmzweig und Crone eben dahin gerannt kamen. Hiervon hat das Thor in der Folge den Namen bekommen.

Wenn die Sarmaten eine lange Reise vornehmen wollen, lassen sie ihre Pferde, um sie vorzubereiten, den Tag vorher hungern, geben ihnen auch nur wenig zu saufen, und reiten alsdann 150000 Schritt in einem Laufe fort. Sie leben zum Theil 50 Jahr, doch die Stuten nicht so lange. Diese hören mit dem fünften Jahre auf zu wachsen, die Wachszeit der Hengste aber dauert ein Jahr länger. Auf welche Bildung man bei den Pferden hauptsächlich sehen müsse, hat der Dichter Virgil am besten und vollständigsten gezeigt, und ich habe in meiner Abhandlung von der Schüzzenkunst selbst davon gehandelt, finde auch, daß fast alle darinn einerlei Meinung sind. Nur in Rüksicht auf den Cirkus folgt man andern Regeln, denn wenn zum sonstigen Gebrauche zweijährige zugeritten werden, so gebraucht man hier nie welche zum Streit, die unter fünf Jahren sind.

§. 66.

Diese Thierart trägt 11 Monat, wirft im 12ten, und begattet sich gewöhnlich, wenn Männchen und

Weib-

Weibchen 2 Jahr alt sind, und zwar in der Frühlings Nachtgleiche. Der Wurf im dritten Jahr ist stärker. Der Hengst zeugt bis ins 33ste Jahr. Man entläßt daher die Hengste nach dem 20sten Jahre aus dem Cirkus, um sie zum Beschelen zu gebrauchen. Man sagt, daß es zu Opunt einige bis ins 40ste Jahr aushalten, wenn man sie bei dem Vorderleibe aufhilft. Wenige Thiere haben eine geringere Fruchtbarkeit zur Fortpflanzung; deshalb läßt man sie auch nur von Zeit zu Zeit zu, und doch können sie in einem Jahr kaum 15 Begattungen vertragen. Den Stuten wird die Brunst benommen, wenn man ihnen die Mähne abscheert. Sie zeugen jedes Jahr bis ins 40ste. Man erwähnt eines Pferdes, das 75 Jahr alt geworden ist. Die Stuten werfen stehend, und lieben ihre Jungen mehr als andere Thiere. Die Pferde bringen, wie man für gewiß glaubt, ein Liebesgift an der Stirn, in der Größe einer Feige von schwarzer Farbe mit auf die Welt, welches Hippomanes (Pferdebrunst) genannt wird. Die Mutter verschlukt solches gleich nach der Geburt, oder läßt das Füllen nicht saugen, wenn es etwa schon jemand abgerissen hätte. Durch den Geruch davon gerathen diese Thiere in Brunst. In der Heerde nehmen sich die übrigen Mütter eines Füllens an, das die seinige verlohren hat. Man sagt, vor dem dritten Tage nach der Geburt könne das Füllen mit der Schnauze die Erde nicht berühren. Je muthiger ein Pferd ist, desto tiefer tunkt es beim Trinken die Nase in das Wasser. Die Scythen bedienen sich im Kriege lieber der Stuten, weil sie, ohne

im

im Laufen gehindert zu werden, den Urin lassen können.

§. 67.

Es ist bekannt, daß die Stuten in Lusitanien in der Gegend der Stadt Olisipo, und am Fluß Tagus sich gegen den wehenden Favonius stellen, einen Lebensgeist einziehen, und daraus eine Frucht empfangen, die sehr bald geboren, aber nicht über drei Jahre alt wird. In eben dem Spanien ziehet das galläische und asturische Volk eine Art Pferde, wir nennen sie Thieldonen (Paßgänger), und wenn sie klein sind, Asturkos (Zelter), welche keinen gemeinen Schritt, sondern einen sehr sanften Trott gehen, und die Schenkel eins ums andere auswerfen. Man lehrt daher die Pferde in den Reitbahnen den Trott gehen. Das Pferd hat alle Krankheiten des Menschen, und überdem noch den Austritt der Blase, dem alle Zugthiere unterworfen sind.

§. 68.

M. Varro sagt, der Senator Q. Axius habe für einen Esel 400,000 Sestertien gegeben, und ich weiß nicht, ob jemals ein Thier höher verkauft ist. Diese Thierart leistet im pflügen, und vorzüglich durch die Erzeugung der Maulesel, ausserordentliche Dienste. Man sieht bei ihnen auf das Vaterland, zieht in Achaja die arkadischen und in Italien die reatinischen vor. Kälte kan dieses Thier nicht vertragen, und

daher werden in Pontus keine erzeugt. Man läßt sie nicht, wie das übrige Vieh, um die Frühlingsgleiche, sondern in den längsten Tagen zur Begattung zu. Die Männchen werden schlechter, wenn man sie nicht arbeiten läßt. Die Jungen sind nach dem 30sten Monat am muntersten, nach 3 Jahren aber erst zu gebrauchen. Sie werfen eben so viel Junge, und nach eben so viel Monaten, und auf eben die Art, wie die Pferde. Zwingt man die Eselin nach der Belegung nicht sogleich mit Prügeln zum Laufen; so so giebt die Mutter, die sich nicht schließt, den Saamen wie einen Urin wieder von sich. Selten werfen sie zwei. Eine Eselin, die werfen will, scheuet, und sucht das Dunkle, um von keinem Menschen gesehen zu werden, und zeugt, so lange sie lebt, das ist 30 Jahre. Ihre Liebe zu den Jungen ist groß, und der Abscheu vor dem Wasser noch grösser. Sie laufen zu ihren Füllen durchs Feuer, ist aber nur der kleinste Bach darzwischen, so scheuen sie sich dermaßen, daß sie keinen Fuß naß machen. Sie trinken nur aus den Brunnen, zu welchen sie auf den Viehhöfen gewöhnt sind, und nie als wenn sie trokenes Fußes zur Tränke gehen können. Sie gehen über keine Brüke, wenn durch die Rizzen das Wasser durchscheint. Sie dürsten ausserordentlich; so man aber mit dem Wasser eine Veränderung trift, muß man sie mit Gewalt oder guten Worten zum Trinken nöthigen. Sie legen sich nur auf ein geräumiges und freies Lager, weil sie im Traum allerlei Vorstellung haben, und oft mit den Füßen schlagen. Denn fährt der Schlag nicht durch die Luft, und

stossen

stossen sie auf harte Dinge, so werden sie lahm. Man zieht aus der Eselszucht mehr Vortheile, als aus den einträglichsten Landgütern. Es ist bekannt, daß in Celtiberien jede Eselin durch ihr Werfen 40,000 Sestertien einbringt. Man sagt, daß es bei den Mauleselfüllen hauptsächlich auf die Ohren und Augenbraunen der Mutter ankomme. Denn wenn auch übrigens ihr ganzer Körper einfärbig ist, so bekommt doch das Junge alle Farben die sie hier hat. Mecänas machte den Anfang dergleichen Füllen zu essen, die man damahls den wilden Eseln weit vorzog. Nach ihm kam dieser Geschmack aus der Mode. Wenn ein Esel den andern sterben sieht, so vergeht er und seine ganze Familie.

§. 69.

Von dem Esel und dem weiblichen Pferde fällt im 12ten Monat ein Maulesel, ein Thier das zur Arbeit vorzügliche Kräfte hat. Man nimmt zu dieser Zucht Stuten die nicht unter 4. und nicht über 10 Jahr alt sind. Beide Thierarten halten sich wie man sagt von einander entfernt, es sei denn, daß man jeder in der Jugend die Milch derjenigen zu trinken giebt, womit sie sich begatten soll. Man nimmt daher der Eselin ihre Füllen und läßt sie im Dunkeln an einem Pferdeeiter, und die Pferdefüllen an einem Eselseiter saugen. Von einem Hengst und einer Eselin fällt eine Mauleselin die aber nicht gezäumt werden kan, und eine unüberwindliche Trägheit hat. Alles ist an ihnen so träge

wie an den alten Weibern. Was vom Pferde empfangen ist, treibt ein folgender Sprung des Esels wie eine Fehlgeburt wieder ab, aber was vom Esel empfangen ist, wird durch den Hengst nicht wieder zernichtet. Man hat bemerkt, daß die Eselinnen am besten den 7ten Tag nachdem sie geworfen haben, empfangen, und daß ein Esel am besten befruchte, nachdem er durch Arbeit ermüdet ist. Eine Eselin welche nicht vor Abwerfung der sogenannten Jugendzähne empfängt, hält man für unfruchtbar. Die von einem Pferde und Eselin erzeugten männlichen Füllen, nannten die Alten **Pferdeesel** (hinnus). **Maulesel** (mulus) hingegen die, welche von einem Esel und Pferdestute fielen. Man hat überhaupt im Thierreiche wahrgenommen, daß jede von zwei verschiedenen Gattungen erzeugte Frucht ein drittes wird, das keinem der beiden Eltern ähnlich ist, und daß alles auf solche Art erzeugte sich nicht fortpflanze; daher auch die Mauleselinnen nie werfen. Man findet zwar in den Jahrbüchern, daß sie öfters geworfen haben, allein man hielt auch eine solche Geburt für ein Wunder. Theophrast sagt: in Cappadocien würfen sie gewöhnlich, es wären aber die Maulesel hier Thiere von eigner Art. Das Hintenausschlagen der Mauleselin verhindert man durch öftere Weintränke. Man findet in verschiedenen griechischen Schriften einer Frucht erwähnt, die von einem Maulesel und einer Pferdestute erzeugt wird, und die man Ginnus oder einen kleinen Maulesel nennt. Von einer Stute und einem zahmen Waldesel fallen Mauleselinnen, die schnell laufen,

sehr

sehr harte Füße, einen magern Leib, und einen nicht zu bändigenden Sinn haben. Ein Beschäler der von einem Waldesel und einer Eselin erzeugt ist, übertrift alle. Die besten Waldesel findet man in Phrygien, und Lykaonien. Afrika rühmt sich der Jungen, wegen ihres vortreflichen Geschmaks, man nennt sie Lalisionen. Atheniensische Denkmäler beweisen, daß ein Esel 80 Jahr alt geworden ist. Sie brauchten ihn bei einem Tempelbau auf der Burg dazu, daß er, weil er Altershalber nicht mehr Dienste thun konnte, die kletternden Lastthiere begleiten, und durch seine eigne Anstrengung, ermuntern muste, und man machte eine Verordnung, vermittelst welcher den Kornhändlern verboten wurde, ihn von den Kornbehältnißen abzuhalten.

§. 70.

Der indische Ochse ist der Erzählung nach, so hoch, wie ein Cameel, und seine Hörner sollen 4 Fuß breit sein. In unserm Welttheile haben die Epirothischen, wie man meint, seit der sorgfältigen Zucht des Königs Pyrrhus dem Vorzug. Er brachte es dadurch so weit, daß er sie nicht vor den 4ten Jahre zur Fortpflanzung gebrauchte. Sie wurden daher ausserordentlich groß, und noch bis jezt haben sich einige von diesem Stamm erhalten. Jezt läßt man sie im ersten, höchstens im zweiten Jahre befruchten. Die Stiere befruchten wenn sie vierjährig sind, jeder zehn Kühe in einem Jahre. Wendet sich der Stier nach der Befruchtung

zur Rechten, so glaubt man, ist ein Männchen erzeugt, geht er zur Linken, ein Weibchen. Die Befruchtung geschieht in einem Sprunge, schlägt dieser etwa fehl, so gesellt sich die Kuh nach zwanzig Tagen wieder zum Stier. Sie gebären im zehnten Monath, was früher zur Welt kömmt, taugt nichts. Einige Schriftsteller sagen, daß genau am lezten Tage des zehnten Monats die Geburt erfolge. Selten haben sie Zwillinge. Die Begattung geschieht vom Aufgang des Delphins, oder vom 4 Januar an, und währt 30 Tage. Einige begatten sich auch im Herbste. Die Völker welche von der Milch leben, treffen eine solche Eintheilung, daß es ihnen zu keiner Jahreszeit an dieser Nahrung gebricht. Die Stiere befruchten den Tag nicht öfters als zweimal. Die Ochsen sind die einzigen Thiere, welche zurükgehend grasen; die bei den Garamanten fressen nie anders. Das Weibchen wird höchstens 15 Jahr alt, das Männchen 30. Im 5ten haben sie die gröẞte Stärke. Durchs Baden im warmen Wasser, und wenn man ihnen die Haut aufschlizt, und mit einer Röhre Luft in dem Leib bläst, sollen sie fett werden. Man muß sie nicht von schlechter Art halten, wenn sie auch eben nicht schön sind. Auf den Alpen geben die Kleinsten die mehreste Milch, ertragen die mehreste Arbeit, und werden am Kopfe nicht am Halse, vorgespannt. Die Syrischen haben keine Wampen, aber einen Höker auf den Rükken. Die Carischen in einem Theil Asiens, sind häßlich, haben vom Nakken an bis über die Vorderblätter einen Höker, verbogene Hörner, sollen aber dem ohnerach-

erachtet gut zur Arbeit seyn. Uebrigens werden die weissen und schwarzen zur Arbeit verurtheilt. Die Stiere haben kleinere und dünnere Hörner als die Ochsen. Leztere werden im 3ten Jahr gezähmt, nachher ists zu spät, und vorher zu früh. Man thut am besten, wenn man den Jungen von einem schon gezähmten, gleichsam unterrichten läßt. Dieses Thier ist unser Gefährte bei der Arbeit und im Akerbau; daher trugen auch unsere Vorfahren eine solche Sorgfalt für dasselbe, daß man ein merkwürdiges Beispiel davon hat. Es wurde nemlich jemand von dem römischen Volke vor Gericht verurtheilet, weil er einen Ochsen auf dem Felde erschlagen hatte, um seinen lüsternden Schlafgesellen einen Gefallen zu thun, der da vorgab, daß er noch keinen Fettwanst davon gegessen habe. Man trieb ihn ins Exil, eben so gut als hätte er seinen Akerknecht erschlagen.

Der Stier hat ein edles Ansehen, eine gräßliche Stirn, borstige Ohren, und stets zum Streit fordernde Hörner. Sein ganzer Grimm zeigt sich in den Vorderfüssen, die er, wenn er erbost ist, eins ums andere zurükbiegt, und sich damit Sand gegen den Bauch wirft. Er ist das einzige Thier, das sich hiedurch in Wuth sezt. Ich habe welche gesehen, welche auf Befehl mit einander stritten, die man auch deshalb sehen ließ. Sie trieben sich im Kreise herum, fingen die fallenden mit den Hörnern auf, sprangen wieder auf, hoben die liegenden von der Erde, und standen auf zweispännigen Wagen die in vollem Lauf waren, wie

die Fuhrleute. Es ist eine Erfindung der Theßalier, mit einem Pferde neben dem Stier herzujagen, ihn die Hörner auf den Nakken zu biegen, und so zu tödten. Der Diktator Cäsar veranstaltete zuerst ein Schauspiel dieser Art. Von diesen Thieren nimmt man die köstlichsten Opfer, und versöhnt damit die Götter auf eine prächtige Art. Sie sind die einzigen von den langgeschwänzten Thieren, deren Schwanz nach der Geburt, sein vollkommenes Maaß noch nicht hat, sondern so lange fortwächst, bis er ihnen an die Fersen reicht. Ein Kalb ist zum Opfer tüchtig, wenn ihm der Schwanz bis an die Kniekehle reicht. Die mit kürzern werden nicht geopfert. Man hat bemerkt, daß ein Kalb, welches man auf der Schulter zum Altar trägt, so wenig ein glükliches Opfer giebt, als die Götter durch ein hinkendes, oder ein ihnen nicht zukommendes Opferthier, oder durch ein solches versöhnt werden, das sich zum Altar zu gehen sträubt. Unter den Wunderzeichen der Alten kommt es oft vor, daß ein Ochse geredt hat: wenn man Nachricht davon erhielt; pflegte sich der Senat unter freiem Himmel zu versammlen.

§. 71.

In Egypten wird ein Ochse unter dem Namen Apis göttlich verehrt. Sein Abzeichen ist ein weißlicher Flek, vorn an der rechten Seite, der den Hörnern des Mondes, so wie sie aussehen wenn er zuzunehmen anfängt, ähnlich ist. Unter der Zunge befindet sich

ein

ein Knoten den man den Käfer nennt. Er darf nicht über bestimmte Jahre leben; deshalb ersäufen sie ihn in dem Priesterquell, und suchen in der Trauer einen andern, an seine Stelle. Diese Trauer währt so lange bis sie ihn finden, und sie bescheren auch das Haupt in derselben. Sie suchen aber nicht lange. Der gefundene Ochse wird von den Priestern nach Memphis gebracht. Er hat zwei Tempel die man die Ehebetten nennt. Diese sind die Orakel des Volks. Der Eingang in den einen, bedeutet Glük, und in den andern Unglük. Er giebt seine Antworten einem jeden besonders, und frißt dem Rathfragenden dabei aus der Hand. Aus der Hand des Germanikus Caesar wolte er nichts annehmen, und dieser starb auch bald nachher. Uebrigens lebt er abgesondert; erscheint er aber öffentlich, so gehn die Liktoren vorauf, und machen ihn Plaz; eine Schaar Knaben begleitet ihn, und singt ihm zu Ehren ein Lied. Es hat den Anschein als ob ers verstünde und angebetet seyn wolte. Diese Schaaren bekommen plözlich Begeisterung, und sagen künftige Dinge vorher. Einmal im Jahr zeigt man ihm eine Kuh, die auch ihre Abzeichen, doch aber andere hat. Man sagt sie sterbe an eben dem Tage da man sie findet. Bei Memphis befindet sich im Nil ein Ort, dem man der Figur wegen, Schaale (Phiala) nennt, wo man an jedem Geburtsfeste des Apis ein goldenes und silbernes Trinkgeschirr versenkt. Dieses währt sieben Tage, und es ist zu bewundern, daß niemand in dieser Zeit vom Krokodil gegriffen wird, und daß sich die Grausamkeit dieses wilden Thiers erst

am achten mit der sechsten Tages-Stunde wieder einstellt.

§. 72.

Das Schaafvieh ist theils durch die Versöhnopfer die den Göttern gebracht werden, theils durch die Wolle sehr beliebt. Die Ochsen bearbeiten die Nahrung der Menschen und die Bedekkung unsers Körpers, haben wir den Schaafen zu danken. Ihre Fortpflanzung dauert bei beiden Geschlechtern vom 2ten bis ins 9te, bisweilen ins 10te Jahr. Die Erstlinge werfen kleinere Lämmer. Die Begattung geschieht bei allen von Untergang des Arcturs, bis zum Untergang des Adlers, das ist vom dritten Tage vor der Mitte des Mays, bis zehn Tage vor dem ersten August. Sie gehn 150 Tage trächtig. Die welche später empfangen werden, bleiben schwach. Die Alten nannten die zu spät geboren, Spätlinge (cordi). Viele ziehen die Winterlämmer dem Frühlingslämmern vor, weil es zuträglicher sein soll, wenn sie vor dem längsten, als wenn sie vor dem kürzsten Tage groß werden, und diese Thiere allein in den kürzern Tagen mit Vortheil geboren würden. Dem Bok ists natürlich junge Schaafe zu verschmähen, und den alten nachzugehen. Er selbst ist im Alter tüchtiger, und wenn ihm die Hörner abgeschnitten sind, noch brauchbarer. Seine Wildheit wird gedämpft, wenn man ihm das Horn neben dem Ohre durchbohrt. Bindet man ihm die rechte Hode ab; so zeugt er Weibchen, und wenn mans mit

der

der linken thut, Männchen. Der Donner verursacht, daß die, welche einzeln gehen, fehl werfen; daher hält man sie in der Heerde zusammen, um durch ihn der Gesellschaft diesen Schaden zu verhindern. Beim Wehen eines Aquilo werden Böke, im Auster Schaafe empfangen. Man sieht bei dieser Thierart hauptsächlich auf das Maul des Widders, denn eben die Farben, welche dieser an den Adern unter der Zunge hat, bekommt die Wolle der Lämmer, und wird bunt, wenn dort der Farben mehr sind. Auch die Veränderung des Wassers und Tranks verursacht verschiedene Farben. Es giebt zwei Hauptarten von Schaafen, das Haus= und das Feldschaaf. Jenes hat eine weichere Wolle, dieses ist köstlicher im Fressen. Das Hausschaaf frißt auch Strauchwerk. Die arabischen Schaafe haben die schönsten Pelze.

§. 73.

Die apulische, und die in Italien sogenannte griechische Wolle, die anderwärts die Italiänische heißt, ist die beliebteste. Den dritten Rang behaupten die Milesischen Schaafe. Die Apulischen haben eine kurze Wolle, die hauptsächlich nur zu Reisekleidern dienlich ist. Um Tarent und Canusium giebt es die edelsten. In Asien haben in eben dieser Art die Laodicäischen den Vorzug. Die beste weisse Wolle findet man an dem Padus; doch hat bis jezt das Pfund nicht über hundert Sestertien gekostet. Die Schaafe werden nicht an allen Orten geschoren, denn man

rupft sie noch an einigen. Sie sind von unterschiedlicher Farbe, und es fehlen noch die Namen für jede Art. Von den sogenannten eingebornen Schaafen findet man in Spanien verschiedene Arten; bei Pollentia, an den Alpen haben sie die beste schwarze Wolle.

In Asien und Bätica sind röthliche, die man Erythräische nennt. Zu Canusium gelbe. Um Tarent haben sie eine ganz eigene braune Farbe. Jede frischgeschorne Wolle hat eine medicinische Kraft. In Istrien und Liburnien gleicht sie mehr dem Haar, als der Wolle, dient nicht zu wollreichen Kleidern, und eben so wenig zu den gegitterten Zeugen, welche Salacia in Lusitanien so schön liefert. Eben so ist sie um Piscenae im Narbonensischen beschaffen, desgleichen in Egypten. Die daraus verfertigten Kleider färbt man, wenn sie abgetragen sind, zum abermaligen Gebrauch, und sie halten hernach noch lange Zeit. Die struppichte dikhaarigte Wolle hat man von jeher am liebsten zu Tapeten gebraucht, wenigstens sagt Homer, daß schon die Alten sich ihrer dazu bedient haben. Die Gallier färben sie anders, als die Parther. Die Wolle an sich dient schon zu Filzröken, und wenn man Eßig dazu thut, widersteht sie dem Eisen, und wenn sie die beste Reinigung bekommen hat, sogar dem Feuer. Wenn sie aus den Kesseln der Wollkämmer gezogen wird, dient sie zu Stopffloken. Hiervon sind, wie ich glaube, die Gallier die Erfinder, wenigstens unterscheidet man sie

sie durch gallische Namen. Ich kan aber nicht sagen, wie alt diese Erfindung eigentlich sei, denn die Alten stopften ihre Madrazen mit Stroh, wie mans auch noch jezt im Felde thut. Zu meines Vaters Zeit kamen unsere rauche Zeuge (Friese) auf, und zu unserer, die, welche auf beiden Seiten rauch sind, wie auch die zottigen Bauchgurten. Das breit verbrämte Kleid mit einem friesartigen Saum wird jezt Mode. Schwarze Wolle nimmt keine Farbe an. Von den übrigen Färbereien werde ich an seinem Ort reden, wenn ich von den Seeconchylien und der Natur der Kräuter handle.

§. 74.

M. Varro versichert, die Wolle der Tanaquil, sonst auch Caja Cäcilia genannt, habe sich, nebst Roken, und Spindel im Tempel des Sangus bis zu der Zeit, da er schrieb, erhalten; wie auch im Tempel der Fortuna eine von ihr verfertigte gewässerte königliche Toga, deren sich Serv. Tullius bediente. Daher rührt die Gewohnheit, daß die Bräute ein geschmüktes Spinnrad nebst Spindel und Garn im Gefolge haben. Sie verfertigte das erste geradauf gewürkte Kleid, mit welchem nebst der simpeln Toga, junge oder neuvermählte Leute bekleidet werden. Das gewässerte Gewand war sonst das köstlichste, aus welchem hernach das sororikulirte entstand. Die geschornen und friesartigen Kleider kamen, wie Fenestella sagt, unter dem vergötterten August auf.

Die dicht gewebten und mit Mohn glänzend gemachten sind ältern Ursprungs, und wurden schon zu des Dichters Lucils Zeiten am Torquatus getadelt. Die Verbrämungen wurden zuerst bei den Etruskern Mode. Die Trabea trugen, wie ich finde, die Könige, und ein gemahltes Gewand war schon zu Homers Zeiten üblich. Die Triumphskleider haben davon ihren Ursprung. Mit der Nadel zu stiken, erfanden die Phrygier, daher auch dergleichen Kleider Phrygionische genannt werden. Gold einzuwürken wurde ebenfalls in Asien vom Attalus erfunden, und solche gewürkten Zeuge heißen von ihm Attalische. Zu Babylon war es stark Mode, verschiedene Farben und Figuren hineinzuweben, und von dieser Stadt rührt auch der Name solcher Kleider. Zeuge von vielfärbigten Fäden, dergleichen man buntstreifigte nennt, zu weben, wurde zu Alexandria erfunden; die geschilderten aber in Gallien. Metellus Scipio machte es dem Cato zum Verbrechen, daß er ein babylonisches Ruhebette mit 800,000 Sestertien bezahlte, das in der Folge dem Kaiser Nero auf 4,000,000 zu stehen kam. Die verbrämten Kleider des Servius Tullius, mit welchen die Bildsäule der Fortuna bei der Einweihung bekleidet wurde, erhielten sich bis zum Fall Sejans. Es ist zu bewundern, daß sie nicht stükweise abfielen, oder in einem so grossen Zeitraum von 560 Jahren nicht von den Motten zerfressen wurden. Ich habe auch schon die Felle lebender Thiere mit Purpur- Scharlach- Muschelfarbe so überzogen gesehen, daß auf anderthalb Fuß ein

ein Pfund Farbe gieng. Gleich als ob man auf Befehl des Luxus glauben sollte, sie wåren so geboren.

§. 75.

Bei den Schaafen zeigen die kurzen Beine und der behangene Bauch von einer edlen Gattung. Die mit einem nakten Leibe nannte man Kahlbåuche, und verwarf sie. In Syrien haben die Schaafe Schwånze, die einen Cubitus und drůber lang sind, und an denselben die meiste Wolle. Man hålt es fůr zu frůh, wenn die Låmmer vor dem fůnften Monat verschnitten werden. In Spanien, besonders auf Corsika, giebt es ein dem Schaafe nicht unåhnliches, doch mehr mit Ziegenhaar als Schaafswolle bekleidetes Thier, welches Musmo genannt wird. Die Låmmer, welche von diesem und einem Schaafe erzeugt werden, nannten die Alten Umbrer (Halbschlåger). Der Kopf ist am Schaafe der schwåchste Theil, man muß sie daher, mit dem Růkken gegen die Sonne gekehrt, weiden lassen. Die wolltragenden Thiere sind die důmmsten. Wenn sie sich wohin zu gehen scheuen, fůhrt man eines beim Horn dahin, und die andern folgen. Ihr Leben bringen sie hőchstens auf zehen, in Aethiopien auf 13 Jahr. Ziegen werden auch hier 11, ander Orten hőchstens nur 8 Jahr alt. Beide Gattungen empfangen vor dem 4ten Sprung.

§. 76.

Die Ziegen werfen zuweilen, aber sehr selten, vier Junge, und tragen, wie die Schaafe, 5 Monat. Die Fettigkeit macht sie unfruchtbar. Vor dem dritten Jahre kan man sie zur Zucht nicht sonderlich gebrauchen, so wenig als im Alter, und über vier Jahr. Sie fangen schon im siebenten Monat ihrer Säugezeit an, sich wieder zu begatten. Die ohne Hörner sind bei beiden Geschlechtern die besten. Wenn sie sich den Tag über begatten, so läuft die erste Begattung unfruchtbar ab, die andere ist wirksamer u. s. w. Wenn sie im November empfangen, und im März, wenn die Zweige ausbrechen wollen, werfen, so taugen die Jungen zuweilen im ersten Jahre nicht zur Zucht, im zweiten und dritten niemals. Sie werfen acht Jahr, und wenn es kalt ist, erfolgt ein Fehlwurf. Die Ziege hält ihre vom Blut unterlaufene Augen dadurch, daß sie eine Binse hineinstößt, und das Blut heraus laufen läßt. Der Bok thut dasselbe an einem Dornenstrauch. Mucian erzählt eine Probe ihrer Geschiklichkeit, die er mit angesehen hat. Auf einem sehr schmalen Stege kamen zwei einander entgegen. Zum Ausweichen war kein Plaz da. Den Rükgang erlaubte die Länge eines so schmalen und leicht zu verfehlenden Steges, unter welchem ein reissender Strom durchströmte, auch nicht. Die eine legte sich daher nieder, und ließ die andere über sich weggehen. Böke mit sehr glatten Nasen, langen eingekerbten Ohren und behangener Vorderseite, hält

man

man für vorzüglich gut. Bei den Ziegen zeigt es von edler Art, wenn ihnen zwei Fleischlappen am Halse herab hangen. Sie haben nicht alle Hörner, und die welche haben, tragen an den Knoten derselben das Anzeichen ihres Alters. Die ohne Hörner geben mehr Milch. Archelaus ist der Meinung, daß sie durch die Ohren, nicht durch die Nase, Othem schöpfen, und ein beständiges Fieber haben. Vielleicht ist auch daher ihr Othem wärmer, und ihre Begattung hiziger als bei den Schaafen. Man sagt, sie könnten in der Nacht eben so gut sehen, als am Tage, daher auch die Menschen, welche man Nyctalopen (Nachtwandeler) nennt, in der Dämmerung wieder sehen lernen, so bald sie Ziegenleber essen. In Cilicien und in der Gegend der Syrten, haben sie ein scheerbares Haar. Wenn sich die Sonne zum Untergang neigt, sollen sich die Ziegen, wie man sagt, auf den Wiesen untereinander nicht ansehen können, sondern sich liegend den Rükken zukehren. In den übrigen Stunden liegen sie umgekehrt, mit den Köpfen Familienweise gegen einander. Am Kinn hängt bei allen ein Zopf Haare herab, den man den Ziegenbart nennt. Wenn man eine dabei ergreift, und aus der Heerde fortziehet; so stuzzen die andern, und gaffen zu. Eben dieses soll auch erfolgen, wenn eine von ihnen ein gewisses Kraut käuet. Ihr Nagen ist den Bäumen höchst schädlich, und der Oelbaum wird blos durch ihr Belekken unfruchtbar. Man opfert sie daher der Minerva nicht.

§. 77.

§. 77.

Die Schweine läßt man sich von der Zeit des Favonius an, bis zur Frühlingsnachtgleiche, und vom 8ten oder 4ten Monat ihres Alters bis ins siebente Jahr begatten. Sie werfen zweimal im Jahr, und tragen vier Monat. Sie sind so fruchtbar, daß sie zuweilen zwanzig werfen; aber erziehen können sie so viel nicht. Zehn Tage vor oder nach dem kürzesten Tage bringen sie, wie Nigidius sagt, Zähne mit zur Welt. Sie werden in einem Sprunge befruchtet, man verdoppelt ihn aber, weil sie sonst leicht einen Fehl werfen. Man verhütet dieß auch dadurch, daß man sie nicht gleich das erstemal, wenn sie ranzig werden, und nicht eher, als bis ihnen die Ohren schlaff werden, belegen läßt. Der Eber zeugt nicht über drei Jahr. Alte und schwache Sauen lassen sich im Liegen belegen. Daß sie ihre Jungen fressen, ist nichts wunderbares. Ein zum Opfer bestimmtes junges Schwein ist am fünften Tage, ein Lamm am achten, und ein Kalb am dreißigsten, rein. Coruncan behauptet, daß die wiederkäuenden Thiere nicht eher zum Opfer rein wären, als bis sie zwei (hervorstehende) Zähne hätten. Man glaubt, daß das Schwein nach dem Verlust eines Auges gleich sterben müsse. Sie werden 15 auch wohl 20 Jahre alt; sind aber der Tollheit und andern Krankheiten unterworfen, und besonders der Bräune und dem Halsgeschwulst. Das Zeichen einer Krankheit bei den Schweinen ist dieses: wenn eine Borste, die man ihnen aus dem

Rükgrad reißt, unten blutig ist, und wenn sie den Kopf im Gehen schief tragen. Wenn sie zu fett sind, so fehlet die Milch, und der nächste Wurf ist nicht zahlreich. Sie wälzen sich gern im Koth. Der Schwanz ist gekräuselt; auch hat man bemerkt, daß sie sich besser opfern lassen, wenn dieser zur Rechten und nicht zur Linken gekrümmt ist. In sechzig Tagen werden sie fett, und es ist gut, wenn man sie vor der Mastzeit drei Tage hungern läßt. Dieß Geschöpf ist eins der dümmsten, und es war ein sinnreicher Einfall, wenn man sagte, daß ihnen die Seele statt des Salzes gegeben sei. Man weiß, daß einige, die gestohlen waren, als sie die Stimme ihres Hirten hörten, sich alle gegen die eine Seite des Kahns drängten, ihn umwarfen, und wieder kamen. Die Leitschweine lernen in der Stadt den Markt kennen, und die Häuser finden. Die wilden sind so klug, daß sie ihren Urin in die Sümpfe lassen, um sich dadurch zur Flucht leichter zu machen. Das weibliche Schwein wird, wie die Cameele, nach vorhergegangenem zweitägigen Hunger geschnitten. Man hängt sie bei den Vorderfüßen auf, und läßt ihnen die Mutter aus, damit sie eher fett werden.

Die Leber der Säue macht man eben so, wie die Gänseleber, nach der Erfindung des M. Apicius, schmakhaft. Man mästet die Säue mit trokenen Feigen, und läßt sie sich, wenn sie fett sind, an einem Masttrank, den sie schnell aussaufen, todt trinken. (Plinius N. G. 2. B.)

Kein Thier liefert einen so mannigfaltigen Stoff für die Küchen, denn fast 50 besondere Gerüchte weiß man von ihnen zu nehmen; da von andern Thieren nur einige kommen. Nach den censorischen Geseztafeln sind der Schmeerbauch, die Eicheln, die Hoden, die Mutter vom Schwein, und die Hinterköpfe der Eber aufzusezzen verboten; doch aber gab der Mim-Dichter Publius nach seiner Befreiung aus dem Sclavenstande nie einen Schmaus ohne Fettwanst, dem er auch den Namen Sumen gab.

§. 78.

Auch an wilden Säuen hat man Geschmak gefunden. Schon der Censor Cato hält sich in seinen Reden über die wilden Schweineiter mit Zubehör auf. Man sezte es in drei Stükken auf, und in der Mitte stand, was man den Schinken (lumbus aprugnus) nannte. Servilius Rullus, Vater desjenigen Rullus, der unter dem Consul Cicero das Akertheilungsgesez bekannt machte, ließ zuerst ein ganzes Schwein auftragen. So neu ist der Ursprung einer jezt alltäglichen Sache. Auch dieß wird in den Jahrbüchern, nemlich zur Verbesserung dieser Sitte, bemerkt, und ihnen zufolge machte ein solches Schwein nicht die ganze Mahlzeit aus, sondern man fraß zu Anfang derselben zwei bis drei wilde Schweine auf. Thiergärten für diese und andere wilde Thiere führte unter den Römern zuerst Fulv. Lupinus, der im Tarquinischen

quinischen das Wild füttern ließ, ein. Er fand bald Nachfolger am L. Lukull, und Q. Hortensius.

Das weibliche wilde Schwein wirft nur einmal im Jahr. Der Eber ist in der Brunstzeit sehr wild. Sie kämpfen miteinander, verhärten ihr Seitenfell durch Reiben an den Bäumen, und verpanzern sich den Rükken mit Koth. Die Säue sind, wie fast alle wilde Thiere, am wildesten, wenn sie Junge haben. Der wilde Eber zeugt nur einmal im Jahre. In Indien haben sie am Rüssel zwei krumme ehlenlange Zähne, und eben so viel wachsen ihnen auf der Stirne wie Kalbshörner hervor. Die Borsten der wilden Schweine sind dort kupferfärbig; der übrigen schwarz. In Arabien hält sich das Schweinevieh nicht.

§. 79.

Bei keiner Thierart vermischen sich die wilden leichter mit den zahmen, als bei dieser. Die auf diese Art erzeugt werden, nannten die Alten Hibriden, oder halb Wilde, welche Benennung man auch auf Menschen, z. B. auf den C. Antonius, den Mitconsul des Cicero, gezogen hat. Es giebt keine zahme Thierart, so wenig Schweine als andere, davon man nicht auch eine wilde fände, so wie ich auch vorher viele Arten wilder Menschen an-

geführt habe. Bei den Ziegen finden die meisten Abfälle statt. Es giebt Rehböke, Gemsen, Steinböke, die ohnerachtet ihres mit breiten Hörnern wie mit Degenscheiden beschwerten Haupts, ausserordentlich schnell sind. Mit diesen schwingen sie sich, wie aus einer Maschine geschlendert, die Felsen hinan; besonders sieht man dieses, wenn sie von einem Hügel auf den andern überspringen wollen. Sie springen rükuber noch geschwinder, und wohin sie nur wollen. Es giebt auch wilde Ziegen, die, wie einige behaupten, ein verkehrtes gegen den Kopf zu gewendetes Haar haben. Ferner giebt es Damhirsche, Weißsteisse (Pygargen), Drehhörner, und viele ähnliche Arten. Jene schiken uns die Alpen, diese die Länder jenseits des Meeres.

§. 80.

Die Affen, welche an Gestalt den Menschen am nächsten kommen, werden an den Schwänzen unterschieden. Sie sind ausserordentlich witzig. Um den Jäger nachzuahmen, waschen sie sich mit Vogelleim, und verwikeln sich die Füße in Schlingen, indem sie Schu anziehen wollen. Mutianus sagt, sie hätten sogar mit Bretsteinen gespielt, und wächserne Nüsse von den wahren blos durch die Uebung zu unterscheiden gewußt. Im abnehmenden Monde sollen die geschwänzten Affen traurig seyn, den Neumond

mond aber frolokend begrüsen; denn die Verfinsterung der Himmelskörper ist auch den übrigen vierfüßigen Thieren schrökhaft. Die Affen haben eine vorzügliche Liebe gegen ihre Brut. Die Hausaffen tragen ihre Jungen, zeigen sie jedermann, und lassen sie, als wenn sie das Compliment wohl verstünden, gern streicheln. Sie drüken sie daher öfters aus Liebe todt. Die Hundsköpfigten sind von Natur unbändiger, wie auch die Satyrs. Der Schönhaar hat eine ganz andere Gestalt, im Gesichte einen Bart, und einen Schwanz, der vorn sehr breit ist. Dieses Thier soll nirgend als im äthiopischen Clima leben können, woselbst es auch einheimisch ist.

§. 81.

Auch von Haasen giebts verschiedene Arten. Auf den Alpen, wo ihnen, wie man glaubt, der Schnee im Winter zur Nahrung dient, sind sie weiß. Wenigstens werden sie jährlich, wenn er schmilzt, wieder röthlich. Dieses Thier lernt eine unerträgliche Kälte ertragen. Zum Haasengeschlecht gehören auch die in Spanien sogenannte Kaninichen, die sich ausserordentlich vermehren, und auf den Balearischen Inseln oft die Erndte dergestalt verwüsten, daß eine Hungersnoth entsteht. Ihre Jungen, wenn man sie ihnen aus dem Leibe schneidet, oder von der

Brust nimmt, hält man, wenn sie nicht ausgeweidet werden, für ein angenehmes Essen. Man nennt sie Laurices. Es ist gewiß, daß sich die Balearen von dem nun vergötterten August gegen die junge Brut militarische Hülfe ausbaten. Die Fretchen sind wegen des Gebrauchs auf dieser Art von Jagd sehr beliebt. Man läßt sie in den Bau, der verschiedene Röhren hat, und von dem auch das Thier benannt ist. Sie treiben das Kaninichen heraus, und oben wird es gefangen. Archelaus schreibt, der Haase sei so viel Jahr alt, als er Behältnisse für den Koth im Leibe habe. So viel ist gewiß, daß die Zahl derselben nicht immer gleich ist. Eben derselbe behauptet, jeder Haase habe die Zeugungskraft beider Geschlechter, und eine Häsin würfe ohne Haasen. Eine Wohlthat der Natur! Unschädliche und eßbare Thiere erschuf sie fruchtbar! Der Haase, welcher zu jedermanns Beute bestimmt ist, ist ausser dem Platfuß (Dasypus) das einzige Thier, welches überfruchtet wird. Einen Jungen führt er, einen trägt er behaart im Leibe, einen andern kahl, und der dritte ist im Entstehen. Man hat Versuche gemacht, Kleider von Haasenhaar zu verfertigen. Sie sind aber auf denselben nicht so weich anzufühlen, als das Haar auf dem Felle, und reissen leicht, weil die Haare kurz sind.

§. 82.

§. 82.

Die Haasen werden selten zahm, und wild kan man sie eigentlich auch nicht nennen. Manche Thierarten sind weder wild noch zahm, sondern halten von beiden das Mittel, wie z. B. unter den Beflügelten die Schwalbe und die Biene, und im Wasser die Delphine.

Viele rechnen auch die Hausmäuse hieher; Thiere, die selbst bei öffentlichen Vorbedeutungen nicht zu verachten sind. Zu Lanuvium hatten sie die silbernen Schilde benagt, und dieß war das Zeichen zum Marsischen Kriege. Dem Feldherrn Carbo zerfrassen sie bei Clusium die Schurieme; und es bedeutete sein Ende. Es giebt in der Cyreneischen Landschaft vier Arten. Einige haben breite, einige spizige Köpfe, und noch andere ein stachlichtes Haar wie die Igel. Theophrast erzählt, daß sie die Einwohner von der Insel Gyarus vertrieben, und nachher das Eisen benagt hätten. Sie thun dieses auch in den Eisenhütten der Chaliben aus natürlichem Triebe. Bei den Goldgruben schneidet man ihnen den Bauch auf, und findet jederzeit den Raub. So süß ist ihnen der Diebstahl! Die Jahrbücher melden, daß eine Maus, als Hannibal Casilinum belagerte, mit zweihundert Sestertien bezahlt wurde; der Verkäufer starb aus Hunger, und der Käufer überlebte ihn. Wenn sich weisse Mäuse se-

hen lassen, so ist es eine glükliche Vorbedeutung; wenn aber Spizmäuse pfeifen, so mißlingen die Auspicien, wie solches aus den Jahrbüchern sattsam erhellet. Nigidius sagt, daß sich die Spizmäuse, wie die Razzen, im Winter verbergen. Die Geseze der Censoren, und zuerst M. Scaurus in seinem Consulate, verboten sie eben so wenig auf die Tafel zu bringen, als Conchylien und ausländische Vögel. Diese Thiere gehören zu den Halbwilden, und der Erfinder der Thiergärten für Schweine, lehrte sie in Fässern hegen. Man hat bemerkt, daß nur diejenigen, welche zu einem Walde gehören, in Gesellschaft leben. Finden sich Fremde ein, die durch einen Fluß oder Berg geschieden waren, so werden sie todt gebissen. Die betagten und entkräfteten Alten nähren sie mit ausserordentlicher Zärtlichkeit, die Alterschwäche aber endet sich mit dem Winterschlafe; denn auch sie verkriechen sich und ruhen. Im Sommer erscheinen sie wieder verjüngt. Auch die Feldmaus ruhet auf diese Art.

§. 83.

Es ist zu bewundern, daß die Natur nicht nur jedem Lande seine eigene Thiere bestimmt, sondern auch einigen Thieren unter einerlei Himmelsstrich gewiße Gegenden versagt hat. Die vorhin gedachten Razzen werden in Mäsischen Walde in Italien und nur an einem Orte getroffen. In Lycien wagt sich das Reh

nie

nie über die an Syrien stossenden Berge, und der Waldesel nicht über das Gebürge welches Cappadocien von Silicien scheidet. Im Hellespont gehn die Hirsche nicht über die Grenze, und bei Arginußa nicht über den Berg Elaphus, auf welchem man welche mit gespalten Ohren antrift. Auf der Insel Poroselene kriechen die Wiesel nicht über den Weg. Die nach Lebadien in Baeotien gebrachten Maulwürfe fliehen den Erdboden, nahe dabei aber im Orchomenischen unterwühlen sie ganze Felder. Es sind dieselben Thiere aus deren Fell man Schlafdeken macht. Selbst die Religion hält den Luxus nicht ab sich an Wunderdingen zu vergreifen. Haasen die man nach Ithaka bringt, sterben wenigstens an den äussersten Küsten. In Ebusus giebt es keine Kaninichen, Spanien und die Balearischen Inseln wimmeln davon. Zu Syrene fand man ehedem stumme Frösche, man brachte laute vom festen Lande dahin, und jene Art erhält sich noch immer. Auch auf der Insel Seriphus finden sich jezt stumme, die wenn man sie anderwärts hinbringt, laut werden. Eine gleiche Bewandniß soll es im Thessalischen See Sicendus haben. In Italien ist der Biß der Spinnenmäuse tödlich. Jenseit des Apenninus giebt es dergleichen nicht, und wo sie gefunden werden, sterben sie jederzeit, wenn sie über ein Fahrgleiß laufen. Auf dem Olymp einem Berge Macedoniens giebt es keine Wölfe, so wenig als auf der Insel Creta. Hier sind auch keine Füchse, keine

Bären, und überhaupt keine schädliche Thiere, die Erdspinne ausgenommen, von der ich am gehörigen Ort reden werde. Noch sonderbarer ist es, daß man auf dieser Insel, nur die cydoniatische Gegend ausgenommen, Hirsche antrift. Auch findet man wilde Schweine, Haselhüner und Ygel. In Afrika giebt es weder Hirsche, noch Schweine, noch Ziegen, noch Bären.

§. 84.

Einige Thiere sind den Eingebornen unschädlich, tödten aber die Neuankommenden, z. B. gewisse kleine Schlangen, die zu Tirynth aus der Erde wachsen sollen. Die Schlangen in Syrien, besonders am Ufer des Euphrats, rühren keinen schlafenden Syrer an, auch wenn sie getreten werden und stechen, verspürt man keine Würkung des Gifts. Von jedem andern Volke sind sie die abgesagtesten Feinde, und martern sie mit grosser Begierde zu tode. Sie werden deshalb von den Syrern nicht getödtet. Auf dem Berg Latmus hingegen, im Carischen, schaden die Scorpionen, wie Aristoteles schreibt, keinem Fremden, und Eingeborne werden von ihnen umgebracht.

Doch ich muß nicht allein von den Landthieren, sondern auch von den übrigen Geschlechtern handeln.

Ende des zweyten Bandes.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Plinius Secundus, Gaius, / Große, Gottfried, / Bergsträsser, Johann Andreas Benignus,

Cajus Plinius Secundus Naturgeschichte

Bd.: Zweyter Band

Frankfurt am Main 1782

A.lat.c. 151-2,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10247760-1
VD18 80105211